Digitized by Google

Digitized by Google

Handbuch

der

Geschichte der deutschen Literatur.

Von

Dr. Johann Wilhelm Schaefer,
ordentlichem Lehrer an der Hauptschule zu Bremen.

Erster Theil.

Von der ältesten Zeit bis auf Opitz.

Bremen,
Druck und Verlag von Carl Schünemann.
1842.

Digitized by Google

H. lit. P. 335 a/1.2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

118 a

Digitized by Google

Meinem geliebten Oheim und Freunde

Friedrich Kruse,

kaiserlich russischem Staatsrath, Professor der Geschichte
an der Universität

zu Dorpat,

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Zu der Bearbeitung eines Handbuchs der Geschichte der deutschen Literatur ward ich schon vor mehreren Jahren von verschiedenen Seiten aufgefordert, namentlich ward mir von Lehrern, die meinen Grundriß bei ihrem Unterricht zum Grunde legten, bemerklich gemacht, daß zu diesem ein Commentar von der Hand desselben Verfassers sehr wünschenswerth sei, indem hierin ein Material vorausgesetzt werde, in dessen Besitz sich ein Lehrer nicht ohne ausgebreitete literarische Studien setzen könne. Hatte sich mir nun auch durch fortgesetzte Studien in diesem Gebiete viel Material angesammelt, so konnte ich mich doch nicht entschließen, dieses in erläuternden Excursen zum Texte des Grundrisses zu verarbeiten. Die Wissenschaft stellte mir eine höhere Aufgabe. In dem Bewußtsein, wie viel mir noch zu durchforschen übrig sei, widmete ich noch einige Jahre, so viel Muße mir gehäufte Amtsgeschäfte übrigließen, dem Studium der Literatur unsers Volkes, und auch dann legte ich nur zögernd Hand an die Ausarbeitung, da es so schwer

Digitized by Google

wird, Forschungen, die man noch nicht für abgeschlossen erkennt, Grenzen zu setzen. Was zu leisten in meinen Kräften stand, übergebe ich jetzt der Oeffentlichkeit und der wohlwollenden Beurtheilung.

Es ist von einigen gewichtigen Stimmen behauptet worden, der Zeitpunct für eine allgemeine Darstellung der Geschichte unserer Literatur sei noch nicht gekommen; noch sei im Einzelnen so viel zu erforschen, und mehr werde der Wissenschaft durch diese speciellen Forschungen genützt. Allein es kann beides sehr wohl neben einander bestehen. Es liegt in der Natur des nach Einheit des Wissens ringenden Geistes, sich ein wissenschaftliches Ganzes zu construiren; ja es muß dieses Ganze im Geiste lebendig sein, wenn die specielle Forschung wahrhaften Gewinn bringen soll. Wann wird man sagen können, alle Vorräthe seien heimgebracht, alles vorhandene Material sei geprüft und gesichtet? Es gilt hier nur ein redliches Streben, nach dem Standpuncte, den die wissenschaftliche Forschung gewonnen hat, ein historisches Gesammtbild zu entwerfen. An die Stelle des Mangelhaften wird das Vollkommnere treten, bis dies durch ein noch Vollkommneres verdrängt werden wird. Mag immerhin in einem solchen wissenschaftlichen Ganzen eine oder die andere Lücke und Dunkelheit sichtbar werden; auch das hat seinen Nutzen. Und wie wäre dies anders möglich in einer so jungen Wissenschaft, wie die Geschichte der deutschen Literatur ist?

Digitized by Google

Ein Handbuch von dem Umfange des meinigen dürfte noch keine überflüssige Arbeit sein. Die bekannten Werke von Bouterwek und Wachler stehen zu weit unter dem Niveau der jetzigen Literaturwissenschaft, als daß sie als Handbücher noch genügen könnten. Was Gervinus umfassendes und geistvolles Werk über die Geschichte der deutschen Dichtung geleistet hat, kann niemand bereitwilliger anerkennen, als ich, nachdem ich demselben ein anhaltendes Studium gewidmet habe und dankbar fühle, wie viel ich ihm schuldig geworden bin; es müßte als anmaßend erscheinen, wollte ich mit diesem Werke das meinige in Parallele setzen. Allein es ist mehr für solche Leser geschrieben, welche die Kenntniß des behandelten Materials schon zum größeren Theile hinzubringen. Der Auszug aus dem größern Werke, der mir eben jetzt in die Hände kommt, unterscheidet sich von dem vorliegenden Handbuch wesentlich darin, daß er die Prosaliteratur ausschließt.

Eine möglichst gedrängte Darstellung machte ich mir zur Aufgabe. Man wird jedoch nicht alles vorhandene Material, wie in einem Repertorium der Literatur, gesammelt finden, sondern es schien mir wichtiger, in den hervorstechenden Erzeugnissen des jedesmaligen Zeitalters den Bildungsgang der Nation nachzuweisen, dieselben nach Inhalt und Form kurz zu charakterisiren, ihrem Verhältniß zu einander, den Fäden, die von dem einen zum andern leiten, nachzuforschen und dies Zu-

Digitized by Google

sammenwirken geistiger Kräfte, so viel mir möglich, in klaren Bildern zu veranschaulichen. Auch von dem politischen Historiker verlangt man nicht, daß er alle Namen und Facta aufzähle, die ihm die Quellen angeben. Indeß möchte ich dies nicht so verstanden haben, als wollte ich die literarhistorischen Thatsachen durch philosophische Constructionen verdrängen; aus der Darstellung der Sachen die das Zeitalter durchdringenden Ideen hervorgehen zu lassen, ist die einzig richtige Methode. Dieser historischen Auffassung habe ich mich auch bemüht in meinen Beurtheilungen treu zu bleiben. Die ästhetische Beurtheilung der Objecte der Literaturgeschichte soll von ihr nicht ausgeschlossen sein, allein sie hat den Maaßstab aus den geistigen Zuständen der Zeit zu entnehmen und stets zu berücksichtigen, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich war, was nothwendige Beschränkung der Zeit, was Unfähigkeit der Producirenden war. Hier läßt sich weder das Ideal des Aesthetikers noch irgend eine concrete Erscheinung des Schönen, wie z. B. die altclassische ist, als Maaßstab anlegen. Uebrigens habe ich auch in meinen Urtheilen bei den bewährtesten Forschern stets nach Belehrung gesucht und keinen Werth darauf gelegt, mich mit einem abweichenden Urtheil, das vielleicht selbstständiger hätte scheinen können, hervorzudrängen. Daraus wird kein billigdenkender Beurtheiler mir einen Vorwurf machen, und auch diesen würde ich geringer achten, als

Digitized by Google

den der Anmaßung und des kecken Absprechens. Daß ich durch sorgfältig angestellte Lectüre mich mit dem behandelten Stoffe vertraut zu machen bemüht gewesen bin, wird keinem entgehen, der die Verarbeitung desselben aufmerksam prüft; ich will mich indeß nicht rühmen, Alles gelesen zu haben.

Durch die Eintheilung in Bücher und Capitel hoffe ich die Uebersicht erleichtert zu haben. Die Anordnung des Stoffes hat mir sehr am Herzen gelegen. Jedes Buch scheidet aus dem Ganzen der Literatur einen Theil ab, welcher durch die in demselben zur Erscheinung kommende Idee Einheit erhält und dadurch wieder ein kleineres, in sich abgeschlossenes Ganzes wird. Strenge Zeiteinschnitte lassen sich dabei nicht durchführen, soll nicht das organisch Verbundene zerschnitten werden. Einzelne Richtungen der Literatur setzen sich oft noch lange fort, während daneben schon das Neue Stand gewonnen hat. So habe ich z. B. die spätern Dichtungen der deutschen Heldensage und der Thiersage schon beim Nibelungenliede und dem hochdeutschen Reinhart Fuchs behandelt; den Erzeugnissen des im Reformationszeitalter noch fortwirkenden mittelalterlichen Geistes habe ich neben dem Aelteren im dritten Buche eine Stelle angewiesen, und im vierten Buche vornehmlich auf die protestantische Prosa und die Entwicklung der darauf gegründeten Gelehrtenpoesie mein Augenmerk gerichtet. Für klare Uebersicht ist

Digitized by Google

dadurch unendlich mehr gewonnen, als durch ängstliches Festhalten an chronologischen Abschnitten. Für die Unterabtheilungen nach Capiteln entnahm ich das Theilungsprincip aus dem jedesmaligen Zustande der Literatur, wie ich Aehnliches schon in meinem Grundrisse versucht hatte. Es lassen sich nicht einmal Poesie und Prosa stets abgesondert behandeln, viel weniger darf man die Geschichte der Literatur auf den Leisten des Schematismus der Lehrbücher der Aesthetik und Stilistik schlagen. Hin und wieder mögen diese Eintheilungen zulässig sein, weil auch sie auf einem Principe ruhen, und manchmal der Theilungsgrund des Historikers mit dem des Philosophen zusammen fällt. Nirgends wird die Unstatthaftigkeit jenes Schematismus augenscheinlicher, als in der letzten Periode des Mittelalters, wo Prosaisches gereimt und Poetisches in Prosa vorgetragen wird, wo das Epos in den Prosaroman und die Chronik ausmündet und zuletzt alle Formen der Poesie dem Lehrhaften dienstbar werden.

Ueber den historischen Gang der Sprache und Metrik habe ich nur so viel beigebracht, als mir zur Darstellung des Entwicklungsganges der Literatur erforderlich zu sein schien. Ins Einzelne gehende Abschnitte über diesen Gegenstand gehören streng genommen nicht in die Literaturgeschichte. Auch fehlt es jetzt nicht an Werken, welche Jacob Grimms grammatische Forschungen ins größere Publicum einführen; in Betreff des Metrischen

Digitized by Google

konnte ich vornehmlich auf die sorgfältig gearbeiteten Abschnitte in Koberſteins Grundriß verweiſen.

Die Anmerkungen zum Texte liefern keinen bibliographiſchen Apparat, ſondern enthalten theils die nöthigſten Notizen über das erſte Erſcheinen und die ſpätern Schickſale eines Werkes, theils Erläuterungen und Hinweiſungen auf Schriften, in denen man ausführlichere Erörterungen oder Belege findet. Alles überflüſſige Citiren von veralteten Sachen, womit niemandem gedient ſein kann, habe ich zu vermeiden geſucht. Manches Citat ſteht als Zeichen der Dankbarkeit, als Nachweis der Schriften, wo ich für meine Darſtellung Belehrung fand.

In der Schreibung der Namen der älteren Zeit habe ich darauf verzichtet, conſequent zu ſein. Wenn die moderniſirten Formen einmal in gewöhnlichem Gebrauch waren, ſo glaubte ich dieſem folgen zu müſſen; wiederum habe ich aus demſelben Grunde Namen, wie Nithart, Huſen, Tanhuſer, unverändert gelaſſen.

Ein vollſtändiges Regiſter wird dem zweiten Theile beigegeben werden; einſtweilen mag das vorangeſetzte Inhaltsverzeichniß die Ueberſicht des erſten Theils erleichtern.

So begleite ich denn dieſes Werk, an deſſen Ausführung ich mit Luſt und Liebe gehangen, mit dem Wunſche, daß das Wohlwollen, welches meinen früheren

Digitized by Google

literarischen Versuchen zu Theil geworden ist, auch diesem Werke begegnen und mir zur Vollendung des bereits begonnenen zweiten Theils, der die Geschichte der deutschen Literatur bis auf unsere Zeit führen wird, Muth und Freudigkeit geben möge.

Bremen, den 15. Mai 1842.

J. W. Schaefer.

Digitized by Google

Inhalts-Uebersicht

des

ersten Theils.

Erstes Buch.

Von der ältesten Zeit bis zum Beginn des zwölften Jahrhunderts.

I. Cap. Culturzustand der Germanen. Sage und Dichtung in der ältesten Zeit ..... S. 1
II. Cap. Geistliche und kirchliche Literatur bei den zum Christenthum bekehrten germanischen Völkern ..... „ 26
III. Cap. Die Zeit des sächsischen und des fränkischen Kaiserhauses ..... „ 41

Zweites Buch.

Uebergang der Dichtung in die Hände der Laien. Blüthezeit des Epos und der Lyrik.

I. Cap. Dichtungen des zwölften Jahrhunderts ..... S. 48
II. Cap. Deutsches Nationalepos ..... „ 71
III. Cap. Blüthe des höfischen Kunstepos ..... „ 86
IV. Cap. Höfische Lyrik ..... „ 110
V. Cap. Lehrdichtung. — Prosaliteratur ..... „ 128

Drittes Buch.

Untergang der höfischen Kunstdichtung. Geltung des Volksmäßigen in Poesie und Prosa.

I. Cap. Untergang der höfischen Kunstdichtung ..... S. 138
II. Cap. Ausbildung der volksmäßigen Literatur ..... „ 161
III. Cap. Reimchroniken und geschichtliche Prosa ..... „ 185
IV. Cap. Didaktische Literatur der Gelehrten in Reim und Prosa ..... „ 192

Digitized by Google

Viertes Buch.

Das Zeitalter der Reformation. Ausbildung der Prosa. Anfänge der Gelehrtenpoesie.

I. Cap. Die Reformation im Verhältniß zur Literatur. Luther und die protestantische Prosa. Ausbildung der neuhochdeutschen Büchersprache ..... S. 210
II. Cap. Geistliche Dichtung ..... • 229
III. Cap. Die weltliche Dichtung im Uebergange von der Volksmanier zu den Kunstformen der Gelehrtenpoesie • 241
IV. Cap. Das Drama ..... • 259

Digitized by Google

Nachträge und Berichtigungen.

S.	2	Zeile	16 lies an d. j. U. statt von.
•	5	•	6 v. u. lies Runenschrift.
•	23	•	6 Die Alliteration findet sich auch in den neuentdeckten (hochdeutschen) Merseburger Bruchstücken, s. J. Grimm über zwei entdeckte Gedichte aus der Zeit des deutschen Heidenthums, Berlin 1842.
•	27	•	— Von den Ueberbleibseln gothischer Sprachdenkmäler handelt am genauesten Maßmann in Haupt's Zeitschr. f. d. Alt. I. 2. S. 294 ff. (Gothica minora).
•	60	•	12 lies ein älteres.
•	70	•	15 v. u. ist hinter clere Lambert einzuschalten: zu verstehen sei.
•	78	•	— Der II. Band der Geschichte ꝛc. von Gervinus ist nach der ersten Auflage citirt.
•	85	•	1 lies überarbeitet.
•	95	•	— Der jüngere Titurel ist jetzt (1842) von K. A. Hahn (Quedlinburg bei Basse) herausgegeben worden.
•	111	•	2 ist hinter Frauendienst einzuschalten: aus Frankreich.
•	112	•	1 lies Stamm statt Namen.
•	200 ff.	•	— Zu den hier gegebenen Andeutungen ist vornehmlich zu vergleichen: Reformatoren vor der Reformation ꝛc. von C. Ullmann. Thl. 2. 1842.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erstes Buch.

Von der ältesten Zeit bis zum Beginn des zwölften Jahrhunderts.

Erstes Capitel.

Culturzustand der Germanen. Sage und Dichtung in der ältesten Zeit.

Ein undurchdringliches Dunkel hüllt die frühsten Schicksale und Culturzustände unsers Volkes ein. Woher der germanische Stamm gekommen ist, welche Kämpfe er bestanden hat, ehe er sich in den Besitz des Bodens setzte, den er im Beginn seiner Geschichte inne hat, davon hat kaum die Sage eine Spur aufbewahrt. Es reizt den Forscher bei spärlichem Licht zu forschen. Durch die unermüdliche Forschung neuerer Zeit, welche die Verwandtschaft der großen Völkerfamilien in Religion, Sitte und Recht, vor Allem in den Ueberresten der Sprachen noch immer zu untersuchen fortfährt, ist es unzweifelhaft gemacht [1]), daß die fruchtbaren Gegenden am südwestlichen Abhang des asiatischen Hochlandes die Wiege der Völker waren, die jetzt Europa bewohnen. Lange Zwischenräume mögen zwischen den größeren Völkerzügen liegen. Nachrückende Völkerschaften drängten die früher eingewanderten

[1]) Vgl. Pfister's Geschichte d. D. Thl. 1. Beil. 1, „über die Herkunft ꝛc.“ Ueber die Benennung Germani s. J. Grimm, deutsche Gramm. 3. A. Thl. 1. S. 10 f.

Digitized by Google

Universitäts-Bibliothek

weiter nach dem Westen. Nach Westen ziehend, machte der große Stamm der Kelten [2]), der sich früher in der Mitte Europa's weit ausgebreitet hatte, den Germanen Platz. Der Hauptsitz derselben waren die Niederungen, die sich von Batavien an den Meeresküsten bis ins heutige Rußland hineinziehen. Von da setzten germanische Stämme nach Scandinavien über. Andere Völkerzüge drängten südwärts. Der Zug der Cimbern und Teutonen ist ein Beweis, daß ganze Völkerschaften, durch neue Ankömmlinge gedrängt, oder durch Ueberschwemmungen [3]) aus der Heimath vertrieben, auszogen, um neue Wohnsitze zu suchen. Zu der Zeit, als die Römer mit den Germanen näher bekannt wurden, fanden sie diese seßhaft in der weiten Länderstrecke, welche im Westen der Rhein, im Süden die Donau begrenzt, die sie von den keltischen Völkerschaften schieden. Doch waren diese Grenzen nicht so streng gezogen, daß nicht von den jenseitigen Ufern dieser Flüsse sich schon in jener Zeit Germanen neben Kelten niederließen. Im Osten wohnten die Sarmaten [4]), eben so wenig durch Naturgrenzen genau von den Germanen geschieden. Klima und Boden Germaniens hatten nichts Lockendes. Waldungen und Sümpfe, von wilden Thieren allerlei Art erfüllt, bedeckten weite Landstriche. Aber in dem Kampfe mit der feindlichen Natur, (die nördlichen Stämme wagten sich früh aufs Meer), in den Kriegen, in denen der Germane den erworbenen Wohnsitz, das Eigenthum und die Seinigen gegen die Angriffe der Nachbarn schützte oder in die er aus Kriegs- und Beuteluſt zog, erstarkte der Muth und die Tapferkeit und jene Liebe zur Freiheit und Selbstständigkeit, die den Germanen vor den kriegsgeübten Heeren der Römer nicht erschrecken ließ. Wenngleich da, wo ein hohes Maaß von That-

---

[2]) Vgl. Diefenbach's Celtica (1840), wo aber dem Keltenthum allzu viel eingeräumt wird. [3]) Posidon. bei Strabo. [4]) Daß die Sarmaten nicht, wie man gewöhnlich annimmt, eine slavische Nation gewesen seien, hat Schaffarik in den „Slavischen Alterthümern“ zu erweisen gesucht.

Digitized by Google

kraft waltet, sich Gegensätze erzeugen müssen [5]), so waren dennoch die Germanen kein rohes Volk. Vor unbändigem Trotz auf überlegene Kraft, vor wilder Rachsucht und rücksichtsloser Unterdrückung des Schwächeren bewahrte sie das angestammte sittliche Gefühl, die Achtung vor dem Rechte, welche in dem Familienleben wurzelten und im öffentlichen Leben, dessen Verhältnisse auf die Freiheit des Einzelnen gegründet waren, sich entwickelten. In der Treue, womit der Germane einem erwählten Führer anhing [6]), in der Verehrung, welche die Frauen im Hause und selbst im öffentlichen Leben genossen [7]), finden wir die ersten Keime des ritterlichen Gemüthslebens, das die späteren Jahrhunderte im gesammten Abendlande entfalteten. Nicht minder beruhte auch der Götterdienst der Germanen auf einem tiefen Gefühl; großartige Vorstellungen von höheren Wesen, von einer Fortdauer nach dem Tode erfüllten ihre Gemüther. Ihrer religiösen Andacht waren heilige Haine der liebste Ort. Mochten Tempel und Götterbilder auch nicht ganz fehlen [8]), so waren die Germanen doch fern von dem rohen Götzendienst der östlicher wohnenden Völkerschaften; keine herrschsüchtige Priesterkaste (so angesehen auch die Priesterschaft beim Volke war) beschränkte die Freiheit des Privatlebens, noch wurden die Gemüther durch hierarchisches Formenwesen, wie dies bei den Kelten der Fall war, geängstigt. Die Verehrung der Götter war übrigens nicht bei allen Völkerschaften gleich; es scheinen auch im Lauf der Zeit neue Gottheiten hinzugekommen zu sein. Wenn Tacitus [9]) nach der Analogie römischer Benennungen (inter-

[5]) Trink- und Spielsucht s. Tac. Germ. 23. 24. [6]) Tac. G. 13. 14. Wie sehr Adelung (ält. G. d. D. 1806) den Charakter unserer Vorfahren verkannte, ist bis zum Ueberdruß ihm vorgerückt worden. [7]) Tac. Germ. 18. 19. Vgl. J. Grimms d. Mythol. S. 63. f. 225 ff. [8]) J. Grimm a. a. O. S. 39 ff. Ueber die Priester S. 58 ff. Vgl. G. Klemm, Handb. der germanischen Alterthumskunde, 1836. [9]) Tac. Germ. 9. Vergl. cap. 2. 40. 43. Oberflächlicher sind Caesars Angaben (Gall. Kr. 6, 21.) Ueber das Ganze ist J. Grimm's deutsche Mythologie nachzulesen.

Digitized by Google

pretatione romana. Germ. 43) den Mercur, Mars, Hercules und die Isis namhaft macht und ein andermal die bei den Ostseevölkern verehrte Hertha (nach anderer Lesart Nerthus) erwähnt, so ist damit der Kreis der germanischen Gottheiten noch nicht erschöpft. Wodan (Wuotan), von ihm und Späteren als Mercur aufgeführt, war der oberste Gott; Tuisco und Mann sind wohl nur Beinamen des Stammvaters der Götter und Menschen, der an der Spitze aller Genealogien steht. Zahlreich waren die zu untergeordneten Kreisen gehörigen götter- und geisterhaften Wesen bis herab zu den Wasser-, Berg- und Hausgeistern, den Riesen und Zwergen, die noch in der späten Volkssage und dem Volksaberglauben auch nach dem Untergange des Heidenthums fortlebten. Eine religiöse Scheu und Ehrerbietung übertrug man auf die umgebende Natur, auf die Elemente, auf Berge, Wälder, Bäume, Seen, Flüsse und Quellen, auf die Thiere selbst, mit denen noch der Mensch, freundlich und feindlich, in innigerer Gemeinschaft lebte.

Die Sprache der Deutschen ist ein Zweig des großen indo-germanischen Sprachstammes. Aus der ältesten Zeit haben wir nichts übrig, als einige Namen und Wurzelwörter, die in die spätere Sprachbildung übergegangen sind [10]). Bezeichnend für die deutsche Gesinnung ist es, daß in den Personennamen die Begriffe von Kampf, Ehre, Ruhm, Kühnheit, Hülfe und Schutz vorherrschen. Daß der an die weicheren Sprachen des Südens gewöhnte Römer die deutsche Sprache rauh und barbarisch fand [11]), hat nicht viel Gewicht, und ist nur rhetorische Figur. Aus dem spätern Entwicklungsgange

---

[10]) Sie sind gesammelt bei Adelung, Barth (Urgeschichte der Deutschen, 2. Aufl. 1840) und in Jacob Grimm's deutscher Grammatik. [11]) z. B. Pomp. Mela 3, 3 — quorum (montium) nomina vix est eloqui ore romano. Asperitas soni und trux sonor bei Tac. und die Vergleichung mit den *τραγμοῖς τῶν βοώντων ὀρνίθων* bei Julian beziehen sich mehr auf den Gesang.

Digitized by Google

der Sprache schließt Grimm, „daß die Sprache, wie sie die deutschen Völker im ersten Jahrhundert geredet haben, selbst die gothische übertroffen haben werde,“ nämlich an reineren Flexionsformen [12]). Eine Verschiedenheit der Mundarten muß von Alters her bestanden haben [13]). Daß eine Buchstabenschrift (Runschrift) bei den Germanen bekannt gewesen sei, läßt sich aus der Beschaffenheit des gothischen Alphabets schließen, in welchem griechische und lateinische Buchstaben mit runischen gemischt sind. Runen scheinen (wie J. Grimm vermuthet) in heidnischen Gedichten angewandt worden zu sein. Sie verschwanden in der christlichen Zeit, und die Geistlichen setzten überall lateinische Schrift an ihre Stelle. Im Norden dauerten sie, wie das Heidnische überhaupt, länger [14]).

Lieder hatten die Germanen schon zu Tacitus Zeit. Er erwähnt Lieder auf Tuisco und Mann [15]), wahrscheinlich Wodanslieder mit mythischen Stammgenealogieen, Schlachtgesänge, die den Preis des Hercules (Sahsnot nach Grimm's Vermuthung) enthielten [16]), Lieder auf den vaterländischen Helden Armin [17]), die Grimm lieber auf den Gott Irmin beziehen möchte [18]), und von ihren kriegerischen Gesängen vor der Schlacht und beim Mahle ist häufig bei ihm und späteren Geschichtschreibern die Rede [19]). Ueber die Beschaffenheit dieser Lieder erfahren wir nichts Näheres. Ob man annehmen darf, daß spätere Sagen bis in diese Zeit hinaufreichen, wird erst weiter unten erwähnt werden können. So viel sieht man,

---

[12]) Grimm's Einl. zur D. Gramm. 1ste A. S. XXVI. [13]) Vgl. Adelung a. a. O. S. 366. ff. [14]) W. Grimm zur Literatur der Runen 1821. Nachtrag in den Wiener Jahrb. 1828. Bd. 43. J. Grimm, deutsche Gramm. 3. Ausg. 1. Thl. S. 26. Ueber Runenschaft bei den Angelsachsen s. Kemble, the runes of Anglo-Saxons. Lond. 1840. [15]) Germ. 2. [16]) ebend. Grimm's d. Myth. S. 203 ff. [17]) Ann. 2, 88. [18]) Grimm a. a. O. S. 212. [19]) Germ. 3. Ann. 1, 65. Hist. 2, 22. 4, 18. Ueber den barritus, der mehr ein Schlachtgeschrei als ein Gesang war, s. die Stellen bei Adelung S. 387 ff.

Digitized by Google

daß schon durch jene Angaben eine Götter- und Heldensage im Keime angedeutet wird. Eine Kaste von Barden, wie bei den Kelten, dürfen wir bei den Germanen nicht suchen. Eben so wenig läßt sich ein priesterlicher Einfluß in der Ausbildung der Volkssage erkennen. Von Saiteninstrumenten zur Begleitung der Gesänge schweigt Tacitus; sie scheinen erst einige Jahrhunderte später von den Kelten herübergenommen worden zu sein.

Mit dem Markomannenkrieg (seit 166) beginnt eine Reihe von Völkerbewegungen, welche die germanischen Völkerschaften nach den Grenzen des römischen Reichs hindrängten. Die Kriegs- und Beutelust vereinigte verschiedene Stämme zu gemeinschaftlichen Unternehmungen, nach und nach löste sich die alte Stammverfassung, und anstatt vereinzelter Völkerschaften finden wir im dritten Jahrhundert größere Genossenschaften, die Alemannen im oberen Germanien, die Franken am Niederrhein, die Friesen und Sachsen an den Küsten der Nordsee, die Gothen, Vandalen, Burgunder im östlichen Germanien. Durch fortwährende Raubzüge zu Lande und zur See wurden sie den römischen Grenzprovinzen furchtbar; sie wurden nicht ermüdet durch den beharrlichen Widerstand der von germanischen Söldnern unterstützten Römer, nicht entmuthigt durch Niederlagen. Diese Unternehmungen waren begleitet von Wanderungen und Umgestaltungen im Innern Germaniens. Den Anstoß zu einer größeren Bewegung gab das Eindringen der Hunnen von Asien her (375). Die großen Reiche der Ost- und Westgothen (Ermanrich, Athanarich) wurden zertrümmert; ein Theil der Westgothen fand Aufnahme in die römischen Donauländer. Weithin nach Westen erstreckte sich diese Erschütterung; allgemein ward das Vordrängen der Germanen nach dem westlichen und südlichen Europa (die große Völkerwanderung), wo auf den Trümmern des Römerreichs neue germanische Reiche entstanden, das vandalische in Afrika, das suevische und westgothische in Spanien, das burgundische am Rhein; Franken breiteten sich im nördlichen Gallien aus, Sachsen und Angeln besetzten Britannien, Dänen

Digitized by Google

und Jüten gingen über den großen Belt und besetzten die von den Angeln geräumten Landschaften. Der große Völkerzug des gewaltigen Hunnenkönigs Attila (451) führte das östliche Europa gegen das westliche zum Kampfe; die westgothische Tapferkeit errettete die europäische Cultur von dem Mongolenthum. Nach dem Tode des mächtigen Eroberers zerfiel schnell sein Reich; die unterworfenen Völker machten sich frei (454). Allein die Germanen waren noch nicht beruhigt. Ihre Waffen wandten sich von neuem gegen die Ueberreste der römischen Herrschaft; bald hörte auch ihr Name auf (476). Burgunder und Westgothen besetzten das südliche Gallien. Auch Italien wurde von Germanen in Besitz genommen. Theoderich der Große stiftete hier das ostgothische Reich (492). Es war von kurzer Dauer; gleich wie das vandalische Reich (533) unterlag auch die ostgothische Macht dem Talente der Feldherrn Justinian's (555). Gleichzeitig mit Theoderich stiftete Chlodwig, der Merowing, durch Gewalt und Hinterlist das Frankenreich im nördlichen Gallien und dehnte es durch Unterwerfung eines Theils der Alemannen nach Osten und durch Besiegung der Westgothen nach Süden bis an die Pyrenäen aus. Seine Söhne unterwarfen durch gleiche Mittel das Reich der Burgunder und das der Thüringer. Sachsen und Friesen bewahrten noch lange ihre Selbstständigkeit. Die Longobarden wanderten nach Zerstörung des Gepidenreiches in Italien ein (568). Hiermit schließt sich der Kreis der Wanderungen der germanischen Völker, bis einige Jahrhunderte später Uebervölkerung, Kampf- und Beuteluft die germanischen Bewohner des Nordens über das Meer nach den Ländern des Westens und Südens lockten.

Auf den sittlichen Charakter der Germanen konnten die Wanderungen, der fortwährende Kriegszustand, die Berührungen mit den verweichlichten Bewohnern der römischen Provinzen keinen günstigen Einfluß haben. Wenn jedoch den Germanen nicht eine tiefe sittliche Kraft eingewohnt hätte, so würde die Entartung noch unendlich größer gewesen sein. Wir müssen es bewundern, daß die Germanen unter all diesen

Digitized by Google

Kriegen und Veränderungen ihrer Wohnſitze ihre Volksthümlichkeit, ihr altes Recht ſo treu feſtgehalten haben, daß ſie im Stande waren, dieſe den neuen Verhältniſſen gemäß fortzubilden und ein neues Staatsweſen darauf zu gründen [20]). Bei den Germanen, die in die ſüdlichen römiſchen Provinzen eindrangen, machte ſich am meiſten der Einfluß der römiſchen Bildung und Geiſtesverfeinerung in Sprache und Sitte geltend. Auf dieſe Weiſe ging die Sprache und Nationalität der Gothen, des edelſten und gebildetſten der deutſchen Stämme, der auf dem beſten Wege war, ſich eine eigene Literatur zu gründen, am frühſten unter; daſſelbe Schickſal hatten die ſpäter in Italien eingewanderten Longobarden, von deren Sprache ſich nur einige Wurzeln erhalten haben [21]). Die Burgunder wurden früh romaniſirt. Das Romaniſche des ſüdlichen Galliens war dem von Norden eingedrungenen Fränkiſchen überlegen, ſo daß es die Sprachgrenze immer weiter nach Norden fortrückte. Die lateiniſche Sprache war bei dieſen Völkern die officielle, die Schriftſprache, in der daher auch die Geſetzſammlungen niedergeſchrieben wurden [22]). Dem Volke überließ man ſeine Mundart (**lingua vulgaris**), woraus nach und nach die neueren romaniſchen Sprachen ſich gebildet haben, in denen nur noch geringe Ueberreſte des Deutſchen zu erkennen ſind. Dagegen bewahrten die Sachſen in Britannien ihre heimathliche Sprache; in dieſer ſind auch die Geſetzſammlungen abgefaßt [23]). Großen Einfluß übte dabei auch die Ausbreitung der chriſtlichen Religion aus, welche im Lauf des vierten Jahrhunderts von den Gothen

---

[20]) Ueber das Nähere vgl. W. Wachsmuth's europäiſche Sittengeſch. 1831, Thl. 1. [21]) Leo's Geſch. v. Ital. Thl. 1. S. 129 ff. [22]) Ueber ihren Werth für die deutſche Sprachforſchung ſ. Grimm's d. Gramm. 1. Aufl. S. 11 f. [23]) Reinh. Schmid, die Geſetze der Angelſachſen. In der Urſprache mit Ueberſetzung und Erläuterungen. 1831. 37. 2 Thle. Ancient laws and institutes of England, comprising laws enacted under the Anglosaxon kings etc. London, 1840.

Digitized by Google

(zuerſt den Weſtgothen, dann den Oſtgothen) angenommen wurde; Vandalen, Sueven, Burgunder und Gepiden folgten. Erſt um 500 wurden die Franken, ſpäter die Alemannen, nachher die Longobarden fürs Chriſtenthum gewonnen. Die Baiern ſo wie die Sachſen in Britannien wurden im ſiebenten, Frieſen, Heſſen und Thüringer im achten, die Sachſen gegen das neunte Jahrhundert bekehrt. Noch faſt zwei Jahrhunderte hielten die nordiſchen Germanen am Heidenthum feſt. Wir beſchränken uns auf dieſe allgemeinen Andeutungen über den Culturgang des germaniſchen Volks, das Nähere für das folgende Capitel aufſparend, wo der von außen durch romaniſche und chriſtliche Cultur hereingebrachte Beſtandtheil deutſcher Bildung uns vornehmlich beſchäftigen wird. Hier ſuchen wir zunächſt die Frage zu beantworten, von welcher Art die aus dem Innern des Volksgeiſtes hervorgetriebene Dichtung war, für deren Daſein wir ſchon oben Zeugniſſe anzogen, wie ſie ſich ausgebildet hat, ehe ſie von der chriſtlich-romaniſchen Bildung, wenn auch nicht unterdrückt, doch verdeckt ward.

Alle Sage hat einen mythiſchen Boden; ſie wurzelte in dem Götterglauben des Volks, ſie ſog Nahrung aus dem Leben des Volks. Je weiter wir die Sage rückwärts verfolgen, deſto mehr finden wir Götterhaftes, Uebermenſchliches. Dieſer Göttlichkeit werden auch die Helden theilhaft. In der ſtets flüſſigen Sage erhält ſich die Einheit grandioſer Anſchauung dadurch, daß Götter vermenſchlicht, Helden vergöttert werden. So keimt die Heldenſage in und neben der Götterſage. Aus der Geſchichte ſetzten ſich an den älteren Stamm immer neue Zweige an. Thaten des Heldenmuths und der Rache, erſchütternder Wechſel des Geſchickes, überhaupt was die Gemüther bei jeder neuen Erinnerung ergriff, das nahm die Sage auf, und was anfangs abgeriſſen, vereinzelt war, verknüpfte ſie mehr und mehr in ein Ganzes, wozu bald die Aehnlichkeit der Ereigniſſe, bald die Uebereinſtimmung der Perſonen- und Localbezeichnungen, die insgeſammt noch weniger Beſtimmtheit hatten, als in ſpäteren helleren Zeiten, Ver-

Digitized by Google

anlassung gab. So entstanden Sagenkreise, die auf ähnliche Weise wieder unter einander in Verbindung gebracht wurden. Indem die Sage sich somit immer neu verjüngte, mußte sie sich erweitern, sich umgestalten nach dem Charakter der Zeit. Das Wunderbare, das Groteske des altheidnischen Glaubens weicht mehr und mehr zurück. Die Heldennatur wird der Reflex der Gesittigung einer späteren Zeit; sie läßt sich mehr zutraulich zu der Menschenwelt nieder, freilich mit mancher Aufopferung erhabener, echtpoetischer Züge [23]). Daß die uns überkommenen germanischen Sagen Manches enthalten, was die Germanen aus ihrer asiatischen Urheimath mitgebracht, ist nicht unmöglich, wenn gleich nicht nachweislich. Ueberhaupt ist es mißlich, von einem Anfangspunkt der Sage zu reden, da sie bei aller Neugestaltung immer Einiges aus der vorhergegangenen Zeit bewahrt. Ohne Zweifel reicht mancher Zug unserer Volkssage über die Zeit der großen Völkerwanderung hinaus, so viel diese auch von der alten Tradition zerstörte. In dieser Zeit großartiger Kraftanstrengung, erschütternder Schicksale von großen Reichen und mächtigen Herrschern ward die alte Sage durch die neuandrängende Masse von Erinnerungen verdunkelt und mit neuem Stoff angefüllt [24]). Altmythische Heldennaturen verschmolzen mit hervorragenden Persönlichkeiten der Geschichte und liehen auch diesen den Charakter des Uebermenschlichen. Das Eindringen der christlichen, der Götterwelt feindlichen

---

[23]) Zu dem hier Gesagten vgl. W. Grimm, die deutsche Heldensage (1829) S. 335 ff. „Ursprung und Fortbildung“, P. E. Müller, Untersuchungen über die Geschichte und das Verhältniß der nordischen und deutschen Heldensage ꝛc. übers. von G. Lange 1833. Einleitung S. XIX. ff. [24]) Vgl. G. Gervinus Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen, 1. Thl. S. 40 (2. A.) „Wirkungen der Völkerwanderung auf den historischen Volksgesang.“ Dieser Abschnitt enthält manche treffende Bemerkung über den historischen Sagenstoff, versteckt zwischen unklarem Räsonnement.

Digitized by Google

Religionslehre zerstörte den mythischen Kern völlig und löste die Sage aus ihren Fugen.

Da die nördlich wohnenden Germanen (wir rechnen auch die scandinavischen Germanen zu ihnen) am längsten an alter Verfassung und angestammter Sitte festhielten und den Einfluß des Romanischen und Christlichen am spätesten erfuhren, so haben die hier in der Volkstradition lebenden Sagen die meisten Spuren hohen Alterthums aufbewahrt. In diesen Sagen haften noch die Halbgötter des altdeutschen Volksglaubens, z. B. der berühmte Schmied Wielant (Wiolant, nord. Völundr) „mit Walkyrien und Schwanjungfrauen verkehrend, hernach am Fuß gelähmt und im Federkleid durch die Lüfte fliegend; er darf mit Hephäst oder Vulkanus, vielleicht mit Dädalus verglichen werden“ (J. Grimm) [25]). Mythischen Ursprung verräth ferner die Sage von Beowulf, dem Führer der Angeln, der menschenfeindliche Ungeheuer bekämpft und in solchem Kampfe zuletzt seinen Tod findet; Schauplatz dieser Sage sind die von Dänen, Jüten, Angeln und Friesen bewohnten Seeküsten. Spuren des Zusammenhangs mit der Götter- und Geisterwelt trägt auch die am weitesten verbreitete, vielfach erweiterte und umgestaltete Sage von Siegfried (Sigurd in der scandinavischen Dichtung). Man hat über die ursprüngliche Heimath viel gestritten P. E. Müller möchte sie aus dem asiatischen Urfitz herleiten, jedenfalls aber die Priorität in Besitz dieser Sage den Scandinaviern vor den südlichen Germanen zuerkennen, wo denn die deutschen Localbezeichnungen durch allegorische Deutungen beseitigt werden [26]). Die meisten Forscher, selbst nordische Gelehrte, sind für die deutsche Abstammung. Uebrigens darf man bei dem regen Verkehr, der zwischen den nördlichen germanischen Völkerschaften stattfand [27]), annehmen,

---

[25]) Das Nähere über die Halbgötter der deutschen Sage hat J. Grimm in der deutsch. Mythol. S. 218 — 223.
[26]) Müller a. a. O. S. 337 ff. [27]) Was im 12. Jahrh. vor-

daß solche Sagen früh ein Gemeingut der Völkerschaften wurden, wenn auch jede sie nach ihrer Eigenthümlichkeit umgestaltete. Im scandinavischen Norden daher, wo der Mensch der rauhen und schauerlichen Natur glich, die ihn umgab, wo die Oede und Unwirthbarkeit der Natur, die Einförmigkeit des Lebens bei gewaltigem Drange der Kraft die Phantasie immerdar über das Wirkliche hinaustrieb, hier bewahrte man am treusten das Uebermenschliche und Riesenhafte, während die südlich wohnenden Germanen überall die Helle des Geschichtlichen, die historische und geographische Anlehnung liebten. Die Local-Angaben in der Siegfriedsage weisen auf die Gegenden am untern Rhein hin, welche später die Franken inne hatten, wo jedoch auch neben ihnen Friesen und Sachsen sich niederließen [28]), durch welche die Verbindung mit Scandinavien früh vermittelt werden mochte. Fränkisch im engern Sinne darf die Sage daher wohl nicht genannt werden, zumal da bei dem Frankenstamm sich am wenigsten poetischer Sinn findet, was auch den Mangel fränkischer Volkssagen erklärt. Daß indeß einige Sagenforscher aus der Geschichte des austrasischen Königs Sigebert, der Brunhilde und der Fredegunde den Grundstoff der Siegfriedsage herleiten, ist bekannt, kann aber wohl für wenig mehr als ein Spiel des Scharfsinns gelten [29]).

Dem mythischen Ursprung nachspürend, hat Lachmann folgende Züge der Sage als die wahrscheinlich ältesten und

---

kommt, daß ein sächsischer Sänger vor Canut von Grimhilde singt, war gewiß in früheren Jahrhunderten noch viel häufiger der Fall. [28]) „Wenige Gegenden waren so sehr als die Niederlande der Tummelplatz der Völkermassen, die mit dem Ende des vierten und dem Anfange des fünften Jahrhunderts von allen Seiten ins römische Reich fielen“: Kampen Gesch. d. Niederlande 1, S. 56. Ueber die Sachsen in den Niederlanden s. S. 57. [29]) Man lese Göttling, über das Geschichtliche in den Nibelungen 1814, Emil Rückert's Oberon von Nevers und die Pipine von Nivelle, 1836, dessen Ansicht Gervinus (a. a. O. S. 42 ff.) im Auszuge giebt.

Digitized by Google

echtesten zusammengestellt. Wegen der Bedeutsamkeit dieser Sage für die deutsche Poesie lassen wir seine Ausführung hier folgen [30]): „Sigufried Sigumuntes Sohn, ein Walsung mit leuchtenden Augen und von unglaublicher Kraft, wird erzogen von einem weisen und kunstreichen Alb, der Regino (Rathgeber) heißt und zwar Menschengestalt, aber die eines Zwerges hat. Er verschafft ihm ein Roß und schmiedet ihm ein Schwert, mit dem Sigufried einen eisernen Amboß spalten kann: so reizt er ihn, der Nibelungen Hort und unermeßliches Gold zu erwerben. Zuerst hatten drei Götter das Gold geraubt und aus der Tiefe des Wassers heraufgeführt. Auch ihnen hätte gewiß seine geheimnißvolle verderbliche Kraft den Tod gebracht, wenn sie es nicht als Wergeld für den erschlagenen Ottar gegeben hätten; nicht nur das Gold, womit der Otterbalg ausgefüllt war, sondern auch den Ring, welchen sie anfangs behalten wollten. So waren die Götter dem Verderben entgangen, aber das Mittelgeschlecht zwischen Göttern und Menschen, das nun im Besitz des verderblichen Schatzes war, rieb sich unter einander auf. Ottars Bruder tödtete den Vater: Regino ward von dem andern verdrängt, der in Gestalt eines Wurmes sein Gold bewachte. Um es ihm zu entreißen, hat Regino den jungen Sigufried aufgereizt, den Wurm zu tödten; S. aber erschlägt beide. Durch das Gold und zumal durch den Ring ist er unermeßlich reich, die Tarnkappe giebt ihm die Fähigkeit, seine Gestalt in die eines andern zu verwandeln. Dennoch bei all dieser Herrlichkeit ist er durch den Besitz des Goldes in der Gewalt der Nibelungen und dem Verderben geweiht. Umsonst verlobt er sich mit der kriegerischen Königstochter Brunihild; sein Herr Gundahar, der Nibelungen König, will sie selbst haben. In der Tarnkappe unter Gundahars Gestalt reitet S. durch die Flamme, die um ihre Wohnung lodert, er giebt ihr den Ring aus dem Schatze und bringt sie dadurch in die Gewalt Gundahars, sie erkennt

[30]) Lachmann, Kritik der Sagen von den Nibelungen S. 342 (den Anmerkungen zu den Nibel. 1836, angehängt). Vgl. Grimm's d. Mythol. S. 226.

Digitized by Google

Sigufrieden nicht. Er selber bekommt ein anderes Weib, Grimhild, die Schwester Gundahars. Brunhild rühmt sich des tapfersten und würdigsten Gemahls, dem S. weichen müsse; da entdeckt ihr Grimhild gereizt den Betrug; ihr Ring sei aus dem Nibelungenhort, der sie gewonnen, sei S., nicht Gundahar. Brunhild, die sich nun selbst erinnerte, daß sie an dem vermeinten Gundahar die leuchtenden Walsungaugen erkannt habe, wüthig auf alle, läßt S., der für offenen Angriff unbesiegbar ist, meuchlerisch ermorden und tödtet sich selbst. Der Schatz, nachdem Alle, die an ihm Theil hatten, vernichtet sind, fällt an seine ursprünglichen Herrn zurück und sie versenken ihn in den Rhein.“

Mit diesen Sagen verschmolzen später wahrscheinlich die burgundischen Volkssagen vom Könige Gundichar (Günther), der durch den Hunnenkönig Attila 436 mit den Seinigen den Untergang fand. Diese Sage liegt dem zweiten Theil der späteren Dichtung von den Nibelungen zum Grunde, welcher den Untergang der Burgunden an Etzels Hofe zum Gegenstande hat [31]).

Wir wenden uns zu den südöstlichen Germanen, bei denen wir einer Fülle von Sagen begegnen, die in engerer Verbindung mit den Begebenheiten der Völkerwanderung stehen. Die Gothen pflegten früh das Andenken ihrer Könige in Liedern. Alt waren die Lieder vom Zuge der Gothen nach dem schwarzen Meer unter Filimer's Anführung [32]), alt die Lieder von den Vorfahren der Amaler, welche die Dichtung als übermenschliche Helden pries [33]). Aehnlich war vermuthlich der Gesang, womit die Leiche des auf dem Catalaunischen Schlachtfelde gefallenen Westgothenkönigs Theoderich fortgetragen ward [34]). Mittelpunkt eines größern, weitverbreiteten Sagenkreises ward Ermenrich (Airmanareiks, Ermanarich),

[31]) Ueber die Behandlung der Sigurdsage in der Edda sind nachzulesen W. Grimm d. Heldensage, S. 4 ff. S. 34 ff. P. E. Müller a. a. O. Die Lieder der Edda von den Nibelungen. Verdeutschung von L. Ettmüller 1837. [32]) Jordanis (de reb. geticis). [33]) Jord. c. 5. [34]) Jord. c. 41.

Digitized by Google

deſſen der römiſche Geſchichtſchreiber Ammianus Marcellinus als eines kriegeriſchen, weitgefürchteten Herrſchers erwähnt [35]); Jordanis Erzählung hat ſchon die Sprache der Sage [36]). Die Sage von ihm reicht bis in den Norden; ſeiner gedenkt das angelſächſiſche Beowulfslied und das unten näher zu bezeichnende Reiſelied. In der ſcandinaviſchen Poeſie verknüpfte ſich die Ermenrichſage mit der Siegfriedſage; Ermenrichs Gemahlin Svanhilde, die er durch ſeinen treuloſen Rathgeber Bike tödten läßt, wird als eine Tochter Siegfrieds (Sigurds) angeführt. Im Süden wurden Ermenrich und Dietrich eng verknüpft.

Dieſer große Sagenkreis von Dietrich lehnte ſich, wahrſcheinlich gleich anfangs, an den großen Oſtgothenkönig Theoderich; früh verſchmolzen damit die Sagen vom Hunnenkönig Attila, eine Verbindung, die leicht vor ſich gehen mußte, da an Attila's Hofe Gothiſch geredet ward. W. Grimm [37]) möchte lieber bei beiden einen mythiſchen Helden von dem hiſtoriſchen trennen, ſo daß erſt ſpäter die Sage auf letzteren übertragen worden wäre; denn es ſind allerdings der hiſtoriſchen Züge wenige bewahrt: der Dietrich der Sage iſt unglücklich, landesflüchtig, während Theoderich ein mächtiger Herrſcher, der Beſieger ſeiner Feinde war; der Attila der Sage iſt ſchwach, gutmüthig und feigherzig, im Widerſpruch mit der Geſchichte. Allein ſolche Umgeſtaltungen der Charaktere ſind in der Sagenbildung nichts Seltenes, und dürfen wir

---

[35]) Ammian. Marc. XXXI, 3, — bellicosissimi regis, et per multa variaque fortiter facta vicinis nationibus formidati. Auf welche Abwege die mythiſch-ſymboliſche Anſicht führen kann, zeigt Mone's Herleitung des Ermenrich vom perſiſchen Ahriman, ſ. Creuzers Symbolik II, S. 649 (der 3. Ausg.) [36]) Jord. c. 23. Ermanaricus, nobilissimus Amalorum, — multas et bellicosissimas arctoas gentes perdomuit suisque parere legibus fecit: quem merito nonnulli Alexandro magno comparavere majores. Der Sage iſt die Erzählung von der Beſtrafung der Svanhild entnommen. (cap. 24.) [37]) W. Grimm d. Heldenſ. S. 344. 345.

Digitized by Google

dabei nicht an eine gewaltsam umbildende Willkür der Dichter denken. Lachmann hält nur den historischen Theoderich und den historischen Attila fest [38]). Die Dietrichs- und Attila-Sage ist mit dem ganzen übrigen Kreise der deutschen Heldensage in Verbindung gebracht, auf der einen Seite mit der Ermenrichsage, auf der andern mit der Siegfriedsage, wodurch diese an Fülle sehr gewonnen hat. Mit Attila steht auch der mythische Rüdiger in Verbindung, der, aus seiner Heimath Arabien vertrieben, von Attila aufgenommen und mit Bechelaren belehnt wird; ferner die Geschichte des Walther und der Hildegunde, die, als Geißeln an Attila's Hofe, die Flucht ergreifen [39]), auf der Walther noch einen Kampf mit dem Könige Günther von Worms zu bestehen hat.

Von diesen größern Sagenkreisen hat sich der von der Gudrun [40]) getrennt gehalten. Der Schauplatz dieser Sage sind die Küsten der Nordsee und des westlichen Oceans. Daß auch diese Sage alt sei, läßt sich aus der Erwähnung derselben in dem für alte Sagenforschung wichtigen angelsächsischen Reiseliede [41]) (aus dem siebenten Jahrh.) und der Aufnahme eines Stückes derselben unter die Eddalieder [42]) schließen. Man vermuthet, daß die Sage von Dänemark nach Friesland gebracht und in den Niederlanden als Gudrunsage ausgebildet worden sei. Auf ihre spätere Bearbeitung kommen wir unten zurück.

Im niedern Germanien haben wir auch die Keime der Thiersage zu suchen. Jacob Grimm sprach zuerst das kühne Wort aus, daß in den Sagen von Reinhart dem Fuchse altgermanischer Waldgeruch zu spüren sei. Vor seiner Forschung [43]) zerstäubten mit einem Male eine Menge engherziger Deu-

[38]) Vgl. P. E. Müller a. a. O. S. 337 ff. [39]) Das Nähere s. P. E. Müller a. a. O. S. 161 — 171. W. Grimm d. Heldens. an mehreren Stellen, besond. S. 85 — 96. [40]) s. San-Marte (A. Schulz) Abhandlung über den Nordseesagenkreis hinter seiner Ausg. der (verjüngten) Gudrun 1839. [41]) Leo, angelsächsische Sprachproben (1838) S. 75 Anm. [42]) W. Grimm a. a. O. S. 326 ff. [43]) J. Grimm, Einl. zu Reinhart Fuchs.

Digitized by Google

teleien. Es ist jetzt nicht mehr zu zweifeln, daß diese Sagen von Fuchs, Wolf, Bären, dessen Königthum über die Thiere man später auf den Löwen übertrug, in die frühen Zeiten hinaufzurücken sind, wo der Mensch vertraulicher mit der Thierwelt lebte, wo er in den thierischen Instincten eine Begabung höherer Art erkannte, ja verehrte [44]). Die Spuren des Vorhandenseins solcher Thiersagen lassen sich bis ins siebente Jahrhundert verfolgen, wo sie, wie auch später vorzugsweise, in den Niederlanden ihren Sitz hatten. Wenn sie gleich manchen Zug mit griechischen Fabeln gemein haben, so ist man doch dadurch noch nicht zu der Annahme genöthigt, daß sie daher entlehnt seien; denn die Thiersage unterscheidet sich ihrem Wesen nach von der didaktischen Fabel, wenn gleich später auch das didaktische Element in jene eindrang.

Nachdem im Obigen von den für die deutsche Literaturgeschichte bedeutsamen Sagenkreisen gehandelt worden ist, dürfen wir wohl noch einen flüchtigen Blick auf die Trümmer volksthümlicher Sage werfen, von denen wir nichts mehr als leise Andeutungen haben. Das Einzelne gehört der Sagenforschung, nicht der Literaturgeschichte an. Jede Völkerschaft hatte in größerm oder geringerem Maaße Stamm- und Localsagen; nur zum Theil mögen sie auch Gegenstand der Volkspoesie geworden sein. Genealogieen des Volkes und besonders der hervorragenden Geschlechter reichen in das hohe Alterthum hinein und klingen zum Theil noch in der späteren Sage wieder. Die Lieder auf Tuisco und Mann bezeichnet schon Tacitus als solche. Angelsächsische und scandinavische Genealogieen stellen Woden (Odhin) an die Spitze der edeln Geschlechter [45]). Gothische Lieder feierten die Amaler und ihre Vorfahren [46]). Die Longobarden stellten ihre Stamm-

1834. Sendschreiben an K. Lachmann über R. Fuchs 1840. Vgl. die Kritik seiner Ansicht von Gervinus I, S. 123 ff. [44]) J. Grimm's d. Mythol. S. 376 ff. [45]) J. Grimm d. Myth. Anhang S. I. ff. [46]) Jordan. 5. 14. Cassiodor. Var. IX, 25.

Digitized by Google

tafeln an den Eingang ihrer Gesetzsammlung [47]). Jüngeren Ursprungs sind die Sagen von einer trojanischen Abstammung deutscher Völkerschaften, welche namentlich die Franken in Anspruch nahmen [48]). Auf ähnliche Weise brachten sächsische Sagen die Sachsen mit dem Heere Alexanders des Großen in Verbindung [49]).

Durch ergreifende Ereignisse und den Ruhm mächtiger Führer und Fürsten wurde der Volksgesang fortwährend genährt, und es bietet jedes Jahrhundert die gleiche Erscheinung; solche Lieder gingen hin und wieder in die größeren Sagenkreise über, meistens verschwanden sie schnell wieder. Die longobardischen Sagen, die uns in der Chronik des Paulus Diaconus aufbewahrt sind, haben am meisten den Charakter des Nordens, wo auch die alte Heimath der Longobarden gesucht wird; auch die Aehnlichkeit der Ueberreste des longobardischen Dialekts mit dem Altsächsischen deutet dahin [50]). Alboin war der Gegenstand weitverbreiteter Lieder; seine Thaten wurden noch im achten Jahrhundert gesungen [51]) sowohl von Sachsen, als auch von Baiern, mit denen die Longobarden durch Autharis Vermählung mit Theudelinde in nähere Verbindung traten. Die longobardischen Sagen scheinen durch die gothischen unterdrückt worden zu sein, indem Alboin hernach in keiner der deutschen Heldensagen erscheint. Leo vermuthet, daß ein Theil des Inhalts der älteren Edda aus jenen Liedern von Alboins Tode genommen sind. [52]) Volkslieder auf fränkische Könige und Heerführer waren gleichfalls vorhanden. [53]). Daß überhaupt historische Lieder bei keinem deutschen Volksstamme fehlten, würde selbst dann nicht zu be-

---

[47]) S. prooem. leg. Longob. [48]) s. die Citate in G. Lange's Excurs zu P. E. Müller's Untersuchungen S. 173 — 175. [49]) Lappenbergs Gesch. v. Engl. Thl. 1. S. 86. [50]) Leo's Gesch. v. Italien. Bd. 1. S. 129 ff. [51]) Paul. Diac. 1, 27. [52]) Leo a. a. O. S. 78, Anm. Leo's Beowulf S. 50 ff. [53]) Der poeta Saxo bei Grimm, d. Heldens. S. 27. Vulgaria carmina heißt hier wohl nichts anders als Lieder in der Volkssprache. Vgl. Pertz monum. II, 117.

Digitized by Google

zweifeln sein, wenn kein Chronist deren erwähnte. Außerdem hatte die Volkspoesie mancherlei balladenartige oder ins Lyrische übergehende Lieder, die bei Schmaus, Spiel, Tanz und andern Lustbarkeiten gesungen wurden. Es sind wohl keine aus der älteren Zeit aufgeschrieben worden, da die Geistlichkeit möglichst dagegen eiferte [54]).

„Singen und sagen" ist der alte Ausdruck für den Vortrag der Volksdichtungen [55]). Beides war anfänglich im Begriff ungetrennt; mit „sagen" bezeichnete man nur die ausführliche Erzählung, die im Gesange, der wohl nur eine gesangartige Declamation war, vorgetragen ward. Erst mit dem zwölften Jahrhundert, da größere Gedichte, die vorgelesen wurden, entstanden, lag darin ein Gegensatz. Cither und Harfe werden als begleitende Instrumente im sechsten Jahrhundert erwähnt [56]); später wird auch anderer Instrumente, namentlich der Fiedel gedacht. Der Gesang war an keinen Stand ausschließlich gebunden; bei Gelegenheit sang jeder, der sich dazu getrieben fühlte; Helden und Könige verschmähten es nicht, tapfere Thaten zur Harfe zu singen. Indem aber eine gewisse Kunstfertigkeit dazu erfordert ward, so gab es früh solche, die aus ihrer Kunst ein Gewerbe machten. Bald schlossen sie sich als geehrte Dienstleute einem Herrn an [57]), bald suchten sie im Wanderleben Ehre und Erwerb. Es war natürlich, daß diese Achtung je nach der Kunst oder der Persönlichkeit der Sänger sehr verschieden war, und daß daher ein großer Theil solcher wandernder Sänger zu der verachteten Classe der fahrenden Leute gerechnet wurde, wozu

[54]) s. Koberstein's Grundriß S. 58. 59, und die er anführt. [55]) Man sehe über dies und das Folgende: W. Grimm, d. Heldens. S. 373 ff. Lachmann, über Singen und Sagen und über das Hildebrandslied (eine in der Berl. Akademie 1833 gelesene Abhandlung.) [56]) cithara bei Jordanis, harpa bei Venantius Fortunatus. Von der Cither bei den Angelsachsen s. Beda 4, 24. [57]) Bekanntlich sandte Theoderich dem Chlodwig einen citharoedum arte sua doctum (Cassiodor. Var. 2, 40. 41), wahrscheinlich einen Gothen.

Digitized by Google

auch Tänzer, Springer und Gaukler aller Art gehörten. Manche trieb die Nothdurft, das Sängerhandwerk zu ergreifen; blinde Sänger werden mehrmals erwähnt. Wir erfahren von einem friesischen Sänger Bernlef [58]), der die Geschichten der Vorfahren und die Kämpfe der Könige zum Saitenspiel vortrug und beim Volke sehr beliebt war. Das, was die Sänger vortrugen, waren sicherlich einzelne Lieder, die einen bedeutsamen Moment aus allbekannter Sage herausgriffen. Eigene Erfindung, willkürliche Aenderung lagen fern; manche Umgestaltung geschah unbewußt, indem die Sage ihren Bildungstrieb selbst in sich trug. An manchen späteren epischen Volksdichtungen hat man ihr Entstehen aus solchen einzelnen Liedern nachgewiesen. Von einer schriftlichen Aufzeichnung der Lieder erfahren wir vor Karls des Großen Zeit nichts. Dieser ließ nach Einharts bekanntem Bericht alte Lieder sammeln [59]), worunter ohne Zweifel epische Lieder aus dem heidnischen Sagenkreise zu verstehen sind. Alfred besaß eine Sammlung angelsächsischer Lieder. Mit der Aufzeichnung beginnt die Sage zu stocken und war mehr willkürlicher Verfälschung ausgesetzt, zumal da mit der Verbreitung des Christenthums die Geistlichkeit meist eine feindliche Stellung gegen sie einnahm, indem die Volksgesänge Erinnerungen an das Heidnische enthielten und die Anhänglichkeit an dasselbe nähren konnten [60]). Wo die Geistlichen sich mit den Volkssagen befreundeten, was am frühsten bei den Angelsachsen der Fall war, beschäftigten sie sich mit Aufzeichnung derselben, wobei denn eben so sehr dogmatische Engherzigkeit als Mangel an poetischer Auffassung den reinen Fluß der Sage trübten. Von den Geistlichen, die

[58]) Vita S. Ludgeri in Act. Sanct. Antv. M. Mart. Tom. III. p. 644. Grimm, deutsche Sagen, 2, XII. Klemm, germ. Alterthumskunde S. 193. [59]) Einh. vit. Caroli magni, c. 29. Item barbara et antiquissima carmina, quibus veterum actus et bella canebantur, scripsit memoriaeque mandavit. [60]) Von Ludwig d. Fr. erzählt Thegan (de gest. Lud. Pii. c. 19): poetica carmina gentilia, quae in juventute didicerat, respuit, nec legere nec audire nec docere voluit.

Digitized by Google

durch lateiniſche Muſter an ein größeres epiſches Ganze gewöhnt waren, rührt auch vornehmlich die Verknüpfung und Verſchmelzung der Sagen her; auch goſſen ſie dieſelben in römiſche Formen und bereiteten ſo die größeren Epen der Folgezeit vor, als die Sagenpoeſie von neuem die Flügel regte.

Wie die Sprache [61]) ſich während der Wanderungen und in den nächſtfolgenden Jahrhunderten geſtaltete, läßt ſich nur fragmentariſch erforſchen. Sie ſchied ſich in eine Menge Mundarten, deren Verwandtſchaft unter einander, deren Uebergänge mehr aus anderweitigen hiſtoriſchen Verhältniſſen vermuthet, als aus Sprachüberreſten nachgewieſen werden können. Die frühſte Ausbildung zur Schriftſprache erhielt der gothiſche Dialekt, dem der der Gepiden [62]), Vandalen, Heruler und Rugen nahe ſtand. Von den Mundarten der Altbaiern, Thüringer und Burgunder [63]) haben wir nur unbedeutende Spuren. Sie bildeten die Brücke zu den Alemannen und Franken. Die Geſtaltung des Altfränkiſchen zur Zeit, da die Franken in den Niederlanden ihren Sitz hatten und von da ins nördliche Gallien eindrangen, kennen wir nicht; Einiges mag in der ſpäteren Ausbildung der niederländiſchen Sprache aufbehalten ſein; auch mochte die Einwirkung des Celtiſchen merkbar ſein. Als Franken und Alemannen unter Eine Herrſchaft vereinigt wurden, verſchmolzen auch mehr und mehr die Mundarten derſelben und bildeten die ſeit dem achten Jahrhundert in Schriften gangbare Vulgärſprache, welche man als „Deutſch“ (diutisc, theodisc, lingua theodisca, thiudisca, diutisca, theudisca, ſpäter auch lingua teutonica) der vornehmer ſcheinenden lateiniſchen Sprache entgegenſetzte [64]).

---

[61]) Das Folgende nach J. Grimm's deutſcher Gramm., Einl. zur dritten Ausgabe. [62]) Dies deutet ſchon Procop (de b. Vand. l. 2.) an. [63]) J. Grimm rechnet hierher auch die Mundart der Longobarden, die jedoch größere Verwandtſchaft mit dem Altſächſiſchen und Angelſächſiſchen zu haben ſcheint. [64]) Ueber dieſe Benennungen der Vulgärſprache und ihre Abſtammung ſ. J. Grimm's Excurs, d. Gramm. 3. A. 1. Thl. S. 12 ff.

Digitized by Google

Zum Unterschiede von der späteren Gestaltung der hochdeutschen Schriftsprache wird jene ältere das Althochdeutsche genannt. Der Hauptdialekt des nördlichen Deutschlands ist der sächsische, gewöhnlich der altsächsische oder niederdeutsche genannt, der, mit einigen Verschiedenheiten, in den Gegenden vom Unterrhein bis zur Elbe gesprochen ward. Der friesische Dialekt, der sich neben dem sächsischen hin längs den Nordseeküsten bis ins heutige Dänemark hinein erstreckte, macht den Uebergang zu den nordischen Sprachen, die sich eigenthümlich fortbildeten und von den Umgestaltungen der deutschen Schriftsprache wenig berührt wurden. Mit diesen niederdeutschen und nordischen Mundarten ist die angelsächsische Sprache nahe verwandt [65]), die sich wiederum in einen nördlichen und südlichen Dialekt schied, und zugleich Manches von Briten, Picten und Scoten, später von den einwandernden Normannen annahm. Somit hat die historische Grammatik fünf Hauptdialekte zu unterscheiden: 1) den gothischen; 2) den althochdeutschen; 3) den altsächsischen; 4) den angelsächsischen; 5) den nordischen oder scandinavischen.

In der Verskunst [66]) herrscht das Gesetz der Betonung. Man unterscheidet die Hebungen oder stark betonten Sylben von den Senkungen oder schwächer betonten, bei welchen jedoch auch das Gesetz der Quantität einigen Einfluß auf den Versbau hatte. In den ältesten Gedichten findet sich die Alli-

---

[65]) Ursprünglich anglische oder sächsische Sprache genannt, die Zusammensetzung ist spätern Ursprungs. s Grimm a. a. O. S. 2. Anm. Hermes 1827, Bd. 28. S. 342 ff. „Die angelsächsische Mundart ist nicht etwa durch die Ueberpflanzung nach Britannien uns entfremdet; sie war und ist geblieben eine deutsche Mundart im engsten Sinne des Worts“ Leo (Vorwort zu den altsächs. und angels. Sprachproben, S. XI). [66]) s. Lachmann über althochd. Betonung und Verskunst (eine in der Berl. Akademie 1831. 32 gelesene Abhandlung).

Digitized by Google

teration [67]) d. h. Gleichlaut der Buchstaben, womit mehrere der stark betonten Wörter anheben; daher Liedstäbe genannt. Ob alliterirende Gedichte schon strophisch gegliedert waren, läßt sich nicht ermitteln. Die Alliteration erhielt sich, wie alles Alte, am längsten im Norden; doch ist durch Auffindung eines hochdeutschen Bruchstücks der Gebrauch derselben auch für diesen Theil Deutschlands erwiesen. Sie verschwand hier am frühsten, vielleicht „weil sie in heidnischen, damals noch nicht verhallten Gesängen geherrscht hatte“.[68]), und ward hier, später auch in Sachsen, durch den Endreim verdrängt, der wahrscheinlich ausheimischen, christlich-romanischen Ursprungs ist. Die althochdeutschen Gedichte mit Endreimen sind in Strophen geordnet.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen über den Culturgang der Germanen und die Beschaffenheit ihrer Sage und Volkspoesie betrachten wir noch zum Schluß, was denn von jener Sagenfülle uns aus der Zeit vor Karl dem Großen in schriftlicher Aufzeichnung gerettet worden ist, die kirchliche Literatur dem folgenden Capitel vorbehaltend. Leider sind, wie schon oben angedeutet worden, diese Ueberbleibsel gering; aber in der Armuth wird die geringe Habe um so schätzbarer. Das älteste der vorhandenen deutschen epischen Gedichte ist das in angelsächsischer Mundart abgefaßte Lied von Beowulf [69]). Beowulf, Führer der Angeln vor ihrer Uebersiedelung nach Britannien, durch seine Thaten berühmt und geehrt im Kreise der Helden, mit übermenschlicher Kraft begabt,

---

[67]) s. Lachmann, über das Hildebrandslied, 1833. Rask, die Verslehre der Isländer, verdeutscht von Mohnike, 1830. [68]) J. Grimm, d. Mythol. S. 8. Spuren der Alliteration findet Grimm auch in den angelsächsischen Stammtafeln. Myth. Anhang. S. XIX. [69]) Ausg. von Thorkelin, 1815. von Kemble, 1833. 2. A. 1835. 37. Uebers. nebst Einleitung von L. Ettmüller, 1840. Beowulf ꝛc. nach seinem Inhalte und nach seinen historischen und mythologischen Beziehungen betrachtet ꝛc. von Heinr. Leo, 1839.

Digitized by Google

wird angefeindet von Grendel, einem bösen Geist der Sümpfe, und bezwingt ihn im Ringen; denn kein Schwerthieb kann ihm schaden. Grendels Mutter, ein furchtbares Meerweib, sucht ihn zu rächen; Beowulf besiegt sie in ihrer Halle am Grunde des Meers. Schon hoch an Jahren, kämpft er mit einem feuerspeienden Drachen; obgleich Sieger, erhält er doch von diesem eine tödtliche Wunde am Halse. — Das Gedicht hat eine mythische Grundlage; Heidnisches blickt überall durch. Die Götternamen sind von dem christlichen Ueberarbeiter getilgt, doch änderte dieser an der Sage nichts Wesentliches, so daß viele Stellen noch deutlich die Beziehung auf Voden zeigen. Das Gedicht scheint in den früheren deutschen Wohnsitzen der Angeln entstanden und von ihnen nach Britannien hinübergebracht worden zu sein. Man erkennt noch deutlich die Zusammensetzung aus einzelnen Liedern. In der Form, worin wir es besitzen, gehört es ins achte Jahrhundert. Es hat Alliteration.

Eine Sammlung einzelner, zum Theil sehr alter Heldenlieder, die im Munde der nordischen germanischen Völker lebten, ist die ältere Edda; sie wurde in der christlichen Zeit veranstaltet und wird dem Saemund Sigfusson († 1133) zugeschrieben. Die Lieder, welche die Sigurdsage (Volsungasaga) behandeln, also den eigentlich deutschen Sagenkreis berühren, gehören in der Gestalt, in der wir sie besitzen, größtentheils dem achten Jahrhundert an, weisen aber auf ältere Lieder zurück, die wohl schon im sechsten Jahrhundert bekannt sein mochten [70]). Daß sie selbst in ihrer jetzigen Fassung der heidnischen Zeit angehören, ist jedenfalls unzweifelhaft. In der Form vereinigt sich hohe Erhabenheit mit dramatischer Lebendigkeit.

Die Beschaffenheit der alten Heldenlieder erkennt man nicht minder deutlich in dem sogenannten Hildebrandsliede, das aus mündlicher Ueberlieferung im nördlichen

[70]) s. P. E. Müller ꝛc. übers. von Lange S. 96. W. Grimm d. Heldensage S. 4. 9 f. Die Lieder der Edda von den Nibelungen, verdeutscht von L. Ettmüller. 1837.

Digitized by Google

Deutschland niedergeschrieben ward. Die Sprache, in der es uns erhalten ist, weis't nach der Grenzscheide von Hessen, Thüringen und Sachsen; sie ist mehr niederdeutsch, als hochdeutsch. Es besteht dies Lied aus alliterirenden poetischen Bruchstücken mit prosaischen Einschiebseln. In würdiger, einfacher Sprache und dramatischer Darstellungsweise ist es den Eddaliedern ähnlich. Der Inhalt, der Dietrichsage angehörend, ist folgender: Der alte Hildebrand, der einst mit Dietrich und andern Helden vor Otacher's Bosheit geflohen war, kehrt nach Italien zurück und trifft seinen Sohn Hadubrand. Da er ihn nicht kennt, fragt er ihn nach seinem Geschlechte. Hadubrand nennt sich den Sohn Hildebrands, der mit Dietrich geflüchtet. Hildebrand giebt sich als Vater zu erkennen, doch Hadubrand, seinen Vater für todt haltend, glaubt sich hintergangen und verlangt den Kampf. Bei der Beschreibung des Kampfes bricht das Gedicht ab; der Schluß fehlt [71]).

Zum Schluß gedenken wir noch des angelsächsischen Liedes von den Reisen eines Sängers, das wahrscheinlich gegen 800 in angelsächsischer Sprache niedergeschrieben ist, seiner Grundlage nach aber in die Zeit vor der Einwanderung der Angeln in Britannien scheint hinaufgerückt werden zu müssen. Es ist der Bericht eines Sängers von fernen Ländern, Völkern und Herrschern. So gering der poetische Werth ist, so hat es doch große Wichtigkeit für alte Ethnographie und Sagenforschung [72]).

---

[71]) abged. in Eccardi comment. de reb. Franciæ orientalis. 1729. Tom. I. Ausg. der Brüder Grimm, 1812; von J. Grimm in den altd. Wäldern II., W. Grimm: de Hildebrando antiquissimi carminis teutonici fragmentum, 1830 (Facsimile der Casseler Handschr.). Lachmann, über das Hildebrandslied 1833.

[72]) abged. in Kemble's zweiter Ausg. des Beowulf, 1835, in Leo's altf. und angelf. Sprachproben (mit Ueberf. und Erläuterungen), in Jos. Conybeare, illustrations of Anglo-Saxon poetry, 1826. Ausg. v. Ettmüller (Scopes vidsish), 1839.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Geistliche und kirchliche Literatur bei den zum Christenthum bekehrten germanischen Völkern.

Das Christenthum empfingen unter den Germanen zuerst die Westgothen, wie es heißt, durch christliche Gefangene. Von diesen drang es zu den Ostgothen und dann weiter zunächst zu den sprachverwandten Vandalen und Gepiden. Schon unter den Unterschriften der Beschlüsse des Nicäanischen Concils (325) findet sich der Name eines gothischen Bischofs Theophilus. Große Verdienste um die weitere Ausbreitung und Befestigung des Christenthums bei den Gothen erwarb sich Ulfila, Gothenbischof seit 348 [1]). In Folge der Bedrückung der Christen wanderte er 355 aus und erhielt vom Kaiser Constantius für sich und die Seinen Wohnsitze in Mösien. Bald folgten größere Schaaren von Westgothen nach, theils wegen der Verfolgung des Athanarich (370 ff.) theils wegen des Andrängens der Hunnen. Die Gothen nahmen das damals im römischen Reiche herrschende arianische Glaubensbekenntniß an, und ihr Bischof war auf der arianischen Synode zu Constantinopel 360 zugegen. Als Ulfila sich der arianischen Glaubenssache wegen im Jahre 388 nach Constantinopel begeben hatte, starb er daselbst, siebenzig Jahr alt. Ulfila gab seinem Volke eine Bibelübersetzung in gothischer Sprache. Wenn Philostorgius Angabe richtig ist [2]), so blieben nur die Bücher der Könige unübersetzt, und zwar, um nicht das kampflustige Volk durch die jüdische Kriegsgeschichte noch

[1]) Das Nähere von seinen Lebensumständen s. in G. Waitz, über das Leben und die Lehre des Ulfila, 1840. [2]) Philostorg. 2, 5 (bei Waitz S. 59.)

Digitized by Google

mehr zum Kriege anzufeuern. Wenn ihm die Kirchenhiſtoriker [3]) auch die Erfindung der gothiſchen Buchſtaben zuſchreiben, ſo iſt dies ſo zu verſtehen, daß er ſowohl nach dem griechiſchen Alphabet als der alten Runenſchrift ein gothiſches Alphabet feſtſtellte, deſſen ſich die Gothen ſpäter bedienten [4]). Von dieſer Bibelüberſetzung beſitzen wir anſehnliche Bruchſtücke, die uns als Haupturkunden der gothiſchen Mundart für die Geſchichte unſerer Sprache unſchätzbar ſind. Bedeutende Bruchſtücke der Evangelien (am meiſten von Lucas, am wenigſten von Matthäus) enthält der **Codex argenteus**, der zu Upſala aufbewahrt wird, wohin er aus der weſtphäliſchen Abtei Werden im ſiebzehnten Jahrhundert gebracht ward. Nachdem er unter Chriſtina entwandt worden war, wurde er von Karl 11. zurückgekauft. Ein Bruchſtück des Römerbriefs fand man im **Codex Carolinus** zu Wolfenbüttel [5]). Neuerdings entdeckte man bedeutende Bruchſtücke der Pauliniſchen Briefe, ſo wie einige Blätter von Eſra und Nehemia und den Evangelien in den Palimpſeſten der ambroſianiſchen Bibliothek in Mailand, welche 1818 von Majo entdeckt wurden, und von ihm und dem Grafen Caſtiglione nach und nach herausgegeben worden ſind [6]). Die Ueberſetzung ſchließt ſich

---

[3]) Philostorg. 2, 5; Socrat. 4, 33; Sozomen. 6, 37. [4]) Unter vielen Deutungen ſcheint mir dieſe von Waitz näher ausgeführte (S. 51 ff.) die einfachſte. [5]) Erſte Ausg. von Franz Junius 1665 (N. Ausg. 1684); von Georg Stjernhjelm, 1671; von Benzel und Lye 1750; von Fulda und Zahn, 1805; Das Bruchſtück des Cod. Car. hgg. von Knittel, 1760. [6]) Ulphilæ partium ineditarum in Ambrosianis palimpsestis ab Angelo Majo repertarum specimen conjunctis curis ejusdem Maji et C. Oct. Castilionæi editum, Mediolani 1819; Ulphilæ etc. epist. d. Pauli ad Corinth. sec. — ed. C. O. Castilionæus. 1829; — epistol. d. Pauli ad Romanos, ad Corinthios primæ, ad Ephesios quae supersunt, 1834; — epist. ad Galatas, ad Philippenses, ad Colossenses, ad Thessalonicenses primæ quæ supersunt, 1835; — epist. ad Thessal. sec., ad Timotheum,

Digitized by Google

genau, jedoch ohne Zwang dem Grundtext an und giebt einen Beweis von der hohen Bildungsstufe, die damals schon die Deutschen eingenommen haben. Die Gothen bedienten sich ihrer Sprache zum Gottesdienst, so daß gegen 400 sogar zu Constantinopel Predigten in gothischer Sprache gehalten wurden. Zugleich zeigt sich bei ihnen ein lebhafter Eifer für gelehrte Schriftforschung [6b]). Wir besitzen noch das Bruchstück einer Auslegung des Evangeliums Johannis nach dem Griechischen des Bischofs Theodor von Heraklea († 355), worin Ulfila's Bibelübersetzung als Text gebraucht wird, so daß Maßmann vermuthet, daß auch diese Arbeit den Ulfila zum Verfasser habe; denn wir haben Zeugnisse, daß Ulfila mehrere Abhandlungen in gothischer Sprache verfaßt habe [7]). Außerdem besitzen wir von gothischen Sprachdenkmälern noch einige Urkunden, „unbedenklich die allerersten deutsch abgefaßten Diplome“ [8]). Gothische Poesien gehen uns ab. Ob ihre Dichter auch christliche Stoffe behandelt haben, ist uns unbekannt. Daß es auch historische und geographische Schriften in gothischer Sprache gegeben habe, lassen Anführungen

---

ad Titum, ad Philemonem quæ supersunt, 1839. Gesammtausgabe der bekannt gewordenen Stücke: Ulfilas. Veteris et novi testamenti versionis Gothicæ fragmenta quæ supersunt ad fidem codd. castigata, latinitate donata, adnotatione critica instructa cum glossario et grammatica linguæ Gothicæ conjunctis curis ediderunt H. C. de Gabelentz et J. Loebe. II. Voll. 1836 (Tom. I. textum continens). [6b]) Hieronym. epist. ad Sunniam et Fretelam (Mascov I. S. 322.), die ihn um Erklärung einer Stelle der Psalmen angegangen. [7]) Skeireins Aivaggeljons thairh Johannen. Auslegung des Evangelii Johannis in gothischer Sprache. Aus römischen und mailändischen Handschriften nebst lateinischer Uebersetzung, belegenden Anmerkungen, geschichtlicher Untersuchung, gothisch-lateinischem Wörterbuche und Schriftproben — erlesen, erläutert und zum ersten Male herausgegeben von H. F. Maßmann, 1834. [8]) s. J. Grimm, d. Gramm. 1. Aufl. S. XLVII. H. F. Maßmann, die gothischen Urkunden von Neapel [illegible] Arezzo, 1838.

Digitized by Google

ſpäterer Hiſtoriker vermuthen [9]). Nachdem die Oſtgothen ſich in Italien niedergelaſſen hatten, wurde die lateiniſche Sprache in der Regel zu officiellen Schreiben gebraucht; doch beſtand das Gothiſche daneben fort [10]). 555 endete ſchon das oſtgothiſche Reich, und die Oſtgothen hörten auf als abgeſonderte Völkerſchaft zu beſtehen. Die Weſtgothen in Spanien waren noch nachgiebiger gegen das Romaniſche, ſo daß nicht einmal eine Spur vorhanden iſt, daß in Spanien noch Gothiſch geſchrieben worden ſei.

Nach den Gothen ſind die Angelſachſen das erſte deutſche Volk, bei dem eine chriſtlich-gelehrte Bildung und Literatur emporblühte. Von dorther kamen ſpäter die am erfolgreichſten wirkenden Miſſionare zu den Völkern des Frankenreichs, von dorther erhielten dieſe hellere wiſſenſchaftliche Kenntniſſe, nicht minder als von den Italienern. Den Angelſachſen wurde das Chriſtenthum um 600 durch den römiſchen Miſſionar Auguſtinus auf Veranſtaltung des Papſtes Gregor des Großen gebracht [11]). Bereits waren die von den Angelſachſen nach dem Weſten Britanniens gedrängten Briten, ſo wie die Völkerſchaften Schottlands Chriſten, ſo daß zugleich von dieſen das Chriſtenthum in den nördlichen Landſchaften der Angelſachſen gefördert ward. Langſam, ohne gewaltſames Aufdringen verbreitete ſich die neue Lehre in den angelſächſiſchen Reichen im Laufe des ſiebenten Jahrhunderts. Große Verdienſte

---

9) „Der geographus ravennas nennt häufig die gothiſchen Philoſophen (d. h. Schriftſteller) Athanarit, Hildebald und Marcomir als ſeine Gewährsmänner; ſie ſcheinen Reiſeberichte über ganz Deutſchland (etwa im ſechsten Jahrhundert) verfaßt zu haben“ J. Grimm a. a. O. S. XLVI. Anmerk. 10) Cassiodor. Var. VIII, ep. 21 rühmt Athalarich von dem Cyprian, daß er ſeine Kinder im Gothiſchen unterrichten laſſe: pueri stirpis romanæ nostra lingua loquuntur, eximie indicantes, exhibere se nobis eorum fidem, quorum jam videntur affectasse sermonem. 11) Ueber das Einzelne ſ. die gründlichen Forſchungen in Lappenbergs Geſch. von England, Bd. 1.

Digitized by Google

hundert stammt eine Uebersetzung der Bibel von Alfric [14]). Ein Schatz von angelsächsischen Homilien ist noch in Handschriften vorhanden und wird nach und nach durch den Druck bekannt gemacht. Auch Alfred's Uebersetzung der cura pastoralis des Papstes Gregor ist noch ungedruckt.

Zugleich bedienten sich die Angelsachsen der metrischen Form zur Behandlung biblischer Geschichten. Caedmon's Paraphrase biblischer Geschichten zeichnet sich durch lebendige Schilderungen und eine blühende Sprache aus [15]). Gewandte Behandlung des Stoffs machen das geistliche Heldengedicht Judith zu dem schönsten Ueberbleibsel der geistlichen Poesie der Angelsachsen [16]). Auf griechischen Quellen beruhen die Legenden „Andreas" und „Helena" (Elene) [16b]). Außerdem besitzen wir eine zum Theil metrisch verfaßte Psalmenübersetzung [17]) und Anderes. Unter den Uebersetzern weltlicher Schriften steht König Alfred obenan. Die Uebersetzung der Schrift des Boethius von den Tröstungen der Philosophie enthält viele poetische (alliterirende) Stücke, zum Theil Erweiterungen des Uebersetzers. Ferner übersetzte er die Kirchengeschichte des Beda [18]) und die Geschichte des Orosius, in die er Schilderungen Deutschlands und der nordischen Länder nach den Reiseberichten der Wallfischfänger Ohther und Wulfstan einschaltete [19]). Außerdem ist auch eine angelsächsische Uebersetzung der Geschichte des Apollonius von Tyrus herausgegeben werden [20]). Endlich sind auch die angelsächsischen Kriegs- und Siegeslieder wegen echtpoetischen Gehaltes hervorzugeben, namentlich das Lied auf Athelstan's

[14]) Vgl. Lappenberg's Gesch. v. Engl. Bd. 1, S. 197. Abdr. von Einzelnem: Benj. Thorpe's Analecta Anglosaxonica, 1834; Leo's altsächsische und angelsächsische Sprachproben, 1838. [15]) Ausg. v. Junius 1655; von B. Thorpe, 1832 (nebst englischer Uebersetzung und Index.) [16]) hgg. in Thorpe's Analecta. [16b]) Hgg. v. J. Grimm, 1840. [17]) Ausg. v. Thorpe 1835. [18]) Ausg. v. Smith. 1722. [19]) hgg. v. Rask in den Samlede Afhandlingar, 1834. Ueber die historische Wichtigkeit dieses Berichtes vgl. Dahlmann's Forschungen, Bd. 1. [20]) Ausg. v. Thorpe, London, 1834.

Digitized by Google

Sieg bei Brunanburgh [21]), das Lied über die Schlacht bei Finsborough [22]). Von dem auf alte Volkssage bezüglichen Liede des Wanderers war schon oben die Rede. Die Alliteration hielt sich bis gegen das Ende des elften Jahrhunderts; allmählich wurde sie auch hier von dem Reim verdrängt.

Im Reiche der Franken, das die christlichen Völker Galliens und Germaniens vereinigte, ließ die allgemeine Rohheit keine Literatur aufkommen. Im sechsten Jahrhundert bestand noch einige Verbindung mit Rom; auch lesen wir, daß König Chilperich († 584) Bücher abschreiben ließ und selbst Verse machte [23]); Charibert's († 572) Fertigkeit in lateinischer und romanischer Sprache wird gerühmt. Das Deutsche ward nicht zu Schriften gebraucht. Mit den Streitigkeiten des folgenden Jahrhunderts, wo auch die Verbindung der fränkischen Kirche mit Rom völlig aufhörte, nahm die Unwissenheit der Geistlichen und die Verwilderung des Volkes zu; die wenigen besseren unter den Geistlichen wurden gemißhandelt und verfolgt; die wichtigsten Kirchenämter wurden an nichtswürdige und unwissende Laien verliehen. Selbst die kraftvoll waltenden Karolingischen Majordomus thaten wenig oder nichts für die Verbesserung der Geistlichkeit. Mit Wohlgefallen ruht in dieser Zeit der Rohheit das Auge auf den Missionaren, welche die angelsächsische und scotische Kirche herübersandte. Columbanus († 615) und sein Schüler Gallus predigten bei den Alemannen und gründeten ein Bethaus, wo sich später das Kloster St. Gallen erhob, eine Pflegstätte deutscher Wissenschaft und Sprache. Kilian mit seinen Gefährten stiftete das Kloster zu Würzburg. Vor Allen erwarb sich Winfried das Recht, der Apostel der Deutschen genannt zu werden. Nach einem vergeblichen Versuche bei den Friesen (716) begab er sich zum Papste Gregor 2., um von diesem seine Bestimmung

[21]) hgg. v. Price in Wharton history of english poetry. 1824. T. I.; von L. Ettmüller, 1839. [22]) hgg. von Kemble beim Beowulf; andere Volkslieder finden sich bei Conybeare, Turner u. s. w. [23]) Gregor v. Tours 5, 45. Ueber Charibert s. Mascov's Gesch. der Teutschen II. S. 174.

Digitized by Google

zu erhalten. Dieser sandte ihn als Missionar zu den Hessen und Thüringern, ertheilte ihm 723 die bischöfliche Weihe und den Namen Bonifacius. Nachdem er mehrere Jahre in seinem Missionsgeschäft thätig gewesen war, ernannte ihn Gregor 3. zum Erzbischof und apostolischen Vicar, und in dieser Eigenschaft begann er nun die fränkische Kirche zu ordnen, gründete Bisthümer, hielt Concilien und stiftete mehrere Klöster (Fulda 744). Er fand 755 seinen Tod bei den Friesen, zu denen er aufs neue gezogen war, um ihnen das Christenthum zu predigen. Die enge Verbindung mit Rom, in welche Bonifaz die fränkische Kirche gesetzt hatte, wurde auch bald durch die politischen Verhältnisse befördert, da der Papst dem Pippin die Merowinge entthronen half und die Unternehmungen der Longobardenkönige diesen nach Italien riefen, bis mit Karl dem Großen Italien selbst ein Theil des großen Reiches ward.

In dem achten Jahrhundert taucht zuerst die althochdeutsche Literatur auf. Ihr voran und zur Seite gehen Glossensammlungen, die ersten Versuche, lateinische Wörter durch deutsche zu verdolmetschen; z. B. die dem 7. Jahrh. angehörenden Glossen des hl. Gallus[24]). Dann folgen Uebersetzungen aus dem Lateinischen, das Bruchstück einer Uebertragung der Abhandlung Isidor's de nativitate Domini [25]) von einem unbekannten Verfasser, Bruchstücke einer Uebersetzung des Matthäus [26]), Kero's, eines St. Galler Mönchs, Interlinearversion der Benedictinerregel [27]),

[24]) s. über die Glossarien: J. Grimm, d. Gramm. (1819) Thl. 1. S. LXI. ff. E. G. Graff's Einleitung zum Althochdeutsch. Sprachschatz od. Wörterbuch der althochd. Sprache ꝛc. 1834 ff. [25]) Ausg. v. Palthen, 1706; in Schilters Thes. I.; von Graff in d. N. Jahrb. der Berl. Gesellsch. ꝛc. 1835; von Ad. Holzmann, 1836. [26]) in Fragmenta theotisca versionis antiquiss. Evang. 5. Matthaei et aliquot homiliarum edid. St. Endlicher et H. Hoffmann 1834. Ed. II. aucta curante H. F. Massmann, 1839. Moriz Haupt, zu Endl. u. Hoffm. ꝛc. in den Wien. Jahrb. Bd. 67 u. besond. abgedr. Wien 1834. [27]) hgg. in Schilteri Thesaurus, Tom. I.

Digitized by Google

die exhortatio ad plebem christianam [28]); auch einige Abschwörungs- und Beichtformeln, Hymnen, Paternoster und Homilien [29]) fallen in diese Zeit vor Karl.

Karl der Große fühlte das Bedürfniß, für die Bildung des Volkes und zwar zunächst der Geistlichkeit zu sorgen. Was er für seine eigene Bildung that, ist schon ein Beweis seines rastlosen Strebens. Am liebsten sah er sich von Gelehrten umgeben und zog sie von allen Seiten in seine Nähe. Mit dem gelehrten Angelsachsen Flaccus Alcuinus [30]) (geb. 735 zu York, † 804) stand er im vertrautesten Verkehr und ehrte ihn als seinen Lehrer. Er stiftete Schulen in den Klöstern und Domstiftern, um Geistliche heranzubilden und durch diese die Jugend in den Elementen unterweisen zu lassen [31]). Für die Geistlichen ließ er durch Paulus Diaconus (aus Forli, † 799) ein homiliarium sammeln. Für die Schule zu Tours wirkte Alcuin als Abt des Klosters des heil. Martinus; sein Schüler Hrabanus Maurus [32]) (776 — 856) wurde der Begründer des deutschen Schulwesens und machte die Schule zu Fulda zu einer Pflanzstätte tüchtiger Lehrer; durch ihn ward namentlich das Studium der Grammatik nicht nur der lateinischen, auch der deutschen Sprache begründet, wovon noch die von ihm oder doch von seinen Schülern herrührende Glossen-

[28]) hgg. in Docen's Miscellan. I. [29]) hgg. v. J. Grimm: hymnorum veteris ecclesiae XXVI interpretatio theot. 1830. Maßmann, die deutschen Abschwörungsꝛc.-Formeln, 1839. Graff's Diutiska, Bd. 3. Homilien-Fragmente in Fragm. theot. von Endlicher und Hoffmann (s. o.) [30]) Vgl. Alcuin's Leben v. F. Lorentz, 1829; Karls d. Gr. Privat- und Hofleben v. F. Lorentz in Raumer's historischem Taschenbuch, 1832. [31]) „Non solum servilis conditionis infantes, sed etiam ingenuorum filios sibi aggregent sibique scient" (scil. canonici et monachi): Karl im capitular. d. J. 789. [32]) Vgl. Bach in der Zeitschr. für Alterthumskunde, 1835. S. 636 ff. Hoffmann, althochdeutsche Glossen, 1826. Bähr in der Gesch. der Röm. Liter. III. Supplementband. 1840.

Digitized by Google

sammlung Zeugniß giebt. Seine Schüler verbreiteten diesen Eifer nach andern Orten, nach St. Gallen, Reichenau, Hirschau u. s. w. Dennoch hört in diesem Zeitraum die Klage über die Barbarei der deutschen Sprache nicht auf [33]), so daß Karls eigene Bemühungen um dieselbe nicht viel Anerkennung fanden. Karl ließ die alten Heldenlieder, welche wahrscheinlich dem Kreise der deutschen Heldensage angehörten, sammeln [33 b]), bestimmte [34]) die deutschen Wind- und Monatsnamen und beschäftigte sich sogar mit deutscher Grammatik [35]). Um den Unterricht des Volkes zu fördern, befahl er, dem Volke das Glaubensbekenntniß und das Vaterunser in der Vulgärsprache zu lehren; auch sollten die Geistlichen die Homilien in deutscher Sprache wiedergeben können [36]). Die von Karl eingerichteten Unterrichtsanstalten setzten auch unter seinen Nachfolgern eine Zeitlang ihre Thätigkeit fort; es wurden noch mehrere neue Schulen eingerichtet, bis nach dem Tode Ludwigs des Deutschen (876) bei der inneren Verwirrung und den Einfällen der Normannen, Slaven und Magyaren die Barbarei wieder einriß. Wie in dieser Periode die Theile des Frankenreichs sich politisch schieden, so tritt auch der Gegensatz der deutschen und der romanischen Sprache schärfer

---

33) Noch Otfried klagt: „hujus linguae barbaries, ut est inculta et indisciplinabilis atque insueta capi regulari freno grammaticae artis—." 33 b) Siehe oben S. 20. 34) „nicht: neu machen" J. Grimm, D. Gr. (1819). Bd. 1. S. LV. 35) Einhard's Worte „inchoavit et grammaticam patrii sermonis" bezeichnen wohl keine schriftliche Abfassung von Sprachregeln, sondern nur „er begann sie zu lernen." 36) Vgl. Wackernagel, d. Wessobr. Gebet S. 26 ff. — „ut easdem homilias quisque aperte transferre studeat in rusticam romanam linguam aut theotiscam, quo facilius cuncti possint intelligere quae dicuntur." Beschluß der Synode zu Tours 813. (c. 17.) Aehnlich der Beschluß der Mainzer Synode im J. 848.

Digitized by Google

hervor (Eid der Brüder Ludwig und Karl zu Straßburg 842.) [37])

Die Reihe der ſprachlichen Ueberreſte dieſer Periode beginnt mit Ueberſetzungen aus dem Lateiniſchen, Beichtformeln, Glaubensbekenntniſſen [38]), Interlinearverſionen von Hymnen und Pſalmen [39]), worunter einiges der altſächſiſchen Mundart angehört. Von da ging man weiter zur Bearbeitung bibliſcher Stoffe; derartige Fragmente finden ſich in dem alliterirenden Theile des Weſſobrunner Gebetes (um 800) [40]) und den etwas jüngeren, wenigſtens ſpäter niedergeſchriebenen (alliterirenden) Verſen vom jüngſten Gericht [41]), zugleich höchſt wichtig als Zeugniß für den Gebrauch der Alliteration im Hochdeutſchen. Die ſorgfältig gearbeitete Ueberſetzung von Tatians Evangelienharmonie von einem unbekannten Verfaſſer (aus der erſten Hälfte des neunten Jahrhunderts) iſt das wichtigſte Proſadenkmal der hochdeutſchen Sprache dieſer Periode [42]). Eine freiere

---

[37]) In Nithardi hist. III, 5. (Pertzii monum. II, von J. Grimm) oft einzeln gedruckt, z. B. in Schilters Thesaur. T. II. Wackernagels altd. Leſebuch. Maßmann's: die deutſchen Abſchwörungs-, Beicht- und Betformeln ꝛc. 1839. Facſimile der vaticaniſchen Handſchrift bei Roquefort gloss. de la langue Romane Tom. I. p. XX. [38]) Geſammelt in Eccardi catechesis theotisca, 1713 u. and.; am vollſtändigſten von Maßmann, a. a. O. [39]) J. Grimm, hymnorum etc. interpr. theot. 1830. Der 138. Pſalm bei Hoffmann, Fundgr. I. S. 3 f. Niederdeutſche Pſalmen aus der Karolinger Zeit, hgg. v. F. H. v. d. Hagen, 1816. [40]) Handſchrift zu München, ehemals zu Weißenbrunn. Ausg. v. d. Brüd. Grimm: die beiden älteſten Gedichte ꝛc. 1812. Beſte Ausg. v. W. Wackernagel, 1827, und im altd. Leſebuche. Vgl. Maßmanns Erläut. zum Weſſobr. Gebet. 1824. [41]) Unter dem Titel „Muſpilli“ hgg. von Schmeller, 1832; auch in Wackernagels altd. Leſebuch. [42]) Hgg. von Palthen, 1706, in Schilters Thesaur. T. II. Evang. Matthäi v. Schmeller, 1827.

Digitized by Google

poetiſche Bearbeitung der evangeliſchen Geſchichte iſt die altſächſiſche Evangelienharmonie („Heljand“[43]), wahrſcheinlich ein Theil der Bibelbearbeitung, mit der ein ſächſiſcher Dichter von Ludwig dem Frommen beauftragt ward [44]), — das bedeutendſte, beinahe einzige Denkmal der altſächſiſchen Sprache. Der Dichter iſt von ſeinem Stoffe erwärmt; treu ſchmiegt er ſich dem Gange des Textes an, und wo er ihn bei erhabenen Schilderungen verläßt, hält er ſich im ungeſchmückten Ton der Volksdichtung. Die Sprache iſt ſchon ſehr ausgebildet, die Alliteration geregelt. Eine kunſtvollere epiſche Behandlung der evangeliſchen Geſchichte verſuchte Otfried (von Geburt wahrſcheinlich ein Alemanne), Schüler des Hrabanus Maurus, ſpäter Mönch im Benedictinerkloſter zu Weißenburg im Elſaß [45]). Aus den Zuſchriften, die dem Werke vorgeſetzt ſind, erhellt, daß es zwiſchen 863 und 872 gedichtet worden iſt [46]), ſo wie daß Otfried dadurch den weltlichen Geſängen entgegenzuarbeiten beabſichtigte [47]). Er kannte den Virgil, Ovid und Lucan, ſo wie einige chriſtliche lateiniſche Dichter; daher giebt er ſich ſeinem Stoffe nicht mit der Unbefangenheit des ſächſiſchen Dichters

---

[43]) Ausg. v. Schmeller: Heljand oder die altſächſ. Evangelienharmonie (H., poema Saxonicum seculi noni) 1830. J. Grimm vermuthet (D. Gramm. 3. A. Bd. 1. S. 4), daß dieſes Altſächſiſche zwiſchen Münſter, Eſſen und Cleve zu Haus geweſen ſei. [44]) So berichtet eine uns erhaltene lateiniſche Vorrede. Was die lateiniſchen Verſe hinzufügen, der Dichter ſei ein Bauer geweſen, den eine Stimme im Schlaf zu dem Werke berufen habe, iſt wohl Fabelei. Ein Volksdichter mochte er ſein; ein Geiſtlicher würde nicht verſäumt haben, ſeine Mönchsweisheit anzubringen. Vgl. Lachmann, über d. Hildebrandslied, S. 5. [45]) ſ. über Otfried: Lachmann in der Erſch-Gruberſchen Encyklop. Sect. III. Thl. 7. S. 278 ff. [46]) ſ. J. Grimm, d. Gr. (1819) Thl. 1. S. LVII. [47]) „— ut aliquantulum hujus cantus lectionis ludum secularium vocum deleret et in evangeliorum propria lingua occupati dulcedine sonum inutilium rerum noverint declinare“ in der Zuſchrift an den Erzbiſchof Liutbert.

Digitized by Google

hin [48]), sondern schmückt denselben mit mystischen Allegorieen und mönchischer Gelehrsamkeit, so daß mehrere lyrisch-didaktische Partieen eingewebt sind. Wo der Gegenstand sein Gemüth näher berührt, erwärmt sich stellenweise seine sonst dürre Darstellung. Er selbst klagt über die Ungelenkigkeit der deutschen Sprache; die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, fühlt man der Darstellung noch an, welche nicht die Lebendigkeit des Dichters des Heljand und des Angelsachsen Caedmon erreicht. An die Stelle der Alliteration treten bei ihm die Endreime, die wohl schon früher neben jener in Gebrauch kamen. Der Reim fällt auf die letzte der vier Hebungen des Verses (also einsylbige oder stumpfe Reime); je zwei Verse verbinden sich zu einer Langzeile, vier Verse bilden eine Strophe. Der Reim wird übrigens noch sehr frei behandelt und ist oft bloße Assonanz [49]). — Dieselbe Form gereimter Strophen hat ein gleichzeitiges Bruchstück: „Christus und die Samariterin“ [50]).

Neben solcher geistlichen Dichtung beschäftigten sich die Mönche auch mit der Volksdichtung, die durch sie ein christliches Gewand erhielt und sich auch lateinischen Versen anpassen lassen mußte. Von solchen Mönchsdichtungen, deren es eine

---

[48]) Eine Vergleichung beider Werke s. Gervinus, Bd. 1. S. 81 ff. (2. Aufl.) Vgl. Lachmann über das Hildebrandslied. [49]) s. Lachmann, über althochdeutsche Betonung und Verskunst (gelesen in der Berl. Akad. 1831. 32). — Erste Ausg. des Otfried von Flacius, 1571. Ausg. v. Schilter im Thes. T. I. (mit Scherz' Anmerkungen). Kritische Ausg. von Graff („Krist“), 1831. Zur Literatur vgl.: Hoffmanns Fundgruben, Thl. 1. S. 38 ff. [50]) Hgg. zuerst von Lambecius (Comment. II.,) darnach von Palthen hinter dem Tatian und von Schilter im Thes. II. hinter Tatian, und von And. Kritisch in Hoffmann's Fundgruben, I. und in Wackernagels altdeutsch. Leseb. Vgl. Lachmann in Ersch und Grubers Encyklop. a. a. O. S. 280. Anm.

Digitized by Google

große Anzahl gegeben haben muß, ist uns der Gesang auf den Sieg Ludwigs 3. über die Normannen bei Saucourt (Sodalcurt) in Vimeu (881) erhalten worden, welcher höchst wahrscheinlich von einem Mönch im Kloster St. Amand für l'Elnon herrührt (Hucbald nach Willems Vermuthung). Einige haben sogar Otfried als Verfasser vermuthet [51]). Daß es damals in Klöstern Sammlungen deutscher Lieder gab, geht aus manchen Notizen über Klosterbibliotheken hervor [52]).

In solcher Volksdichtung der Geistlichen haben wir auch den Keim des geistlichen Liedes zu suchen, indem sie sich bestrebten, durch Gesänge religiösen Inhalts die weltlichen Volkslieder [53]), gegen die wiederholt geeifert wird, zu verdrängen. Der den lateinischen Kirchenhymnen entnommene Ruf Kyrie eleison, auf den sich anfangs der geistliche Volksgesang beschränkt zu haben scheint, blieb als Anfangs- oder Schlußvers zu diesen für den Volksgesang bestimmten Liedern [54]). Uns ist davon nur Unbedeutendes erhalten worden, z. B. ein Lied auf den Apostel Petrus [55]); denn die oben-

---

[51]) In der Klosterbibliothek von St. Amand wurde das Ludwigslied zuerst von Mabillon entdeckt, welcher eine Copie an Schilter sandte, der es 1696 edirte (später in Mabillon's Annal. ord. Bened. III., im Thesaur. T. II). Den Text verbesserten Docen (Lied eines fränk. Dichters auf L. 3. ꝛc. 1813), Lachmann (specim. linguæ franc. 1825), Hoffmann (Fundgr. Thl. 1.); die schon zu Mabillon's Zeit abhanden gekommene Handschrift wurde 1837 von Hoffmann zu Valenciennes wieder aufgefunden und von ihm mit Willems flämischer und französ. Uebersetzung und dessen Anmerkungen herausgegeben unter dem Titel: Elnonensia. Monuments des langues romaine et tudesque etc. Gand, 1837. Darnach in Wackernagels altd. Lesebuch, 2. Aufl.

[52]) s. Hoffmann's Gesch. d. deutschen Kirchenliedes (1832) S. 17. 18. [53]) s. Wackernagel, Wessobr. Gebet. S. 28. 29.

[54]) s. Hoffmann's Gesch. d. d. Kirchenl. S. 3—19. [55]) Hgg. in Docen's Miscell. Bd. 1. Hoffmann's Fundgr. Thl. 1., Hoffmann's Gesch. ꝛc. S. 16. Vgl. K. E. Ph. Wackernagel,

Digitized by Google

erwähnten Interlinearversionen lateinischer Hymnen kamen schwerlich über die Klostermauern hinaus. Vieles mußte auch in der Zeit des Verfalls und der Zerrüttung an der Scheide des 9. und 10. Jahrhunderts untergehen.

Drittes Capitel.

Die Zeit des sächsischen und des fränkischen Kaiserhauses.

Die Klosterbildung war wiederum in Verfall gerathen. Erst mußte durch Heinrich I. ein geordneter Zustand hergestellt werden, ehe in der Zeit der Ottonen das Streben der Geistlichen wieder erwachen und die gelehrte Bildung sich erweitern konnte. Nicht bloß in den früher berühmten Klöstern, z. B. St. Gallen, blühte die Pflege der Gelehrsamkeit wieder auf, auch eine Menge neuer Kloster-, Dom- und Stiftsschulen wurde gegründet, namentlich im nördlichen und nordwestlichen Deutschland, wo die Schulen zu Corvey, Paderborn, Hildesheim, Bremen, Cöln, Lüttich, Utrecht u. and. sich hervorthaten [1]). Es blieb die Einrichtung des Hrabanus Maurus, wonach die Lehrgegenstände in das Trivium und Quadrivium getheilt waren, von denen jenes die Grammatik, Rhetorik und Dialektik, dieses die Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik begriff. Die erneute Verbindung mit Italien, der durch Otto's 2. Vermählung herbeigeführte Verkehr mit dem griechischen Reich belebte das Studium der alten Sprachen [2]).

das deutsche Kirchenlied ꝛc. (1841, 2 Thle)., dem ich darin beistimme, daß das geistliche Lied nicht geradezu durch dies Kyrie eleison hervorgerufen worden sei, wie Hoffmann annimmt.

[1]) Eichhorn, Gesch. der Lit. Thl. 1. [2]) Vgl. die Stelle aus der Vita Meinwerci bei Schmidt, Gesch. d. D. Thl. 2.

Digitized by Google

Nicht nur Virgil, Horaz, Statius, Terenz, Sallust, Cicero rc. wurden fleißig gelesen und copirt (wobei auch Nonnen nicht zurückblieben), auch den Homer, Sophokles und Plato fand man in den Bibliotheken der Geistlichen, und Lehrer der griechischen Sprache wurden aus Griechenland hergezogen. Durch Gelehrsamkeit und eine großartige Pflege derselben zeichneten sich aus insbesondere Meinwerk, Bischof zu Paderborn, Bernward, Bischof zu Hildesheim, Bruno, (Otto's 1. Bruder), Erzbischof zu Köln, Ratherius (der auch den Persius kannte) und von Ausländern Gunzo aus Verona und Gerbert, der sich auf spanischen Lehranstalten in philosophischen und mathematischen Kenntnissen ausbildete, später zu Bobbio und Rheims Unterrichtsanstalten gründete, dann als Erzbischof von Rheims, als Lehrer Otto's 3. und als Papst Sylvester 2. (999 — 1003) auf die gelehrte Bildung des gesammten christlichen Abendlandes einwirkte.

Fragen wir nun zunächst, wie viel von dieser ausländischen Bildung der deutschen Sprache zu Gute kam, so finden wir diese nur spärlich bedacht. Zu St. Gallen dauerte noch der Uebersetzerfleiß der Karolingischen Zeit fort. Notker Laber (Labeo) (952—1022) zu St. Gallen verfaßte eine Reihe Uebersetzungen biblischer und weltlicher Schriften, die zum Theil verloren gegangen sind (z. B. Hiob, Gregors Moralia, Terenz, Andria rc.) Wir besitzen noch sein Hauptwerk, die Psalmenübersetzung, höchst wichtig für die Erforschung der althochdeutschen Sprache [3]). Andere zu St. Gallen noch vorhandene Verdeutschungen des Marcianus Capella (de nuptiis Mercurii et philologiæ), des Boethius (de consolatione philos.), der aristotelischen Abhandlungen κατηγορίαι und περὶ ἑρμηνείας [4]) scheinen, nach einem Briefe Notkers an den

S. 93. f., wo man überhaupt sehr brauchbare Notizen über die gelehrte Bildung dieses Zeitalters findet. [3]) Ausg. v. Schilter im Thes. T. I, von E. G. Graff neben der Windberger Psalmenübersetzung 1839, vgl. Hoffmanns Fundgr. Thl. 1. S. 48 ff. [4]) Hgg. von E. G. Graff. 1837.

Bischof von Sitten [5]), ihn gleichfalls zum Verfasser zu haben, obwohl einige gelehrte Sprachkenner eine Verschiedenheit der Sprache darin haben finden wollen [6]). Von ihm oder doch von St. Galler Mönchen rühren auch die Uebersetzungen einiger Stücke des alten und neuen Testaments her, die sich am Schluß der Schilter'schen Ausgabe der Psalmenübersetzung finden. Was wir sonst von hochdeutschen Sprachdenkmälern dieser Zeit besitzen, beschränkt sich auf Bruchstücke von Predigten, Beichtformeln und Glaubensbekenntnissen [7]). Eine Probe niederdeutscher Sprache bietet eine Urkunde, worin die dem Kloster zu liefernden Naturalerzeugnisse verzeichnet sind [8]).

Daneben sind, wenngleich nicht sowohl für die deutsche Sprache, doch für die Literatur überhaupt die lateinischen Poesieen dieses Zeitabschnitts von der größten Wichtigkeit [9]). In diesen häuften die Geistlichen antike und moderne, geschichtliche und mythische Stoffe zusammen (denn der antiken Form vermochten sie nicht Meister zu werden); ihre Gedichte wurden daher die Grundlage späterer Dichtungen, als die Nationalsprache die Sprache der Dichtung ward; somit leiten diese lateinischen Dichtungen von dem Aussterben der althochdeutschen Poesie zu dem Aufblühen der mittelhochdeutschen über. Die Geistlichen beschäftigten sich nicht mehr bloß mit dem Kirchlichen und Ascetischen; sie traten aus der mönchischen Beschränktheit heraus, lernten das Alterthum, die Sagen der Vorzeit schätzen und gewannen zugleich höhere Gesichtspuncte

---

[5]) s. J. Grimm in den Gött. gel. Anz. 1835, St. 92. Graff in der Vorr. zur Ausg. des Marc. Capella. [6]) Wackernagel, Vorr. zum altd. Lesebuch. [7]) Spiritalia theodisca. Sermonum sex etc. fragm. ed. Guil. Wackernagel, 1827. Hoffmann's Fundgr. Thl. 1. Graff's Diutiska, Bd. 2. Vgl. die Nachweisungen in Hoffmann's Gesch. des Kirchenl. S. 18, Anm. 80). [8]) Hgg. in Dorow's Denkmälern ꝛc. Bd. 1. [9]) Ueber diese im Allg. vgl. Gervinus, Thl. 1. S. 98 ff. (2. Aufl.), J. Grimm, Vorr. zu „Lateinische Gedichte des X. und XI. Jhdts., hgg. von J. Grimm und Andr. Schmeller. 1838".

Digitized by Google

für das Leben der Gegenwart. Daher hob sich die Geschichtschreibung, und an sie lehnten sich poetische Schilderungen von Zeitereignissen, eine Art von Gelegenheitsgedichten im prunkvollen Hofstil. Eins der ältesten Beispiele ist das Gedicht auf die Versöhnung Otto's I. mit seinem Bruder Heinrich (941) [10]), worin lateinische Verse mit deutschen abwechseln, eine von Mönchen häufig geübte Spielerei; mehr poetischen Werth hat ein ganz lateinisches Gedicht auf die Ottonen. Hroswitha, Nonne im Kloster zu Gandersheim (gegen 980), welche Terenzische Komödien durch fromme Umdichtung verdrängen wollte [11]), verfaßte eine Lebensgeschichte Otto's I. in lateinischen Versen. Von noch größerer Bedeutung sind diejenigen Gedichte, in denen die unter dem Volke fortlebenden Heldensagen in lateinische Form gebracht worden sind. Solcher Gedichte muß es eine große Anzahl gegeben haben, indem die späteren mittelhochdeutschen Dichter stets auf ältere lateinische Quellen zurückweisen. Noch lebten die alten Sagen unter dem Volke fort [12]), und wie die Geistlichen sich in lateinischer Umdichtung kleinerer Volkslieder übten, so nahmen sie auch die größeren Sagenstoffe wieder auf, die unter ihren Händen von neuem vielfache Umgestaltung erlitten. Daß die Ungarnkriege zu dieser Wiederbelebung der Heldensage wesentlich beitrugen, ist von Gervinus wohl mit Recht vermuthet worden. Uebrigens dringt noch nicht der Geist des Ritterthums ein, sondern es bleiben noch die Grundzüge des mythischen Heroenthums; den Geistlichen gehört das Einflechten christlicher Sitten und Vorstellungen, wie denn z. B. die unpassende Einschiebung des Bischofs Pilgerin von Passau († 991) in das Nibelungenlied in dieser Periode stattgefunden

---

[10]) abgedr. in Maßmann's Denkmälern d. Spr. u. Lit. 1827. in Hoffmann's Fundgr. 1. Thl. (von Wackernagel). Da Otto darin Kaiser heißt, so muß die Abfassung nach 962 fallen. [11]) s. Bouterwek's Gesch. d. Poes. u. Bereds. Bd. 9. S. 48 f. Freytag, de initiis scenicæ poesis apud Germanos (1838) p. 41 — 43. [12]) W. Grimm, d. Heldens. S. 30—33.

Digitized by Google

haben muß [13]). Das bedeutendste Document dieser lateinischen Sagendichtung ist Walther von Aquitanien, eine Jugendarbeit des Eckehard I. († 973) zu St. Gallen, später von Anderen, zuletzt von Eckehard IV. († 1024) revidirt, wahrscheinlich eine Uebertragung eines älteren deutschen Gedichts, so daß es den echten Charakter der Heldensage bewahrt hat, wenn es gleich manche Zierathen seinen antiken Vorbildern entlehnt. Es behandelt die (im ersten Capitel erwähnte) Flucht Walthers mit Hildegunde [14]). Ein anderes lateinisches Gedicht der Ottonenzeit, Ruodlieb [15]), das einen Tegernseer Mönch zum Verfasser hat, berührt sich nur oberflächlich mit alter Volkssage und hat schon jene Mischung abenteuerlicher Geschichten, die in der Zeit des Ritterthums beliebt waren. Daher ist Gervinus Bemerkung sehr treffend: daß Walther gleichsam den heroischen Geschmack verabschiede, Ruodlieb den romantischen einleite [16]).

Die fränkischen Kaiser begünstigten die Geistlichkeit weniger, als die sächsischen; sie waren weit mehr mit Befestigung des königlichen Ansehens beschäftigt. Konrad 2. suchte die Macht der Geistlichkeit zu schwächen, setzte Unwürdige in die höchsten geistlichen Stellen ein, und, wie er denn selbst ohne gelehrte Bildung war, that er auch nichts zur Unterstützung der Lehranstalten. Daher verfiel die Disciplin, und die höheren Geistlichen verfolgten ebenfalls mehr weltliche Zwecke. Die Klagen über das Verderbniß der Kirche wurden allgemein. Heinrich 3. begann zu reformiren; unter seiner Regierung finden wir in einigen Schulen, als zu St. Gallen,

---

[13]) Ueber das Ganze: Gervinus Bd. 1. S. 107 ff. (2. A.). [14]) Hgg. von F. K. J. Fischer: de prima expeditione Attilæ etc. ac de rebus gestis Waltharii Aquitanorum principis, 1780; v. J. Grimm: Lat. Gedichte des X. und XI. Jh. ꝛc. Vgl. Mone über W. von Aquit.: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. 2. (1820) S. 92 ff. Gervinus a. a. O. S. 99 ff. [15]) abgedr. in Grimm's u. Schmeller's lat. Ged. ꝛc. [16]) Gervinus a. a. O. S. 102 ff.

Digitized by Google

Fulda, Paderborn, und namentlich in den Niederlanden zu Lüttich, Lobbes und Gembloux eine Reihe berühmter Lehrer, unter ihnen Franko von Köln, durch wissenschaftliche Bildung wie durch Kenntniß der Musik gleich ausgezeichnet [17]). Zu St. Gallen und Reichenau legte Hermann (Contractus), der gelehrteste Mann Deutschlands, († 1054) den Grund zu seinen gelehrten Kenntnissen, deren Ruf Schüler aus fernen Ländern herbeizog. Unter Heinrich 4. ging bei der Anarchie und dem Parteikampfe, in welchem die Geistlichkeit gänzlich verweltlicht ward und zum Theil verwilderte, die Bildung wieder zurück; nur das nordwestliche Deutschland wurde weniger davon berührt. Ein Adalbert von Bremen zeigt am deutlichsten, wie auch die gelehrteren und edleren Geistlichen ihren geistlichen Bestrebungen entfremdet und in die Wuth der Parteiungen hineingerissen wurden. Die Begeisterung des ersten Kreuzzugs zündete in Deutschland noch nicht, und erst im zwölften Jahrhundert fühlte auch Deutschland den Umschwung und griff dann kräftig ein in das neuerwachte Leben. Die Literatur dieser Zeit ist arm. Williram, zu Fulda gebildet, später Abt zu Ebersperg in Bayern († 1085), arbeitete eine Uebersetzung und Auslegung des Hohenliedes aus, zeigt aber selbst die Abnahme der Bildung, über die er in der Vorrede klagt [18]). Außerdem haben wir noch einige Prosastücke aus dieser Zeit, die Uebersetzung einer lateinischen Schrift von den Eigenschaften der Thiere (der Physiologus oder Reda umbe diu tier), die hier moralisch-ascetisch gedeutet werden [19]).

---

[17]) Zu dem hier Gesagten vgl. Stenzel's Gesch. Deutschlands unter den fränk. Kaisern, Thl. 1. S. 134. ff. [18]) Hgg. von Merula, 1598; in Schilter's Thes. T. I., am besten von H. Hoffmann (in doppelten Texten nach der Breslauer und Leydener Handschrift und mit einem Wörterbuche versehen). 1827. [19]) abgedr. in v. d. Hagen's Denkmälern des MA. (1824), in Hoffmann's Fundgr. Thl. 1., wo sich auch ein abweichender jüngerer Physiologus findet, auch abgedruckt in Graff's Diutiska,

Digitized by Google

In den poetischen Ueberbleibseln der Zeit zeigt sich der Verfall der Verskunst; wir besitzen ein Fragment einer Weltbeschreibung [20]), in welchem von Gewässern und wunderbaren Quellen gehandelt wird, eine Bearbeitung der Genesis und der ersten acht Capitel des Exodus [21]) und ein Bruchstück vom jüngsten Gericht [22]), welche sämmtlich dem letzten Viertel des elften Jahrhunderts anzugehören scheinen. Der Volksgesang bestand neben diesen geistlichen Dichtungen fort, die reinere Form der Verskunst bewahrend [23]).

B. 3. und in Maßmann's Ged. des 12. Jahrh. Thl. 2. [20]) Unter dem Titel „Merigarto“ (Meergarten d. i. Welt) hgg. von H. Hoffmann, 1834, und in den Fundgruben, Thl. 2. [21]) Hgg. in Graff's Diutiska Bd. 3. (bis Gen. 45, 26); in Maßmann's Gedichten des 12. Jhdts, 1837. Thl. 1; in Hoffmann's Fundgr. Thl. 2. [22]) Hgg. von Lappenberg in Mone's Anzeiger f. 1834. Hoffmann's Fundgruben, Thl. 2. [23]) Vgl. Lachmann, Anm. zu den Nib. S. 4. Ueber Spuren verloren gegangener historischer Volkslieder s. Brüd. Grimm, deutsche Sagen (1816. 18. 2 Bde.), II. S. XI. f.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Uebergang der Dichtung in die Hände der Laien. Blüthezeit des Epos und der Lyrik.

Erstes Capitel.

Dichtungen des zwölften Jahrhunderts.

Es eröffnet sich uns ein Zeitalter voll regen geistigen Lebens, plötzlich und überraschend sich gestaltend aus wildem Treiben des Vasallenthums und heimischer Zwietracht [1]). Die abendländischen Völker, wie aus einem Traum erwachend, streben, wenn auch in verschiedenen Richtungen, einem hohen Ziele zu, das sich in den Bildern ihrer Phantasie vor ihnen bewegt. Der Drang von außen mochte um so mehr zur Einkehr ins Innere des Gemüths, zur Schwärmerei der Einbildungskraft hintreiben, und, während das substantielle Leben seine Geltung verlor, über das Gegebene und Gegenwärtige in ein Unendliches und Unbegrenztes hinausführen. Ueberall erscheint der nämliche rege Trieb, mochte man in Turnier und Festlust und dem Glanze ritterlicher Formen die Gewöhnlichkeit überspringen, mochte man das Ueberirdische in Verehrung der heiligen Jungfrau und der Heiligen oder in Hingebung an die Dame des Herzens suchen, mochte man ins Land der Heiden ziehen, wo man für den Himmel und unter des Himmels Schutz kämpfte, oder mochte man endlich, in Scholastik und Klosterzucht vergraben, die Lebensfreude als das Gemeine und

[1]) Ueber das, was hier kurz angedeutet wird, findet man ausführliche Erörterungen in den bekannten Werken von Wilken, Raumer, Wachsmuth u. A.

Digitized by Google

Alltägliche von sich stoßen. Nicht die Kreuzzüge haben diesen Drang erst geschaffen, sie waren nur das breite Bett, in das sich der angeschwollene, durch die Zeitumstände bisher gehemmte Strom ergoß; er verliert sich zu schwachen Bächen und verschwindet zuletzt, sobald die Quelle nach und nach versiegt. Zeigt sich in Deutschland dieser Aufschwung etwas später (erst um die Mitte des zwölften Jahrhunderts), als in den romanischen Ländern, so war er dagegen desto reiner, von desto tieferer und nachhaltigerer Wirkung.

An dem geistigen Leben [2]), das in dem zwölften Jahrhunderte aufblühte, hatten die Geistlichen minder Antheil, als die Laien, die ihrer Bevormundung jetzt entwachsen waren; jene bleiben auch in dieser Periode größtentheils in dem gesunkenen Zustande, in den sie in der Zeit der fränkischen Kaiser gerathen waren. Wenn auch noch einige unter ihnen in der folgenden Geschichte der Literatur eine ehrenvolle Stelle einnehmen, so schließen sie sich doch eher den Laien an; die Bildung des geistlichen und des Laienstandes gleicht sich dermaßen aus, daß es in manchen Fällen zweifelhaft ist, ob ein Gedicht einen Geistlichen oder einen Laien zum Verfasser habe. Dichter finden sich in allen Ständen, und selbst den fahrenden Sängern, einer Dichterclasse, die zwar wie früher im Allgemeinen als verächtlich galt [3]), indeß nothwendig viele Abstufungen der Bildung und somit auch der öffentlichen Achtung in sich fassen mußte, ist ein großer Antheil an der Entwicklung der Poesie dieses Jahrhunderts beizumessen.

Mit dem Emporkommen der Bildung des Laienstandes und der Annäherung des Klerus an denselben verlor auch die lateinische Sprache ihre Alleinherrschaft, und die vernachlässigte Sprache der nie ganz entschlummerten Volkspoesie kam zu Ansehn. Der Stoff, welcher in den vorhergehenden Perioden

2) In Bezug auf die Literatur vgl. Gervinus Thl. 1. S. 162 ff. 3) Freytag, de initiis scen. poesis (1838.) p. 18. sqq. W. Grimm, D. Heldens. S. 376 ff.

Digitized by Google

in lateinischen Büchern niedergelegt war, ward nun in die Vulgärsprache umgeschrieben und volksmäßig bearbeitet, so daß Jakob Grimm [4]) mit Recht die lateinischen Poesien der beiden vorhergegangenen Jahrhunderte die Brücke zur mittelhochdeutschen Poesie nennen konnte. Diese Stoffe, die hier oder in den Liedern der Volkssänger aufbewahrt waren, wuchsen nun mehr und mehr an, als die Kreuzzüge eine neue Welt der Thaten und Wunder erschlossen, den Sagenfluß des Orients zugleich in den Strom der abendländischen Poesie hineinleiteten und durch den lebendigen Völkerverkehr einen Austausch der mannigfachsten Bildungselemente herbeiführten. Vornehmlich wirkte der Einfluß des französischen Geistes mächtig erregend; wir werden durch den Gang unserer Darstellung noch mehrmals darauf zurückgeführt werden.

Die Gegenwart war des Wunderbaren voll; kein Stand, kein Geschlecht, kein Alter blieb theilnahmlos in der allgemeinen Begeisterung; der Mann verließ Weib und Kind, den Pflug und die Heerde, der Mönch seine Zelle, um dem heiligen Zuge sich anzuschließen. Der Himmel verkündete sich mit Wundern; man sah blutige Wolken, Kämpfe in den Lüften; die Heiligen erschienen helfend in Kampf und Bedrängniß und mahnten in Träumen. Und vom Osten her brachten die Zurückkehrenden den Ruf von unerhörten Thaten und Wundern. Daher geht denn auch die Seele des Dichters noch ganz in die ihm überlieferte Sage über, und sein „Maere“ folgt treulich seiner urkundlichen Quelle, der „Aventiure“ [5]). Eine absichtliche, die Sage willkürlich erschaffende Erdichtung kennt dieses Zeitalter, in welchem Geschichte und Sage sich noch nicht im Bewußtsein gesondert haben, nicht. Wohl aber wächst die Sage aus sich selbst, ihre Stoffe fließen in der Phantasie des Dichters, ihm unbewußt, zu neuen Gestaltungen zusammen. So befremdlich dies auch

[4]) s. dessen Vorrede zu den: Lat. Ged. des X. u. XI. Jahrh. (1838). [5]) Ueber diese Ausdrücke vgl. Benecke in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum I, 1. S. 49 ff.

Digitized by Google

der modernen Bildung erscheinen muß, so kann doch nur dies passive Verhältniß des Dichters zur Sage zugegeben werden [6]).

Die Dichtersprache befindet sich im zwölften Jahrhundert in einer Uebergangsperiode vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen. Während der Regierung der sächsischen und fränkischen Kaiser war die Bildung vorzugsweise in den norddeutschen und niederrheinischen Gegenden gefördert worden; am Niederrhein bis nach Friesland hinein äußerte sich zuerst der Impuls, den Deutschland von der Kreuzfahrerlust Frankreichs erfuhr. Zwar ist durch diese Umstände der reinniederdeutschen Sprache keine eigenthümliche Ausbildung zu Theil geworden, allein es mischt sich noch, je nach der Heimath des Dichters, besonders bei den Laien, in das Hochdeutsche ein, wie dies in ähnlicher Weise bei der damals üblichen Hofsprache der Fall sein mochte [7]). Erst unter den hohenstaufischen Kaisern kam die süddeutsche Mundart (die nicht bloß auf Schwaben zu beschränken ist) zu solcher Herrschaft an den Höfen, daß die Dichtersprache die niederdeutschen Bestandtheile ausstieß und nun jenes reine Mittelhochdeutsch entstand, welches die kunstvollere Poesie des folgenden Jahrhunderts zur höchsten Vollendung der Sprachbildung brachte. Hiermit hängt denn auch die Herstellung reinerer Vers- und Reimgesetze zusammen, welche die mit dem Gesang verbundene Volksdichtung nie ganz aufgegeben hatte; sicherlich war auch das Bekanntwerden mit der künstlichen Sorgfalt der ausheimischen Dichtungen dabei nicht ohne Einfluß [8]). Die gebräuchlichste metrische Form für die erzählende und didaktische Poesie sind Reimpaare von Versen mit vier

---

[6]) Vgl. W. Grimm, D. Heldensage, S. 397. Anderer Ansicht ist Gervinus I. S. 210 ff. [7]) Vgl. Hoffmann a. a. O.
[8]) Die Nachweisungen des Einzelnen gehören in die Geschichte der D. Grammatik und Metrik. Statt aller andern ist hier J. Grimm's Deutsche Grammatik zu nennen. Ueber das Metrische findet sich eine klare Zusammenstellung des Wichtigsten bei Koberstein §. 66 — 77.

Digitized by Google

Hebungen. Solche Dichtungen waren nicht zum Singen, sondern zum Vorlesen („Sagen", „Sprechen" „Lesen") bestimmt, wie denn überhaupt in der erzählenden Poesie der Gesang mehr und mehr außer Gebrauch kam und nur noch zuweilen beim Vortrag der nationalen epischen Poesie von Volkssängern geübt ward. Für die lyrische Poesie bestand der Gesang fort [9]).

Betrachten wir nun im Einzelnen die Dichtwerke, die uns auf die Ausbildung der höfischen Kunstpoesie hinführen [10]).

Die geistliche Poesie, die auch jetzt fast ausschließlich den Geistlichen überlassen bleibt, geht von den Bearbeitungen biblischer Bücher aus, welche wir im vorigen Abschnitte kennen lernten. Diesen ernsten biblischen Stoffen begegnen wir in der (Görlitzer) Evangelienharmonie, einer Bearbeitung der evangelischen Geschichte, welche Hoffmann [11]) unter der Ueberschrift „vom Leben und Leiden Jesu, vom Antichrist und jüngsten Gericht" herausgab. Sie gehört noch dem Anfange des Jahrhunderts an. Um die Mitte desselben erweitert sich der Kreis dieser geistlichen Poesie; sie nimmt das Legendenartige und das Didaktische in sich auf und findet in dem Mariencultus den Durchgang zum Lyrischen. Wenn die Gedichte vom Antichrist [12]), vom Weltanbeginn und Sündenfall (daz anegenge) [13]) — und Aehnliches

[9]) Vgl. W. Grimm, D. Held. S. 374 f., und (berichtigend) Lachmann's Abhandlung über Singen und Sagen (in der Berl. Akad. 1833 gelesen). Ueber das Wort „lesen" s. Benecke a. a. O. S. 42. ff. Ueber das romanische „dire" s. Ferdinand Wolf, über die Lais, Sequenzen und Leiche (1841.) S. 231 ff. [10]) Vgl. über die Literatur dieses Zeitraums: H. Hoffmann, Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Literatur, Thl. 1. S. 205 ff. Maßmann's deutsche Gedichte des XII. Jahrhunderts, 1837, 2 Thle. [11]) In den Fundgr. Thl. 1. und in Maßmann's d. Ged. [12]) In Hoffmann's Fundgr. Thl. 2, wo sich S. 102 ff. nähere Nachweisungen über diesen Stoff finden. [13]) Hgg. in K. A. Hahn's Gedichten des XII. und XIII. Jahrhunderts, 1840.

Digitized by Google

war sonst noch in Menge vorhanden [14]) — sich ihrem Stoffe nach an jene ernsten Bibeilparaphrasen anreihen, so erkennen wir die Wendung zum Moralpredigen mit fleißiger Benutzung der Legenden in der Heiligen-Litanei [15]) voll ascetischen Eifers, in Heinrich's (der sich einen Laien nennt) Gedicht vom gemeinen Leben und der Erinnerung des Todes [16]), (es wird noch vor 1063 gesetzt), in dessen erstem Theile er das gemeine Leben insbesondere der Geistlichen schildert und im zweiten Theile die Schreckniſse des Todes gegenüber stellt, der aller Welteitelkeit ein Ende macht, (verwandt ist ein kleines Gedicht vom Pfaffenleben [17]), vermuthlich von demselben); ferner in dem etwas jüngeren, schon einen Fortschritt bekundenden Gedichte Hartmann's (wahrscheinlich eines Geistlichen) von dem heiligen Glauben [18]). An dieser Stelle können wir noch des Tundalus gedenken, worin die Wanderung der Seele eines irländischen Ritters durch Hölle und Himmel geschildert wird [18b]).

Der Mariencultus ging aus der weichen Empfindung des Zeitalters hervor und vereint sich hier mit der religiösen Inbrunst, selbst von den trockenen Schlüssen der scholastischen Philosophie nicht ausgeschlossen, dort mit der zarten Verehrung der Frauen [19]) Wenn J. Grimm bemerkt [19b]), daß auf Maria eine Menge lieblicher und anmuthiger Züge gehäuft wurden, die im Heidenthum Freyja, Holda, Berhta bezeichneten, so finden wir in dieser Zusammenstimmung ein Zeugniß,

---

[14]) Der unten erwähnte Hartmann weis't auf ein von ihm verfaßtes Gedicht vom Weltuntergange hin. [15]) hgg. in Hoffmann's Fundgr. Thl. 2. und, nach einer vollständigeren Handschrift, von Maßmann in den deutschen Ged. des XII. Jh. Thl. 1. [16]) hgg. in Maßmann's d. Ged. ꝛc. Thl. 2. [17]) hgg. von Haupt in d. Altdeutschen Blättern Bd. 1. (1836) S. 217 ff. [18]) in Maßmann's Ged. des XII. Jh. Thl. 1. [18b]) hgg. in K. A. Hahn's Gedichten ꝛc. [19]) vgl. Gieseler's Kirchengesch. II. 2. S. 392 — 400 (d. 1. Aufl.), besonders die Noten. [19b]) Grimm's d. Mythologie, Einleit. S. XX.

Digitized by Google

daß zu allen Zeiten das deutsche Gemüth zu zarter Auffassung des Weiblichen sich hinneigte. In lyrischer Weise spricht sich diese Verehrung der heiligen Jungfrau in dem Marienliede [20]) und der Sequentia de Seta Maria [21]) aus; in epischer Ausführlichkeit und mit gemüthvoller Einfachheit bearbeitete Wernher, Mönch zu Tegernsee († 1197), die Legende von dem Leben der Maria nach dem Lateinischen des Hieronymus; von der älteren Bearbeitung (von 1173) ist nur ein Bruchstück vorhanden; die jüngere, gegen das Ende des Jahrhunderts verfaßte Ueberarbeitung besitzen wir vollständig [22]). In dieselbe Zeit gehören die Legende von Veronica des Wernher von Niederrhein, von dem wir auch einige didaktische Stücke besitzen [23]), das Leben des heil. Ulrich von Albertus [24]) (gleichfalls einem Geistlichen), und endlich die unvollständig erhaltene Legende von Pilatus [25]) von einem ungenannten Verfasser, von dem W. Wackernagel bemerkt [26]), daß er, obgleich älter, als Heinrich von Veldeke, mit bewußter Absicht genau sei in Vers und Reim, ja ge-

---

[20]) In Pezii thes. anecdot. T. I, Gräter's Bragur Thl. VI. (von Kinderling), Hoffmann's Gesch. des d. Kirchenliedes, S. 23 – 26, und Fundgr. Thl. 2. Wackernagel's altd. Lesebuch. [21]) hgg. in Graff's Diutiska, Thl. 2, in Lachmann's Abhandlung über die Leiche d. deutschen Dichter (im Rhein. Museum 1829, 3. Heft) S. 9 – 11, Wackernagel's altd. Lesebuch, v. d. Hagen's Minnes. III. S. 467. [22]) Ausg. der letztern von F. W. Oetter, 1802. Beide am besten in Hoffmann's Fundgr. Thl. 2. (VIII.) Vgl. F. Kugler, de Werinhero sec. XII. Monacho Tegernseensi etc. 1831. [23]) Hgg. von W. Grimm, 1839. [24]) s. die Nachweisung in Wackernagel's Vorr. zum altd. Leseb. S. IX. (1. Ausg.) [25]) Hgg. in Maßmann's d. Ged. des XII. Jh. 1. Th. und mit dem vollständigen lateinischen Texte (de vita Pilati) von Mone im Anzeiger 1835. Inhalt bei Genthe d. Dicht. des MA. I. Seite 351 ff. [26]) Vorr. zum altd. Leseb. S. VIII. (1. Ausg.)

Digitized by Google

nauer als Veldeke selbst; er steht somit am Ausgange dieser von Geistlichen geübten Poesie [27]).

Ehe wir zu einer andern Richtung der Poesie des zwölften Jahrhunderts übergehen, ist noch von zwei Werken der Poesie der Geistlichen zu berichten, deren Zeitalter und Verhältniß zu einander schwer zu bestimmen ist, dem Annoliede und der Kaiserchronik. Da das Annolied einige Partieen mit der Kaiserchronik gemeinschaftlich hat, so nahm Hoffmann eine gemeinsame Grundlage, eine Weltchronik aus dem 11. Jh., an [28]) und setzte das Annolied um die Scheide des 11. und 12. Jahrhunderts. Dagegen hält Lachmann [29]) den Anno für jünger, als die Kaiserchronik, die dem Anfang der sechziger Jahre zugewiesen wird. Dies zu entscheiden, muß Andern überlassen bleiben. Das Annolied (gedichtet zum Preise des Erzbischofs Anno oder Hanno von Cöln, der 1075 starb) beginnt mit der Schöpfung, kommt von da auf die Erlösung und die Heiligen und dann auf Anno von Cöln. Die Erwähnung der Stadt führt den Dichter auf die Gründer der ersten Städte, den Traum Daniels, die vier Weltreiche und endlich auf Cäsar und seine Kriege, auf Augustus und die Gründung Cölns durch Agrippa; die Erzählung vom Christenthum und dessen Ausbreitung bei den Franken bringt ihn wieder auf Anno zurück, dessen durch Wunder verherrlichtes Leben er preis't [30]). — Die Kaiserchronik [31]) ist

[27]) Manches Hierhergehörige ist noch in spätern Ueberarbeitungen vorhanden (z. B. die Marter der hl. Margareta, hgg. von Haupt in der Zeitschr. für deutsches Alterthum, 1. S. 151 ff.) und neue Entdeckungen in den Bibliotheken sind von der Thätigkeit der altdeutschen Philologie zu erwarten. [28]) in den Fundgr. Thl. 1. S. 251. Ihm folgt Wackernagel. [29]) über Singen und Sagen, S. 8. [30]) Die Handschrift ist leider verloren gegangen. Erste Ausg. durch Martin Opitz, 1639; darnach in Opitz Werken, in Schilter's Thesaurus, 1. und am besten in der Bodmer-Breitingerschen Ausg. des Opitz, 1745. Abdrücke von Hegewisch im d. Magaz. 1791, von Goldmann, 1816. Inhalt bei Genthe a. a. O. S. 33 ff. [31]) Ausg. von Maßmann wird

ein Gemisch von weltlichen und geistlichen Erzählungen, wie sie nach der Mitte des Jahrhunderts massenhaft aus den romanischen Ländern und dem Orient eindrangen. Mit Cäsar beginnend reiht sie die Namen römischer Imperatoren und der Kaiser des römisch-deutschen Reiches in willkürlicher Durchmengung an einander und knüpft an geschichtliche und nichtgeschichtliche Namen Märchen und Legenden, selbst die Thierfabel und das Didaktische drängt sich ein. Der Zusammenhang ist daher überall locker, und es lassen sich viele Erzählungen als in sich vollständige Stücke herausnehmen, z. B. die Legende von der heil. Crescentia, die wir noch außerdem in einer späteren Bearbeitung besitzen [32]). Nach dieser Kaiserchronik können wir wohl den „Herzog Ernst“ folgen lassen, indem dessen Verfasser wahrscheinlich ebenfalls ein Geistlicher ist, der nach einer lateinischen Quelle dichtete und in der Mischung von Geschichte und Märchen in ähnlicher Weise verfährt. Geschichtliche Stoffe dienen im ersten Theile zur Grundlage der Erzählung; die Geschichten Konrad's 2., von dessen unglücklichem Stiefsohn Ernst († 1030) das Gedicht den Namen trägt, und Otto's 1. sind vermengt und entstellt: Ernst wird vom Pfalzgrafen Heinrich seiner Lehen beraubt und mordet diesen; dafür wird er bekriegt, muß das Land meiden und nimmt das Kreuz. Im zweiten Theil, der Ernst's Kreuzfahrt schildert, schwindet aller historische Boden, die Märchenwelt des Orients öffnet sich mit ihren Wundern zu Land und Meer. Von der älteren Bearbeitung aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts besitzen wir nur einige Bruchstücke; vollständig sind uns spätere Bearbeitungen aus dem 13. Jahrhundert erhalten worden, welche, zusammen-

---

erwartet (Ankündigung von 1825 enthält eine Uebersicht). Bruchstücke aus verschiedenen Handschriften zerstreut, z. B. in Hoffmann's Fundgr. Thl. 1. Wackernagel's alt. Leseb. u. s. w. Vgl. Hoffmann's Verzeichniß der altd. Handschriften ꝛc. S. 4 ff.

32) Die Umarbeitung im Kolaczaer Codex altd. Gedichte, hgg. von Mailath und Köffinger. 1817.

gehalten mit den lateinischen Bearbeitungen aus dieser Zeit, von der Beliebtheit dieser Sage zeugen [33]); später erscheint sie noch im prosaischen Volksbuch wieder.

Dies Gedicht ist auch ganz besonders geeignet, den Zusammenhang der erzählenden Dichtung der Geistlichen mit der der fahrenden Sänger [34]), auf die wir jetzt unser Augenmerk zu richten haben, klar zu machen. Denn eben dies Gemisch von Altem und Modernem, von geschichtlichen oder geographischen Notizen und Fabeleien, welches seit den Zeiten der sächsischen Kaiser den Mönchen Unterhaltung gewährte, dasselbe findet sich in den Gedichten der fahrenden Leute wieder. Zur Unterhaltung der Menge trugen sie die Sagenstoffe in roher Verknüpfung, wie sie aus alter und neuer Zeit, aus Morgen- und Abendland zusammengehäuft waren, vor, wobei es sich denn fast von selbst ergab, daß dem Märchenhaften und Unwahrscheinlichen durch Anlehnung an bekannte Namen der Volkssage und Geschichte einiger Halt gegeben wurde. Von der Masse der fahrenden Leute, auf dem, als einer niedern Menschenclasse, die außer durch Gesang und den Vortrag erzählender Gedichte noch auf mancherlei andere Weise für die Volksbelustigung sorgte, Verachtung lastete, die mit dem Fortschritt höfischer Bildung noch mehr zunahm, haben

---

[33]) Die älteren Bruchstücke in Hoffmann's Fundgr. Thl. 1. Eine der jüngern Bearbeitungen abgedruckt in v. d. Hagen's und Büsching's deutschen Gedichten des Mittelalters Bd. 1, wo die Einleitung über die Handschriften und die lateinischen Bearbeitungen sich verbreitet. Heinrich von Veldeke, dem der spätere Bearbeiter das Gedicht beilegt, hält jetzt wohl niemand mehr für den Verfasser. Vgl. Lachmann über S. und Sagen, S. 12. Ueber den Inhalt des Gedichts vgl. insbesondere Gervinus I. S. 224 ff. (2. Ausg.). Genthe a. a. O. S. 92 ff. [34]) s. Freytag, de init. scen. poes. p. 18 sqq. (de hominibus, qui dicti sunt vagi). Grimm, d. Heldens. S. 376 ff. Ueber ihre epischen Gedichte s. vornehmlich Lachmann in den Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage, 1836.

Digitized by Google

wir indeß die geachteteren wandernden Volkssänger zu unterscheiden, die auch an den Höfen gern gesehen und beschenkt entlassen wurden, selbst dann noch, als die höfischen Dichter ihnen den Vorrang abgewonnen hatten. Durch jene Volksdichter erhielt sich mehr die reine Heldensage; es erklärt sich aus diesen Verhältnissen der Dichterclassen, wiefern die spätere Kunstpoesie auf die Gestaltung des epischen Volksgesanges zurückwirken konnte, was wir bei der späteren hohen Vollendung desselben näher zu betrachten haben. Dagegen wird jene niedere Gattung der erzählenden Volkspoesie in den Zeiten des gesunkenen Geschmackes und der gesunkenen Bildung, nämlich in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters wieder sehr beliebt, aus denen viele unserer Handschriften und mehrere Ueberarbeitungen derartiger Gedichte stammen.

Dem „König Rother“[35]), dessen Verfasser sich auf ein älteres „Lied“ und „Buch“ beruft und um die Mitte des Jahrhunderts gedichtet hat, liegt eine deutsche Sage zum Grunde, welche sich in der Vilkina-Saga (wovon unten) findet; diese ist jedoch durch die modernen Zusätze und die Verlegung der Scene nach Italien und Griechenland entstellt und fast verwischt. König Rother läßt um die Tochter des Kaisers Konstantin werben. Seine Gesandten werden ins Gefängniß geworfen. Rother zieht hin, sie zu befreien; er erscheint unter dem Namen Dietrich; List hilft gelingen. Die Tochter will ihm wohl, er giebt sich ihr zu erkennen, sie befreit durch ihr Bitten die Gefangenen und flieht mit Rother davon. Aus Bar wird sie aber wieder entführt und nach Konstantinopel zurückgebracht. Nun rückt die Erzählung

---

[35]) Hgg. in v. d. Hagen's und Büsching's d. Ged. des MA. ꝛc. Bd. 1. und in Maßmann's Ged. des XII. Jh. Thl. 2. Auszug der Sage in Genthe's d. Dicht. des Mittelalters, Bd. 1. (1841.) S. 49 ff. Ueber die Sage vgl. W. Grimm d. Heldens. S. 50 ff. und über ihren Zusammenhang mit dem Orient: Wilken Gesch. der Kreuzzüge II. Beil. 5. Zu dem Ganzen: Gervinus I. S. 231 ff. (2. Ausg.)

Digitized by Google

unbehülflich fort. Rother begiebt sich als Pilger nach Konstantinopel, das unterdessen der Babylonerkönig erobert hat, und durch List und Kampf gelingt ihm denn endlich, sein Weib zu befreien. — Das Gedicht „Salman und Morolt“ [36]) behandelt in roher Form einen älteren deutschen Stoff (nach J. Grimm) [37]), dem Orientalisches beigemengt ist, eine Mischung von Abenteuerlichkeiten voll niedern Volkswitzes; dasselbe ist schon in lateinischen Gedichten des 11. Jahrhunderts bearbeitet, und erschien noch später in verschiedenen Formen wieder; daher beruft sich auch dieser Dichter auf ein älteres Buch. Dies Gedicht ist nicht in den gewöhnlichen Reimpaaren verfaßt, sondern in fünfzeiligen Strophen, von denen der vierte Vers reimlos ist. Im St. Oswald [38]) ist eine abenteuerliche Brautfahrt mit der Legende verknüpft, so daß Ettmüller einen Geistlichen als Verfasser vermuthete; es mag ein Gedicht eines Geistlichen Quelle sein; die Behandlungsart läßt mehr auf einen der fahrenden schließen. König Oswald wirbt um die Tochter des Heiden Aaron, der alle Werber tödtet; durch einen wunderbaren Raben bringt O. der Tochter Botschaft, sie ist bereit, gegen den Willen des Vaters ihm zu folgen. O. zieht hin und entführt sie; Aaron setzt ihnen nach, sie kämpfen, und schließlich folgt Versöhnung und Bekehrung; Wunder legen sich überall ins Mittel. Lachmann, dem wir hier am liebsten folgen, rechnet auch die an die Dietrichsage geknüpften Gedichte Laurin und Biterolf zu der Poesie der Fahrenden am Schluß des 12. Jahrhunderts. Von Laurin (auch der kleine Rosengarten genannt) haben wir noch Bruchstücke einer älteren Bearbeitung [39]), vollständig nur die Ueber-

---

[36]) Alter Druck, Straßb. 1499, besser als der Abdruck in v. d. Hagen's und Büsching's d. Ged. des MA. I. Ueber das Zeitalter s. Lachmann, über Singen und Sagen, S. 16. [37]) in der d. Mythologie, S. 251. [38]) Hgg. von Ettmüller, 1835. Auszug des Inhalts in Genthe's d. Dicht. des MA. I. S. 275 ff. [39]) In Nyerup. symbol. ad literaturam teuton. antiquior. (Havniae) 1787.

Digitized by Google

arbeitung aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts [40]). W. Grimm [41]) vermuthet, daß die Sage ursprünglich unabhängig und eine tyrolische Zwergsage gewesen sei; es lag nahe, die von den Zwergen geraubte Similt durch Dietrich und seine Helden befreien zu lassen. Im Biterolf [42]) scheint noch weniger heimischer Sagenstoff vorhanden zu sein; es wird recht absichtlich die Gelegenheit aufgesucht, die Namen berühmter Helden einfließen zu lassen; der junge Dietleib, der seinen Vater Biterolf aufsucht, trifft mit den Königen zu Worms, Siegfried, Dietrich u. s. w. zusammen. Wir haben von diesem Gedichte nur die spätere Ueberarbeitung, die sich mehrmals auf eine ältere Märe und Buch beruft. Es ließen sich hier gleich andere Gedichte der Dietrichsage anknüpfen, die in Bearbeitungen des 13. und 14. Jahrhunderts vorhanden sind; doch wir werden auf diese bei der deutschen Heldensage zurückkommen müssen. Auf diesen Abschnitt versparen wir auch die Besprechung der Thiersage, welche bereits im 12 Jahrhundert wie in Frankreich so auch in Deutschland Bearbeiter fand. Nur soviel möge hier gesagt werden, daß die Wiederaufnahme der Thiersage einen Beweis von der Einwirkung französischer Poesie giebt, die von der Mitte des Jahrhunderts an eindringt und sich ein immer größeres Terrain gewinnt.

Ehe wir der einzelnen dieser Gattung angehörigen Werke erwähnen, ist es nöthig, einige allgemeine Bemerkungen über die französische epische Dichtung und deren Sagenstoffe vorauszuschicken.

Auch hier sind, wie in den Epen der deutschen Heldensage, alte Volkssagen die Grundlage, allein sie sind schon an sich moderner und haben weniger scharfe Grundzüge, so daß sich bei den Dichtern nicht die ehrerbietige Scheu vor der

[40]) Abdruck im alten Heldenbuch und Straßb. 1500. Hgg. v. Ettmüller, 1829. [41]) D. Heldensage, S. 356. [42]) Abgedruckt in v. d. Hagen's und Primissers Heldenb. Thl. 1. Ueber die Sage vgl. W. Grimm, d. Heldens. S. 123 ff. 355 f.

Digitized by Google

Ueberlieferung findet, vielmehr sich der moderne Zeitgeist, das ritterliche Treiben der Periode der Kreuzzüge derselben als eines Gefäßes bedient, in das die von der großartigen Zeitbewegung aufgeregte, von wunderbaren Begebenheiten erfüllte Phantasie ihre Gebilde einschloß. Das Ritterthum [43]) war eine Manifestation der Zeitideen und ward in seiner Verknüpfung mit mönchischen Gelübden, im geistlichen Ritterthum, eine symbolische Darstellung des Höchsten, was die Gemüther bewegte. Es trägt die Poesie der Zeit und wird wiederum von ihr getragen. Es erwuchs unter den Kämpfen der christlichen Staaten in Spanien gegen die Mauren, woran auch viele Söhne des südfranzösischen Adels Theil nahmen, ferner im südlichen Frankreich, wo bei Wohlstand und Genußfähigkeit das Leben an den zahlreichen kleinen Fürstenhöfen sich mit jeglichem Reize schmückte; man wollte die Welt, die die Poesie schuf, nicht bloß in Bildern der Phantasie genießen, sondern es in die Wirklichkeit hereinführen und als Gegenwart gestalten. So entstand in Südfrankreich die höfisch-ritterliche Bildung, die nach Nordfrankreich, England und durch den Verkehr der Kreuzzüge weiter nach Deutschland und insonders durch die Normannen nach Italien sich verbreitete. Das Ritterthum war eine künstliche Gestaltung des Lebens. Die Bewaffnung und die Führung der Waffen im Turnier und in der Schlacht, die Einführung des Begriffs der Ehre und des Damendienstes mit ihren scholastischen Spitzfindigkeiten, das Alles war zur Etikette, zum Cärimoniell einer Corporation geworden. Bei dem Allen bleibt der Boden, worauf das Ritterthum steht, unsicher und schwankend; es hat die Scheidewände der Nationalitäten theilweise eingerissen, aber zugleich die Vergangenheit aufgegeben und die Gegenwart nur halb

43) Ueber das Ritterwesen s. die gründlichen Notizen in Wachsmuth's europ. Sittengesch. III, 1. S. 50 ff. Leo's Lehrbuch der Universalg. II. S. 183 ff., womit die Auffassung vom Standpunkt der Idee zu vergleichen in Hegel's Vorles. über Aesthetik.

Digitized by Google

erfaßt. Daher trug es den Keim eines schnellen Todes in sich, indem es nur kurze Zeit sich über den Zwiespalt mit der Wirklichkeit täuschen konnte, im Bewußtsein desselben mit sich zerfallen und entweder in leeren Träumereien ein Heil suchen oder vom Extrem in dessen Gegensatz überschlagen mußte.

Die aus diesem Ritterleben hervorgegangenen Epen sind mehr Roman als Sage, wohl blendend und einschmeichelnd, doch kränklich. Mit dem, was Frankreich zugleich mit Verbreitung seiner höfischen Bildung der Poesie gegeben hat, hat es ihr zugleich viel entzogen, indem die deutschen Heldensagen, in denen Gesundheit, Mark und Leben ist, durch die ausheimischen Stoffe mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurden, so daß gerade die begabtesten Dichter an letztere ihr Talent verschwendeten.

Die Ausbildung der epischen Poesie [44]) fällt in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, wo in Nordfrankreich die trouvères die in Volkssagen und lateinischen Mönchswerken erhaltenen epischen Stoffe mit eben der Dichterlust behandelten, wie die troubadours in Südfrankreich die ritterliche Lyrik pflegten. Außer einem weniger hervortretenden und in Deutschland unbeachtet gebliebenen normannischen Sagenkreis bestanden hier zwei größere Sagenkreise, ein fränkischer und ein bretonischer. Mittelpunkt des fränkischen Sagencyklus ist Karl der Große, und zwar in doppelter Hinsicht. Herrlich und im Glanze eines Heiligen erscheint er, wenn er mit seinen Paladinen gegen die Ungläubigen in Spanien zieht; hier glänzt vor allen sein wunderbar begabter Neffe Roland, der bei Roncesval [45]) durch Ganelons Verrätherei seinen Tod

---

[44]) Ueber das Ganze vgl. Uhland über das altfranzösische Epos (in Fouqué's Musen 1812, 3tes Quartal). Roquefort de l'état de la poésie française dans les XIIme et XIIIme siècles. 1821. Fauriel, de l'origine de l'épopée chevaleresque du moyen âge, 1832. Ferd. Wolf, über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer National-Heldengedichte ꝛc. 1833.

[45]) Vgl. Dippoldt's Leben Kaiser Karls des Gr. S. 234 ff.

Digitized by Google

findet. In diesen Sagen ist einiger historischer Grund, nämlich die Erinnerungen an Karls Zug nach Spanien und seinen Unfall beim Rückzuge, so wie an seines Großvaters Karl Martell mehrjährigen Krieg gegen die in Frankreich eingedrungenen Mauren. Für diesen Theil der Sage, besonders die Roncesvalschlacht, erhielt die Chronik eines Mönchs, welcher derselben den Namen des Turpin von Rheims, eines Zeitgenossen Karls des Großen, vorsetzte, großes Ansehn und ward noch überdies von Calixt 2., dem man wohl gar die Autorschaft hat zuschreiben wollen, im Jahr 1122 für echte Geschichte erklärt. Sie war aus Volksliedern, welche bis ins neunte Jahrhundert zurückzuverfolgen sind, übersetzt und zusammengetragen (am Schluß des 11. Jh.) In der andern Gattung der Karlssagen erscheint der Kaiser oft bedrängt und rathlos im Kampf mit aufrührerischen Vasallen, deren Gewalttrotz vornehmlich das Haus des Haimon repräsentirt, an dessen Spitze Rinald (Reynald) von Montalban steht. Mit diesen Sagenkreisen wurden andere, ursprünglich unabhängige Personensagen verknüpft, gleichwie in der deutschen Sage geschah; z. B. die Sage von Wilhelm von Oranse, die mit Ludwigs des Frommen Regierung in Verbindung steht, und die von Flos und Blankflos (Flore und Blanscheflur), welche zu Karls mütterlichen Großeltern gemacht werden. Es erklärt sich aus den jeweiligen Zuständen der Zeit, daß der erste Theil der Karlssage, an welchem auch das südliche Frankreich großen Antheil hat, am meisten in der Zeit der ersten Begeisterung für die Kreuzfahrten Anklang fand, der zweite Theil dagegen durch die Schilderungen von Fehden und Vasallenkriegen in der späteren Zeit mehr anzog.

Der bretonische Sagenkreis, dessen Mittelpunkt der britische König Artus [46]) ist, der Vertheidiger der britischen

[46]) Ueber die historische Existenz desselben s. Lappenberg, Gesch. Engl. Bd. 1. S. 104 ff., wo sein Tod ins Jahr 537 gesetzt wird. Vgl. über die Artussage: San-Marte, Leben und Dichten Wolframs von Eschenbach, 2. Bd. S. 384 ff.

Digitized by Google

Nationalität und des Christenthums gegen die Gewalt der Sachsen, erwuchs aus den Volksgesängen walisischer Barden und verpflanzte sich mit den auswandernden Briten nach der Bretagne, wo sie vornehmlich in geheiligtem Ansehen stand. So wurden diese Sagen durch Nordfrankreich verbreitet und später wieder an dem Hofe der normannischen Könige von England vorgetragen. Nach diesen Volksgesängen wurde die weitverbreitete historia regum Britanniae des Galfrid von Monmouth (um 1130) bearbeitet. Auf französischem Boden wurden die älteren Sagen mit vielen ihr anfangs fremden Stoffen versetzt. Je schwächer die historische Grundlage war, desto freieres Spiel hatte die Phantasie, als sie diesen Sagenkreis zum Rahmen für die aus den Sitten und Ideen des Ritterstandes hervorgehenden Romandichtungen gebraucht. So entstand die Vorstellung von einem Ritterbunde, einer Tafelrunde, welche Uter, des Artus Vater, auf den Rath des Zauberers Merlin zu Carduel stiftete. Hierzu wurden nur die Helden aufgenommen, die alle ritterlichen Tugenden, Stärke und Tapferkeit, hohe Geburt und Lehnstreue, in sich vereinigen und stets bereit sind, die gewagtesten Abenteuer auszuführen. Einzelne Rittergeschichten lösen sich aus diesem Sagencyklus eben so leicht, als sie damit verknüpft worden sind; z. B. die Erzählungen von Lancelot und Ginevra, Tristan und Isolde, Erek und Enide, Iwein u. and., diese Lieblingsthemate, denen wir in der deutschen Poesie wieder begegnen. Daß auch die Parzivalsage walisischen Ursprungs ist, kann jetzt nicht mehr bezweifelt werden [47]).

Die Sagen vom heiligen Graal[48]) (sang réal?), dem heiligen Gefäß, das durch das letzte Abendmahl des Heilandes wie

---

[47]) Die walische Sage: Peredur ab Efrawc in dem Mabinogion etc. by Lady Charl. Guest, Part. II. 1839, im Auszug bei San Marte Leben und D. ꝛc. 2. Bd. S. 387 ff. [48]) Vgl. San Marte (Schulz), der Mythus vom heiligen Graal 1837 und in: Leben und Dichten Wolfram's von Eschenbach, hgg. von San-Marte. 2. Bd. (1841). S. 357 ff.

Digitized by Google

durch das Blut seiner Wunden geweiht war, das Joseph von Arimathia in demselben bei der Grablegung auffing [49]), scheinen ihren Ursprung in den Landschaften am Fuß der Pyrenäen zu haben. Bei dem Mangel an stofflichem Gehalt konnte die Phantasie der Dichter mit großer Willkür damit verfahren und heimische Sagen und neuere Rittergeschichten beliebig einreihen, so daß ein Chaos von Sagen daraus entstand. Selbst heidnische und orientalische Bestandtheile sind darin zu erkennen. Leo vermuthet, daß eine in früheren Jahrhunderten aus Aegypten in Spanien eingeführte gnostische Geheimlehre darauf eingewirkt habe. Den meisten Einfluß auf die Ausbildung dieser Sagen hatten die Ideen der geistlichen Ritterorden, besonders des Templerordens. Dadurch erhielten diese Sagen das geistliche Ritterthum in seiner höchsten Vergeistigung zum Fundament, und dieser fromme, christlich-ascetische Sinn ist es einzig, wodurch sie einigermaaßen eine Einheit gewinnen. Später verband man sie mit Namen des bretonischen Sagenkreises und schob zuletzt beide Sagengebiete so zusammen, daß der Graal, dessen Hüter sonst die Templeisen waren (mit deutlicher Beziehung auf den Templerorden), unter die Aufsicht der Artusritter gestellt wurde, daß diese kämpfen, um zum Genuß der beseligenden Anschauung zu gelangen, und ausziehen, den verlorenen wieder zu erlangen. Die Hauptpersonen in diesen Sagen sind Titurel,

---

[49]) Ueber die etymologischen Hypothesen s. San-Marte a. a. O. S. 362 ff. Genthe bemerkt (d. Dichtungen des M. A. II. S. 283), daß Gréal oder Graal im Altfranzösischen überhaupt eine Schüssel bedeute. Bei der Eroberung von Cäsarea 1101 fand man eine kostbare Schüssel, von der man glaubte, daß sie aus einem einzigen Smaragd gearbeitet sei; sie ward bei der Vertheilung der Beute das Eigenthum der Genuesen, welche später den Werth derselben noch dadurch zu erhöhen suchten, daß sie sie für die heilige Abendmahlschüssel (il sacro catino) ausgaben und sich somit den heiligen Graal vindicirten, s. Wilken, Gesch. der Kreuzzüge, Thl. II. Beil. 2.

Digitized by Google

der dem Graal den Tempel zu Montsalvatsch in Spanien erbaut, Percival (Parzival), der aus walisischen Sagen eingeschoben ward, und sein Sohn Loherangrin, an den niederrheinische Sagen, auch die vom Schwanritter, geknüpft sind; endlich erscheint in dem deutschen Titurel auch ein indischer Priesterkönig Johannes, zu dem zuletzt der Graal nach Indien zieht [50]). Ueberall erscheint der Graal in wunderbarer Wirksamkeit. Durch Inschriften, die an ihm erscheinen, giebt er seine Befehle kund, er wählt sich seinen König und seine Diener, denen er Aufträge giebt und durch seine Anschauung die höchste Beseligung, deren oberste Stufe das Königthum ist, verschafft. Französische Dichter haben diese Sagen fleißig bearbeitet, vornehmlich Kyot, ein Provenzale: (wahrscheinlich um 1150), und Chretien de Troyes (gegen das Ende des 12. Jahrhunderts), ein überaus fruchtbarer nordfranzösischer Dichter.

Zu diesen Sagenkreisen treten nun noch die nicht minder beliebten Stoffe der antiken Welt, die durch die späthellenische und byzantinische Literatur schon einigermaaßen der mittelalterlichen Weltanschauung accommodirt waren und vermittelst der fortdauernden lateinischen Poesie und der Uebersetzungen in die Nationalsprachen lebendig erhalten wurden. Zuvörderst sind dies die Sagen vom trojanischen Kriege und was sich aus dem Vorhergehenden (z. B. der Argonautenzug) und den nachfolgenden Irrfahrten Abenteuerliches anreihen läßt. Hauptquellen waren hier die angeblich aus dem Griechischen übersetzten lateinischen Werke des **Dares Phrygius** und **Dictys Cretensis**, von denen es schon im 12. Jahrhundert französische Uebersetzungen und Bearbeitungen in lateinischer wie in fran-

---

[50]) Ueber den Priester Johannes s. Gieseler in d. theolog. Studien und Kritiken, Bd. 10. S. 353. Andere Nachweisungen s. in Gräße's Literärgesch. II, 2. S. 767 f.

Digitized by Google

zösischer Sprache gab [51]). Virgil und Ovid hielten nicht bloß die mythischen Stoffe im Andenken, sie wurden auch auf diesem Grunde neu bearbeitet und erweitert. Ferner ist Alexander der Große auch des Mittelalters gefeierter Sagenheld, im Occident, wie (und das im fernen Asien bis auf den heutigen Tag) im Orient. Es ist bekannt, wie durch den Glanz seiner Thaten und das Wunderbare der Welt, welche durch sie dem Blicke der Hellenen eröffnet ward, die Geschichtschreibung schon bei der nächsten Nachwelt getrübt wurde; kein Wunder, daß in späteren Jahrhunderten, wo historische Kritik immer seltener ward, an seinen Namen sich Märchen auf Märchen reihte und der Geschichte den Boden abgewann. Eine solche Sagensammlung ist die durch spätere Interpolationen noch mehr erweiterte Alexander-Geschichte des Pseudo-Kallisthenes aus dem 10. Jahrhundert, von der zahlreiche lateinische Uebersetzungen und Bearbeitungen existiren; sie ist die Grundlage der mittelalterlichen Alexanderdichtungen, die theils lateinisch (wie die vielgelesene Alexandreis in 10 Ges. des Philippus Gualtherus de Castellione) theils in der Vulgärsprache abgefaßt wurden [52]). Außerdem besaß die französische Poesie noch einen Reichthum von vereinzelten Rittergeschichten und Legenden, von Novellen und Schwänken

---

[51]) Der Engländer Joseph Iscanus (12. Jh.) verfaßte ein Gedicht de bello trojano in sechs Gesängen; Einige haben ihn für den Verfasser des Pseudo-Dares gehalten. s. Fabric. bibl. lat. I. p. 111. sqq. Beide Gedichte nebst dem Dictys und einer Abhandlnng über dessen Gedichte von J. Perizonius enthält die Ausgabe von Smids, Amsterd. 1702. Vgl. auch Frommann's Einleitung zu seiner Ausgabe des Herbort 1837.
[52]) Ueber die Alexandersage vgl. die treffliche Darstellung bei Gervinus, I. S. 269 ff. F. Wolf in den Wien. Jahrb. Bd. 57, S. 169 ff. und Anb., die Koberstein S. 142 und S. 509 (3. Aufl.) citirt. Ueber den Pseudo-Kallisthenes s. Ste-Croix examen critique des anciens historiens d'Alexandre-le-Grand. p. 163 — 166 (sec. édit. 1804).

Digitized by Google

(contes und fabliaux), deren Stoff theils der Gegenwart entnommen war, theils aus älterer Zeit und fernen Ländern stammte, in der Weise, wie es bereits bei der deutschen Kaiserchronik angedeutet wurde. Der Ursprung solcher Stoffe ist oft in den entfernten Ländern des Orients, Indien, Persien, Arabien zu suchen. Griechische und vornehmlich lateinische Sammelwerke sind die Mittelglieder, aus denen man seit dem 12. Jahrhundert in die Vulgärsprachen übertrug. Manches ist über Frankreich zu uns herübergewandert.

Ueber die Bekanntschaft der Deutschen mit der französischen Sprache in jener Zeit dürfen wir uns nicht wundern. Nicht nur brachten die Kreuzzüge die Deutschen in enge Berührung mit den Franzosen, auch die Grenze des Reichs im Westen umfaßte Landschaften, in denen die französische Sprache herrschend war. Mehrere Deutsche begaben sich gelehrter Studien wegen nach Paris, und an den Höfen war die Kenntniß der französischen Sprache verbreitet [53]). Daher finden denn die französischen Dichtungen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, besonders seit 1270, in Uebersetzungen und Bearbeitungen Eingang, zum Nachtheil der echt nationalen Stoffe. Die deutsche Poesie erfuhr dadurch eine Umgestaltung, deren Beginn wir in den hiernächst zu erwähnenden Werken schon bemerken können.

Die Karlssage fand minder festen Boden in Deutschland, als die Artussage; jener widerstrebte das im deutschen Volke erhaltene historische Bewußtsein von Kaiser Karl, während sich die Phantasie dieser ungetheilter hingab und später die auf Minneverhältnisse Bedacht nehmende Kunstpoesie hier geeignete Stoffe fand. Außer einzelnen Fragmenten der Karlssage [54])

[53]) s. die Stelle bei Wolf, über die neuesten Leistungen ꝛc. S. 45 (auch bei Gervinus I. S. 167.) [54]) s. W. Grimm's Einleitung zum Rolandslied. Bruchstücke eines Karlmeineit, einer Jugendgeschichte Karls, in Benecke's Beiträgen, Thl. I. Maßmann's Denkmälern Thl. I. Lachmann's Niederrhein. Dichtungen. Bruchstücke einer Bearbeitung der Willehalmssage, hgg. von Reuß in Raumanns Serapeum 1840. Nro. 21. S. 321 ff.

Digitized by Google

gehört in diese Zeit das bedeutendste deutsche Gedicht dieser Gattung, das Rolandslied des Pfaffen Konrad, das er zwischen 1173 und 1177 aus einem französischen, uns verloren gegangenen Gedichte ziemlich getreu erst ins Lateinische, dann ins Deutsche (wie er selbst berichtet) übersetzte, und zwar im Dienste Heinrichs des Löwen, der gleich seiner Gemahlin Mathilde, welche am Hofe ihres Vaters, Heinrichs 2. von England, die französische Sagendichtung schätzen gelernt hatte, die ritterliche Sage liebte und besonders, da er eben seinen Kreuzzug beschlossen hatte, von diesem Gedichte sich angemuthet fühlen mußte. Es schildert dasselbe Rolands Zug nach Spanien gegen den Heidenfürsten Marsil und seinen Fall durch Ganelons Verrätherei, endlich Karls große Racheschlacht gegen die Heiden, in welcher Marsil fällt. Wenn die Vermuthung [56]) gegründet ist, daß der Eilhart von Oberge (im Hildesheimschen), der sich 1189 — 1207 als Dienstmann Heinrichs des Löwen nachweisen läßt, dieselbe Person ist mit dem Eilhart von Oberge, der in den siebziger Jahren des Jahrhunderts einen Tristan nach französischer Quelle dichtete, so wäre an demselben Fürstenhofe und um dieselbe Zeit auch die bretonische Sage bei uns eingeführt. Von diesem Eilhart'schen Tristan, dem eine andere Fassung der Sage zum Grunde liegt, als dem berühmteren Gottfriedischen, besitzen wir nur einige Bruchstücke [57]). Ueber die Anlage des Ganzen giebt eine jüngere Bearbeitung Aufschluß. In dieselbe Zeit oder wenig später fallen die vortrefflichen Bruchstücke einer

---

[55]) Unvollständig hgg. in Schilters Thes. II. Vollständig und kritisch von W. Grimm. 1838. [56]) Hoffmann in den Fundgr. I. S. 231. [57]) Hgg.-von Hoffmann, 1823, und v. d. Hagens Ausg. der Werke Gottfrieds von Straßburg, II. S. 315—321. Verbessert in den Fundgr. a. a. O. Gervinus Urtheil, der Eilharts Gedicht „sehr roh“ und „ein schlechtes Machwerk“ nennt, ist berichtigt von J. Grimm in den Gött. gel. Anz. 1835. St. 66. Ueber die Ueberarbeitung s. v. d. Hagens Grundriß S. 125 ff. v. Groote's Einleitung zum Tristan.

Digitized by Google

nach dem Französischen wahrscheinlich im nördlichen Deutschland verfaßten Rittergeschichte, Graf Rudolf [58]) (nach W. Grimm zwischen 1173 und 1188), worin schon die strenge Haltung der älteren Darstellungsweise der zarteren, empfindungsvolleren Schilderung der allmählich sich ausbildenden ritterlichen Kunstpoesie weicht. Der Schauplatz des Gedichts ist das christliche Königreich Jerusalem, in dessen innere Verhältnisse es uns einführt — ein Fest, ein feierlicher Empfang der Helden zu Jerusalem, die Belagerung von Skalun (Askalon), Rudolfs Minne mit der Tochter des heidnischen Königs Halap, bei dem er hernach als Vertriebener Aufnahme gefunden hat, endlich Rudolfs spätere Schicksale zu Constantinopel. Dieselbe Richtung der Poesie zeigt sich in den nicht minder trefflichen Bruchstücken von Athis und Prophilias, gleichfalls nach einem französischen Original gedichtet [59]).

Französische Gedichte waren ebenfalls die Grundlage für die deutsche Bearbeitung antiker Sagenstoffe. Eine solche Uebertragung eines französischen Gedichts ist der Alexander vom Pfaffen Lamprecht (ungefähr in den 70ger Jahren des 12. Jh. verfaßt), mag auch J. Grimms Annahme, daß unter diesem Namen der französische clerc Lambert, der einen Alexander gedichtet hat, noch nicht völlig erwiesen sein [60]). Daß die trojanische Sage bereits in diesem Jahrhundert in deutschen Dichtungen behandelt wurde, geht aus mehreren Hinweisungen auf vorhandene Gedichte hervor. Dem Stoffe nach reihen sich hier die Aeneide des Heinrich von Veldeke, der trojanische Krieg des Herbort von Fritzlar an. Allein die Form ward eine andere; mit Veldeke zieht das Morgenroth

---

[58]) Hgg. (mit Einleitung) von W. Grimm (Grave Ruodolf) 1828. Den Inhalt der Bruchstücke s. in der Einl. S. 16 ff. [59]) In Graffs Diutiska, I. S. 1 — 22. [60]) Abgedruckt in Maßmanns Denkmälern d. Spr. u. Lit. I (1828) und in den d. Ged. des XII. Jh. Thl. 1. — Ausführliche Analyse bei Gervinus I. S. 274 — 289, der aus Vorliebe für das Alterthum das Gedicht überschätzt. Vgl. J. Grimm in d. Gött. Anz. 1835. St. 66.

Digitized by Google

der höfischen Poesie herauf, welche bald alle andern Formen der Poesie überglänzte. Hier knüpfen wir später unsere Betrachtung wieder an; denn bevor wir die Entwickelung der höfischen Poesie verfolgen, müssen wir bei dem Volksepos uns verweilen, welches im zwölften und dreizehnten Jahrhundert sich zu größeren zusammenhangenden Gedichten gestaltete.

Zweites Capitel.

Deutsches Nationalepos.

Die deutsche Heldensage erhielt sich Jahrhunderte hindurch in der Form von abgerissenen balladenartigen Gesängen der Volkspoesie, wie wir bereits im ersten Buche andeuteten und uns das Hildebrandslied (neben den nordischen Eddaliedern) ein Beispiel gab. Mönchsübung accommodirte sie hin und wieder auch den lateinischen Formen. Noch mehr, als in den Zeiten der sächsischen Kaiser, scheint die Sage in der Periode der fränkischen Kaiser in Vergessenheit gerathen zu sein. Indeß gingen die Sagen beim Volke nicht unter, im 12. Jh. wird ihre Erwähnung wieder häufiger, und während die Dietrichsage im südlichen Deutschland sich im Andenken erhielt, bewahrte das nördliche die Gesänge von Siegfried, wobei die vielfachen Berührungen mit den nordischen Reichen nicht ohne Einfluß bleiben konnten. Daß ein sächsischer Sänger (um 1132) vor Canut von Chriemhildens Rache an ihren Brüdern singt und seine Anspielung augenblicklich verstanden ward [1]), ist ein wichtiges Zeugniß für die Fortdauer und weite Verbreitung der Sage. Als man durch die epische Dichtung des 12. Jahrhunderts an ein größeres Ganze der Sagendarstellung gewöhnt wurde, setzte man

[1]) s. W. Grimm, d. Heldens. S. 48. Lange zu Müller's Sagabibl. S. 333 ff.

die einzelnen Lieder zusammen und verdeckte die Fugen durch Einschaltung von Bindegliedern und durch Ueberarbeitung und Abrundung des Ganzen. So wurden diese Epen in die Gestalt gebracht, in der sie auf uns gekommen sind; selbst diese variirt in den Handschriften, so daß darin eine fortdauernde Ueberarbeitung von verschiedenen Händen sich kund giebt.

Das Nibelungenlied — wie erinnert es doch an eine Masse von Hypothesen, wodurch man bald den Dichter ausfindig machen [2]), bald die Sage deuten [3]) wollte, an zahllose ästhetische Diatriben [4]), an patriotische und pädagogische Phantasieen einer für alles Altdeutsche enthusiastisch aufgeregten Zeit! „Das schädliche Bestreben, die Nibelungen der Ilias gleich zu stellen“ (wie es Goethe bezeichnet) haben wir aufgegeben; dessenungeachtet bleibt dieses Gedicht eine Perle in der Krone der deutschen Poesie. Ueberblicken wir zuvörderst in der Kürze den Inhalt [5]) desselben.

Siegfried (Sifrit), Sohn Siegmunds und Sieglindens in den Niederlanden — dessen Kampf zur Erwerbung des Nibelungenhortes und der Tarnkappe (eines Zaubergewandes, das unsichtbar machte und größere Stärke verlieh), Besiegung des Lindwurms, mit dessen Blut er sich salbte und seine Haut hörnen machte, in der dritten Aventiure etwas verworren von Hagen erzählt werden, — wirbt um Chriemhilde (Kriemhilt), die Schwester der burgundischen Könige Günther,

---

[2]) Man findet sie in v. d. Hagens Grundriß S. 91 f. und Wachler's Vorlesungen über die Gesch. der teutschen Nationalit. (2. A. 1834) S. 88, der noch den Heinrich von Ofterdingen für den muthmaßlichen Verfasser hält. [3]) s. oben S. 12, wo noch „W. Müller's Versuch einer mythologischen Erklärung der Nibelungensage (1841)“ in den Anmerkungen nachzutragen ist. [4]) Schlegel im D. Museum 1812. v. d. Hagen, die Nibelungen und ihre Bedeutung für jetzt und für immer, 1819 u. s. w. [5]) Vgl. Rosenkranz, das Heldenbuch und die Nibelungen 1829. Lange in der Uebers. von Müller's Sagabibl. S. 298 ff.

Digitized by Google

Gernot und Giselher zu Worms, und verweilt deßhalb bei Günther, dem er in Kämpfen beisteht. Da Günther die wegen ihrer Stärke und Schönheit berühmte Königin Brunhilde auf Isenland, welche ihre Freier, die im Wettkampf unterlagen, tödten ließ, zur Frau begehrt, verspricht ihm Siegfried Beistand, wogegen ihm zum Lohn Chriemhilde zur Gattin gegeben werden soll. Siegfried fährt nach Isenland, und indem er sich für einen Dienstmann Günthers ausgiebt, besteht er den Wettkampf mit Hülfe der Tarnkappe. Er wird darauf Chriemhilden vermählt, worauf beide in die Niederlanden ziehen. Nach mehreren Jahren kommen Siegfried und Chriemhilde zum Besuch nach Worms. Eines Tages gerathen beide Königinnen in Streit über den Rang ihrer Männer und machen sich beim Kirchgang den Vortritt streitig, weil Brunhilde den Siegfried noch für einen Dienstmann Günthers hält. Nun erfährt sie durch Chriemhilde die List, womit sie von Siegfried bezwungen worden sei. Die von Scham und Zorn erfüllte Brunhilde vertraut sich dem Dienstmann Hagen an, der sich zum Werkzeug ihrer Rache hergiebt. Er entlockt der Chriemhilde das Geheimniß, an welcher Stelle Siegfried verwundbar sei; auf einer Jagd ersieht er sich die günstige Gelegenheit und ersticht denselben. Chriemhilde beharrt Jahre lang in schweigender Wittwentrauer, endlich bringt Hagen eine Aussöhnung mit ihren Brüdern zu Stande, in Folge deren der Schatz (der Nibelungenhort), Siegfrieds Morgengabe, nach Worms gebracht wird. Da sie aber zu freigebig damit umgeht, so versenkt ihn Hagen mit Vorwissen der Könige, damit sie sich nicht einen gefährlichen Anhang dadurch verschaffe, in den Rhein. — Etzel, König von Hunnenland, dem seine Gemahlin Helke gestorben war, läßt durch Markgraf Rüdiger von Bechelaren um Chriemhildens Hand werben; sie folgt ihm, nicht sowohl bewogen durch Zureden ihrer Verwandten, als durch die Hoffnung, ihre Rache befriedigen zu können. Nachdem sie sieben Jahre mit Etzel gelebt hat, bringt sie ihn durch ihr Bitten unter dem Vorgeben, sie wünsche ihre Verwandten zu sehen, dahin, daß er sie zu sich

Digitized by Google

einladet. Etzel sendet eine Botschaft nach Worms. Chriemhildens Brüder mit einer tapfern Schaar von Burgundern (in diesem Theil des Gedichts gewöhnlich Nibelungen genannt), unter ihnen auch Hagen, ziehen in Etzels Land, wo sie auch den aus seinem Reiche flüchtigen Dietrich mit seinen Amelungen antreffen. Chriemhilde gewinnt Etzels Bruder, Blödelin, die Burgunder mit einer starken Schaar zu überfallen. Die Erzählung des Einzelkampfs zieht sich durch eine Reihe von Aventiuren hindurch. Helden fallen auf beiden Seiten; endlich tritt auch Rüdiger auf Etzels beharrliches Bitten in den Kampf und fällt mit den Seinen, dann auch Dietrich, der Hagen und Günther gebunden vor Chriemhilde bringt, die beide erschlägt. Diese That zu rächen, zieht der alte Hildebrand das Schwert und tödtet Chriemhilde. Etzel schaut unthätig zu und erhebt zum Schluß die Klage über den Fall der Helden.

Es ergeht uns beim Lesen dieses Gedichts, wie bei den homerischen Gedichten; wir werden von Anfang bis zu Ende von dem Strom der Erzählung fortgerissen und das von der Fülle der Poesie erwärmte Gemüth läßt die Regungen der Kritik nicht aufkommen, wir gehen über schwächere Zwischenglieder und Widersprüche entschuldigend hinweg und empfinden in dem Ganzen eine Einheit, wozu uns unser Bewußtsein bei jedem poetischen Werke unwillkürlich hindrängt. Daher hat denn auch (gleichwie einst in Betreff Homers die Wolfische Kritik) Lachmanns scharfsinnige Erörterung [6]) über die Entstehung des Nibelungenliedes die begeisterten Verehrer und die, welche bloß poetischen Genuß suchen, auch jetzt noch kaum überzeugen können, obwohl dem Freunde gründlicher Wissenschaft der Beweis in der Hauptsache bis zur Evidienz geführt worden war. Nur die volle Wahrheit kann erfreuen; will-

---

[6]) Lachmann, über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelungennoth. 1816. Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage. 1836. Vgl. W. Grimm, d. Heldens. S. 63 ff.

Digitized by Google

kommner als alle ästhetische Illusionen ist die durch diese Kritik gewonnene Einsicht in das Wesen und die Entwicklung der Nationalpoesie. Demnach ist das Gedicht aus einzelnen epischen Liedern zusammengetragen worden, welche durch Ueberarbeitung, Anfügung und Einschaltung einzelner Partieen von den Ordnern, mit nicht besonderem Geschicke, zu einem Ganzen verbunden wurden. Der zweite Theil, welcher mit der Fahrt der Verlobten zu Etzel beginnt und auch in der Darstellung reicher und ausführlicher ist, ist der ältere. Von einem andern Ordner ist später der erste Theil hinzugefügt worden. Daraus erklären sich die Mißverhältnisse und Widersprüche zwischen beiden Theilen, manches Unpassende und mit der älteren Volkssage Streitende (z. B. die Einmischung des Bischofs Pilgrin von Passau, der im 10. Jahrhundert lebte). Die Fugen hat Lachmann aufgesucht und zwanzig Lieder als die älteren, echten Bestandtheile ausgeschieden [7]). Gegen 1210 scheint (nach Lachmann) das Gedicht die Gestalt erhalten zu haben, in der es uns in der ältesten uns erhaltenen Bearbeitung vorliegt (in der Münchner, früher Hohenemser Handschrift). Einen überarbeiteten Text liefert die St. Galler Handschrift, mit der einige jüngere übereinstimmen, und eine neue Ueberarbeitung (um 1220) die zweite Hohenemser, jetzt Laßbergische Handschrift [8]).

---

[7]) Zwanzig alte Lieder von den Nibelungen, hgg. v. Lachmann. 1840. (Neudeutsch von Ettmüller). — (Sie sind in Lachmann's neuster Ausg. durch den Druck von dem übrigen Texte unterschieden). [8]) Der Nibelunge Not und die Klage nach der ältesten Ueberlieferung mit Bezeichnung des Unechten und mit den Abweichungen der gemeinen Lesart, 2. Ausg. 1841. (1. Ausg. 1826). Sorgfältiger Abdruck der zweiten Hohenemser Handschrift in Laßberg's Liedersaal 1821 (darnach die Ausgaben von Schönhuth und der Prachtdruck von 1840). Aeltere Drucke mit gemischtem Texte: von Bodmer 1757 (der letzte Theil: „Chriemhildens Rache"), in C. H. Myller's Samml. Bd. 1. 1782, von v. d. Hagen. 1810. 1816. 1820 (zwei), von Zeune

Digitized by Google

Auch in der interpolirten Gestalt unsers Nibelungenliedes bewundern wir die einfache Größe der alten Heldensage, die auf ethische Motive gegründete Entfaltung der Charaktere, wodurch die Begebenheiten einer tragischen Katastrophe entgegengetrieben werden, und die echtpoetische Fülle und Kraft in der Darstellung und Ausmalung der Aventiuren. Versmaaß und Sprache haben die Reinheit, die der besten Zeit eigen war. Die in diesem Gedichte (und einigen andern des volksthümlichen Sagenkreises) gebrauchte „Heldenstrophe", welche erst im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts in Gebrauch kam, besteht aus acht Versen oder vier Langzeilen; reimlose Verse von vier Hebungen wechseln mit gereimten von drei, oder am Schluß der Strophe gewöhnlich ebenfalls vier Hebungen. Indem je zwei zu einer Langzeile verbunden werden, hat diese einen regelmäßigen Einschnitt.

Ein Anhang gleichsam ist die Klage (in kurzen Reimpaaren), worin derselbe Stoff kurz behandelt wird, und die Klage der Ueberbliebenen, Etzel, Dietrich, Hildebrand, über den Fall der Helden und Dietrichs Heimzug berichtet werden. Das Gedicht erhält besonders Wichtigkeit durch die Aufschlüsse, die es uns über eine abweichende Behandlung der Nibelungensage und die Entstehung des Liedes von den Nibelungen giebt. Nach Lachmann's Ansicht [9]) hatte der ältere Verfasser (er setzt ihn in die 80ger, höchstens 70ger Jahre des 12. Jahrh.; das erhaltene Gedicht ist nur die Ueberarbeitung eines älteren vielleicht strophisch abgefaßten und in spätern Ueberarbeitungen noch mehr interpolirten Werkes) [10]) eine von unserm Nibelungen-

---

1815 u. s. w. Neudeutsch von Simrock 1827. 2. A. 1837, von Marbach, 1840 u. and. Vgl. v. d. Hagens Grundriß S. 89 ff. [9]) Lachmann's Anmerkungen zu den Nibel. und zur Klage, 1836. (besond. S. 287 ff.). [10]) Die älteste Bearbeitung in Lachmann's Ausg. Die jüngeren bei den meisten Ausgaben des Nibelungenliedes. Das Verhältniß der Handschriften zu einander ist das nämliche, wie bei dem Nibelungenliede.

Digitized by Google

liede in manchen wesentlichen Punkten abweichende Sammlung von Liedern und war ebenfalls nur der Sammler vorhandener Lieder; den ersten Theil unsers Liedes hat er nicht gekannt, dagegen von den zum zweiten Theil gehörigen Liedern mehr, als dieses darbietet. Auch wird die tragische Katastrophe bedeutungsvoller motivirt durch den alten Fluch, der auf dem Raube des Schatzes lag, und durch die Hervorhebung von Chriemhildens Treue, die anfangs nur an Hagen sich zu rächen beabsichtigt, aber gegen ihren Willen den mörderischen Kampf anfacht, der mit den Schuldigen zugleich die Rächer hinrafft [11]).

Es ist hier der passendste Ort, von den Schicksalen der Dietrichsage in der deutschen Dichtung zu reden, wobei wir uns kürzer fassen können. Wenngleich die uns erhaltenen Aufzeichnungen dieser Sagen in etwas spätere Zeit fallen, so liegen ihnen doch ältere Arbeiten, auf die sie sich fast sämmtlich berufen, zum Grunde. Die Sage war allgemein in Süd- und Norddeutschland beim Volke verbreitet und lebte im Munde der Volkssänger, aber sie erhob sich zu keiner wahrhaft poetischen Gestaltung, und wenn auch eine gewisse Kraft in den Charakteren nicht zu verkennen ist, so kommt doch Alles auf ein rohes Umhertummeln hinaus. Die Bearbeitungen dieser Sagen sind durch viele Hände gegangen und zuletzt in dem sogenannten Heldenbuche und dem Roen'schen Heldenbuche vereinigt worden. Eine solche dem deutschen Boden entlehnte Sammlung von Dietrichsagen in Verbindung mit der Siegfriedsage ist die im 13. (nach W. Grimm), oder 14. Jahrhundert (nach P. E. Müller) im Norden entstandene Vilkinasaga oder Tidreks von Bern Saga [12]), welche ausdrücklich als ihre Quelle die Erzählungen deutscher Männer, namentlich aus Bremen und Münster, und deutsche Gesänge nennt und zugleich die weite Verbreitung der Sage im Norden bezeugt [12b]). — In die besseren Zeiten, nämlich in die

[11]) Vgl. Gervinus I. S. 359. [12]) Deutsche Uebers. in Müller's Sagabibl. übers. von Lange S. 108 ff. [12b]) s. ebendas. S. 273 ff. W. Grimm d. Heldens. S. 175 ff.

zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, gehören noch Alphart, Otnit, Wolfdietrich und der Rosengarten, alle in der Heldenstrophe und in der Darstellung dem Nibelungenliede verwandt, in poetischer Hinsicht freilich weit tiefer stehend; zum Theil scheinen sie auch aus älteren Liedern zusammengesetzt worden zu sein; doch erscheint die Sage schon sehr getrübt, erweitert und mit fremdartigen Elementen vermischt. Alphart [13]) ist uns nur in einer lückenhaften und fehlerhaften Handschrift, wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert erhalten. Das Gedicht stellt ein einzelnes mit der Dietrichsage verknüpftes Ereigniß dar, wie Alphart durch Wittich getödtet wird. Es scheint in der alten Sage nicht begründet zu sein, indem es mit dieser an mehreren Stellen in Widerspruch steht. — Die Gedichte Otnit und Wolfdietrich [14]) (welches letztere einige Aehnlichkeit mit Rother hat) sind in den spätern Bearbeitungen verbunden worden, so daß sie ein Ganzes ausmachen. Den Inhalt geben wir kurz mit Grimm's Worten: „Otnit, Kaiser in Lamparten, entführt mit des Zwergenkönigs Alberich Beistand dem König von Syrien seine Tochter. Dieser sendet ihm dafür Drachen ins Land, die ihn auch zuletzt umbringen. Wolfdietrich, heimlich erzeugt, wird von seinen Brüdern unter dem Vorwande unehlicher Geburt aus Constantinopel vertrieben. Von einem wilden Weibe bethört und wieder entzaubert, kämpft er erst mit Otnit, wird dann sein Freund und rächt, nachdem er von einer Fahrt nach Jerusalem zurückgekehrt ist, seinen Tod an den Drachen. Er heirathet Otnit's Wittwe, besiegt seine Brüder und befreit die gefangen gehaltenen Dienstleute. Zu-

---

13) Handschriftlich vorhanden (s. v. d. Hagen's Grundriß S. 76); eine Bearbeitung in v. d. Hagen's Heldenbuch 1811, Bd. 1. Vgl. W. Grimm, d. Heldens. S. 236 ff. 355. 371.
14) W. Grimm, d. Heldens. S. 226 ff. Ueber die Handschriften und Drucke: v. d. Hagen's Grundriß. S. 6 ff. Ausg. des Otnit v. Mone, 1821. v. Ettmüller, 1838. Vgl. zur Beurtheilung: Gervinus II, S. 99 ff.

Digitized by Google

letzt geht er in ein Kloster und kämpft vor seinem Ende mit Geistern.“ Im Rosengarten ist eine Rheininsel bei Worms, der Rosengarten, der Schauplatz der Thaten. Dietrich zieht mit seinen Amelungen gegen die rheinischen Helden, unter denen auch Siegfried sich befindet, zum Wettkampf. Die ältere Abfassung fällt an die Scheide des 13. und 14. Jahrhunderts; mehrere abweichende Bearbeitungen sind auf uns gekommen [15]). Auch das Bruchstück eines Gedichts von Walther und Hildegunde hat die Nibelungenstrophe [15b]).

Eine andere Form, nämlich eine dreizehnzeilige Strophe (die „Berner Weise“), haben das Eckenlied [16]) und der Riese Siegenot [17]), Bearbeitungen älterer Lieder; beide schildern Kämpfe Dietrichs gegen den Helden Ecke und den Riesen Siegenot. Noch jünger sind die Rabenschlacht, Dietrichs Flucht, Dietrichs Drachenkämpfe [18]), alle werthlos und unvolksmäßig, dem Geist der alten Sage fremd. Zuletzt haben wir als Ausgangspunkte dieser Sagendichtung wieder vereinzelte Lieder, womit sie angefangen hatte, das aus einzelnen Liedern roh zusammengetragene Gedicht vom hörnenen Siegfried [19]) und das balladenartige Lied vom alten Hilde-

---

15) Ueber die Bearbeitungen s. W. Grimm, d. Held. S. 245—257. v. d. Hagens Grundriß S. 54—64. Gemischter Text in v. d. Hagens und Primissers Heldenb. Thl. 2. Kritische Ausg. v. W. Grimm, 1836. Vgl. Gervinus II. S. 104 ff. 15b) Hgg. in Karajans Frühlingsgabe für Freunde älterer Lit. 1830. 16) W. Grimm a. a. O. S. 213 ff. Nach der ältesten Handschr. abgedruckt von Laßberg (Eggenliet ꝛc. 1832). Ueber das Literarische s. v. d. Hagens Grundriß S. 34 ff. 17) W. Grimm a. a. O. S. 271 ff. Nach der ältesten Handschrift abgedruckt von Laßberg (ein schön und kurzweilig Gedicht von einem Riesen, genannt Siegenot ꝛc. 1830). Das Literarische s. v. d. Hagen's Grundriß S. 24 ff. 18) W. Grimm a. a. O. S. 207 ff. 184 ff. 266 ff. Das Literarische in v. d. Hagen's Grundriß S. 72 ff. S. 43 ff. Abdrücke aller dieser Ged. in v. d. Hagen's und Primisser's Heldenbuch. 2 Thle. 1820. 25. 19) v. d. Hagen's Grundr. S. 48 ff.

Digitized by Google

brand [20]). Daß gegen das Ende des Mittelalters dieſe Dietrichſagen noch ſehr beliebt waren, beweiſen auch die Sammelwerke, welche im funfzehnten Jahrhundert unter dem Titel „Heldenbuch“ veranſtaltet wurden und einen Theil dieſer Gedichte, vielfach überarbeitet und in Sprache und Versbau verderbt, umfaßten. In dem älteſten Heldenbuche, das ohne Angabe des Druckorts und der Jahrzahl im letzten Viertel des 15. Jahrh. gedruckt und ſeitdem mehrmals mit fortſchreitender Sprachverjüngung herausgegeben worden iſt [21]), ſind Otnit, Wolfdietrich, der große Roſengarten und Laurin enthalten. Vollſtändiger in Hinſicht auf die Zahl der Gedichte, doch in der Form verkürzt und in einer vernachläſſigten Sprache, iſt das Heldenbuch des Kaſpar von der Roen (1472) [22]), worin auch die Erzählung „des Meerwunder“ und „Herzog Ernſt“ aufgenommen iſt; das dürftige Gedicht „Etzels Hofhaltung“ iſt nur aus dieſer Bearbeitung bekannt.

Von dieſer Entartung und Auflöſung der Heldenſagen gehen wir noch einmal auf die Blüthezeit der Nationaldichtung zurück, um ein Gedicht zu betrachten, dem erſt in der neueſten Zeit die Aufmerkſamkeit, die es verdient, zu Theil geworden iſt, das Gedicht von der Gudrun. Es iſt ſchon bemerkt worden, daß die Sage ebenfalls in ein hohes Alterthum hinaufreicht. Der Schauplatz ſind die Küſten der Oſt- und Nordſee bis hin nach der Normandie, Britannien und Irland (Eyerland), die große Straße der deutſchen See-

20) Früh als fliegendes Blatt; abgedr. in Eſchenburg's Denkmälern altd. Dichtkunſt (1799) S. 439 ff. und bei der Ausg. des Hildebrandliedes durch die Brüder Grimm. 21) Das Literariſche ſ. in v. d. Hagen's Grundriß, S. 9—19. Ueber den Anhang dieſes Heldenbuchs ſ. W. Grimm d. Heldenſ. S. 287 ff. 22) Von der Dresdener Handſchr. ſ. v. d. Hagen's Grundr. S. 20 ff. Hgg. in dem Heldenbuche von v. d. Hagen und Primiſſer. „Caspar hat, wie es ſcheint, für gemeine Bänkelſänger gearbeitet und ſein Geſchäft wie ein Tagewerk betrieben.“ W. Grimm a. a. O. S. 373.

Digitized by Google

fahrer; auch Portugal und selbst der Orient spielen mit herein [23]). Zunächst möge hier eine kurze Uebersicht des Inhalts eine Stelle finden [24]).

Hagen, Sohn Sigebants, Königs in Eyerland, wird bei einem Feste von einem Greifen geraubt und in dessen Nest getragen, wo drei Königstöchter mit ihm dasselbe Schicksal theilen. Nach langem Aufenthalt bei den Thieren werden sie endlich durch ein zufällig vorbeisegelndes Schiff gerettet und nach Eyerland gebracht. Hagen erwächst zum stattlichen Helden, wird einer der drei Jungfrauen, Hilde von Indien, vermählt und übernimmt die Regierung von Eyerland. Ein zweiter Theil der Sage entspinnt sich. Hagen gönnt seine liebliche Tochter Hilde keinem der Freier; er besiegt sie im Streit und hängt ihre Boten. König Hetel von Hegelingen (das mehrere Landgebiete an der dänischen Küste und der Elbmündung umfaßt) versucht den Weg der List. Frute und der Sänger Horant nebst dem alten Wate gehen, als Kaufleute verkleidet, nach Eyerland und geben sich für Geächtete aus. Sie machen Aufsehn an Hagens Hofe, Wate durch seine Stärke beim Waffenspiel, Frute durch seine Freigebigkeit, Horant durch seinen herrlichen Gesang; bei seinem lieblichen Gesange schweigen die Vögel, und Alle lauschen dem Süßesten, was je in ihre Ohren gekommen ist. Der Tochter Bitten erwirken vom Vater die Erlaubniß, den Sänger öfter zu hören, und dieser hat nun Gelegenheit, seine Werbung für Hetel anzubringen. Sie willigt ein, besteigt das Schiff und wird nach Hegelingen entführt. Hagen verfolgt die Flüchtigen, ein Kampf entsteht, doch schnell auch Sühne und Freundschaft; der Vater läßt der Tochter beim Scheiden eine jener Königstöchter, Hildburg aus Portugal, zurück.

---

23) Ueber das Geographische s. San-Marte (Schulz) Abhandlung in der Bearbeitung der Gudrun. 24) Eine ausführlichere Analyse des Inhalts s. Gervinus I. S. 374 ff.

Digitized by Google

Ein dritter Theil beginnt. Hetel erhält zwei Kinder, Ortwin und die schöne Gudrun. Hartmut, König von der Normandie, wirbt um sie, wird aber, obgleich Gudrun ihm geneigt ist, abgewiesen. Zugleich hatte Herwig von Seeland (worunter Schulz lieber Seeland an der Scheldemündung, als die dänische Insel, verstehen möchte) vergeblich um sie geworben; er greift zu den Waffen und dringt in die Stadt; Gudrun scheidet die Kämpfenden, indem sie sich Herwig verlobt. Nun aber fällt Hartmut in Hegelingen ein und führt Gudrun nebst der Hildburg hinweg. Hetel verfolgt Harmut und kämpft mit ihm auf dem Wulpensande (nach Schulz Vermuthung die Insel Wight). Hetel erliegt, und die Hegelinger fliehen zurück, dem Hartmut die Beute lassend. „Mit dem Aufenthalt der gewaltsam entführten Gudrun in der Normandie öffnet sich die Blüthe des Gedichts; die Erzählung, die jetzt folgt, wie Gudrun unter Herabwürdigungen aller Art den Adel ihrer Seele bis zu dem Augenblicke ihrer Erlösung bewahrt, ist von unbeschreiblicher Schönheit“ (W. Grimm). Da Gudrun nicht in die Heirath mit Hartmut willigen will, wird sie von dessen Mutter Gerlinde gezwungen, die Dienste einer Magd und Wäscherin zu verrichten. Als Ortwin und Herwig nach einigen Jahren ausziehen, sie zu retten, landen sie mit ihrem Schiff an der Stelle, wo gerade Gudrun mit Hildburg mit Waschen beschäftigt ist; es folgt eine schöne Erkennungsscene. Ortwin will sie aber nicht heimlich rauben; er will Hartmut in seiner Burg bezwingen. Sie kommen wieder mit einem Heere. Gerlinde büßt ihre Bosheit mit dem Leben. Hartmut und seine Schwester Ortrun werden verschont. Versöhnend schließt das Ganze mit einer Heirath zwischen Herwig und Gudrun, Hartmut und Hildburg, Ortwin und Ortrun.

Es ist unverkennbar, daß auch dies Epos aus einer Sammlung und Verarbeitung einzelner Lieder hervorgegangen ist; doch haben die Ueberarbeiter noch bedeutendere Veränderungen damit vorgenommen, als beim Nibelungenliede der Fall gewesen ist. Es ist daher mehr ein Ganzes und steht überdies

Digitized by Google

an Vortrefflichkeit epischer Darstellung dem Nibelungenliede, dessen Nebensonne es genannt worden ist, in keiner Hinsicht nach. Es sind hier nicht jene grandiosen Heldengestalten mit ihren tragischen Geschicken, nicht Frauen mit mehr als männlichem Sinn; es weht hier eine mildere Luft, in der uns das Herz aufgeht; es ist das ewig junge Lied von Freud' und Leid, von Sehnsucht und Treue. Seiner wesentlichen Gestaltung nach gehört das Gedicht in dieselbe Zeit, wo die Nibelungen ihre Bearbeiter fanden; in der einzigen, sehr jungen (um 1500) Handschrift hat die Sprache schon viel von ihrer Reinheit eingebüßt. Die Nibelungenstrophe erscheint hier etwas verändert, indem die letzte (achte) Halbzeile eine Hebung mehr hat [25]).

Es scheint hier der Ort zu sein, von der Thiersage, der Gefährtin der Heldensage, zu reden; es ist passender, hier in einem Ueberblicke, was bis jetzt von Darstellungen derselben bekannt geworden ist, vorzuführen, als das Einzelne seinem besondern Jahrhundert einzureihen. Daß der Ursprung der Thiersage in gleicher Weise, wie der der Heldensage, in den ältesten Zeiten unsers Volkes zu suchen sei, und daß sie im Lauf der Zeit ähnliche Schicksale, wie diese, erfahren habe, ist nach Grimm's vortrefflicher Abhandlung [26]) über diesen Sagenkreis, welche einer Menge engherziger Deuteleien ein Ende gemacht hat, keinem Zweifel mehr unterworfen. Die vorhandenen Darstellungen von Theilen dieser Sage reichen bis ins zehnte Jahrhundert hinauf. Schon in diesem Jahrhundert wurde in Klöstern die Thierfabel zu mimischen Dar-

---

[25]) Abgedr. in v. d. Hagen's und Primisser's Heldenb. Bd. 1. Ausg. von Ziemann, 1835 (corrumpirt durch das Bestreben, die Nibelungenstrophe genau durchzuführen). Gudrunlieder, hgg. von L. Ettmüller. 1841. Neudeutsche Bearbeit. von San-Marte (A. Schulz) 1839; von A. Keller, 1840. [26]) Hinsichtlich des hier Gesagten verweise ich auf J. Grimm's Reinhart Fuchs. 1834, und: Sendschreiben an K. Lachmann über R. F. 1840.

Digitized by Google

ſtellungen gebraucht[26b]), und von da bis ins zwölfte Jahrhundert bieten lateiniſche Mönchspoeſieen den Faden der Forſchung, die ecbasis aus dem 10., der luparius und andere aus dem 11. Jahrh., Isengrimus aus dem Beginn des 12.[27]) und Reinardus aus der Mitte des 12. Jahrhunderts[28]). Dieſe Dichter ſind in den nordweſtlichen Grenzländern Deutſchlands zu Hauſe, vornehmlich in Flandern; dorthin hatte ſich ſchon im 10. Jahrh. die Sage hingezogen. Daher ging der Stoff auch in die nordfranzöſiſche Poeſie über, die vom 12. Jahrhundert an die Hauptquelle dieſer Sagendichtung blieb, ſo daß ſie von daher der deutſchen Poeſie wieder zurückfloß[29]). Nach dem Franzöſiſchen dichtete im 12. Jahrhundert Heinrich der Glicheſer, der (nach J. Grimm) im Elſaß ſeine Heimath hat[30]), den Reinhart Fuchs in hochdeutſcher Mundart; von der älteren Bearbeitung haben wir nur Bruchſtücke; eine ſpäteren Bearbeitung aus dem 13. Jahrh., deren Verfaſſer (der ouch ein teil getihtes kan) eingeſtändlich den Text etwas veränderte und die Reime berichtigte[31]). Gleichfalls ſchöpften aus franzöſiſcher Quelle die flamändiſchen Dichter des Reinaert. Der erſte Theil, den Grimm nicht über die Mitte des 13. Jahrh. hinaufzurücken wagt, Willems ſchon um 1170 verfaßt glaubt, iſt von großer Vortrefflichkeit in der Behandlung des Stoffs und der Erzählung; in jüngeren

---

26b) ſ. Ferdin. Wolf, über die Lais, Sequenzen und Leiche, S. 238 ff. 27) Hgg. in Grimm's und Schmeller's lat. Ged. des X. u. XI. Jahrh. 1838, und in Grimm's Reinhart Fuchs. 28) Reinardus vulpes, carmen epicum seculis IX. [?] et XII. conscriptum, — edid. Fr. J. Mone, 1832. 29) Hauptwerk iſt der Roman de Renart (hgg. von Méon, 1826, IV. Tom.) Vgl. vor Allen J. Grimm's Einl. ꝛc. S. CXV. ff. 30) ſ. deutſche Blätter, hgg. von Haupt und Hoffmann, Thl. 1. S. 417 fg. 31) Die älteren Bruchſtücke in Grimm's Sendſchreiben ꝛc.; die Bearbeitung im Coloczaer Codex altd. Ged. (1817) S. 361 — 420, und in Grimm's Reinhart Fuchs. 1834. Eine kurze Ueberſicht des Inhalts der darin erzählten Thiermärchen ſ. in der Einl. S. CIII. ff.

Digitized by Google

Handschriften ist er bearbeitet und interpolirt worden. Der zweite Theil steht an Werth viel tiefer und ist nach Grimm im 14. Jahrh., nach Willems im letzten Viertel des 13. Jahrh. verfaßt [32]). Ueber die Namen der Verfasser hat man nichts als Vermuthungen [33]). Aus diesen beiden, einigermaaßen ein Ganzes bildenden Werken ging gegen 1400 eine Prosadarstellung hervor, die auch ins Englische übersetzt wurde. In beiden Ländern entstanden daraus verkürzte Volksbücher. Eine niederdeutsche Ueberarbeitung des Reinaert ist Reineke de Vos, entstanden um 1470—90, angeblich von Heinrich (Hendrik) von Alkmaar, dessen Name zu der Vermuthung (J. Grimm's) berechtigte, daß er der Verfasser einer holländischen Bearbeitung und das uns erhaltene niedersächsische Gedicht nur eine Umdichtung in eine andere Mundart sei, vielleicht von dem Nicolaus Baumann, den Rollenhagen (in der Vorrede zum Froschmäuseler, 1595) als Verfasser des Reineke nennt, was jedoch immer eine schlecht beglaubigte Angabe bleibt [34]). In dieser Bearbeitung tritt das didaktisch-satirische Element schon mehr hervor; sie traf günstig in eine Zeit, wo Habgier und Sinnenlust im Fuchspelz einhergingen, wo das Hofleben mit seinen Ränken, das Verderbniß der Geistlichkeit die Stimmen der Zeit gegen sich aufriefen [35]). Daher machte gerade im 16. Jahrh. das Gedicht so große Wirkung, indem es den Fluß kindlich naiver Volkssage in das moderne Leben

---

[32]) Der erste Theil am besten in J. Grimm's Reinhart Fuchs (van den vos Reinaerde) S. 115—267. Vollständige Ausgabe beider Theile (mit Angabe der Ueberarbeitung des 1. Theils) von J. F. Willems, Gent, 1836. [33]) s. darüber Grimm in den Gött. Anzeigen 1837, 88. Stück, wo er eigene Conjecturen zurücknimmt. [34]) Ueber den muthmaßlichen Verfasser s. Grimm a. a. O. S. CXXI. Hoffmann's Einleit. zu seiner Ausgabe. Einen Hendrik vom Alkmaar weis't Scheltema (Einl. zu Reintje S. XXIX) aus Utrechter Urkunden von 1477 und 1481 nach. [35]) Ueber das Verhältniß des Reineke zum Reinaert s. Gervinus II. S. 402 ff.

reinigend hereinleitete. Ueberdies war die niederſächſiſche Sprache noch in ihrer Blüthe und weitverbreitet. Erſt jetzt hatte ſich die deutſche Sprache dieſe Dichtung wieder völlig angeeignet. Groß iſt die Zahl der Abdrucke; ſie wurde ins Hochdeutſche, Lateiniſche und in die meiſten europäiſchen Sprachen überſetzt [36]). Eine überſichtliche Darſtellung des epiſchen Fadens im Reinaert und Reineke iſt überflüſſig, da wenigſtens die Goethe'ſche Erneuerung des Gedichts in Aller Händen iſt.

Drittes Capitel.

Blüthe des höfiſchen Kunſtepos.

Im Vorigen ſahen wir die epiſche Volksdichtung auf ihrem Höhepuncte und blickten zugleich auf den weiteren Gang derſelben, auf ihr ſchnelles Verſinken in rohe Auffaſſung und Formloſigkeit, wofern nicht, wie beim Thierepos, die Sage durch Zutritt eines neuen Elementes neue Nahrungsſäfte erhielt und aus dem alten Stamme friſche Schößlinge hervortrieb. Es war ein Unglück für die heimiſche Heldenſage, daß

[36]) Erſte (äußerſt ſeltene) Ausg. Lübeck 1498; dann Roſtock 1517 und öfter daſelbſt. Neuere Ausg. von F. A. Hackmann 1711, Gottſched 1752, Voß u. Bredow 1798, Scheller 1825, 1835; Scheltema 1826 (beide mit willkürlichen Aenderungen); am beſten von H. Hoffmann, 1833. Das Genauere über Ausgaben und Ueberſetzungen ſ. bei Flögel, Geſch. der komiſchen Literatur (1786) Bd. III. S. 28 ff., Grimm a. a. O. S. CLXXVII. sqq. und in v. d. Hagen's Grundriß S. 422 ff. nebſt den dort gegebenen weiteren Nachweiſungen. — Eine Inhaltsüberſicht ſämmtlicher Gedichte dieſes Sagenkreiſes giebt Genthe im 2. Bde. der d. Dicht. d. MA.

Digitized by Google

die vorzüglichsten dichterischen Talente an den alten, ernsten Heldengestalten kein Gefallen fanden, sie als fremd dem verfeinerten Hof- und Ritterleben der Gegenwart dem Volke überließen und ihre Kunst an die luftigen, marklosen welschen Ritterdichtungen und die unverstandenen, wunderlich zugestutzten antiken Stoffe verschwendeten. Gleichwohl findet diese Erscheinung ihre Erklärung in dem Geiste der Zeit, deren Ideal sich im modernen Ritterthum erfüllte, so daß in diesem, als einem Höchsten, alle Gegensätze von Alterthümlichem und Modernem, von Weltlichem und Geistlichem sich auflösten. Was im zwölften Jahrhundert, dem Boden, aus dem überall die nationale Poesie erwachsen ist, im unklaren Drange zum Interessanten angebahnt war, divergirende Richtungen weltlicher und geistlicher, heimischer und wälscher Dichtung, das wird jetzt mit dem Bewußtsein erworbener dichterischer Kunst geübt; dies trennt die höfischen Dichter von den Volksdichtern, ebenso wie der Adel sich vom Volke kastenmäßiger absonderte. Je bewußter überhaupt die Ausübung der Dichtkunst geschieht, desto mehr entsteht eine Aristokratie der Dichter; mit ihr steigert sich die Sorgfalt für die Form, die subjective Willkür weicht aus dem Sprachgebrauch, der Versbau fügt sich immer strengeren Regeln, hinter der Form tritt der Stoff zurück, während dem Volke die Form wenig, der Stoff Alles ist. Im zwölften Jahrhundert haben sich die Sprachelemente noch nicht völlig gesondert, das Süddeutsche mischt sich mit dem Norddeutschen, der Reim ist noch nicht immer völliger Gleichklang, sondern oft nur Assonanz. Allein in der Periode der Kunstdichtung, die wir jetzt zu betrachten haben, ist die Sprache [1]) schon durchgebildet, der süddeutsche Dialekt, wie er vornehmlich in Schwaben sich ausgebildet hatte, dann auch in Bayern, Oestreich, Thüringen Hofsprache geworden war,

[1]) Vgl. vornehmlich Grimm's d. Grammatik I, 447 ff. u. an mehreren andern Stellen. Eine gute Zusammenstellung des Hiehergehörigen mit genauen Nachweisungen giebt Koberstein §. 61 ff.

Digitized by Google

wird die allgemeine Dichtersprache, der sich auch die aus andern Theilen Deutschlands stammenden Dichter accommodiren. Diese mittelhochdeutsche Sprache steht freilich gegen das Althochdeutsche in sofern zurück, als sie die Bildungs- und Flexionssylben mehr geschwächt, überhaupt an sinnlichem Ausbau der Formationen verloren hat; dagegen ist sie geschmeidiger und melodischer geworden, gehorcht leicht dem geistigen Ausdruck und ist voll Wärme und individuellem Leben. Groß ist der Wortreichthum, wozu auch romanischer Einfluß beitrug, welcher durch Einmengung von französischen Wörtern zugleich auch der Sprache nachtheilig ward. Die Kunst des Versbaus und des Reims tritt weniger in der erzählenden, als in der lyrischen Poesie hervor; in jener sind die einfachen Verspaare von vier Hebungen mit stumpfen und klingenden Reimen die gewöhnliche Versart; die künstlichere Strophenbildung findet sich (mit Ausnahme der Heldenstrophe und der Wolfram'schen Strophe im Fragment des Titurel) in erzählenden Dichtungen erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts. Desto künstlicher und mannigfaltiger ist die Strophenbildung in der lyrischen Poesie. Von dieser, dem eigentlichen Meistergesange, werden wir erst später reden; denn so sehr auch ihrem Ursprung nach beide Arten der Kunstpoesie Früchte eines und desselben Stammes sind, so daß häufig derselbe Dichter in beiden Gattungen glänzte, so liegt doch in Wesen und Form eine solche Verschiedenheit, daß es rathsam ist, zuvörderst die höfische Erzählung für sich zu erörtern.

Die Stoffe der höfischen epischen Dichtung sind mit wenigen Ausnahmen aus der Fremde entlehnt, vor allen sind es die durch Uebersetzungen aus dem Französischen hereingeleiteten Sagenkreise von Karl und mehr noch die von Artus und dem Graal nebst den auf demselben Wege bekannt gewordenen antiken Sagen von Troja und Alexander. Von einheimischen Stoffen fanden die überlieferten Heldensagen wenig oder gar keine höfische Bearbeiter, wohl aber manche einheimische Personensage und Legende, ein Theil

Digitized by Google

aus der Fülle kleinerer Erzählungen, zu denen Occident und Orient gleichmäßig beitrugen.

In der Art des Vortrags unterscheidet sich die höfische Erzählung wesentlich durch das Hervortreten des Subjectiven und das Ausmalen des Lyrischen. Der Dichter will durch seine Persönlichkeit, seine Empfindungen und Reflexionen gelten. Besonders ist das Vorwalten des Lyrischen die Folge der Einführung des ritterlichen Frauendienstes, der Minne, in deren Schilderung das Epos mit der Lyrik Hand in Hand geht.

Nach der allgemeinen Ansicht der Dichter des dreizehnten Jahrhunderts [2]) ist Heinrich von Veldeke der erste, von dem theils die Einführung der Minne in das Epos, theils die strengere Reimkunst ausging; er gilt als Repräsentant dieser Uebergangszeit am Schluß des 12. Jahrhunderts, obzwar er in beiderlei Hinsicht nicht ohne Vorgänger war [3]).

Veldeke [4]) ist vom Niederrhein gebürtig. Am Clever Hofe begann er sein Hauptwerk, die Aeneide (Eneit), und hatte es bis zum Briefe Laviniens an Aeneas fortgeführt, als er es der Gräfin von Cleve zum Lesen gab, bei deren Hochzeit mit dem Landgrafen von Thüringen dasselbe von dem Grafen von Schwarzburg entwandt wurde. Nach neun Jahren, als inzwischen der Dichter nach Thüringen gewandert war, erhielt er es durch Vermittlung des Pfalzgrafen Hermann von Thüringen, des Bruders des Landgrafen, zurück und vollendete es ihm zu Liebe. Noch vor 1186 ward es beendigt; er gedenkt darin des glänzenden Ritterfestes zu Mainz, 1184; gegen 1190 scheint

2) s. die auf Veldeke bezüglichen Aeußerungen Gottfrieds v. Str. und Rudolfs von Ems in v. d. Hagen's Minnes. IV, 864 und 866. 3) z. B. die Dichter des Graf Rudolf und der Legende Pilatus; s. Wackernagel, Vorrede zum Altd. Leseb. S. VIII. 4) S. über ihn: Berliner Monatsschr. 1796, II. S. 405 ff. v. d. Hagen's MS. IV, S. 72 ff. Ueber die Zeit der Abfassung der Eneit s. Anmerkungen zum Iwein von Benecke und Lachmann. S. 407 f.

Digitized by Google

er gestorben zu sein. Seine Aeneide [5]) dichtete er, wie er selbst gesteht, nach einem wälschen (französischen) Gedichte, das wir nicht mehr kennen, und nur daher scheinen seine Berufungen auf das Lateinische zu rühren; es umfaßt zugleich die Geschichte des trojanischen Krieges Die Behandlung des Stoffes ist wie die aller antiken Dichtungen; eine Vergleichung mit Virgil ist unstatthaft und macht ungerecht. Die Darstellung der Minne in dem Gespräch der Lavinia mit ihrer Mutter (weniger in der Geschichte der Dido) ist die gelungenste und dem deutschen Dichter eigene Partie des Werks; dieser verdankt Veldeke vorzüglich seinen Rang als höfischer Erzähler. Er bemühte sich, hochdeutsch zu schreiben; doch fließen noch niederrheinische Formen ein, von denen man in jüngeren Handschriften Manches durch Ueberarbeitung ausgetilgt hat. Dieselben Spracheigenheiten finden sich auch in seinen lyrischen Gedichten oder Minneliedern, von denen später die Rede sein wird. Daß er auch eine Legende vom heiligen Gervasius dichtete (die noch nicht aufgefunden worden ist), beweis't seinen Zusammenhang mit den geistlichen Dichtungen des 12. Jahrhunderts. Vieles, z. B. „Herzog Ernst“, ist ihm fälschlich zugeschrieben worden. — Durch Heinrich von Veldeke kamen die antiken Sagen noch mehr in Aufnahme. Bald nach dem Beginn des 13. Jahrhunderts begegnen wir dem Herbort von Fritzlar, der nach einem wälschen Buche, das ihm Landgraf Hermann von Thüringen verschaffte, dem es der Graf von Leiningen zusandte, den trojanischen Krieg richtete [6]). Das Gedicht ist mittelmäßig; wir berühren es daher nur seines Stoffes wegen im Vorübergehen, wie auch

---

[5]) Hgg. in C. H. Myller's Samml. deutscher Ged. 1782 ff. Bd. 1. (nach der ziemlich jungen Gothaer Handschr.). Verbesserungen aus der Münchner Handschr. in Docen's Miscell. II. S. 56 ff. Vgl. Hoffmann's Fundgr. I. S. 223 ff. [6]) Hgg. von Frommann (liet von Troye) 1837 (mit Einleitung über Quellen und andere Bearbeitungen). Vgl. Gervinus I. S. 298 ff.

Digitized by Google

die Ovidischen Verwandlungen des Albrecht von Halberstadt, die von diesem 1210 für den Landgrafen Hermann von Thüringen umgedichtet wurden. Von der Pflege bretonischer Sage zeugt der Lanzelot Ulrichs von Zetzighoven [7]), welcher sich auf ein wälsches Buch beruft, dem er genau gefolgt sei. Wir eilen zu den Meistern der höfischen Erzählung im Beginn des 13. Jahrhunderts.

Hartmann, Ritter und Dienstmann zu Aue (in Schwaben) [8]), hat außer lyrischen Gedichten, aus denen auch seine Theilnahme an einem Kreuzzuge, wahrscheinlich dem unter Heinrich 6., erhellt, vier erzählende Gedichte hinterlassen, von denen das Rittergedicht Erek und die Legende vom heiligen Gregorius auf dem Steine der früheren, die Legende „der arme Heinrich“ und das Rittergedicht Iwein der spätern Lebensperiode angehören, so daß uns aus einer Vergleichung derselben der Fortschritt des Dichters zu größerer Kunstvollendung anschaulich wird. Das Rittergedicht Erek und Enite [9]) ist dem Gedichte des Chretien de Troyes mit Benutzung anderer Quellen nachgedichtet. Der Stoff ist aus dem Kreise der Artussagen, ein lockeres, roh verknüpftes Gewebe von Abenteuern. Sprache und Reim haben noch nicht die Reinheit der späteren Werke. Zu der, einem lateinischen Originale nachgedichteten, Legende „der heilige Gregorius

---

[7]) Ausg. von Hahn wird erwartet. Ueber die Zeit der Abfassung s. Anmerk. zum Iwein von Benecke und Lachmann S. 407. 8., wonach das Gedicht in den Anfang des 13. Jh. gehört; die frühere Annahme, der noch Gervinus folgt, setzt das Gedicht ins Jahr 1192. Vgl. über den Inhalt: Gervinus I. S. 253 ff. Modernisirter Auszug in: F. F. Hofstätter's Altd. Gedichten aus den Zeiten der Tafelrunde, 1. Thl. (1811). [8]) s. v. der Hagen in den MS. IV. S. 261 ff. J. Grimm in den Gött. gel. Anz. 1838, S. 40. [9]) Hgg. von M. Haupt 1839 (nach einer einzigen Handschr. aus dem 16. Jh.). Vgl. dessen Einleitung und Gervinus I. S. 392 ff. Ueber die Zeitfolge der Ged. s. Anm. zum Iwein S. 300 u. 407.

Digitized by Google

auf dem Steine“ [10]) erkennt man schon einen Fortschritt in der Erzählungskunst, die hier an einen unerfreulichen, der Oedipusmythe verwandten Stoff gewendet worden ist. Mit seiner Herkunft unbekannt erwächst Gregorius in klösterlicher Erziehung. Er befreit eine schöne Herzogin und heirathet die Verfolgte. Später wird offenbar, daß sie seine eigene, von seinem Vater verlassene Mutter ist. Er büßt das Vergehen mit ungeheuren Bußübungen, läßt sich zuletzt an einen Felsen in einem See schmieden, wo er siebzehn Jahr lang ohne Speise lebt. Von da wird er endlich gar nach Rom geholt und auf den päpstlichen Stuhl gesetzt. Weit ansprechender durch Stoff und Form ist die aus späterer Zeit herrührende Bearbeitung einer schwäbischen Volkslegende „der arme Heinrich,“ [11]) deren Stoff wahrscheinlich ebenfalls in einer lateinischen Dichtung vorlag. Ein Ritter Heinrich, vom Aussatz geplagt, wird von den Aerzten aufgegeben und selbst von dem besten Meister zu Salern zu unheilbar erklärt, es sei denn, daß eine reine Jungfrau freiwillig für ihn den Tod leide. Als nach einigen Jahren die Tochter seines Meiers von der Möglichkeit und dem Mittel der Heilung erfährt, entschließt sie sich, wie sehr auch die Eltern widerstreben, für den Ritter zu sterben. Als aber zu Salern das Opfer vor sich gehen soll, verschmäht es der Ritter und reis't mit dem Mädchen zurück; bald fühlt er sich dessenungeachtet geheilt und vermählt sich mit der treuen Jungfrau. Die sinnige Ausmalung des Einzelnen, die durch die ganze Erzählung wehende Sanftheit des Gemüths

---

[10]) Hgg. von Greith im Specilegium Vaticanum 1838. Berichtigt durch Lachmann's Ausg. 1838. Inhalt s. bei Genthe a. a. O. S. 405 ff. und Gervinus I, S. 386 f. [11]) Hgg. in Myllers Samml. Bd. I. S. 197 ff., von den Brüdern Grimm 1815, im Colorzaer Codex 1817, in Lachmanns Auswahl aus den hochd. Dichtern des 13. Jh. 1820, in Wackernagels altd. Lesebuch. Uebers. ins Neudeutsche von Büsching 1810, von Simrock 1830, von Chamisso (im Musenalmanach). — Auszug bei Genthe a. a. O. S. 395 ff.

Digitized by Google

geben dem Gedicht einen hohen Reiz, obwohl die gewiß nicht Unrecht haben, welche an dem Aussatz und den Todesvorbereitungen Anstoß nehmen. — Iwein, der Ritter mit dem Löwen [12]), ein dem Kreise der Artussagen entnommener Stoff, bearbeitet nach einem Werke des Chretien de Troyes, ist die jüngste (um 1200) und vollendetste der Hartmann'schen Dichtungen und zugleich das treuste Abbild des ritterlichen Cärimoniells, weßhalb Hartmann sehr passend von Wackernagel der höfische Classiker genannt worden ist. Der Stoff hat dieselbe Hohlheit und Lockerheit, wie alle Artusdichtungen. Die Erzählung fließt leicht dahin, ein klarer, durchsichtiger („krystallene Wörtlein" nach Gottfried), von zarten Blumen bekränzter Bach, ein Spiegel des Schönsten, was Rittersitte zu zeitigen vermochte.

Wirnt von Gravenberg, Dienstmann Otto's I. von Meran, ist Hartmanns Nachahmer. Er dichtete (bald nach 1212) den Wigalois, den Ritter mit dem Rade [13]), nach einer ihm mündlich vorgetragenen Erzählung; sie gehört ebenfalls dem Kreise der Tafelrunde an. Wirnt unterbricht die Erzählung häufiger als Hartmann durch Einmischung des Persönlichen und verfällt in ermüdende Breite [14]).

Wolfram von Eschenbach [15]) war ein unbegüterter

---

[12]) Hgg. in Myller's Samml. Bd. 2. (1785), von Michaeler, 1786, 2 Bde. (mit Paraphrase und Anmerkungen). Kritische Ausg. von Benecke und Lachmann (mit Anmerkung.) 1827. Dazu Benecke's Wörterbuch 1833. [13]) Ueber Handschriften und Abdrücke von Bruchstücken s. v. d. Hagens Gründr. S. 135. Kritische Ausg. von Benecke 1819. [14]) Zur Beurtheilung s. Gervinus 1. S. 397 ff. [15]) Ueber seine Lebensumstände s. San-Marte (A. Schulz) Wolfram, eine biographische Skizze, 1836, u. in: Leben und Dichten Wolframs von Eschenbach, 2. Bd. S. 297 ff. Einleit. zu der Uebers. des Parz. ins Neudeutsche (1836). J. A. Schmeller, über Wolframs Heimath, Grab und Wappen, in den Schr. der Münch. Akademie 1837; v. d. Hagen's MS. IV. S. 192 — 230. — Ausg. sämmtlicher Dichtungen Wolframs von Lachmann 1833 (mit trefflicher Einleitung).

Digitized by Google

Ritter aus einem fränkiſchen Geſchlechte; er wanderte von einem Hofe zum andern und verweilte am meiſten am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen, wo er an dem Sängerkampf auf der Wartburg Theil genommen haben ſoll; dennoch galt ihm ſein Ritterthum höher, als der „Sang“. Da er weder leſen noch ſchreiben konnte, ſo mußte er ſich durch Vorleſen und Dictiren helfen. Um ſo freier bewegt ſich in ihm der ſchöpferiſche Drang; ſeine Phantaſie genügt ſich nicht am gegebenen Stoff; — ſie ſtrebt zum Unendlichen und Höchſten; ſein tiefer Sinn, vom Irdiſchen unbefriedigt, giebt ſich in myſtiſcher Anſchauung dem Himmliſchen und Zukünftigen hin. Daher iſt auch ſeine Darſtellung bilderreich, myſtiſch, oft dunkel; er ringt mit der Sprache. Seine kräftige Perſönlichkeit tritt auch in den epiſchen Dichtungen in den Vordergrund. Sein Hauptwerk iſt Parzival (um 1205), bearbeitet nach einem Werke des Provenzalen Kyot (wohl nicht des bekannten Guiot de Provins), das franzöſiſch gedichtet oder doch ins Franzöſiſche (denn ſo nennt Wolfram die Sprache ſeiner Quelle) überſetzt ihm vorlag. Es finden ſich darin auch Hinweiſungen auf frühere Quellen, unter andern auf die Schrift eines Heiden Flegetanis zu Toledo [16]). Von demſelben Stoff gab es auch eine Bearbeitung des Chretien de Troyes, deren auch Wolfram gedenkt. Der Plan des Ganzen und der Grundgedanke, durch den die Abenteuer eine Einheit erhalten, iſt unzweifelhaft Wolframs Eigenthum. Irdiſches und Himmliſches ſtehen als zwei ſich gegenſeitig ausſchließende Kreiſe neben einander, und Verſöhnung iſt nur, indem das Irdiſche als das Unlautere zurückgeſtoßen wird; das höchſte Ziel des Strebens iſt das Göttliche und Ewige, welchem Parzival, nachdem auch ihn anfänglich das irdiſche Treiben gefangen gehalten hat, durch Sehnſucht und Seelenreinigung ſich nähert, bis er endlich das Königthum des Graals, dies Sinnbild höchſter Beſeligung, erlangt; ſein früherer Waffen-

16) ſ. San-Marte Leben und Dichten ꝛc. 2. Bd. S. 364 ff.

Digitized by Google

bruder Gawan repräsentirt ihm gegenüber den irdischen Sinn und die weltliche Lust [17]). — Von dem Titurel, der demselben Sagenkreise angehört, haben wir nur einige meisterhafte Wolfram'sche Fragmente, die wahrscheinlich alles sind, was Wolfram von diesem Stoff gedichtet hat; er bedient sich darin nicht der kurzen Reimpaare, wie im Parzival, sondern einer eigenthümlichen, der Nibelungenstrophe analogen, doch mehr lyrischen Strophe von vier Langzeilen [18]). Nach derselben Quelle, die Wolfram vorlag, vollendete den Titurel in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ein Unbekannter unter Wolframs Namen (als Verfasser des Schlusses nennt sich ein gewisser Albrecht), indem er Wolframs Ausdrucksweise nachahmte, jedoch die Strophe in eine siebenzeilige umgestaltete, in die auch die echten Bruchstücke umgeschmolzen wurden. Dies verworrene Werk ging lange unter Wolframs Namen und ward aus Achtung vor demselben überschätzt [19]). Auf gleiche Weise schob man auch andere Werke, z. B. den Otnit, Wolfdietrich und Lohengrin, dem berühmten Namen unter. Ein anderes erzählendes Gedicht Wolframs, der heilige Wilhelm (von Orange) gehört in den Kreis der Karlssagen und ist nach einem französischen Buche bearbeitet (zwischen 1215 — 20), das Wolfram vom Landgrafen Hermann erhielt.

---

17) Alter Druck des Parzival (zusammen mit dem Albrecht'schen Titurel) 1477. Ausg. in der Myllerschen Samml. Bd. I. Uebers. ins Neudeutsche von San-Marte (Schulz) 1836, und Bruchstücke von Simrock im Rheinischen Jahrbuch von 1841 S. 291 — 339. Zur Beurtheilung vgl. Gervinus I. S. 406 ff. Commentar zur Einleitung des Parzival von Lachmann, in den Schr. der Berl. Akademie 1837. 18) Docen's erstes Sendschreiben über den Titurel, 1810. Am besten in Lachmanns Ausg. 19) Im alten Druck von 1477. Auszug bei San-Marte, Leben und D. ꝛc. 2. Bd. Vgl. von d. Hagens Grundr. S. 101 f., wo noch Titurel, Parzival und Lohengrin „Ein großes dreieiniges Werk Eschenbachs" heißen, was Görres in der Einleitung zum Lohengrin weiter ausspinnt.

Digitized by Google

Es theilt mit den Rittergedichten der Zeit die vage Breite der Schilderungen von Kämpfen und Schlachten und läßt keine tiefere Grundidee hervortreten, so sehr auch die Gewandtheit der Erzählung zu rühmen ist. Wolfram nahm nur einen Theil der Sage heraus. Eine Fortsetzung lieferte um 1250 Ulrich von Turheim unter dem Titel „der starke Rennewart“ und etwas später (nach Lachmann zwischen 1252 — 1278) dichtete Ulrich vom Türlin einen Anfang hinzu, beides geistlos [20]). Wie Wolfram sich in seinen epischen Gedichten zeigt, als einen Mann voll lebhaften, erhabenen Gefühls, so auch in seinen lyrischen Gedichten, deren uns leider nur wenige aufbehalten sind.

Meister Gottfried von Straßburg [21]), ein Dichter bürgerlichen Standes, steht seinem Zeitgenossen Wolfram an Tiefe des Geistes und Gemüths, an Gedankenfülle und überhaupt an poetischer Begabung nach, besitzt aber die diesem fehlende Leichtigkeit und Zierlichkeit der Sprache, und wird an Anmuth und anschaulicher Lebendigkeit der Erzählung von keinem Dichter seines Jahrhunderts übertroffen. Er selbst tadelt mit deutlicher Beziehung auf Wolfram den abstrusen dunklen Vortrag und erkennt Hartmann den „Lorbeerzweig“ zu [22]). Diesem steht er in der Darstellung am nächsten, doch an Innigkeit und sittlichem Gefühl von ihm ebenso übertroffen, wie er jenem wieder an Gewandtheit der Sprache überlegen ist. Dem Tristan, Gottfrieds gefeiertem Haupt-

[20]) Wolframs Wilhelm nur kritisch in Lachmanns Ausg. Ein früherer nachlässiger Abdruck nebst dem Anfang des Ulrich vom Türlin ist von Casparson 1782. 84. Auszüge in San-Marte's Leben und Dichten W. v. E. Bd. 2. S. 25 ff. [21]) Ueber ihn s. von der Hagens MS. IV. S. 559 ff. Zur Beurtheilung: Gervinus I. S. 434 ff. Strenger urtheilt Lachmann in der Vorr. zur Auswahl, u. Grimm in den Gött. Anz. 1835. St. 66. [22]) In der berühmten, für die Geschichte der Poesie höchst wichtigen Stelle, Vs. 4619 ff. (abgedr. in v. d. Hagens MS. IV. S. 863 ff.)

werke, war schon die Wahl des Stoffes sehr günstig, indem kaum irgend eine Sage durch abendländische und morgenländische Dichtungen mehr verbreitet war, als die von dem durch wunderbaren Liebestrank bewirkten Minnezauber, der zu Freud' und Leid unauflöslich die Liebenden band [23]). Die Darstellung solches Stoffes war durch die Minnepoesie der Lyrik ungemein erleichtert, in der die Sprache zu zierlicher Wendung und mannigfachem Ausdruck bereits ausgebildet war. Gottfried dichtete (vor 1220) den Tristan nach einem französischen Gedichte des Thomas von Bretagne, dessen Behandlung des Stoffs von der Quelle, welcher Eilhart folgte, bedeutend abweicht; übrigens zeigt sich auch Gottfrieds Selbstständigkeit in der Freiheit, womit er den vorgefundenen Stoff künstlerisch gestaltete. Er ließ den Tristan unvollendet. Eine schlechte Fortsetzung lieferte (um 1250) Ulrich von Türheim, eine etwas bessere, mehr in Gottfriedischem Stil, Heinrich von Freiberg (um 1300), beide einer anderen, der Eilhartschen verwandteren Quelle folgend. — Ferner besitzen wir von Gottfried, außer einigen wenigen Minneliedern, eine kunstvolle größere lyrische Dichtung, einen Hymnus auf die heilige Jungfrau, woran sich das Lob des Sohnes und Gottes anreiht: ein poetisches Kunstwerk, worin der höchste Glanz einer wohlklingenden Sprache, die größte Fülle von Bildern zum Lobgesang aufgeboten wird [24]).

[23]) Zur Geschichte der Tristansage s. v. d. Hagen a. a. O. S. 562 ff. Tristan, recueil de ce qui reste des poëmes relatifs à ses aventures etc. par Fr. Michel. 1835. Groote's und Mone's Einleit. zu Groote's Ausgabe. [24]) Ausg. sämmtlicher Werke Gottfrieds von v. d. Hagen, 1823, 2 Bde., worin auch die beiden Fortsetzungen nebst englischen und französischen Tristansgedichten. Ausg. des Tristan in Myllers Samml. Bd. 2. (mit H. v. Freibergs Fortsetzung); von E. von Grote, 1821 (mit U. v. Türheims Fortsetzung). Neudeutsche Bearbeitung von K. Immermann. 1841. Die lyrischen Gedichte am besten in v. d. Hagens MS. II., 266 ff. Vgl. Wackernagel in Hoffmanns Monatsschrift von und für Schlesien, 1829. S. 440 ff.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Hartmann, Wolfram, Gottfried vertreten die herrlichsten Richtungen der epischen Kunstpoesie; in ihren Fußstapfen wandelt die große Schaar von Dichtern des zweiten und dritten Ranges. Am meisten waren Hartmann und Gottfried Muster in der erzählenden Dichtung der nächsten Zeit. Wolfram, obgleich er neben den Tadlern auch seine Lober hatte (selbst Wirnt [25]), der ihn aber nicht nachzuahmen wagte), fand weniger Nachfolge; die spätere, mehr dem Dunklen und Mystischen zugeneigte Zeit ging mehr auf seine Manier ein. Was bei den Meistern als vorzüglich erscheint, mußte indeß unter den Händen der Epigonen durch Uebertreibung zu Fehlern werden. Hartmanns gemüthliche Ausführlichkeit wird langweilige Breite, Gottfrieds Sprachkunst und Eleganz wird Prunk und schwülstige Geziertheit; von Wolfram nahm man — nicht seine Tiefe, seinen Humor — nur das Aeußerliche und zum Theil Fehlerhafte, seine dunkle Sprache, seine oft barock combinirten Gleichnisse. Hartmann am nächsten steht Wirnt, an Gottfried lehnt sich mit bestem Erfolg Herr Konrad Flecke an, nämlich in dem (nach dem Französischen des Ruprecht von Orbent verfaßten) Gedichte Flore und Blanscheflur [26]), worin die weitverbreitete provençalische Sage von Blum und Weißblum, von der Liebe zweier Kinder, die getrennt und endlich nach vielen Gefahren wieder vereinigt werden, in zarter Weise und in einer zierlichen Sprache ausgeführt wird. Viel auch des Guten und aus der besten Zeit ist verloren gegangen oder noch nicht aufgefunden worden, wie

---

[25]) „Leien munt nie baß gesprach" Wirnt im Wigalois. (Auch im Lohengrin v. Görres S. 2.) [26]) Gedr. in der Myller'schen Samml. Bd. II. Ueber die zahlreichen Bearbeitungen dieser Sage s. Hoffmann, in hor. belg. III. (1836) p. XII. Eine niederd. Bearbeit. aus dem 14. Jh. s. in Bruns Ged. in altplattdeutscher Mundart, 1798; eine vortreffliche holländische: Floris und Blancefloer von Diederic van Assenede (hgg. von Hoffmann hor. belg. III. 1836), die nach Hoffmann in die erste Hälfte des 14. Jh., nach Willems um 1273 zu setzen ist.

Digitized by Google

aus den bekannten Stellen Gottfrieds und Rudolfs von Ems hervorgeht, wo sie die ihnen bekannten Dichter vorführen. Zu den besten Dichtern der älteren Zeit gehörte ohne Zweifel der von diesen wegen seiner Sprache und Reimkunst gepriesene Bligger von Steinach [27]), den Gottfried zwischen Veldeke und Hartmann nennt. Sein Gedicht „der Umbehang" scheint eine Reihe von Abenteuern (gleichsam in einen Teppich gewirkte Bilder) umfaßt zu haben. Nur drei Liederfragmente haben sich von ihm erhalten. Der Verlust der jüngern epischen Dichtungen ist minder zu bedauern, da die Kunst schnell von ihrer Höhe herabsank, wie es bei einem ausheimischen Gewächse, einer Treibhauspflanze, wie das höfische Epos war, nicht anders sein konnte. Der Geschmack genügte sich nicht mehr am Einfachen, man wollte Massen. Solch eine Abenteuermasse war wohl schon das von Rudolf erwähnte Gedicht des Gottfried von Hohenlohe [28]) von allen ausgezeichneten Artusrittern; so bringt die noch ungedruckte Dichtung des Heinrich vom Türlin, „die Krone" (gewöhnlich betitelt: der Abenteuer Krone) [29]), eine Masse gewöhnlicher Abenteuer. Der Wigamur, oder der Ritter mit dem Adler [30]), von einem unbekannten Dichter, hätte ungedruckt bleiben können. Etwas über das Gewöhnliche erhebt sich der Gauriel von Muntavel oder der Ritter mit dem Bocke, gedichtet von Kunhart von Stoffel, wovon einige

---

[27]) Ueber ihn s. v. d. Hagen in d. MS. IV. S. 254 ff. Die lyrischen Fragmente s. daselbst I. S. 326. [28]) Die Stelle aus Rudolfs Wilhelm s. in v. d. Hagen's MS. IV, S. 869. [29]) Handschriftlich zu Heidelberg. s. Graff's Diutisca, III. S. 369 ff. Daraus: die Sage vom Zauberbecher, hgg. von K. A. Hahn, in Ferd. Wolf, über die Lais ꝛc., S. 378—432. (Nicht Ulrich von dem Türlin, wie v. d. Hagen, IV, S. 870, schreibt). [30]) Gedr. in v. d. Hagen's und Büsching's D. Ged. des MAlters.

Digitized by Google

Proben bekannt wurden.[31]). Daß auch Zeitereignisse von der epischen Dichtung nicht ausgeschlossen waren, beweis't das (verloren gegangene) Gedicht des von Abfalone, „wie der edel Stoufaere der keiser Friderich verdarb", dessen Inhalt ohne Zweifel Friedrich's I. Kreuzzug war[32]). Auch die Legendendichtung nimmt den Charakter des Kunstepos an, wie schon Hartmann zeigte, und wie dieses neigt sie sich mehr, als früher unter den Händen der geistlichen Dichter, dem Lyrischen zu, was besonders durch den mehr ausgebildeten und auf seine Spitze getriebenen Mariencultus, die geistliche Minne, befördert wird, so daß sich diese Marienpoesie, wie bei Gottfried, in einen lyrischen Hymnus ergießen konnte. Eine der besseren Dichtungen dieser Gattung ist das Gedicht des Konrad von Fußesbrunnen (in der Schweiz) „die Kindheit Jesu"[33]). Dagegen herrscht ein trockener, ascetischer Ton, den älteren Legenden ähnlich, in dem in vielen Abschriften und Ueberarbeitungen vorhandenen Marienleben Bruder Philipps[35]), wie denn überhaupt die geistliche Dichtung sich in alter Weise fortsetzte; z. B. findet sich eine freie Bearbeitung der Evangelien aus dem 13. Jahrhundert, ein Gedicht Liutwin's von Adam und Eva[34]). Daher mußte sich auch mit dem Sinken der erzählenden Poesie die Legende wieder mit dem Didaktischen verschmelzen. Die

---

[31]) In Mone's Anz. des MA. 1836. Sp. 339. Wackernagel's altd. Leseb. Ueber sein Geschlecht s. Laßberg im Lieders. (II, S. LXI.) und Schönhuth in Schreiber's Taschenb. für Gesch. u. Alterth. in Süddeutschland, 1841, S. 384 ff. Die Stelle aus Rudolfs Wilh. s. in v. d. Hagen's MS. IV. S. 868. [32]) Abgedr. in K. A. Hahn's Ged. des 12. u. 13. Jahrh. 1841. [33]) s. v. d. Hagen's Grundr. S. 251 ff. Docen's Misc. II. S. 66 ff. Ueber das Marienleben eines Ungenannten s. Maßmann, Heidelb. Jahrb. 1826, S. 1180 ff. [34]) s. Hoffmann's Verzeichniß der altd. Handschriften der k. k. Hofbibl. zu Wien (1841) S. 119. 120.

Wolframsche Manier ahmt Reinbote von Dorn [35]) in seinem heiligen Georg [36]) nach. Den Uebergang in die spätere Periode, wo die Legende das Lyrische mehr ausstieß und dem Allegorischen und moralisch Didaktischen sich wieder zuwandte, bezeichnet am besten die Marter der heiligen Martina vom Bruder Hugo von Langenstein (1193 verfaßt) [37]); in derselben Zeit treffen wir auf Legendensammlungen, wie das (ungedruckte) Passional, das die Geschichte der Maria, der Apostel und anderer Heiligen umfaßt. Vieles Derartige ist noch ungedruckt. Wir gehen über diese einzelnen Erscheinungen in der Literatur schnell hinweg, um bei drei in vielfacherer Richtung thätigen Dichtern länger zu verweilen, indem sich an diesen am deutlichsten erkennen läßt, welche Wendung die Poesie um die Mitte des Jahrhunderts und bald nach derselben nahm; diese sind der Stricker, Rudolf von Ems und Konrad von Würzburg.

Der Stricker, ein Oestreicher, um 1230 dichtend, würde kaum Erwähnung verdienen, wenn er nichts als seine beiden Ritterdichtungen hinterlassen hätte. Sie lassen das Sinken der epischen Kunst schon deutlich fühlen. Sein „Daniel von Blumenthal“, nach einem französischen Werke gedichtet (der Stoff gehört den Artussagen an), ist nach dem Zeugniß derer, die das Gedicht gelesen haben, ein überaus

---

[35]) Der Dichter lebte am Hofe Otto's des Erlauchten von Bayern († 1253): Dorn wird auf Dorum bei Bremen (letzteres wird im Gedicht erwähnt) oder Düren in Westphalen gedeutet, doch „es kann eben so gut ein bayer'scher Ort sein, der vielleicht nicht mehr besteht“. Hoffmann a. a. O. S. 118. [36]) Abgedr. in v. d. Hagen's u. Büsching's Ged. des Mittelalters, Bd. I. Auszug bei Genthe a. a. O. S. 141 ff. Vgl. Gervinus I. S. 517 ff. [37]) Im Auszug in Graff's Diutisca, B. 2. S. Gervinus I, S. 521 ff. Vgl. W. Wackernagel in der Vorrede zur ersten Aufl. des altd. Leseb. S. XII und in der Schrift über die Basler altd. Handschriften S. 41 ff. — Ueber das Passional s. Gervinus, I. S. 523 ff.

Digitized by Google

schwaches, langweiliges Gedicht [38]). In der Umdichtung des Konrad'schen Rolandsliedes ist die Erhabenheit und Kraft des Originals verloren gegangen [39]). Er scheint außer des Pfaffen Konrad Gedicht noch andere Quellen gehabt zu haben. Weit bedeutender erscheint uns der Stricker als Dichter von einer andern Seite. Er öffnet in den kleinern bald schwankhaften bald lehrhaften Erzählungen und Fabeln ein neues Feld der erzählenden Dichtung, auf welchem sich sein Talent mit großer Gewandtheit bewegt [40]). Diese Erzählungen sind aus verschiedenen, zum Theil heimischen, meist jedoch ausländischen Quellen hereingeleitet; viele Märchen und Fabeln lassen sich im Aesop und den orientalischen Märchen- und Fabelsammlungen nachweisen. Die Schwänke des Pfaffen Amis [41]), eine Reihe loser Streiche in Eulenspiegels Weise, beginnen eine später sehr beliebte volksthümliche Gattung der Poesie. Dasselbe dem Ritterwesen entfremdete, mehr bürgerliche Element der Poesie erscheint in den Parabeln oder Beispielen", (eine Sammlung derselben ist „die Welt" betitelt), wie denn überall der Stricker zum Didaktischen sich neigt und auch als eigentlicher Lehrdichter in mehreren moralisirenden Gedichten auftritt [42]). — Der kleinern Erzählungen in der Weise der Stricker'schen giebt es eine große Menge, und darunter viele vortreffliche, ein Faden, der durch die gesammte Literatur der folgenden Jahrhunderte bis in die neuere

---

[38]) s. W. Grimm Einl. zum Rolandsliede. Bruchstücke gedr. in Nyerupii symbol. ad lit. teut. (1787) nach der Kopenhagener Handschr. Vgl. v. d. Hagen's Grundr. S. 144 ff. [39]) Abgedr. in Schilleri thes. T. II. [40]) Kleinere Gedichte von dem Stricker, hgg. von K. A. Hahn, 1839. Auswahl von Erzählungen in der Brüd. Grimm altd. Wäld. II. III., andere in J. Grimms Reinh. Fuchs. Rudolf von Ems sagt im Alexander: Swenner will der Strickaere so maehet er gnotin maere (Hagen's MS. S. 867). [41]) Hgg. in Koloczaer Codex 1817, in Benecke's Beiträgen II. (1832). [42]) Das Ausführlichere über diese Dichtungen s. Gervinus I. S. 480 ff.

Digitized by Google

Zeit hindurch geht. Der bei weitem größte Theil ist noch in Handschriften versteckt [43]).

Rudolf von Ems oder Hohen-Ems (unweit des Bodensees), Dienstmann zu Montfort, ist einer der fruchtbarsten Dichter; seine poetische Thätigkeit fällt zwischen 1220 und 1254. In Sprache und Darstellung schließt er sich Gottfried an, dessen Eleganz übertreibend und von Breite nicht frei. Wärme und Innigkeit zeichnen seine Dichtungen aus; sein Sinn neigt sich mehr von dem Weltlichen ab dem Ascetischen zu [44]). Die gelungenste seiner Dichtungen ist die Erzählung vom guten Gerhard (wahrscheinlich nach einer lateinischen Quelle) [45]); wer diese mit offenem, unverwöhntem Sinn lies't, wird nicht anstehen, das Urtheil des Herausgebers zu unterschreiben: „Eine anziehende Sage wird in milder und gleichmäßiger, verständig geschmückter Sprache und mit dem reinen Gemüthe erzählt, das auch aus seinen übrigen Werken uns entgegenblickt. Der Charakter des guten Gerhard ist mit sicherer Hand gezeichnet, und die Steigerung der Begebenheiten, in denen er sich entwickelt, fesselt bis zum

---

[43]) Einzeln in den altd. Wäldern der Brüder Grimm, wo auch die treffliche Erzählung „der Weinschwelg“ (III, S. 13 ff., auch in Wackernagels altd. Lesb.), im Kolorzaer Codex, (s. dessen Inhalt verzeichnet bei Genthe II. S. 347 ff.), in den altd. Blättern von Haupt u. Hoffmann, 1. Bd. 1835. u. s. w. Das Gedicht „von den sieben Schläfern“ hgg. von Th. G. v. Karajan. 1839. Wie groß der handschriftliche Reichthum, zeigt ein Blick in Hoffmann's Verzeichn. der altd. Handschr. ꝛc. Vgl. v. d. Hagen's Grundr. S. 303 ff. [44]) Vgl. Docen in Hagen's u. Büsching's Museum für altd. L. u. K. Bd. 1. Gervinus (I. S. 497 ff. 515 ff.) trägt in seinen Urtheilen, wie das Lob, so auch den Tadel gern in grellen Farben auf, wodurch freilich ein interessanter Wechsel von Licht und Schatten entsteht; so hat er Rudolf, so im vierten Bande Günther Unrecht gethan. [45]) Hgg. v. Moriz Haupt, 1840. Nachträge in d. Zeitschr. für d. Alterth. I. S. 199 ff. Auszug bei Genthe a. a. O. S. 198 ff.

Digitized by Google

Ende.“ Von dieser Erzählung, die einen ungleich schöneren Stoff hat, als der vielgelobte arme Heinrich Hartmanns, mögen noch die Grundzüge hier mitgetheilt werden. „Kaiser Otto der Rothe (unter welchem Otto I. zu verstehen ist) und seine Gemahlin leben fromm und stiften das Erzbisthum Magdeburg, das sie reichlich beschenken. Allein der Kaiser hat es aus weltlicher Eitelkeit gethan. Da er in einem Gebet in der Kirche sich seiner guten Werke überhebt, wirft eine Stimme in der Kirche ihm die Unlauterkeit seines Herzens vor und nennt einen Kaufmann zu Cöln, den das Volk den guten Gerhard nannte, als den, der mehr als der Kaiser gethan habe und Gott wohlgefälliger sei. Otto macht sich auf den Weg nach Cöln und sucht den guten Gerhard auf; durch wiederholtes Bitten des Kaisers läßt sich dieser bewegen zu erzählen, was er Gutes gethan habe. Als Gerhard sich auf einer Handelsreise befand, kam er mit reichem Gut zu einem Heidenfürsten, der, begierig nach dem Besitz seiner Waaren, ihm als Kaufpreis gefangene Christen aus England, Männer und Weiber, anbot. Gerhard gab die Waaren hin und löste sie. Die Fürstin aber, Wilhelms von England Gemahlin, behielt er bei sich, da von ihrem Gemahl keine Kunde zu erfahren war. Endlich, da dieser für todt gehalten wurde, willigte sie in eine Verbindung mit Gerhards Sohne. Schon waren die Hochzeitsgäste beisammen, da erschien als ärmlicher Pilger der rechtmäßige Gemahl (es folgt eine schöne Scene des Wiedererkennens und Wiederfindens). Gerhard vermittelte Wilhelms Rückkehr in sein Land, schlug allen Lohn an Land und Leuten aus und kehrte als Kaufmann nach Cöln zurück, wo man ihn den guten nannte. Nach dieser Erzählung begab sich der Kaiser reuig heim nach Magdeburg und büßte seine Sünden.“ — Breiter und für moderne Weltanschauung minder anziehend ist die Legende Barlaam und Josaphat[46]), eine Erzählung der Bekehrung Josaphats durch

[46]) Hgg. von Köpke. 1818. (1838). Bruchstück eines andern, wahrscheinlich gleichzeitigen Barlaam und Josaphat hgg. von Pfeiffer in Haupt's Zeitschr. für d. Alt. I. S. 126 ff.

Digitized by Google

den Einsiedler Barlaam, gedichtet nach einem lateinischen Buche, das den Stoff aus der griechischen Legende des Johannes von Damascus entlehnt hatte. Eine andere Legende, der heilige Eustachius, ist noch nicht aufgefunden worden. — Das Ritterepos versuchte Rudolf in dem Wilhelm von Orlens[47]), den er in jüngeren Jahren bald nach dem guten Gerhard und dem Barlaam auf den Wunsch Konrads von von Winterstetten [47a]) nach einem französischen Gedichte verfaßte. Es scheint nicht alte Sage zum Grunde zu liegen; moderne Sitte, modernes Ritterleben bildet den Inhalt, und das ritterliche Abenteuerleben sinkt schon zum Gewöhnlichen und Alltäglichen herab. In der Darstellung erkennt man Gottfrieds Vorbild. Ferner bearbeitete Rudolf die weitschichtigen antiken Sagen von Alexander[48]) (nach Walther von Castellione) und vom trojanischen Kriege[49]); das letztere Gedicht ist noch nicht aufgefunden worden. Sein jüngstes Werk ist die Weltchronik[50]), meist biblische Geschichte, in einer verständigen, ebenmäßigen Erzählung, worin das Poetische indeß Nebensache werden mußte, da es hauptsächlich auf Erbauung und Belehrung abgesehen war. Die Vulgata und die historia scholastica des Petrus Comestor sind Hauptquellen. Rudolf hat das Werk bis zu Salomo's

[47]) Ungedruckt s. v. d. Hagen's Grundr. S. 192 ff. Bruchstücke in Casparsons Ausg. des Wolfram'schen Wilhelm und anderswo s. v. d. Hagen a. a. O. S. 198. Das wichtige literarhistorische Bruchstück auch in Docen's Misc. II. S. 150 ff., Wackernagel's altd. Leseb., v. d. Hagen's MS. S. 868 ff. Auszug aus dem Wilhelm in Mone's Anzeiger zur Kunde der d. Vorzeit, 1835. Sp. 27—34, und darnach bei Genthe a. a. O. S. 223 ff. [47b]) der nicht, wie Gervinus (S. 329) thut, mit dem Dichter Ulrich von Winterstetten, seinem Bruder, zu verwechseln ist. [48]) Ungedruckt. Ein literarhistorisches Bruchstück s. in v. d. Hagen's MS. IV, S. 865 ff. [49]) s. Lachmann's Vorrede zur Auswahl, S. IV. [50]) Das Folgende nach: A. F. C. Vilmar: die zwei Recensionen und die Handschriftenfamilien der Weltchronik R. v. Ems. (Marburger Osterprogramm.) 1839.

Digitized by Google

Tode fortgeführt und Konrad 4. († 1254) gewidmet, mit welchem er wahrscheinlich nach Italien zog, da er „in wälschen Landen“ gestorben ist. Um dieselbe Zeit dichtete ein Geistlicher mit Benutzung und Nachahmung der Rudolfschen Chronik ein ähnliches Werk in einer breiten, langweiligen Erzählungsweise, welches die Bücher Mosis, Josua und einen kleinen Theil des Buchs der Richter umfaßte, besonders nach der historia scholastica und dem Pantheon des Gottfried von Viterbo; dies Werk war dem Landgrafen Heinrich (Raspe) von Thüringen zugeeignet [51]). Beide Werke wurden früh verbunden und verschmolzen. Die letztere Arbeit wurde von Heinrich von München im Anfange des 14. Jahrhunderts bis zur neutestamentlichen Geschichte fortgesetzt. Diese Werke waren in vielen Abschriften verbreitet und wurden begierig gelesen, da der Besitz deutscher Bibelübersetzungen von der Geistlichkeit als Ketzerei bezeichnet wurde [52]).

Meister Konrad von Würzburg, bürgerlichen Standes, machte die Kunst zu seinem Lebensberuf; seine Sänger-Wanderung führte ihn vornehmlich in den oberrheinischen Gegenden umher; lange hielt er sich in Straßburg und Basel auf und starb, wahrscheinlich in vorgerücktem Alter, 1287 zu Freiburg im Breisgau, von seinen Zeitgenossen als Dichter hochgeehrt und noch bei der Nachwelt als Meister des Gesanges anerkannt; Frauenlob dichtete ein Klagelied auf seinen

[51]) Diese gab nach der Offenbacher Handschrift Gottfried Schütze heraus (Hamb. 1779. 81. 2 Bde.). Näheres über die Beschaffenheit der Handschriften s. in v. d. Hagen's Grundr. S. 225–248. — Zur Bestimmung der Zeitfolge der Rudolf'schen Dichtungen dienen folgende Notizen: Im Barlaam erwähnt er des guten Gerhard, beider in dem Wilhelm. (Wegen Nachahmung einer Stelle des Freidank setzt Haupt den Gerhard nach 1229.). Im Alexander gedenkt er des Stickers als eines Lebenden, im Wilhelm als eines der verstorbenen Dichter; s. Haupt in d. Zeitschr. für d. Alt. I. S. 199. [52]) s. den Beschluß der Trierer Synode von 1231 in Hoffmann's Gesch. des d. Kirchenliedes, S. 45.

Digitized by Google

Tod [53]). Konrad ist sowohl als epischer wie als lyrischer Dichter der Repräsentant der verblühenden höfischen Kunstpoesie, der Uebergangsperiode zur gelehrten und bürgerlichen Dichtung. Er besitzt kein eminentes poetisches Talent; was ihm an Tiefe abging, ließ sich durch theologische Gelehrsamkeit, die er gern einfließen läßt, nicht ersetzen. Indeß hat er sich nach den besten Meistern gebildet; die Sprache steht ihm in aller Fülle und Eleganz zu Gebote; aber diese verführt ihn zu langweiliger Weitschweifigkeit und Redseligkeit, und, besonders in den lyrischen Gedichten, zu Sprachtändeleien und leerem Bilderprunk [54]). Sein Talent als Erzähler bekundet sich am anmuthigsten, wo ihn der Stoff nicht überwältigte, in den kleinern Erzählungen, derselben Gattung, worin wir auch den Stricker auszuzeichnen hatten. Allen voran ist Kaiser Otto mit dem Barte zu stellen, eine heimische Sage voll Kraft und Leben; schön ist der Ritter Heinrich von Kempten gezeichnet, welcher, anfangs vom Kaiser verstoßen, nachher dessen Retter in der Gefahr wird und des Kaisers Gnade wieder erlangt [55]). Engelhard und Engeltrut ist in der ursprünglichen Gestalt noch nicht aufgefunden, und nur aus einer Bearbeitung des 16. Jahrhunderts bekannt, wo in dem poetischen Prologe sich Konrad als Verfasser nennt, der die Erzählung aus dem Lateinischen

---

[53]) Ueber sein Leben s. Oberlini diatribe de Conrado Herbipolitano. 1782. v. d. Hagen, MS. IV, S. 723 ff. Wackernagel, die altd. Handschr. des Basler Universitätsbibl. S. 8 ff. K. A. Hahn in der Vorrede zu Konrads Otto, S. 8 ff., dessen Vermuthung von Konrads Grabe zu Basel W. Grimm (Vorr. zur goldenen Schmiede) bedenklich findet. [54]) Zur Beurtheilung vgl. außer den eben erwähnten: Docen in v. d. Hagens und Büschings Museum, I. Am herbesten: Gervinus I. S. 501 ff. Frauenlobs Gedicht hinter Hahn's Ausgabe des Otto. Stellen anderer Dichter s. v. d. Hagens MS. IV, S. 872 ff. [55]) Hgg. von K. A. Hahn, 1838. Im Auszug bei Genthe, a. a. O. S. 363 ff.

Digitized by Google

genommen habe [56]). Engelhards Freundschaft mit Dietrich von Brabant und seine Liebe zu Engeltrut, der Tochter des Dänenkönigs, sind anziehende Partieen der Erzählung, wogegen der Schluß, nämlich Dietrichs Aussatz und seine Heilung durch das Blut der Kinder Engelhards (die freilich durch ein besonderes Wunder am Leben erhalten werden) sehr abfällt. Im Schwanritter ist eine romantische weitverbreitete Sage behandelt, die am unteren Rhein ihren Hauptsitz hatte, nämlich von dem Ritter, welchen ein von einem Schwan gezogenes Schiff herbrachte und welcher hernach auf dieselbe wunderbare Weise wieder entführt wurde [57]). Das Herzmär oder das Märe von der Minne behandelt denselben Stoff, der aus der Ballade vom Castellan von Couci bekannt ist [58]). „Der Welt Lohn“ ist eine didaktische Allegorie, dargestellt als Vision Wirnts von Gravenberg. Vor diesem erscheint ein schönes Weib, das sich die Welt nennt; um ihm zu zeigen, was ihr Lohn sei, wendet sie sich um, und er erblickt an ihr Otterngezücht und ekles Geschwür, so daß er sich entsetzt abwendet, woran sich denn die Lehre von der Nichtigkeit der Welt knüpft. [59]). Unbedeutender sind die übrigen kleinen Erzählungen von der Birn, vom Chorherrn zu Würzburg ꝛc. [60]). In den Legenden vom heiligen Alexius [61]) und vom

[56]) Gedr. zu Frankfurt am Main, 1573. Im Ausz. von Eschenburg im deutschen Mus 1776. Bd. I. S. 131 ff. und in den Denkmälern altd. Dichtkunst (1799), S. 41 ff.; darnach von Genthe, a. a. O. S. 375 ff. [57]) Gedr. in den altd. Wäldern der Brüd. Grimm, III. Auszug bei Genthe, II. S. 280 ff. Ueber die Sage vgl. Görres Einl. zum Lohengrin (1813), S. LXX. ff. [58]) In Myllers Samml. Bd. I. Inhalt bei Genthe a. a. O. S. 385 ff. [59]) In Docen's Misc. Bd. I. Benecke's Wigalois S. LV. ff., im Koloczaer Codex und in Laßbergs Liedersaal. [60]) V. d. Hagen verweist (MS. IV, S. 727) auf seine Sammlung sämmtlicher Erzählungen Konrads: „Gesammtabenteuer“ (1838). [61]) Proben in Oberlins diatribe. Ueber die zahlreichen Bearbeitungen dieser Legende s. altd. Blät-

Digitized by Google

heiligen Silvester [62]) ist scholastische Gelehrsamkeit mit besonderer Vorliebe angebracht. Dem Umfange nach verdient Konrad's trojanischer Krieg (daz buoch von Troye), ein Werk von etwa 60000 Reimzeilen, sein Hauptwerk zu heißen. Es beginnt mit Paris Geburt und Achills Jugend, nimmt die Argonautenfahrt, den Raub der Hesione und noch Anderes mit, und dann folgt Helena's Entführung und der lange Krieg, wo selbst die Deutschen auf Seite der Griechen mitkämpfen. Französische Bearbeitungen dienen als Quellen. Einzelheiten, z. B. die Einleitung vom dermaligen Zustande der Poesie, abgerechnet, ist das Ganze von unerträglichster Breite; mit besonderem Wohlgefallen holt der Dichter allen ihm nur irgend zugänglichen Stoff herbei und vergleicht sein Gedicht dem endlosen Meer, in das zahllose Flüsse sich ergießen. Aus dem bequemen Redefluß kommt er nicht heraus, und kein einziger interessanter Charakter hebt sich aus der Masse hervor. Daher fällt dies Gedicht ganz in die Kategorie der Reimchroniken [63]). — Ein Meisterstück seiner Kunst wollte er noch gegen das Ende seiner dichterischen Laufbahn (zwischen 1280 und 1287 nach W. Grimm) in der „goldenen Schmiede" aufstellen, einem Lobgedicht auf Maria, dem Gottfriedischen Hymnus, dessen auch er gedenkt, verwandt. Er vergleicht sich dem Schmied in seiner Werkstatt; was die Marienminne an Bildern und Gleichnissen überliefert hatte, wird hier im eigentlichen Sinne zusammengeschmiedet, und doch ist alle aufgewandte Kunst nicht im Stande zu erwärmen [64]). Hiermit

ter von Haupt und Hoffmann, Bd. 2., wo auch ein lateinisches Gedicht vom heil. Alexius. [62]) Auszug und Bruchstücke in Graffs Diutisca, Bd. II. S. 1—39. Vollst. Ausg. von W. Grimm. 1841. Ueber andere Bearbeitungen dieser Legende s. Vorrede S. XII. ff. [63]) Gedr. bis Vs. 25245 in dem unvollendet gebliebenen dritten Bande der Myllerschen Samml. Eine neue Ausgabe hat G. K. Frommann versprochen. [64]) Hgg. in den Altd. Wäldern, Bd. II., im Koloczaer Codex. Am besten von W. Grimm, 1840, der S. XXVI sqq. die ascetische Bildersprache zusammengestellt hat.

Digitized by Google

ist das Ave Maria [65]) als das Höchste dieser Bilderextravaganz zu vergleichen.

Wir lassen hier, wo das Epos als höfische Kunst aufhört, den Faden der Darstellung fallen, um ihn erst wieder aufzunehmen, wenn wir die Entwicklung der höfischen Lyrik und der übrigen Literatur bis zur Grenze des dreizehnten Jahrhunderts fortgeführt haben werden.

Viertes Capitel.

Höfische Lyrik.

Die ritterliche, höfische Bildung rief im südlichen Frankreich einen Liederfrühling hervor; die gleiche Erscheinung bietet Deutschland dar, als unter Friedrichs I. Regierung auch hier an den Höfen und auf den Ritterburgen (zunächst im Süden und Westen des Reichs) sich die verfeinerte Sitte verbreitete, als glänzende Hofhaltungen begannen, Feste und Turniere (man erinnere sich des großen Mainzer Festes) von nah und fern die Ritter herbeilockten und ein neues reges Leben durch alle Adern des Volks pulsirte. Dem von solch einer Zeit gehobenen und geschwellten Gefühl genügten die bisherigen einfachen Weisen des Volksliedes nicht mehr. Aus ihnen bauten sich die Kunstgebilde der höfischen Lyrik auf, welche mit Heinrich von Veldeke und seinen Zeitgenossen plötzlich, wie mit einem Zauberschlage, hervortritt [1]). Aller-

[65]) v. d. Hagens MS. III. S. 337 ff. [1]) Ich beschränke mich bei diesem Abschnitt, über den so Vieles, und darunter so viel jetzt Unbrauchbares geschrieben ist, auf die Nachweisungen, wo nachzulesen belohnend ist. Das Gründlichste über die höfische

dings ist, wie schon oben bemerkt worden, die höfische Bildung, die conventionelle Ritterſitte, der Frauendienſt entſprungen und durch den innigeren Verkehr, der vornehmlich in Folge der Kreuzzüge und der engeren Verbindung des deutſchen Reichs mit dem Süden ſtattfand, nach Deutſchland herübergebracht worden. Es konnte auch nicht fehlen, daß der etwas früher beginnende provençaliſche Kunſtgeſang der Troubadours [2]) der deutſchen Dichtung vielfache Impulſe gab. In der Richtung und dem Ausdruck der Empfindung, in der Ausübung der Kunſt ſind der Aehnlichkeiten ſo viele, daß eine innige Beziehung der deutſchen Poeſie zur provençaliſchen unmöglich abgeleugnet werden kann. Allein ungerecht wäre es, die deutſchen Sänger als Nachahmer zu bezeichnen, was wohl bei den nordfranzöſiſchen trouvères ſeine Richtigkeit hat. Wir haben nur ein einziges Beiſpiel von eigentlichen Nachbildungen provençaliſcher Poeſie, nämlich die Lieder des Grafen Rudolf von Neuenburg (in der Schweiz), welche größtentheils dem Folquet von Marſeille nachgedichtet ſind [3]). Die Blüthezeit der provençaliſchen Lyrik fällt mit der deutſchen zuſammen; auch kann niemand die Lieder der deutſchen Sänger leſen, ohne die heimathliche Luft zu fühlen. Bei allem Gemeinſamen ſondert ſie doch die Nationalität ſcharf. Eben ſo wenig dürfen wir die Lyrik des einen Volks gegen die des andern zurückſetzen [3b]); es ſind Blüthen, die von einem und demſelben

---

Kunſtpoeſie giebt J. Grimm in ſeiner Schrift „über den altdeutſchen Meiſtergeſang“ (1811), welche durch Lachmanns Abhandlungen „über Singen und Sagen“ und „über die Leiche“ ergänzt wird. [2]) „Le mot roman *trobar* est intraduisible; il signifie à peu près *imaginer*; les Italiens le rendent par le mot *poetare*“ Raynouard. [3]) Diez, die Poeſie der Troubadours (1826) S. 267 ff. Leben und Werke der Troubadours (1829) S. 234–251. Von der Hagen MS. IV. S. 47 ff. [3b]) Was beſonders von Gervinus (I. S. 302 ff.) geſchehen iſt, wogegen J. Grimm wohl über die Provençalen zu hart urtheilt (Ueber den altd. Meiſt. S. 143. ff.).

Digitized by Google

Namen entsprossen sind, die einen üppig und stolz, von blendenderem Farbenglanze, Producte eines heißeren Klima's, die andern zart und bescheiden, wie mit holden Kinderaugen blickend, wenn auch nicht dem Auge, doch dem Herzen um so schöner.

Vom Volksgesange also löst sich eine neue Gattung der Poesie los, die aus der höfischen Bildung hervorgegangene Kunst. Wir betrachteten sie schon in Bezug auf das Epos. Noch schärfer ist die Scheidung im Lyrischen, wo beides, Sprache und musikalischer Vortrag, strengeren, vervollkommneten Kunstgesetzen unterworfen wurden. Im Bewußtsein solcher höheren Kunstfertigkeit traten diese Dichter als besondere Classe der „Meister“ [4]) (Meistersinger, Meistersänger ist modern) den minder gebildeten, meist verachteten Volkssängern gegenüber, welche ihr Gewerbe noch neben ihnen forttrieben. Jene wurden an den Höfen bevorzugt, traten häufig in Dienst eines Herrn oder wanderten von einem Hofe zum andern, ihren Unterhalt zu suchen. Sie wurden von Fürsten geehrt und belohnt, oft bis zur Verschwendung [5]). Könige und Fürsten versuchten sich selbst in der Kunst; das Beispiel, welches bereits ausländische Fürsten und Herren gegeben hatten, mußte zur Nachahmung reizen; die Gesangeskunst gehörte zur ritterlichen Erziehung. Das hohenstaufische Kaiserhaus pflegte und beschützte die Poesie. Friedrich I. wird

---

[4]) Dichter bürgerlicher Herkunft führen auch zur Auszeichnung diesen Titel. Bei Adligen geht der Standestitel vor; doch findet sich z. B. auch Meister Walther von der Vogelweide neben dem üblicheren Herr W. v. d. V. (Uhland a. a. O. S. 92). Geistliche haben sich nur ausnahmsweise mit der Kunstpoesie beschäftigt. Ein Abt von St. Gallen dichtete schöne Minnelieder s. Uhland a. a. O. S. 8. [5]) Die „Milde“ (Freigebigkeit) wird von den Sängern als erste Fürstentugend gepriesen, „Unmilde“ (Kargheit) mit Rüge und Spott verfolgt. In der Zeit der Abnahme der Fürstengunst wird diese Begehrlichkeit nach „Miete“ zur Gemeinheit.

Digitized by Google

sogar unter den Beschützern des provençalischen Gesanges genannt [6]), (doch wird ihm wohl fälschlich ein provençalisches Lied beigelegt) [7]). Heinrich 6. ist mit größter Wahrscheinlichkeit der Verfasser der uns unter seinem Namen überlieferten Lieder [8]). Von Philipp [9]), Friedrich 2. (obwohl er romanisch dichtete) [10]), Manfred [11]) und Konrad 4. [12]) wissen wir, daß sie deutsche Sänger belohnten und ermunterten; noch der letzte des Geschlechts, der unglückliche Konradin [13]), erscheint in der Reihe der deutschen Sänger.

Unter den Fürstenhöfen haben der thüringische, vorzüglich unter dem Landgrafen Hermann, der von 1190 bis 1215 regierte, und der östreichische unter den Babenbergern, vorzüglich Leopold 7. oder dem Glorreichen, dessen glückliche Regierung von 1198 bis 1230 fällt, sich am meisten durch Beschützung und Förderung der Poesie berühmt gemacht [14]). Beide Höfe waren durch verwandtschaftliche Verhältnisse eng verbunden; Hermann hatte Leopold's 7. Schwester zur Gemahlin. Durch die Verschwägerung der Fürstenhöfe ward die Liebe zur Dichtkunst weiter verbreitet, und die Frauen haben gewiß viel dazu beigetragen, die Dichtkunst in Aufnahme zu bringen. Hermann's Tochter Irmengard ward Gemahlin des Grafen Heinrich von Anhalt [15]), der in unsern Sammlungen selbst als Dichter erscheint; eine ältere Tochter Jutta war die Mutter Heinrich's des Erlauchten oder des Prächtigen (geb. 1218, † 1288) [16]), der Meißen und Thüringen vereinigte.

[6]) Diez, Leben u. Werke der Troubad. S. 396. [7]) Diez, a. a. O. S. 605. [8]) v. d. Hagen, MS. IV. S. 3 ff. [9]) Uhlands Walther v. d. Vogelweide (1822) S. 26 ff. [10]) Raumers Hohenst. III. S. 576 f. [11]) Die Stelle aus Ottokar's Reimchronik, bei v. d. Hagen a. a. O. S. 873 ff. [12]) s. oben, S. 106. [13]) v. d. Hagen, a. a. O. S. 8 ff. [14]) Ueber Hermann s. Uhland a. a. O. S. 37 ff. (wo jedoch die Zahl 1195 zu verbessern ist). Ueber den östreichischen Hof, das. S. 14 ff. 77 ff. [15]) Ueber ihn v. d. Hagen, IV. S. 36 ff. [16]) v. d. Hagen a. a. O. S. 29 ff. K. Förster in Kinds Musen, 1821. Böttigers Gesch. v. Sachsen, I. S. 201 ff.

Digitized by Google

Er hatte einen Theil seiner Jugend am östreichischen Hofe verlebt und vermählte sich 1234 mit Constantia, der Tochter Leopold's 7. Als Dichter selbst ausgezeichnet, war er zugleich einer der edelsten Beschützer der Kunst. Diese verwandtschaftlichen Beziehungen lassen sich weiter nach Brabant, Böhmen und Brandenburg verfolgen. Die sächsischen und friesischen Landschaften sind, wie von der verfeinerten Bildung, so auch von dem höfischen Gesange wenig oder gar nicht berührt worden. Als um die Mitte des Jahrhunderts das hohenstaufische Haus gestürzt wurde, Schwaben, Franken und Oestreich (schon nach dem Tode Friedrichs des Streitbaren, 1246) Schauplätze der Fehden und der Verwirrung wurden, kam in Süddeutschland die Kunst in Abnahme, da der Adel sich davon zurückzog und die Freigebigkeit der Fürsten aufhörte. Rudolf bezeigte keine Neigung [17]), der gesunkenen Kunst wieder aufzuhelfen; die Zeitgedichte sind voll von Klagen über seine Kargheit. Die Kunst hatte noch ihre letzte Nachblüthe in den nördlichen und nordöstlichen Ländern, an den Höfen von Böhmen, Schlesien (Heinrich 4. von Breslau [18]), regierte von 1266 bis 1290), Brandenburg (Otto 4. [19]), † 1309) [20]), Rügen (Wizlav 4., Fürst von Rügen [21]) † 1325); zuletzt noch finden wir wandernde Sänger am mecklenburgischen und dänischen Hofe, und am Hofe der deutschen Hochmeister zu Marienburg.

Poesie und Musik [22]) waren in der damaligen Lyrik

[17]) Gedichte auf Rudolf v. Habsburg von Zeitgenossen, erneut und erläutert von A. W. Schlegel in Fr. Schlegels d. Museum, 1812, Bd. 1. S. 289 ff. [18]) Büschings Beschreibung des Grabmals ꝛc. 1826, worin Kunisch Leben Heinrichs 4. v. d. Hagen, MS. IV. S. 20 ff. [19]) v. d. Hagen a. a. O. S. 26 ff. [20]) Gewöhnlich wird 1308 als Todesjahr angegeben; das Richtige hat Pauli, preuß. Staatsgeschichte I. S. 344. [21]) v. d. Hagen, a. a. O. S. 717 ff. [22]) Guido von Arezzo und Franko von Cöln verbesserten im 11. Jahrh. die Musik. Ueber die Musik s. Fischer's Abhandlung in v. d. Hagen's MS. IV, S. 853 ff. u. die Musikbeilagen.

Digitized by Google

untrennbar. Beides wurde kunstmäßig getrieben, und Jüngere lernten durch Lehre und Beispiel. Die Kunst verband die Meister unter sich zu inniger Genossenschaft, und zwischen Lehrer und Schüler konnte ein engeres Verhältniß nicht ausbleiben. Wo mehrere Sänger beisammen waren, lag es sehr nahe, gemeinschaftliche Uebungen und Wettstreite anzustellen, und wirklich wird uns von einem solchen Wettstreit, der um 1207 am Thüringer Hofe auf Wartburg stattgefunden haben soll, in späteren Ueberlieferungen berichtet [23]). Enger wurden diese Vereine seit dem Beginne des 14. Jahrhunderts, wo wir die weitere Entwickelung des Meistergesanges verfolgen werden.

Was den Kunstgesang vor dem Volksgesang auszeichnete, ist theils die reine süddeutsche (höfische) Mundart und die Reinheit der Reime (beides von Veldeke noch nicht ganz erreicht), was schon bei dem epischen Kunstgesange erwähnt ward, theils, und dies vorzüglich, die Kunst des Strophenbaus [24]). Dies schließt jedoch keineswegs aus, daß die Meister manches Lied in den einfacheren Weisen des Volksliedes sangen oder die Volkssänger sich manche Weise der Meister aneigneten und ihre Lieder unter das Volk brachten.

Von den einfachen, mehr epischen Strophencompositionen ging man weiter zum Ueberschlagen der Reime (dem charakteristischen Merkmal der Kunstpoesie) und von da zu immer künstlicheren Zusammensetzungen und Reimverschlingungen, woraus denn durch fortgesetztes Ueberbieten des Dageweſenen zuletzt Reimspielerei und leeres Wortgeklingel werden mußte. Später nannte man diese mannigfaltigen Strophenbildungen

---

[23]) Vorläufig verweise ich auf Grimms Altd. Meist. S. 77 ff. und v. d. Hagen, MS. IV, S. 875 ff., wo die Nachweisungen aus den Chroniken beisammen sind. Zur Kritik vgl. Böttiger's Geschichte von Sachsen, I. S. 178. f. [24]) Zu dem Folgenden ist die auf Grimms und Lachmanns Forschungen basirte treffliche Darstellung Koberſteins zu vergleichen (Grundriß §. 66—75). Vgl. v. d. Hagens Vorbericht zu den MS.

Digitized by Google

Töne und gab ihnen abgeschmackte Namen. Für die künstlichere Strophenbildung (die älteren Dichter ziehen noch öfter die einfachere, volksmäßige vor) gilt das Gesetz der Dreitheiligkeit. Zwei Strophen (später Stolle und Gegenstolle genannt, der griechischen Strophe und Antistrophe vergleichbar) entsprechen einander im Maaß und in der Anordnung der Reime; die Schlußstrophe (später Abgesang genannt, der griechischen Epode zu vergleichen) hat ihr besonderes Maaß. Doch können auch Stolle und Gegenstolle sich wiederholen, so daß ein ganzes strophisches Gedicht aus fünf, zuweilen auch aus sieben, neun ꝛc. Strophen besteht, worin denn der Abgesang für sich den Schluß macht. Lied war der Name sowohl für einzelne Strophen, als auch für das ganze Gedicht; später kam für ein ganzes strophisches Gedicht der Name Bar auf. Eine andere Classe von Liedern sind die schon frühe beliebten, aus dem lateinischen Kirchengesange, den Sequenzen, entstandenen Leiche[25]). Diese waren, wie früher schon kurz angedeutet worden ist, freiere, aus mancherlei längeren und kürzeren Reimzeilen bestehende und der Prosa und den einfachen Reimpaaren näherliegende metrische Compositionen. Sie wurden (nach Ulrichs von Liechtenstein Beschreibung) von auf- und absteigenden Läufen auf dem Instrumente begleitet, und der musikalische Vortrag gliederte das Ganze. Ursprünglich war die Leichform zu ernsten, religiösen Gesängen bestimmt und verlor diese Bestimmung nie ganz; doch dichtete man in dieser Periode noch häufiger weltliche Lieder darin, Lob- und Klaggesänge und vorzüglich die heiteren „Reien“ und „Tenze“.

Was den Inhalt[26]) der Lieder betrifft, so bewegen sie sich (mit fast alleiniger Ausnahme des herrlichen Walther von der Vogelweide) in einem engen Kreise, dessen Mittelpunct die Minne ist. Daher hat man auch die Lyriker dieser

---

[25]) Lachmann, über die Leiche im Rhein. Mus. für Philol. ꝛc. 1829, Heft 3. Ferdinand Wolf, Ueber die Lais, Sequenzen und Leiche, 1811; v. d. Hagen in dem Vorbericht S. XXXIV ff. und Fischer's Abhandlung. [26]) Vgl. Gervinus a. a. O.

Digitized by Google

Periode „Minnesänger“ oder „Minnesinger“ genannt. So unerschöpflich auch dies Thema durch Hervorhebung des Individuellen, durch Fixirung momentaner Stimmungen des Gemüths werden kann, haftet gleichwohl der höfische Minnegesang an den extremen Gefühlen, schwärmerischer Verehrung und sinnlicher Begehrlichkeit, Sehnsucht und Genuß, so daß ungeachtet der großen Zahl von Minnesängern doch die Liebeslieder sehr gleichförmig sind. Vieles entstand durch bloße Nachahmung der Modedichtung, so daß schon Wolfram im Parzival rügt, daß mancher von Minne singe, den sie nie bezwang. Am lebendigsten sind die romanzenartig oder dramatisch gehaltenen Tage- und Wächterlieder, worin der Wächter die Liebenden bei ihrer verstohlenen Zusammenkunft warnt, sich nicht überraschen zu lassen, ferner die Wechselgesänge zwischen Liebenden, und die heiteren der Volkspoesie sich annähernden „Reien“ und „Tenze“, die bei Lustbarkeiten im Freien gesungen wurden. Mit dem ernsten Minnelied verbindet sich die Freude über die Reize der Natur, das Lob des Mai's, „der Allen Freude giebt“, mit seinen Blumen und seinem Vogelsang, und mit dem derberen und sinnlichen die Schilderung ländlicher Festlichkeit im Sommer und Herbst bis herab zu den Trinkliedern, die in dem freudenarmen Winter trösten sollen. Eine andere Gattung von Liedern sind die spruchartigen, die Rügelieder, die religiös-ascetischen, wie die Kreuzgesänge und die Lieder zum Preise der heiligen Jungfrau; hier ist der Punct, wo die Lyrik in die mystisch-gelehrte und didaktische Poesie überleitet und den spätern Meistergesang vorbereitet, der das Ascetische und Moralische zum Inhalt der lyrischen Kunstformen machte. Außer den Kreuzgesängen, Rügeliedern und Klagen über den Verfall guter Sitte bezieht sich nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl von Liedern auf die politischen Zustände und geschichtlichen Ereignisse der Zeit, was bei den Provençalen viel allgemeiner ist, die überhaupt des Individuellen mehr haben, weil in Südfrankreich ein reges sociales und politisches Leben der Persönlichkeit größere Geltung gab und schroffere Gegensätze

Digitized by Google

der Parteileidenschaft hervorrief. Der Deutsche geht aus seiner Gemüthswelt, in der er sich so sinnig und wohlig bewegt, weniger heraus.

Von den mehr als 150 Dichtern, welche die neuste von der=Hagen'sche Sammlung, den Zeitraum von etwa 1180 bis 1320 umfassend, vorführt, werde ich hier nur die bedeutendsten nennen, indem es hier nicht sowohl auf die Namen, als auf die Charakteristik der Gattungen und des Entwickelungsganges ankommt [27]).

---

[27]) Die umfassendste der handschriftlichen Liedersammlungen giebt ein früher zu Heidelberg, jetzt zu Paris befindlicher Codex, den zuerst die Züricher Bodmer und Breitinger abdrucken ließen: Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpuncte 140 Dichter enthaltend; durch Ruediger Manessen ꝛc., Zürich. 1758. 59. 2 Bde. 4. (Die Bezeichnung „Manessische Sammlung" war in soweit gewagt, als wir aus Hadlaubs Gedichten nur wissen, daß die Manessen zu Zürich, Vater († 1325) und Sohn († 1328), Liederbücher sammeln ließen; indeß, da der Codex aus Zürich herstammt und die Sammlung gerade bis auf ihre Zeit geht, so bleibt es sehr wahrscheinlich, daß sie aus den von ihnen gesammelten Liederbüchern entstanden sei.) Ergänzt wird diese Sammlung durch ähnliche kleinere, die Weingartener, die Heidelberger, die Jenaer, die Würzburger, aus denen schon einzelne Nachträge in der Myllerschen Sammlung (Bd. II. III), Docen's Miscellaneen ꝛc. bekannt gemacht wurden. Alles bis jetzt Aufgefundene faßt die Ausgabe von der Hagen's zusammen: Minnesinger. Deutsche Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts aus allen bekannten Handschriften und früheren Drucken gesammelt und berichtigt ꝛc. von Friedrich Heinrich von der Hagen, Leipzig 1838. 4 Theile. 4. (Der 1. u. 2. enthalten die sogenannte Manessische Sammlung, der 3. die Ergänzungen aus andern Sammlungen, der 4. eine Geschichte der Dichter und ihrer Werke). Bd. IV. S. 895—910 finden sich alle literarischen Nachweisungen über die Handschriften, Abdrücke u. s. w. Bearbeitungen in verjüngter Sprache gaben Tieck (Minnelieder aus dem schwäbischen Zeitalter, 1803.),

Digitized by Google

Wie weit im zwölften Jahrhundert die Kunstpoesie vorbereitet war, erkennt man einigermaaßen an den Liedern Dietmar's von Aist (Eist)[28], des von Kürenberg[29] und Spervogels[30], die kurz vor Veldeke fallen. Die Lieder der beiden ersteren sind romanzenähnlich und haben in ihrer Anlage etwas Dramatisches. Das Metrische ist bei Dietmar noch wenig geregelt, bei dem Kürenberger erscheint die Nibelungenstrophe, die bei den älteren lyrischen Dichtern noch häufig vorkommt. Spervogel, mehr geistlicher Dichter, steht an der Spitze der Spruchdichtung. Mit Heinrich von Veldeke[31] tritt die Epoche der höfischen Kunstpoesie ein. Auf seine lyrische Kunst gehen wohl vornehmlich die Lobsprüche Gottfrieds und Rudolfs von Ems, daß er das erste Reis in deutscher Zunge impfte und schön von Minne sang; denn „Mai und Minne“ ist schon bei ihm das Thema; die Empfindung aber hat echt deutsches Gepräge. Sein Zeitgenoß ist Friedrich von Husen[32], in den Rheingegenden heimisch, der mit Friedrich I. nach Asien zog, wo er 1190 in einem Gefechte tapfer kämpfend fiel. Seine Lieder beziehen sich größtentheils auf die Kreuzfahrt und drücken Sehnsucht

---

W. Müller (Blumenlese aus den Minnesingern, 1816), Friedrich Rückert und mehrere Andere. Ausgaben und Bearbeitungen einzelner Dichter werden gehörigen Orts namhaft gemacht werden. (In den folgenden Citaten werde ich die Nummer, die der betreffende Dichter in der Sammlung hat, angeben. Hiernach kann man sowohl seine Lieder als die von der Hagenschen Biographieen (im IV. Bande) leicht auffinden. [28]) MS. Nro. 27. Wackernagel will ihn durch die Beziehung auf eine Urkunde vom Jahr 1141 schwerlich bis zu diesem Jahre hinaufrücken, wie Koberstein annimmt (S. 113). [29]) Hgg. von Wackernagel 1827, (Kiurenbergii — carmina carminumque fragmenta), und von demf. in Hoffmann's Fundgr. I. S. 263. MS. Nro. 26. [30]) MS. Nro. 137. Ein Theil dieser Gedichte wird einem jungen Spervogel zugeschrieben. Der Name ist wahrscheinlich allegorisch. [31]) MS. Nro. 16. [32]) MS. Nro. 41.

Digitized by Google

nach der Heimath und nach der Geliebten aus. Die Weisen sind einfach, die Reime noch unvollkommen, wie bei Veldeke, dessen Gedichte ihm bekannt waren; es findet sich eine Anspielung auf dessen Eneit. Diesen einfachen Charakter haben auch die Lieder Kaiser Heinrichs [32]) und Heinrichs von Rugge [34]), der auch einen Kreuzgesang in Leichform dichtete (1190). An der Scheide der beiden Jahrhunderte erschließt sich die schönste Blüthe des lyrischen Gesangs; Heinrich von Morungen [35]), der ernste, tiefgefühlende Sänger schüchterner Minne, Hartmann von Aue [36]) in gewohnter gemüthvoller Weise, und vor Allen Reinmar der Alte [37]), Wolfram von Eschenbach [38]), die mit Ernst und Erhabenheit von Minne singen, geleiten uns zu dem Meister der Lyrik, Walther von der Vogelweide [39]).

Aus welcher süddeutschen Landschaft Walther stammt, ob aus Franken oder Schwaben oder der Schweiz, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Seine Geburt muß in die sechziger Jahre des 12. Jahrhunderts fallen. Seine Lebensschicksale erfahren wir nur aus den Andeutungen, welche er selbst in seinen Liedern giebt, die so vielfach auf persönliche Erlebnisse und Zeitumstände eingehen, daß wir an diesem Faden den Dichter von der Jugend bis ins Greisenalter begleiten können. Zwar adliger Abkunft, aber arm, war er zu fremdem Dienst genöthigt; er erwählte die Dichtkunst als den Weg zu Ehre und Unterhalt und suchte als Meister die Höfe auf. In Oestreich lernte er, wie er selbst erzählt, „singen und sagen“ (**LXXI**); möglich, daß Reinmar der

---

33) MS. Nro. 1. 34) MS. Nro. 44. 35) MS. Nro. 31. 36) MS. Nro. 60. 37) MS. Nro. 37. 38) MS. Nro. 47. Ins Neudeutsche von San-Marte. Leben und D. ꝛc. II. S. 15 ff. 39) MS. Nro. 45. Ausg. seiner Gedichte mit Anmerkungen, von Lachmann. 1827. Ins Neudeutsche von Simrock, mit Erläuterungen von Simrock und W. Wackernagel, 1833, 2 Thle. Vgl. über sein Leben und seine Poesie: L. Uhland, Walther v. d. V. 1822.

Digitized by Google

Alte durch Unterweisung und Beispiel zu seiner Ausbildung beigetragen hat. Er verließ Oestreich nach dem Tode seines Gönners, des Herzogs Friedrich von Oestreich († 1198), und begab sich zu andern Höfen. Mehrmals befand sich Walther am Hofe Hermanns von Thüringen, wo er an dem Wartburger Wettstreit Theil genommen haben soll. Hernach wanderte er nach Oestreich zurück, hielt sich am Hofe Leopolds 7., der Herzöge von Kärnthen und des Patriarchen von Aquileja auf und machte wahrscheinlich 1228 den Kreuzzug unter Friedrich 2. mit, der ihn mit einem Lehn beschenkt hatte. Um 1230 scheint sein Tod erfolgt zu sein. Alter Ueberlieferung zufolge starb er zu Würzburg, wo noch sein Grabstein gezeigt wird, wenn nicht dieser bloß als Denkstein anzusehen ist, wie W. Grimm zu bedenken giebt [40]). Aus allen Liedern Walthers spricht ein männliches, für alles Schöne und Tüchtige schlagendes Herz; er ehrt die Frauen und die wahre Minne mit deutscher Innigkeit, ohne weichliche Ziererei. Er liebt sein deutsches Vaterland, hat an fremder Sitte kein Gefallen. Er eifert auch gegen jede Unsitte, gegen das Verderbniß der Geistlichkeit und des Papstes Anmaßungen. Seinem Gesichtskreis entzieht sich kein bedeutsames Zeitmoment, und darin ist ihm keiner der übrigen lyrischen Dichter gleichgekommen. Die Erfahrungen eines vielseitigen, vielbeobachtenden Lebens werden oft zu Sprüchen, so daß an ihm die Spruchpoesie sich fortentwickelte, worin er viele Nachahmer fand. W. Grimm konnte daher auch zu der Hypothese veranlaßt werden, daß die unter Freidank's Namen vorhandene Spruchsammlung von Walther herrühre, was indeß viele Einwendungen zuläßt.

Dieser ernsten Lyrik gegenüber steht die gleichzeitig entwickelte muthwillig scherzende, deren Repräsentant Nithart [41]) ist.

---

[40]) In Haupts Zeitschr. f. deutsches Alterth. I. S. 33.

[41]) MS. Nro. 92 und Bd. III. S. 185—313. Benecke's Beiträge zur Kenntniß der altd. Spr. und Literatur. II. (1832). S. 303—454. Biographisches von W. Wackernagel, MS. IV, S. 436 ff.

Digitized by Google

Lachmann hat sie sehr passend die „höfische Dorfpoesie“ genannt[42]; denn so sehr sie sich unter das Volk mischt und ländliche Festlust und Ausgelassenheit singt, so waren diese Lieder doch nicht fürs Volk, sondern für die Höfe, wo sie sehr beliebt gewesen zu sein scheinen, bestimmt. Nithart (um 1217 schon bekannt) stammte von einem bayerschen Geschlecht. Um 1230 verlor er die Gunst der bayerschen Herzöge und wandte sich nach Oestreich; weiter als 1234 reichen die biographischen Notizen nicht. Seine Persönlichkeit ward so entstellt, daß er der Träger einer Menge von Schwänken wurde, in denen er die Rolle eines Hofnarren spielt. Seine Dichtungsart fand viele Nachahmer, besonders in Bayern, Oestreich und der Schweiz; wir finden darin gewissermaaßen Parodieen der ernsten und schwärmerischen Minne.

Zwischen beiden Gattungen finden indeß auch Uebergänge statt, und es tritt bei den nachfolgenden Minnedichtern überhaupt die Richtung auf sinnlichen Genuß mehr hervor.

Unter den Dichtern, deren Blüthezeit gegen und um die Mitte des Jahrhunderts fällt, sind die ausgezeichnetsten: Otto von Botenlauben (Otto 4. Graf von Henneberg † 1254)[43], Christian von Hamle[44] (nicht Hameln an der Weser, sondern wahrscheinlich aus Schwaben), Ulrich von Singenberg Truchseß zu St. Gallen[45], ein Verehrer und Nachahmer Walthers von der Vogelweide, dessen er als seines Meisters gedenkt und dessen Tod er beklagt[46]; ferner der sprachgewandte, heitere Gottfried von Nifen (Neifen)[47], ein Schwabe, und der ihm verwandte Schenk Ulrich von Winterstetten[48], ebenfalls aus Schwaben, Burkhard von Hohenfels[49] (unfern des Bodensees) und vor Allen Ulrich von Liechtenstein[50]. In Ulrichs Poesie

[42]) Lachmann zu Walther, S. 182 f. [43]) MS. Nro. 14. [44]) MS. Nro. 31. [45]) MS. Nro. 48. Vgl. Wackernagel, die Verdienste der Schweizer ꝛc. S. 13. 30. [46]) s. dies Gedicht MS. III. S. 327. VI. [47]) MS. Nro. 17. [48]) MS. Nro. 36. [49]) MS. Nro. 38. [50]) MS. Nro. 77. Ueber sein Geschlecht s. Karajan's Anmerk. zum Frauendienst S. 661 ff.

Digitized by Google

haben wir die vollendetste Kunstform des Minneliedes, nämlich die lieblichste, zierlichste Sprache und den wohllautendsten Versbau. Uebrigens darf man bei ihm nicht die tiefe Weltanschauung Walthers suchen, noch das erhabene Minnegefühl eines Reinmar und Wolfram; bei aller scheinbaren Minneschwärmerei ist doch das Begehren auf sinnlichen Genuß gerichtet. Sein Leben, wie er es uns selbst in seinem erzählenden Gedichte „Frauenlob“ [51]) beschrieben hat, giebt die beste Erklärung, in welcher Weise Minne- und Ritterthat, Leier und Schwert in jener Zeit mit einander verbunden waren. Ulrich stammte aus einem berühmten Steiermärkischen Rittergeschlecht. Zu der ritterlichen Erziehung, die er am Hofe des Markgrafen Heinrich von Oestreich erhielt, gehörte auch der Minnedienst und die Kunst des Gesanges. Lesen und schreiben konnte er nicht; er dictirte sie oder trug sie sammt den Sangweisen Boten vor. Seine poetische Lebensbeschreibung beginnt mit einem Hoffeste am Hofe zu Wien unter Leopold 7., wo er Ritter ward, und geht bis 1255; daran reiht sich das drei Jahr später vollendete „Frauenbuch“. Seine Gedichte, worunter auch Liebesbriefe und ein Leich sich befinden, hat er darein verflochten; sie sind also, bis auf einige wenige, in dieser Lebensperiode gedichtet worden. Der Rest seines Lebens fällt in die unglückliche Zeit Oestreichs, die dem Aussterben der Babenberger folgte. Sein Tod fällt (nach v. d. Hagen) zwischen 1274 und 1277.

Das Gepräge des echten Minnegesangs haben noch die Lieder einiger späteren Dichter, namentlich des Schenken

---

[51]) Ulrich von L. Mit Anmerkungen von Th. v. Karajan. Hgg. von Karl Lachmann. 1841. Bearbeitung von L. Tieck: Frauendienst oder Geschichte und Liebe des Ritters und Sängers Ulrich von Lichtenstein ꝛc. 1812, (in Prosa, doch die Lieder, Liebesbriefe und der Leich in Versen). Einen Auszug giebt v. d. Hagen, IV. S. 324 ff.

Konrad von Landeck [52]) und der schon erwähnten Fürsten Herzog Heinrich 4. von Breslau [53]), Markgraf Otto 4. von Brandenburg [54]) und Fürst Wizlav 4. von Rügen [55]). Die Weise Nitharts ahmt der weit schwerfälligere Tanhuser [56]) (1250) nach, ein Bayer, der auch am östreichischen Hofe unter Friedrich dem Streitbaren sich aufhielt; ferner Steinmar [57]) (nach 1250) und der Züricher Johann Hadlaub [58]) (um 1300), doch letztere nur in einem Theil ihrer Gedichte.

Daß die Kunstpoesie das Ascetische und Didaktische nicht ausschloß, sondern die früher von Geistlichen geübte Poesie in sich aufnahm, ist schon an mehreren Beispielen sichtbar geworden. Durch Gottfrieds Lobgesang auf Maria, Walthers didaktische Gedichte sind schon die Richtungen bezeichnet. Besonders sind Reinmar von Zweter [59]) (gegen 1250), der sich mannigfach mit Walther berührt und diesen seinen Meister nennt, und der etwas jüngere Marner [60]) Repräsentanten derselben, beide von den Späteren hochgeehrt. Der Jungfrau Maria gelten viele der uns erhaltenen Lieder, z. B. ein hymnenartiges Lied des Bruders Eberhard von Sax [61]), ein Leich des Rudolf von Rotenburg [62]). Wie diese ascetischen Dichtungen in der Zeit des Verfalls der Dichtkunst zu Schaustücken des Bilderprunks und der Reimkunst wurden, haben wir schon oben bei Konrad von Würzburg [63]) gesehen. Konrads lyrische Gedichte zeigen deutlich, wohin man kam, als der poetische Gehalt verschwunden war, als man nur noch das Kleid in Händen behielt und dies wohlgefällig ausstaffirte. Seine künstlichen „Töne," von den geschmacklosen späteren Meistersängern eben ihrer Ueberkünstelei wegen hoch-

---

[52]) MS. Nro. 69. [53]) MS. Nro. 5. [54]) MS. Nro. 6. [55]) v. der Hagen's MS. III. S. 78 ff. [56]) MS. Nro. 90. [57]) MS. Nro. 103. [58]) MS. Nro. 52. Besondere Ausgabe seiner Gedichte von L. Ettmüller, 1840. [59]) MS. Nro. 113. [60]) MS. Nro. 118. [61]) MS. Nro. 21. [62]) MS. Nro. 25. [63]) s. oben S. 109. MS. Nro. 127. Bd. IV. S. 723 ff.

Digitized by Google

gehalten und nachgeahmt, sind eitele Reimtändeleien; z. B. kehrt in einem seiner Gedichte derselbe Reim 16mal wieder, und das Wort für Wort gereimte Minnelied (XXVII) ist wohl die ärgste der abgeschmackten Spielereien. Die späteren, der Kanzler, Regenbogen, Frauenlob, trieben dies noch zu weiteren Extremen. Wenn auch noch von einigen das Minnelied gepflegt wurde, gerade an den Enden des Reichs, in Zürich und an der Ostsee, so drängt sich doch, nachdem in den Landschaften, wo der Minnegesang vorzüglich geblüht hatte, sich Fürsten und Ritter demselben entzogen und der Rohheit und dem Fehdehandwerk verfielen, das Ascetische und Dogmatische in jener geschraubten, schwergereimten Sprache hervor, nicht minder, als früher das Gute, von der Zeit bewundert und nachgeahmt. Die drei Meister Rumeland [64]), Barthel Regenbogen (früher Schmied) [65]) und ihr Gegner Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob [66]), der mit jenen beiden den Streit über „Weib“ und „Frau“ bestand und daher (vielleicht auch von seinem gepriesenen Leich auf die heilige „Frau“) den Namen erhielt [67]) oder sich selber beilegte, veranschaulichen dies Versinken des Kunstgesangs in Geschmacklosigkeit an der Scheide des 13. und 14. Jahrhunderts [68]). Das Minnelied klingt bei ihnen nur selten noch an. Den Ruhm der Kunstfertigkeit setzte man in die Erfindung neuer Töne, wodurch Regenbogen bei den Späteren sein großes Ansehn erlangte, und in die bilderprunkende, abstruse Sprache, wie namentlich Rumeland und Frauenlob. Den Inhalt dieser Gedichte bilden Gelehrsamkeit, Moral, Dogmatik und Ascetik; Frauenlob dichtete Hymnen und Gebete an Maria, darunter den Marienleich, eine Umdichtung des Hohenliedes, und stritt mit Regenbogen über die Erschaffung des Teufels. Die

---

[64]) MS. Nro. 136. [65]) MS. Nro. 126. [66]) MS. Nro. 132 und Bd. III. S. 111 ff. Besonderer Abdruck von Ettmüller und Brauns. 1831. 33. Ueber sein Leben: IV. S. 730 ff. [67]) s. J. Grimm, über den altd. Meistersg. S. 81. [68]) Hiezu ist zu vergl.: Gervinus, II. S. 35 ff.

Digitized by Google

Sangeskunst erhielt jetzt eine schulmäßige Einrichtung, indem Frauenlob einen Sängerorden zu Mainz stiftete, in welchem Wettstreite gehalten wurden. Einer alten Ueberlieferung zufolge starb Frauenlob 1317 zu Mainz und ward von Frauen zu Grabe getragen; seinen Denkstein zeigt man im Kreuzgange des Mainzer Doms [69]). Bezeichnend ist für diese Periode des Kunstgesangs auch die jetzt sehr beliebte Gattung der Lobgedichte auf Fürsten und Herren, der Klaggedichte über ihren Tod, der Preisgedichte auf verstorbene große Meister. z. B. singt Rumeland Lobgedichte auf Erich 8. von Dänemark, Ludwig von Bayern, Frauenlob auf denselben Erich, auf Wizlav von Rügen und andere norddeutsche Fürsten, so wie Klaggedichte auf den Tod Kaiser Rudolfs, Heinrichs von Breslau, und des Meisters Konrad von Würzburg. In dieser Elogen-Dichtung excellirt auch Hermann Damen [70]); seine Lobgedichte sind ebenfalls norddeutschen Fürsten gewidmet; auch finden wir Gedichte auf Reinmar, Walther, Wolfram, Heinrich von Ofterdingen, Klinsor u. And.

Es möchte hier wohl der passendste Ort sein, von dem vielbesprochenen Gedichte „der Wartburgkrieg“ [71]) zu reden; denn es findet sich in diesem Gedichte Alles beisammen, was sich als Kennzeichen und Bestandtheile der Frauenlobschen

---

[69]) Ueber diese Sage s. v. d. Hagen, MS. IV. S. 739, und die dort (Anm. 3.) angeführten Schriften. [70]) MS. III. S. 160 ff. Ueber ihn: IV. S. 742 ff. [71]) Abgedr. in der Bodmer'schen Sammlg., Bd. II. und v. d. Hagen's MS. Bd. II. Aus andern Handschriften vervollständigt: Bd. III. S. 170 ff. Besondere Abdrücke von Zeune (1818), Ettmüller (1832). Die verschiedenen Ansichten nebst literarischen Nachweisungen findet man zusammen in Kobersteins Abhandlung: Ueber das wahrscheinliche Alter und die Bedeutung des Gedichts vom Wartburgkriege, 1823, und bei v. d. Hagen, MS. IV., S. 745 — 753. Ueber das Literarische vgl. noch: Gräße's Literärgesch. II. 2. S. 1014. f. Gervinus strenge Kritik (II., S. 50 ff.) ist hier gewiß am rechten Ort.

Digitized by Google

Kunstperiode kund gab, schulmäßige Geschlossenheit der Kunstgenossenschaft, hoher Begriff von der Kunst und Stolz der Meister, Lobgedichte auf Fürsten, roher Streit der Meister gegen einander, Auskramen gelehrter Spitzfindigkeit und räthselhafter Weisheit, Einmischung des Teufels. Die älteren Meister, die hier auftreten, sind gerade diejenigen, an die der spätere Meistergesang eine Art Sängermythe knüpfte; Heinrich von Ofterdingen, der hier unter den älteren Meistern erscheint, ist zwar neuerdings, eben wegen dieses Wartburgskriegs, oft als Meister gefeiert worden, und man hat seinem Namen allerlei Gedichte unterlegen wollen; doch würde ich es niemand verdenken, der seine historische Existenz bezweifeln wollte; denn die Erwähnung seiner von Hermann Damen fällt erst in die Zeit der Abfassung unsers Gedichts. Klinsor von Ungerland möchte ich auch trotz von der Hagens historischen Notizen nur für eine mythische Person gelten lassen. Schwerlich sind alte Lieder, am wenigsten Originalien von einem Wettstreit älterer Dichter auf Wartburg benutzt worden; denn wer könnte z. B. Walther hier wiedererkennen? Man dichtete in der Zeit des Verfalls der Poesie (die Geschichte jeder Literatur bietet Parallelen) so gern unter berühmten Namen; die Tradition vom Wartburgstreit ließ sich benutzen, der trockenen Schuldichtung Ansehn zu geben. In dem ersten, älteren, für sich bestehenden Theile, wo Ofterdingen für den Vorzug des östreichischen, Walther für den des thüringschen Fürsten kämpft, finden sich noch mehrere historische Anlehnungen; für diesen möchte ich einen einzigen Verfasser annehmen; der zweite, wo Wolfram und Klinsor die vorzüglichsten Kämpfer sind und über Räthsel, gelehrte und dogmatische Dinge streiten, hat ohne Zweifel mehrere Verfasser und erhielt nach und nach noch viele Nachträge und Interpolationen, weßhalb die Handschriften sehr von einander abweichen; vielleicht ging aus den Wettstreiten, wie sie in Frauenlobs Zeit üblich waren, Manches darein über. Wenn somit der erste Theil noch in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts gehören mag, so kann doch der

Digitized by Google

zweite erst in den Beginn des 14. Jahrhunderts gesetzt werden. Sprache und Inhalt sprechen dafür.

Fünftes Capitel.

Lehrdichtung. — Prosaliteratur.

Ich habe absichtlich die Geschichte der lyrischen Poesie weiter geführt, als die der epischen, indem jene sich länger auf dem gebahnten Wege zu erhalten vermag, während die epische Kunstpoesie sich schon früher auflöst und die Volkssage den Reimchroniken und der didaktischen Erzählung Platz macht. Es bleibt mir nur noch übrig, Einiges über die didaktischen Poesieen des dreizehnten Jahrhunderts nachzutragen; die Hauptrichtungen mußten schon im Obigen berührt werden. Einige allgemeine Betrachtungen mögen dazu dienen, das Zerstreute unter bestimmte Gesichtspunkte zusammenzufassen.

Die Lehrpoesie ist eine Zwittergattung, die zwischen Poesie und Prosa steht und zwischen beiden die Brücke bildet. Sie nimmt in der Geschichte der Poesie überhaupt eine so bedeutende Stellung ein, daß sie schon um deßwillen, abgesehen von ästhetischen Theorien, die derselben nur mit Mühe einen Platz in dem System anweisen, eine besondere Berechtigung neben den übrigen Gattungen der Poesie ansprechen kann. Vorzüglich mußte sie in solchen Zeiten ein weites Gebiet haben, wo die Prosa in ihrer Ausbildung hinter der Poesie zurückgeblieben war, wo der poetische Ausdruck sich allen und jeden Stoffen leicht und bequem anschmiegte und die zweckdienlichste Form war, um Lehren zugleich gefällig und eindringlich vorzutragen. Somit entsteht hier ein ähnliches Verhältniß, wie beim Epos, dem Vorläufer der Geschichtschreibung; die Lehrpoesie geht neben dem Epos her; insofern konnte

Digitized by Google

Hegel epische und didaktische Poesie zu Einer Gattung verbinden, so wesentlich auch die Objecte beider verschieden sind. Früher stand die Poesie der Geistlichen neben den epischen Volksgesängen. Beides wurde durch den Glanz eines neuen Zeitalters in Schatten gestellt; die mönchische Beschränktheit sah sich von der Laienbildung von einem Terrain verdrängt, das sie früher ausschließlich beherrscht hatte, und nur in nüchterner Weise, wenig beachtet, setzte sich diese Poesie noch fort. Die Lehrpoesie der Laien, die in der vielbewegten, um große geistige Interessen ringenden Zeit mit der Welt sich vielseitiger bekannt gemacht und einen freieren Blick ins Leben gewonnen hatten, trägt eine gesundere, charaktervollere Lebensweisheit vor, bis die Dumpfheit wiederkehrender düsterer Zeiten auch hier wieder zum Bornirten, aus dem Leben zu der Mystik zurückführt. Episches, Lyrisches, Didaktisches liegen übrigens in den Dichtungen dieser Periode so eng zusammen, durchkreuzen sich so vielfach, daß in den vorhergehenden Capiteln eine ängstliche Sonderung unmöglich, und auch unnöthig war, weil so am besten gezeigt werden konnte, wie Eines mit dem Andern sich verband, Eines ins Andere überging. Hier möchte ich den Charakter dieser Dichtungen noch durch folgende Classification näher bezeichnen. Objective Lehrdichtungen lassen sich diejenigen nennen, welche, vom Sprichwort beginnend, die im Bewußtsein des Volkes und der Zeit ausgeprägte Lebensweisheit und Moral in Sprüchen und poetischen Sermonen oder gekleidet in Fabel, Parabel und Erzählung vortragen. Subjective Lehrpoesie würde diejenige heißen, die durch das lyrische Epos und die Lyrik sich hindurchzieht und aus der Persönlichkeit des Dichters, aus individuellen, zum Theil momentanen Gefühlszuständen oder auch forcirter Weltfeindlichkeit und Ascetik hervorgegangen ist. Hinsichtlich der metrischen Form und des Vortrags der Gedichte ist nach ähnlichen Kriterien zu sondern. Wo der objective, epische Charakter herrscht, finden sich die kurzen Reimpaare, oder auch, wo durch dramatische Wechselrede der Ausdruck mehr gehoben ist, wie in den drei Ermahnungsdichtungen, eine ein-

Digitized by Google

fache Strophe; solche Gedichte wurden bloß „gesagt“. Dagegen theilt die lyrische Didaxis mit dem lyrischen Kunstgesang die Mannigfaltigkeit der „Töne“, die Gesetze der strophischen Gliederung und den musikalischen Vortrag.

Der Spruch und das Sprichwort [1]), welches nichts Anders ist, als der im Volksbewußtsein bestätigte und lebendig erhaltene Spruch, sind die Anfänge zugleich der Lehrprosa und der Lehrpoesie. An und für sich Reflexion, lassen sie das poetische Element erkennen in der Bildlichkeit des Ausdrucks, in der Neigung zu Alliteration und Reim. Erweitert sich diese poetische Form ein wenig, so entsteht die Spruchdichtung; spinnt sich die Reflexion weiter fort, so bildet sich das Sittengedicht, bald als moralische Betrachtung, poetischer Sermon und Paräneſe, bald als Strafgedicht oder Satire. Aus dem natürlichen Triebe, der Lehre durch Spannung der Erwartung einen Reiz zu geben, entstanden die epigrammatisch zugespitzten Sprüche, die erst am Schlusse ihre Lösung erhalten, später Priameln [2]) genannt (eigentlich Präambeln, von praeambulus) und die Räthsel. Die Neigung, die Wahrheit in Bild und Beispiel veranschaulicht zu sehen, führt zur Fabel, Parabel und belehrenden Erzählungen jeder Art, für welche die Deutschen im Mittelalter die bezeichnende Benennung „Beispiele“ (bispelle) hatten.

Die Spruchdichtung, welche, wie oben gezeigt worden ist, auch von Spervogel, Walther, Reinmar von Zweter, dem Marner u. s. w., mehr und mehr ins Lyrische übergehend, bedacht ward, wird am besten durch die unter dem Titel „Freidanks Bescheidenheit“ (d. h. Lebensweisheit) bekannte Sammlung [4]) repräsentirt. Die Subjectivität

[1]) Ueber das Sprichwort s. Eiselein's Einleitung zu: Die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes in alter und neuer Zeit ꝛc. 1840. [2]) s. J. J. Eschenburg, Denkmäler altd. Dichtkunst (1799), S. 387 ff. [3]) Vgl. hierzu und zu dem Folgenden: W. Grimms Einl. zur Ausg. des Freidank. [4]) Gedr. in Myller's Samml. II. Ausg. v. W. Grimm, 1834. Ueber die späteren Bearbeitungen von Sebastian Brandt u. And. s. v. d. Hagen's Grundr. S. 378 f.

Digitized by Google

des Dichters tritt meistens hinter der im Volke überlieferten Spruchweisheit zurück; Sprüche, Ermahnungen, Bilder aus dem menschlichen Leben, Alles das Product eines gesunden religiösen Sinnes, ohne Ascetik und Pfaffenwesen, finden sich hier zusammen. Vieles stimmt dem Geiste und mitunter selbst den Worten nach mit Walthers Gedichten; indeß muß W. Grimms Vermuthung über dessen Autorschaft sehr gewagt scheinen, mag auch ein Freidank als Dichter nicht nachweislich und der Name vielleicht allegorisch sein. Der Dichter verfaßte das Werk während seines Aufenthalts in Syrien, wohin er mit dem Kreuzheer unter Friedrich 2. (1128) gezogen war. Ein umfangreiches Gedicht über menschliche Tugenden und Weltwesen ist der wälsche Gast des Thomasin von Zercläre (nach andern Handschriften Tirkelere) in 10 Büchern [5]) (verfaßt 1216), so betitelt, weil der Verfasser aus Friaul gebürtig und mehr Wälscher als Deutscher war. Er hatte schon früher ein wälsches Buch über höfische Sitte abgefaßt, aus welchem er einen Theil in das deutsche Werk herübernahm. Daß es ihm an Gewandtheit in deutscher Zunge fehle, klagt er selbst. Daß eine tüchtige Gesinnung auch hier waltet, geht aus dem hervor, was Eschenburg und Gervinus, der einen Auszug der ersten Bücher giebt, davon bekannt gemacht haben. Der Verfasser zeigt große Belesenheit in gelehrten Büchern und kennt sogar die Philosophen des Alterthums, aber eben deßhalb ist sein Werk nicht volksmäßig und ward wenig beachtet. Ueber den Werth des Gedichts, das von Gervinus überschwänglich gelobt wird, während W. Grimm darin nur Gewöhnliches und Gutgemeintes in einer breiten

---

[5]) Das Ganze ist noch ungedruckt. Eine Ausgabe von Frommann ist angekündigt. Auszüge giebt Eschenburg in den Denkmälern S. 121 — 144. Weitere literarische Nachweisungen s. in v. d. Hagens Grundr. S. 370 f. u. Koberstein's Grundriß, S. 206. Ueber den Inhalt u. Werth, s. Gervinus l., S. 456 ff. u. dessen kleine histor. Schriften, S. 579 ff. W. Grimm in den Gött. Anz. 1835. St. 42 ff.

Digitized by Google

Darstellung findet, wird sich das Urtheil erst feststellen, wenn es durch den Druck zugänglicher gemacht worden ist. Mehrere Lehrdichtungen dieser Zeit haben die Form von Paränesen Aelterer und Erfahrener an Jüngere, die in die Welt eintreten, eine dramatische Einkleidung, die in den ritterlichen Epen häufig vorkommt. Das älteste unter diesen scheint (seinem Ursprunge nach) „König Tyrol von Schotten und sein Sohn Fridebrant“ zu sein, worin der alte König seinem Sohne erst zwei Räthsel aufgiebt und nach befriedigender Lösung eine Reihe Lehren ertheilt. Da die Namen mit britischen Sagen zusammenhangen, auch Spuren einer deutschen erzählenden Dichtung von Tyrol und Fridebrant vorhanden sind [6]), so scheint mir das vorhandene Lehrgedicht nur ein, vielleicht überarbeitetes und dadurch abgelöst'tes, Bruchstück eines größeren Werkes zu sein. Dieselbe Form von Ermahnungen eines Vaters an seinen Sohn hat das treffliche Gedicht „der Winsbeke“, worin die edlen ethischen Maximen von Religiosität und Herzensinnigkeit durchwärmt sind [7]). Ein schwächeres und am Schlusse unvollständiges Seitenstück ist „die Winsbekin“, Ermahnungen einer Mutter an die Tochter. Die Verfasser auch dieser beiden paränetischen Werke sind unbekannt; sie scheinen nicht Einem Verfasser angehören zu können. Die Texte stimmen in den Handschriften nicht überall zusammen, so daß Zusätze von einer überarbeitenden Hand zu vermuthen sind [8]).

[6]) Hierüber s. J. Grimm, in Haupts Zeitschr. für d. Alterthum, I. S. 7 — 20. [7]) Vgl. Gervinus, I., S. 402 ff. [8]) Die drei Gedichte, König Tyrol, Winsbeke, Winsbekin stehen in dem Manessischen Codex und wurden zuerst bekannt gemacht von Goldast (Paraenetic. veter. 1604) und darnach von Scherz in Schilteri thes. T. II. (1727). Ferner in den Ausgaben der Minnesinger von Bodmer und in der von der Hagen's (Nro. 3. 70. 71.) Abdruck des Winsbeke und der Winsbekin nach der Handschrift des Freidank: in Benecke's Beiträgen, II. (1832.) Vollständige literarische Nachweisungen giebt von der Hagen, Bd. IV. unter obigen Nummern und S. 896. 903.

Digitized by Google

Die Fabel- und Parabeldichtung sahen wir vom Stricker vertreten. Mit dem Verfall des ritterlichen Epos kommt diese volksmäßigere Erzählung zu immer größerer Geltung und hat eine fortgesetzte Literatur bis tief ins Reformationszeitalter hinein.

Als einen Anhang zur lyrischen Kunstpoesie haben wir die Mystik und Ascetik der spätern Lyriker bis auf Frauenlob hinab anzusehen; diesen lassen sich auch die meisten Legendendichtungen ihren ascetischen und symbolischen Bestandtheilen nach beigesellen. Eine solche ascetische Dichtung ist auch die Paraphrase des Vaterunsers von Heinrich von Krolewiz aus Meißen (1252—55 verfaßt) [8b]), welche uns, wie der Herausgeber bemerkt, einen klaren Blick in die Ascetik und Symbolik des Mittelalters gönnt. Die ascetische Kunstpoesie ist der Ausgangspunct der höfischen.

Die Prosaliteratur ist nur gleichsam anhangsweise zu besprechen; denn noch ist die deutsche Prosa in ihrer Kindheit und noch weit entfernt, von der Wissenschaft als ein angemessenes Organ anerkannt und dazu ausgebildet zu werden. Diese hielt sich in einer aristokratischen Haltung fern vom Volke und den Vulgarsprachen. Die lateinische Sprache (wenn auch in corrumpirter Gestalt) war für die Begriffe der scholastischen Philosophie einmal gebildet und hatte allgemeines Bürgerrecht im abendländischen Gelehrtenstaate, das erwachte Studium des römischen Rechts führte von neuem darauf zurück, und wie früher die Geistlichen die Autorität der lateinischen Sprache geschützt hatten, ging dies Patronat nun auch auf die Universitätsgelehrten über. So wenig übrigens diese Gelehrsamkeit sich mit der Volksliteratur zu berühren scheint, so steht sie doch in einem ideellen Zusammenhange mit derselben [9]). Die scholastischen Begriffe und

[8b]) Hgg. v. Lisch. 1839. [9]) Zu dem Folgenden vgl. die Handbücher der Geschichte der Philosophie und der Kirchengeschichte, z. B. Gieseler's, der die nöthigen literarischen Nachweisungen giebt.

Digitized by Google

Dogmen bringen in die Weltanschauung der Dichter, in die Poesie ein, und als die dichterische Lebenswärme sich verlor, hielt die Poesie sich noch an dem gelehrten Wissen fest. Geht auch Deutschland in der Ausbildung der Gelehrsamkeit nicht voran, hat auch der Hohenstaufen Kampf und Sturz die Errichtung einer deutschen Universität fast um ein Jahrhundert hinausgeschoben, so zählte es doch der gelehrten Männer viele; Albertus Magnus (geb. zu Lauingen in Schwaben um 1200, zu Padua gebildet, 1260—62 Bischof zu Regensburg, † 1280) ist eine der herrlichsten Erscheinungen des Jahrhunderts. Mehr als die Verstandesdialektik der Scholastiker befreundete sich die ihr opponirende Mystik [10]) dem Volke und der Volkssprache; anfangs ebenfalls in gelehrter Abgeschlossenheit, wandte sie sich doch mehr und mehr zum praktischen Wirken, was in dem nächstfolgenden Zeitraum noch mehr hervortritt. „Die wahren Mystiker waren zwar an Zahl zu gering, lebten zu sehr von der Welt zurückgezogen und in sich beschränkt, als daß sie den Scholastikern völlig das Gleichgewicht hätten halten können; aber sie suchten auch ihren vorzüglichsten Wirkungskreis eben nicht unter den Gelehrten, die sich in ihrem Gewebe von Spitzfindigkeiten gleichsam gegen sie verschanzt hatten, sondern sie wandten sich vielmehr an die Ungelehrten, deren Geist, noch nicht von Vorurtheilen eingenommen und von geistlichem Stolz verblendet, einer einfachen, frommen Belehrung noch zugänglich war. So wurden sie wahrhaft gemeinnützig und sorgten für die Belehrung des Volks, wenn auch nur in einem beschränkten Kreise, und Alles, was von schlichter, praktischer Vernunft, so wie von Bibelkenntniß, wahrer Religiosität und thätigem Christenthum bis auf die Reformation übrig blieb, ist ihnen vornehmlich zu verdanken“ [11]).

---

[10]) Ueber den Mysticismus s. H. Schmid, der Mysticismus des Mittelalters in seiner Entstehungsperiode. 1824. Docen im Morgenbl. 1807. Nr. 193 ff. [11]) Erhard in der Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung ꝛc. (1827), I. S. 112.

Digitized by Google

Schon in dieser Periode läßt sich der Einfluß der Mystiker auf die Bildung der Lehrprosa in den Predigten verfolgen; diese hatten zunächst zwischen der Gelehrsamkeit und der Volksbildung zu vermitteln [12]). Hier hängt die Prosaliteratur mit den didaktischen Poesieen zusammen, welche zum Theil nichts Anders als gereimte Sermone sind. Sowohl aus dem zwölften, als aus dem dreizehnten Jahrhundert besitzen wir eine Menge Predigten und Predigtbruchstücke, wichtiger für Sprachkenntniß, als für das Verständniß der Literatur [13]). In den älteren Predigten, die meistentheils als Anleitung und zum Gebrauch der minder gebildeten Geistlichen niedergeschrieben wurden, ist die Sprache noch arm und steif, dem Lateinischen nachgebildet; sie erinnern an die althochdeutschen Uebersetzungen, gleichwie die Interlinearversion der Psalmen in einem Windberger Codex zu München [14]), und die (freiere) Uebertragung von Nortperti tractatus de virtutibus [15]), beide aus dem 12. Jahrhundert. Sprachgewandter und schwungvoller sind die Predigten des 13. Jahrhunderts, unter denen die Predigten des Berthold von Regensburg [16]) schon die

[12]) Daß mehrere deutsche Schriften über die Bibel vorhanden waren, geht aus dem Visitationsdecret von 1202 hervor: s. Raumer VI, 511. Hoffmann's Gesch. des Kirchenliedes. S. 42. [13]) Vieles ist ungedruckt. Predigten und Predigtbruchstücke findet man in Hoffmann's Fundgr. Thl. 1. Graff's Diutiska, Bd. 2. 3. Deutsche Predigten des XII. und XIII. Jh. hgg. von Karl Roth, 1839. Predigten aus dem XII. Jh. hgg. von Fr. Pfeiffer in Haupt's Zeitschr. für d. Alterth. I. 2. S. 285 ff. Deutsche Predigten des XIII. u. XIV. Jh. hgg. von Hermann Leyser, 1838. [14]) Hgg. von Graff (zugleich mit Notker's Psalmenübersetzung) 1839; vgl. Diutiska, Bd. 3. Docen's Miscell. I. [15]) Ein Stück hgg. in Graff's Diutiska, I. [16]) Auswahl von Ch. F. Kling (12 vollständige Pred. und Auszüge aus einigen 20). 1824. Verzeichn. der Handschriften s. Alt. Blätter von Haupt und Hoffmann. 2. B. S. 161 ff. Ueber Berthold s. J. Grimm in den Wiener Jahrb. Bd. 32. (1825) S. 194—257; Pischon im Neuen Jahrb. der Berlin. Gesellsch. ꝛc. 2. Bd. S. 310 ff.

Digitized by Google

reichere Lebensfülle, die aus dem Mysticismus quoll, veranschaulichen. Berthold, geboren um 1200 zu Winterthur, stammte aus dem Regensburger Rathsgeschlechte der Lech und ward Bruder des Franciskaner-Ordenshauses zu Regensburg. Seit 1250 zog er in Bayern, Oestreich, Böhmen ꝛc. umher und predigte, meist im Freien, vor einer zahllosen Menschenmenge (ein Chronist redet von 200000 Versammelten); er starb 1272. Seine Predigten haben nichts mehr von der armen gezwungenen Sprache der älteren; leicht fügt sich die Sprache dem lebendigen Drange des Gefühls; der Ausdruck ist volksthümlich und bilderreich; Leser unserer Zeit muß freilich die Breite ermüden.

Mit diesem reger werdenden Eifer der Mystiker gegen den todten Cultus und die lateinische Kirchensprache mußte auch das deutsche geistliche Lied (wenn auch noch nicht als Kirchenlied) in Aufnahme kommen; Bruder Berthold empfiehlt das Pfingstlied, Nun bitten wir den heiligen Geist ꝛc. als einen nützlichen Sang; das Osterlied „Christ ist erstanden ꝛc.“ gehört auch noch dem 13. Jahrhunderte an [17]).

Noch von einer ganz andern Seite ward die Anwendung der Prosa gefördert, nämlich durch das Emporkommen der städtischen Bürgerschaften, welche zuerst in Urkunden, gerichtlichen Entscheidungen und rechtlichen Satzungen und Statuten sich der allgemein verständlichen Sprache zu bedienen anfingen. Die älteste bekannte Urkunde (noch aus dem 11. Jahrh.) ist ein solches städtisches Document, nämlich die Augsburger Schenkungsurkunde [18]), um 1070 verfaßt; ans Ende des 12. Jahrh. gehört der Erfurter Judeneid [19]). Kaiserliche Decrete und Reichstagsabschiede wurden noch unter den Hohenstaufen lateinisch abgefaßt; der Mainzer Friedebrief

[17]) s. Hoffmanns Gesch. des Kirchenl. S. 53 ff. [18]) Am genauesten in Wackernagels altd. Leseb. nach der Münchener Handschr. [19]) Zuerst von Erhard im Archiv zu Erfurt entdeckt und 1822 bekannt gemacht, jetzt im Staatsarchiv zu Berlin. Abgedr. in Wackernagels altd. Lesebuch.

Digitized by Google

(oder das Landfriedensdecret vom Mainzer Reichstage 1235), welchen man gewöhnlich dagegen anführt, war auch ursprünglich lateinisch und erhielt erst später einen kürzeren deutschen Text [20]).

Erst gegen das Ende des Jahrhunderts mehren sich die Urkunden in deutscher Sprache [21]). Aufzeichnungen von Rechtsentscheidungen (Weisthümer genannt) [22]), von Stadt- und Landrechten besitzen wir in mehreren Mundarten. Aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert stammen die Aufzeichnungen des friesischen Rechts, die Brockmer Wilküren und das Asegabuch, die wichtigsten Denkmäler zur Kenntniß altfriesischer Sprache [23]) Eine Sammlung der im nördlichen Deutschland gültigen Gesetze veranstaltete Eyke von Repgow, Schöff in der Nähe von Magdeburg, auf Veranlassung des Grafen Hoyer von Falkenstein; sie war anfangs in lateinischer Sprache abgefaßt und wurde dann ins Deutsche übersetzt: Sachsenspiegel oder das sächsische Landrecht (zwischen 1215 und 1235); wir haben davon einen niederdeutschen und einen oberdeutschen Text. Aus diesem und zum Theil aus dem Kirchenrecht wurde der Schwabenspiegel oder das schwäbische Landrecht (zwischen 1270 und 1283) zusammengetragen [24]). Gegen die Mitte des Jahrhunderts begann die Aufzeichnung der Stadtrechte im nördlichen wie im südlichen Deutschland,

---

[20]) Am besten in Pertzii monum. Tom. IV. (legum Tom. II.). [21]) Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache im Archiv zu Berlin, hgg. von Hoefer, 1835 (wo sich 30 Urkunden bis Ende des 13. Jh., 224 von 1301—41 finden). In Böhmers codex Moenofrancof. ist die älteste deutsche Urkunde von 1290. [22]) Ausg. von J. Grimm, Dronke und Beyer. 1839 ff. [23]) hgg. von Wiarda. 1805. Friesische Rechtsquellen von K. Fhr. v. Richthofen. 1840. [24]) Ueber das Nähere s. Eichhorn's deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. Der Ausgaben ist eine große Zahl. Neueste Ausgg. des Schwabenspiegels von Laßberg, 1840, und von W. Wackernagel. 1840.

Digitized by Google

so daß bald jede bedeutende Stadt ihre Statuten und Rechtsbücher in der Volkssprache besaß [25]).

Nach solchem Vorgange war es natürlich, daß auch die Geschichte den Händen der Geistlichen entzogen ward und deutsch zu reden begann. Schon hatte die epische Dichtung sich zu den Reimchroniken herabgelassen, den ersten Versuchen populärer Geschichtserzählung. Prosachroniken folgen mit dem Beginn des vierzehnten Jahrhunderts.

Drittes Buch.

Untergang der höfischen Kunstdichtung. Geltung des Volksmäßigen in Poesie und Prosa.

Erstes Capitel.

Untergang der höfischen Kunstdichtung.

Die Darstellung im vorhergehenden Abschnitt führte uns auf eine freundliche, lichte Anhöhe; rings ein grüner Wald

---

[25]) Max Freiherr von Freyberg, Sammlung deutscher Rechtsalterthümer, 1828, (wo z. B. ein Abdruck des Augsburger Stadtrechts von 1276). Ueber die niederdeutschen Stadtrechte s. Kinderling, Gesch. der niederd. Sprache (1800) S. 244—268, wo die Abdrücke nachgewiesen sind.

Digitized by Google

voll tausendstimmigen Lebens; und weithin fliegt das Auge über das unbegränzte Meer, dessen Wellen bald dumpf rauschend bald lieblich plätschernd ans Ufer schlagen. Es war die Welt der Sage und des Gesanges. Aber die Landschaft ändert sich. Wir müssen uns nun durch Sand und dürres Gestrüpp auf ebener Fläche, wo nur selten ein heiterer Umblick unsere Wanderung lohnt, mühsam hindurcharbeiten. Doch die einsamen Waldpfade laufen endlich auf ein Ziel zusammen; fast unmerklich ist eine andere Höhe gewonnen; doch wie anders die Umgebung! kräftige Bäume schlingen ihre Kronen in einander und trotzen mit den knorrigen Aesten dem Sturm, der sie durchtobt; wir sehen gewaltige Kräfte ringen, doch noch keine Harmonie gestalten.

Mit einem Bilde habe ich kurz angedeutet, wie die Periode der Literaturgeschichte beschaffen ist, in die wir jetzt eintreten, die uns aus dem Zeitalter des ritterlichen, des mittelalterlichen Geistes in das des modernen Geistes, das Reformationszeitalter hinüberführt. Das Eintreten dieser Periode des allmählichen Verfalls haben wir schon an manchen Anzeichen in der Poesie zu erkennen Gelegenheit gehabt.

Das Interregnum erschütterte die deutsche Verfassung in ihren Grundfesten; die kaiserliche Macht ward von Rudolf nicht vollständig genug wieder hergestellt, um von oben herab Recht und Ordnung zu sichern, und nach ihm gaben die Könige auch das noch hin, was ihnen an Rechten geblieben war. Insofern jedoch hatte diese Auflösung günstige Folgen, daß dadurch die Theile größere Selbstständigkeit und Freiheit zu eigener naturgemäßer Entwicklung erhielten; das Unglück bestand nur darin, daß die Theile nicht im Stande waren, ein neues Rechtsprincip zu begründen, und dies durch das Recht des Stärkeren vertreten ward. Die Schwächeren fanden in Bündnissen unter einander ein Schutzmittel gegen die Mächtigeren; doch es entstand kein dauernd friedebringendes Gleichgewicht, sondern ein Aufreiben einer Kraft an der andern. Die Entwickelung geht daher so langsam vor sich; es scheint die Nation bei allem Ringen in einen neuen Zustand

Digitized by Google

nach flüchtigem Ansatz immer wieder in den alten zurückgeworfen zu werden. Dasselbe Bild geben die Literaturzustände. Geistige Kraft ist genug vorhanden; aber sie reibt sich in zwecklosen Bestrebungen auf. Doch nach langen Wehen ringt sich endlich die Geburt eines neuen Zeitgeistes aus dem Schooße des Volkes, aus dem Bürgerthum hervor. Zwar wird der Genuß eines freien, geordneten Staatswesens noch nicht erreicht; aber die Anarchie der Lehensaristokratie wird nach und nach durch die Bündnisse der Städte und der freien Landgemeinden bewältigt, der ritterliche Trotz wird gebrochen, Fürstenwillkür wird durch landständische Corporationen beschränkt [1]). Den Mißbräuchen der Hierarchie, welche die früher segenbringende und völkereinende Gewalt über die Gemüther seit dem Aufhören der Kreuzzüge nur noch durch Eingriffe in die innern Staatsverhältnisse, durch Vergrößerung der Anarchie erhalten zu können glaubte, diesen Mißbräuchen der Hierarchie, dieser Verderbtheit des Klerus erwuchs aus dem religiösen und sittlichen Sinn des Volks eine Opposition, die von unten auf eine Reformation der Kirche herbeiführte, nachdem sich gezeigt hatte, daß von oben der Wille dazu fehle. Zwar den Universitäten (Prag 1348, Wien 1365, Heidelberg 1387 u. s. w.) [2]), so erfreulich auch an und für sich die Errichtung von Corporationen war, deren Institutionen der Wissenschaft Unabhängigkeit und Selbstständigkeit gaben, wohnte dieses reformatorische Streben nicht bei, so lange die Scholastik dem Wissen das erwärmende Leben entzog und den Geist in die Fesseln dürrer Begriffe schlug. Doch war die Stätte bereitet für den freieren Geist, der auch Deutschland ergriff, nachdem in Italien die Beschäftigung mit den Werken

---

[1]) Vgl. zu diesem und dem Folgenden vornehmlich Gieselers Kirchengeschichte, II, 3. Wachsmuths Europäische Sittengeschichte, IV. S. 632 — 725. [2]) s. das Verzeichniß in Wachler's Handb. d. Gesch. der Lit. II. S. 145 (in der 2ten Umarbeit.), Wachsmuth's Sitteng. a. a. O. S. 128 f. und and. histor. Werken.

Digitized by Google

des Alterthums einen heißen Wissensdurst in allen Ständen entzündet hatte [3]) und die Buchdruckerkunst ihn zu fördern und zu verbreiten begann. Die Reformation der Wissenschaften fiel mit der Reformation des kirchlichen Lebens zusammen, Gelehrte und Volk gingen eine Zeitlang Hand in Hand. Doch wir wenden uns von diesen allgemeinen Betrachtungen zu der Literatur Ich werde den Blick mehr vorwärts als zurück wenden und bei den absterbenden Resten der Literatur der vorigen Periode mich nicht länger verweilen, als zu der klaren Einsicht in den Entwickelungsgang nöthig ist. Die herkömmliche Periodeneintheilung verrückt so leicht den Gesichtspunct. Zuvörderst soll gezeigt werden, wie sich der höfische Kunstcharakter verlor und zuletzt in todten Formen sein zähes Dasein noch fristete, wie die Sagendichtung sich auflöste, das Rittergedicht in den Roman, die Reimchronik in die Geschichte auslief; dann haben wir die verschiedenen Formen zu betrachten, in welche das Didaktische sich einkleidet, und endlich zu untersuchen, was an volksmäßiger Literatur daraus hervorging. In Rücksicht auf Vollständigkeit gelten von nun an andere Grundsätze als früher. Wo wenig erhalten ist, verdient auch das Unbedeutende Beachtung und bringt Licht in den Gang der Literatur; wo aber Gleichartiges in Masse vorhanden ist, hat die Darstellung nur auf das Rücksicht zu nehmen, was, in welcher Weise es sein mag, charakteristisch für seine Zeit hervorsticht. Die Unterschiede der Poesie und Prosa und der einzelnen Gattungen derselben bedürfen nur geringer Beachtung in einer Literaturperiode, die das Bewußtsein der Unterscheidungsmomente völlig verloren hatte, baare Prosa in Reime zwängte und poetischen Gehalt in Prosaform gab. Ueberhaupt ist die Poesie die absterbende, die Prosa die geistvollere, vorwärtsstrebende Form der Darstellung. Jene verliert ihre Kunstform, die sie in der Zeit der Blüthe erlangt hatte;

---

[3]) s. Heeren's Gesch. des Studiums der class. Literatur, 1797. 1801. 2 Bde. Erhards Gesch. des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung, 1827. ff. 3 Bde.

Digitized by Google

wo man sie noch ängstlich wahren will, wird sie zur Carricatur. Die Gesetze der Sylbenmessung werden immer weniger beobachtet, so daß zuletzt nur Sylbenzählung übrig bleibt; die Reime werden nicht mehr rein gehalten, und noch verderblicher ist, daß man sie durch Verrenkungen der Wort- und Satzbildung zu erzwingen sucht. Auch die Sprache ist in einem anarchischen Zustande. Nachdem die höfische Bildung und mit ihr die Herrschaft der höfischen Mundart verschwand, traten die zurückgedrängten Volksmundarten wieder hervor. Das Niederdeutsche stellt sich mit einer eigenen Literatur dem Oberdeutschen gegenüber; vom jenem löst sich die niederländische Mundart durch eigenthümliche Ausbildung in Folge der mit dem 14. Jahrhundert in den Niederlanden beginnenden Nachblüthe des ritterlichen Epos mehr und mehr ab und wirkt dann wieder nachtheilig auf das Niederdeutsche zurück. Dieses aber mischt sich vielfach mit dem Oberdeutschen [4]). Wie daraus die neuhochdeutsche Sprachniedersetzung hervorging, werden wir später sehen. Betrachten wir zunächst das Verwelken des höfischen Kunstgesanges.

Indem wir die strophische Kunstpoesie bis in die Zeit Hadlaubs und Frauenlobs verfolgten, sahen wir sie in diesen Repräsentanten der beiden seit Walther und Nithart bemerkbaren Divergenzen der Lyrik in zwei entgegengesetzte Puncte auslaufen. Die eine Gattung, wie sie in Hadlaubs Gedichten erscheint, sucht nicht einen abgeschlossenen Kunstcharakter zu behaupten und sich vom Volke zu isoliren, sondern sie nähert sich dem Volksmäßigen, liebt den einfacheren Strophenbau, erneuert die beliebten heiteren Liederweisen der Nithartschen Schule, das Tagelied, die Reien und Tänze, die Scenen ländlichen Lebens und parodirt die sentimentale Minne in derselben Weise. Unter den Dichtern dieser Gattung finden wir noch einige Adlige, als Reinhart von Wester-

---

[4]) Ueber den Verfall der Sprache und der Verskunst, s. die ausführlichen Paragraphen Koberstein's S. 230 ff.

burg [5]), Hugo von Montfort (wahrscheinlich Graf Hugo 2. Herr von Bregenz, der von 1357 bis 1423 lebte) [6]), Oswald von Wolkenstein (1363 — 1445) [7]); doch klingt auch dieser Ton noch in den Gesängen einiger bürgerlichen Meister wieder, z. B. in einigen Liedern Muscatblut's (aus der ersten Hälfte des 15. Jh.) [8]) und einem Theil der im Liederbuch der Clara Hätzlerin, einer Augsburgischen Nonne, (1471) [9]) zusammengetragenen Lieder. Diese Gattung des Meistergesanges sinkt ins Volkslied zurück, wie sie aus ihm hervorgegangen war. Zwischen dieser und der folgenden Gattung finden aber noch fortwährend Uebergänge statt, wie man namentlich in den Gedichten des von Montfort und Muscatbluts erkennen kann, wieder ein Beweis, daß eine Scheidung zwischen einem Minne- und einem Meistergesang unhaltbar ist. Die andere Gattung, die wir durch Frauenlob vertreten sahen, setzt die Würde der Poesie in einen mysteriösen, gelehrten Inhalt und zeichnet daher unter den alten Meistern die vorzüglich aus, welche, wie Walther, Wolfram, Reinmar von Zweter, der Marner ꝛc. das Didaktische und

---

[5]) Die Limburger Chronik erzählt von ihm, daß er ein Lied sang „Auf ihre Gnad acht ich klein Sach, das lasse ich sie verstan" und, deßwegen von Kaiser Ludwig getadelt, die Palinodie anstimmte: In Jammersnöthen ich gar verbrinn durch ein Weib so minniglich. [6]) s. über ihn v. Aufseß Anzeiger 1832, Sp. 178. 1833, Sp. 296. Ueber seine Lieder vgl. Gervinus II. S. 180. Die Musikweisen dazu ließ er von seinem Knecht Burk Mangolt machen. [7]) s. Hoffmann's Verzeichniß der altd. Handschr. ꝛc. S. 174 u. die dort angeführten; Hoffmann's Fundgr. I. S. 329 ff., wo Lieder Oswald's sich finden. Vgl. v. d. Hagen's Grundr. S. 517. [8]) s. Gervinus II. S. 179 f. [9]) Liederbuch der Clara Hätzlerin. Aus der Handschr. des Böhm. Mus. zu Prag hgg. und mit Einl. und Wörterbuch versehen, von C. Haltaus. 1840. Ueber die Handschr. vgl. v. d. Hagen's MS. IV. S. 902. Ueber die Handschriften der Meistersänger nach Frauenlob s. das. S. 906 ff. Grundr. S. 497 ff.

Digitized by Google

Ascetische vorwalten ließen. Diese Gattung stand zu der Volkspoesie in eben dem Verhältniß, wie die Scholastik zur Volksbildung; der Scholastik entnahm man die Dogmatik, der Mystik den ascetischen Bilderprunk [10]). So setzen sich z. B. die Mariendichtungen nach Konrads von Würzburg und Frauenlobs Mustern auch jetzt noch fort mit sichtlichem Bestreben, das Vorhandene noch zu überbieten, von Heinrich von Muglen (Müglin), der unter Karl den 4. lebte [11]), bis zu Michael Beham und dem Handwerkergesange herab; doch war bei dieser Vorliebe für das Gelehrte die Erzählung, selbst der Schwank nicht ausgeschlossen. Haupterforderniß war nur der künstliche Strophenbau [12]); unter den „Tönen“ der alten Meister bildete man die gekünsteltsten am liebsten nach, und suchte eine Ehre darin, neue künstliche Töne zu erfinden, die dann den Namen des Erfinders trugen, z. B. die Töne des Heinrich von Muglen und des Mönchs von Salzburg. (Leiche kommen noch im 14. Jahrhundert vor, scheinen aber dann aufgehört zu haben.) Diese Vorliebe für künstliche Töne erklärt sich aus der Verbindung mit der Musik, der überhaupt die lange Bewahrung der Formen des Meistergesangs zuzuschreiben ist; dieser unsern Chorälen ähnliche musikalische Vortrag [13]) mußte auch dahin führen, daß man gegen das Maaß der Sylben gleichgültig wurde und sie nur noch zählte.

Unverkennbar ist auch in der Zeit vor dem Handwerkergesange ein schulmäßiger Zuschnitt; aber es sind noch nicht die festen durch Tabulaturen geregelten Singschulen der letzten Zeit des Meistergesangs, sondern nur freie Zusammenkünfte zur Uebung und zum Wetteifer („Gesangtage“), welche besonders von

---

[10]) Vgl. Gervinus II. an mehreren Orten. [11]) Ueber ihn s. altd. Museum II. S. 180 ff. [12]) Zu diesem und dem Folgenden vgl. J. Grimm, über den altd. Meistergesang. Zur Geschichte des Streits über den Meistergesang findet man die nöthigen Nachweisungen in v. d. Hagens Grundr. S. 520 und MS. IV. S. 909 f. [13]) Sangweisen der spätern Meistersänger finden sich unter den Musikbeilagen zu v. d. Hagens MS. IV.

Digitized by Google

Frauenlob und Regenbogen eifrig veranstaltet wurden, denen deßhalb auch ein Meistergesang [14]) die Gründung der Gesangskunst zuschreiben möchte. Von Frauenlob wird erzählt, daß er zu Mainz eine Singschule gestiftet habe. Diese Sängerzusammenkünfte sind unsern musikalischen Vereinen zu vergleichen, deren Einrichtung auch von dem jeweiligen Bedürfniß und den Localverhältnissen abhängt. Die Merker, deren schon von älteren Dichtern Erwähnung geschieht, sind schwerlich eigens dazu bestellte Sangesrichter, sondern wohl nur Recensenten überhaupt, die durch Alter und Ansehn solche Befugniß von selbst hatten. Dem, der sich an einem Gesangtage auszeichnete, einen künstlichen Kranz aufzusetzen, scheint auch schon früh üblich gewesen zu sein und erscheint auch in den Dichterkrönungen wieder. Noch bis tief ins 15. Jahrhundert finden wir Sänger auf der Wanderung; doch läßt sich zwischen Volks- und Bänkelsängern und den vornehmen Hof- und Meistersängern kaum noch scheiden. An den Höfen war man seit König Rudolfs Zeit, dessen „Unmilde“ die Sänger so heftig tadeln, des Gesangs müde; Ritter und Fürsten vertauschen nur selten noch das Schwert mit der Leier. Somit sank denn die ganze Classe der Sänger, die sich mit ihrer Kunst als „Gehrende“ an die Höfe drängte, in Verachtung; Loblieder auf Fürsten wurden Betteleien um Gaben. Mancher Sänger mußte, um sich seinen Unterhalt zu erwerben, sich zu allerhand andern Geschäften hergeben, auch wohl zur Belustigung des Hofes den Narren spielen. Am beliebtesten machten sich zur Zeit der Turniere die Wappendichter, welche gereimte Wappenbeschreibungen verfertigten und darin das Lob des Inhabers der Wappen vortrugen, auch wohl das Amt des Herolds übernahmen. Peter Suchenwirt und Hans Rosenblut, von denen unten die Rede sein wird, versahen solche Dienste als Wappendichter [15]). Doch gehören schon diese Wappen-

[14]) v. d. Hagens MS. IV. S. 891. [15]) Ueber die Wappendichter s. Primisser's Einleit. zu seiner Ausg. von Suchenwirts

Digitized by Google

dichtungen nicht mehr zum eigentlichen Meistergesange. Einer der letzten wandernden Hofsänger ist Michael Beham aus Weinsberg (geb. 1421), dessen Lebensschicksale [16]) am besten zeigen können, wie wenig Glück auf diesem Wege zu finden war. Aus Liebe zur Gesangeskunst verließ er sein Weberhandwerk und hielt sich an verschiedenen Höfen Nord- und Süddeutschlands auf, um seinen Unterhalt zu suchen, überall das Lob des Herrn singend, dessen Brod er aß. Er behandelte auch größere historische Stoffe in künstlicher Strophenform, unter andern verfaßte er eine Beschreibung der Belagerung Wiens unter Friedrich 3. (1462) in der „Angstweise," zu lesen als ein Spruch oder zu singen als ein Lied" [17]). Solche größere, mehr zum Lesen als zum Singen bestimmte, erzählende Compositionen sind jetzt häufig; z. B. die rohen Sagensammlungen „das Heldenbuch" Kaspar's von der Roen (1472) in der Nibelungenstrophe [18]) und „das Buch der Abenteuer" des Ulrich Fürterer (1478), Briefmalers und bayrischen Hofdichters unter Herzog Albrecht 4., in der Strophe des Albrecht'schen Titurel, welches nicht nur die Artussagen, sondern auch die Geschichte des Argonautenzugs und des trojanischen Krieges in der kläglichsten Reimerei hererzählt [19]).

Diese Dichter, wie Beham und Fürterer (Roen gehört mehr in die Classe der Bänkelsänger), führen uns in die letzte

---

Werken, 1827. Ein ähnliches Geschäft hatten die Pritschenmeister bei den Schützenfesten der Bürger und die Spruchsprecher bei Hochzeiten und dgl.; dies gehört mehr in die Sittengeschichte als in die Geschichte der Poesie. Vgl. Koberstein, S. 252. [16]) s. Gervinus II. S. 210 ff. Sammlung für altd. Lit. und Kunst von v. d. Hagen, Docen ꝛc. (1812) S. 37 ff. 54 ff. 75 ff. wo einige auf sein Leben bezügliche Gedichte abgedruckt sind; v. d. Hagens Grundr. S. 517 ff. [17]) s. Gervinus II. S. 215. [18]) s. oben S. 80. [19]) Den Inhalt verzeichnet von der Hagen im Grundr. S. 153 f., wo auch weitere Nachweisungen sich finden. Ein Theil des Iwein ist in Michaelers Ausg. des Hartmann'schen Iwein abgedruckt.

Digitized by Google

Periode des Meistergesangs, zu dem Gesang der Handwerkersingschulen [20]). Die Einrichtung dieser Singschulen, welche im 15. Jahrhundert von dem Handwerkerstande in den größeren Städten Süddeutschlands, ungefähr in dem Strich, wo der Meistergesang früher geblüht hatte, gestiftet wurden, gründete sich auf den bei den Vereinen und Zusammenkünften der Meister bisher üblichen Bräuchen und Gesetzen. Die Schulen erhielten jedoch eine zunftmäßige Abgeschlossenheit und sonderten sich scharf von den fahrenden Volkssängern ab [21]). Die Theilnehmer waren nicht mehr solche, die aus dem Gesange ein Gewerbe machten, sondern ansässige Bürger, in der Regel Handwerker (namentlich Schuster und Kürschner), ohne daß jedoch Bürger andern Standes ausgeschlossen worden wären; auch einige Magister finden sich darunter [22]). An festgesetzten Tagen kamen sie zum gemeinschaftlichen Singen in den Herbergen zusammen; an einigen Orten wurden auch große Zusammenkünfte zum feierlichen Singen in der Kirche gehalten. Die Mitglieder waren nach verschiedenen Stufen ihrer Kunst rangmäßig vom Schüler bis zum Meister abgetheilt; den letzteren Namen erwarb sich nur der, welcher einen neuen „Ton“ erfand. Die Vorschriften über die Abfassung und den Vortrag der Gesänge enthielten die Tabulaturen, deren älteste bekannte die Straßburger von 1493 ist. Auf die Beobachtung

---

[20]) S. darüber Ad. Puschmanns gründlicher Bericht der deutschen Reimen ꝛc. (zuerst 1574), znm Theil in der Samml. für altd. Lit. und Kunst S. 164 ff. J. Chr. Wagenseil, von der Meistersänger holdseligen Kunst Anfang, Fortübung, Nutzbarkeiten und Lehrsätzen (hinter seinem Werk de civitate Norimbergensi, 1697); Auszug daraus von Häßlein im Bragur 3. Bd. S. 17 ff. Vgl. J. Grimm vom altd. Meistergesang; Gervinus II. S. 259 ff. [21]) Ferdinands 1. Polizeiverordnung gegen die fahrenden Sänger nimmt ausdrücklich die aus, „welche den Meistergesang singen,“ s. Mailaths Gesch. des östr. Kaiserstaats II. S. 180. Vgl. v. d. Hagen IV. S. 891. [22]) s. J. Grimm a. a. O. S. 186.

Digitized by Google

derselben achteten die Merker, welche aus der Zahl der Meister erwählt wurden und Preise oder Strafen zuerkannten. Alle Meistergesänge waren zum Singen bestimmt, ja der Gesang war Hauptsache, der Inhalt leer an Poesie; Dogmatisches, Mystisches, Moralisches und Erzählungen wurden in die künstlichen Strophenformen gezwängt. Mit der Reformation traten Bibeltexte, Katechismuslehren und lehrhafte Erzählungen an die Stelle. Die Kunst der alten Meister, deren Nachfolger sie sich, mit sagenhafter Ausschmückung der Entstehungsgeschichte des Meistergesangs, rühmten [23]), suchten sie durch noch künstlichere Töne zu überbieten, so daß sich Strophen von 100 Reimen und darüber finden, stets in dem Glauben in der Kunst fortzuschreiten [24]). Das sechzehnte Jahrhundert war die Blüthezeit dieses Handwerkergesanges, besonders that sich Nürnberg hervor, wo Hans Sachs den Meistergesang so aufgebracht haben soll, daß mit ihm 250 gewesen seien. Im Osten zog er sich über Mähren und Schlesien bis Danzig hinab. Jedoch finden mir keine Spur von Meistersängerschulen in Westphalen, Ober- und Niedersachsen, Mecklenburg, Pommern, Brandenburg [25]). Im siebzehnten Jahrhundert stirbt der Meistergesang mehr und mehr ab und dauert nur hin und wieder noch in der Stille bis ins achtzehnte. Namen sind hier gleichgültig. Hans Sachs, Georg Wickram u. And. würden der Erwähnung nicht werth sein, wenn von ihnen bloß ihre Meistergesänge übrig geblieben wären, die durch nichts sich von der Masse unterscheiden. Ueberhaupt steht der Handwerkergesang der Nationalliteratur so fern, daß mehr die Sittengeschichte die Würdigung dieser seltsamen Genossen-

---

[23]) „Die zwölf alten Meister zu Pavia vom Kaiser und Papst bestätigt 962“, ein Meistergesang aus dem 16. Jahrh. bei Wagenseil a. a. O. S. 504; v. d. Hagens MS. IV. S. 888 ff. [24]) Grimm a. a. O. S. 74. — In einem Liede aus dem 16. Jahrh. heißt es: Man thut von Tag zu Tag sich gar drin sterken und fortwalten. (Grimm S. 35.) [25]) Nach J. Grimm a. a. O. S. 129.

Digitized by Google

schaften aus dem richtigen Gesichtspuncte übernehmen muß [26]). Daß die schlichten Bürger in den Feierstunden nach gethaner Arbeit über Strophen und Gesangweisen sannen, daß sie statt zum Zechen und Schmausen zu Gesangübungen zusammenkamen, um die von den Vorfahren überkommene, durch Ansehn des Alters geheiligte Kunst mit Ernst und Würde zu pflegen, daß uneigennützig Einer des Andern Unterricht übernahm und jeder Theilnehmer in seiner Kunst ein Mittel zur Verbreitung der Ehre und Furcht Gottes, zur Beförderung eines ehrbaren christlichen Wandels und einen sittsamen Zeitvertreib sah, das zeugt von dem edlen Sinn der Handwerksgenossenschaften in den deutschen Städten; man möchte fragen, was sie jetzt Besseres an die Stelle gesetzt haben.

Nachdem wir dies Absinken des strophischen Kunstgesanges betrachtet haben, können wir uns über den Verfall der epischen Helden- und Ritterdichtung kurz fassen, zumal da die dahingehörigen Erscheinungen der Literatur schon zur Erleichterung des Ueberblicks in früheren Abschnitten zusammengestellt worden sind. Wie sehen, daß die deutsche Heldensage sich noch fortwährend im Volke erhielt und in mehreren Gedichten behandelt wurde, in Inhalt und Form sich mehr und mehr vergröbernd; wir sehen, daß die Thiersage sich in den Niederlanden regenerirt, die im Volksleben neu angesetzten Elemente in sich aufnimmt und zuletzt mit Aufnahme satirisch-didaktischer Tendenzen im Reineke Vos ihren Kreislauf vollendet; ferner ließ sich schon der rasche Verfall der ritterlichen Kunstdichtung erkennen, indem Reimchroniken (Rudolf von Ems) und lustige oder lehrhafte und allegorische Erzählungen (der Stricker und Konrad von Würzburg) ihr den Vorrang abgewinnen. Ich habe nun die Geschichte derselben von Konrad an weiter zu verfolgen.

---

[26]) s. Grimm a. a. O. S. 11. Wachlers Vorlesungen ꝛc. I. S. 116. Gervinus II. S. 280 f.

Digitized by Google

Die von der ritterlichen Poesie, leider, bevorzugten ausheimischen Sagenkreise konnten, weil sie nicht ins Volk eingedrungen waren, sich nur so lange halten, als die edlen und würdigen Begriffe vom Ritterwesen bestanden; überdies waren sie ihrer Gehalt- und Ideenlosigkeit halber am schnellsten erschöpft. Mehrere Dichter in und nach der Zeit Konrads von Würzburg beschäftigten sich daher mit dem Nachtragen und Ausfüllen dessen, was Wolfram unberücksichtigt, Gottfried unvollendet hatten liegen lassen. Daher entstanden die schon erwähnten Fortsetzungen des Wolframschen Wilhelm, des Gottfriedischen Tristan, daher der gedehnte Titurel, der, durch den Schein Wolframschen Tiefsinns bestechend, für ein Werk des W. von Eschenbach galt und von der spätern Zeit in hohen Ehren gehalten wurde. Zu dem Titurel und Parzival fügt sich noch, um die Graalsage auszufüllen, der Lohengrin eines unbekannten Dichters (um 1300) [27]), der das Ritterliche ins Gewöhnliche zieht, die Sage vom Schwanritter mit der Graalsage verbindet und zuletzt in eine nüchterne Chronik von den sächsischen Kaisern ausläuft. Durch solch ein chaotisches Zusammenschieben von Sagen suchten diese Dichter noch Interesse zu erregen, wie man auch an der Alexandreis eines Ulrich von Eschenbach (Ende des 13. Jh.) sieht [28]). Das Rittergedicht findet nach 1300 nur noch in den Niederlanden eine Stätte, wo Uebersetzungen und Bearbeitungen nordfranzösischer Gedichte beliebt waren, meist aus dem Kreise der karolingischen Vasallensage, die sich dem Volks-

---

[27]) Hgg. von Görres. 1813. Man schob auch dies Gedicht dem Namen Eschenbachs unter. Ettmüller hält ohne genügende Gründe Heinrich Frauenlob für den Verfasser. [28]) Nach der lateinischen Alexandreis des Walther von Castellione. Vgl. Gervinus II. S. 22 ff. Eine noch jüngere, ebenfalls ungedruckte Alexandreis ist von Seyfried; s. v. d. Hagens Grundr. S. 22 f. Ferd. Wolf in den Wiener Jahrb. Bd. 57. Anzeigebl. S. 19 ff.

Digitized by Google

mäßigen mehr näherte; z. B. Karl und Elegast, Flore und Blanscheflur [29]). Die spätern Uebersetzungsversuche aus dem Niederländischen, Malagis, Reinold, Ogier von Dänemark, wahrscheinlich von dem Johann von Soest, der die Margarete von Limburg übersetzt hat (1470—80) [30]), können kaum noch für einen heimischen Literaturzweig gelten, außer daß die Geschichte „Reinold oder die Haimonskinder" ein beliebtes Volksbuch wurde. Zuletzt ward dieser Sagenstoff an Italien überlassen, wo er den Stoff zu den glänzenden Schöpfungen des romantischen Epos lieferte. Indem die Deutschen die größeren Sagendichtungen aufgaben (die Reimchroniken kommen hier nicht in Betracht), beschäftigte man sich mehr mit den kürzeren Personensagen, Fürstengeschichten und dgl. Heinrich von der Neuenstadt, ein gelehrter Wiener Arzt, der um 1300 lebte [31]), dichtete den Apollonius von Tyrland (Tyrus) nach einem lateinischen Original; Johann von Würzburg (Johann der Schreiber) beschrieb „Herzog Leopolds von Oestreich Wallfahrt nach Ephesus zu St. Johannes und Herzog Wilhelms seines Sohnes Abenteuer" [32]); ein Ungenannter, wahrscheinlich ein Schlesier (um 1300) verfaßte ein Gedicht von den Thaten Ludwigs des Frommen, Landgrafen von Thüringen, auf seinem Kreuzzuge

---

[29]) s. S. 98, wo auch eine niederdeutsche Bearbeitung von Fl. und Bl. verzeichnet ist. Karl und Elegast in Hoffmanns hor. belg. IV. (1836). [30]) s. Hoffmann in den hor. belg. p. V. (1837), wo der niederländische Renout van Montalbaen abgedruckt ist. Diese Gedichte bespricht ausführlicher, als sie verdienen, Gervinus II. S. 82 ff. Ueber den Inhalt der Margarete von Limburg s. Mone's Anzeiger ꝛc. 1835. Heft 2. Sp. 164—180. [31]) Gewöhnlich wird er ein Jahrhundert später gesetzt (Gervinus II. S. 268. Koberstein S. 263 u. Anm.). Das Richtige hat Ferd. Wolf, Wien. Jahrb. Bd. 56. S. 257, dem Hoffmann (Verz. der altd. Handschr. ꝛc. S. 149) beistimmt. [32]) s. Jacobs Beschreibung der deutschen Ged. des MA. zu Gotha S. 52 ff.

Digitized by Google

(1190) [33]), worin vornehmlich die Vorfälle bei der Belagerung von Akkon in trockener Weise hererzählt werden. Jünger und in der Form sehr roh ist das Gedicht von Friedrich von Schwaben (um 1400) [34]). An diese noch mit der Sage getränkten Erzählungen reihen sich die gereimten Novellen, unter denen die des Hans von Bühel, der um 1400 am Hofe des Erzbischofs von Cöln lebte [35]), zu den bessern der Zeit gehören; er bearbeitete zwei sehr beliebte Stoffe in Reimen, die Königstochter von Frankreich [36]) und das Leben Diocletians oder das Buch von den sieben weisen Meistern (1412), letzteres nach einer aus dem Lateinischen gefertigten deutschen Prosa [37]). Hier betreten wir schon das Gebiet der Volkspoesie, von der weiter unten im Zusammenhange die Rede sein wird. Durchaus poesielos sind die Reimereien über Zeitereignisse; z. B. Suchenwirt's Ehrenreden auf Fürsten [38]), unter denen „Herzog Albrechts Ritterschaft in Preußen“ wohl die beste ist, Hans Rosenblut's Gedicht auf den Sieg der Nürnberger bei Hempach (1450) [39]); beide wurden schon als Wappendichter genannt; auch Michael Beham hat viele historische Gedichte zu Ehren seiner Gönner zusammengereimt [40]). Wo nicht die Volkspoesie den Stoff

---

[33]) Bruchstück in Mone's Anzeiger, 1836. Sp. 72 — 79, Ueber den Inhalt s. Wilken's Gesch. der Kreuzzüge, Thl. IV. (1826), 2te Beilage. Vgl. Hoffmann a. a. O. S. 153. f. [34]) Inhalt nebst einigen Stellen in Gräter's Bragur, Bd. 6. 7. und bei Genthe I. S. 171 ff. [35]) s. Wackernagels altd. Leseb. Sp. 861 ff. (1. Aufl.) [36]) Gedruckt zu Straßburg, 1500. [37]) Ausg. von Ad. Keller, 1841; die Einleitung verbreitet sich über die Geschichte und mannigfachen Bearbeitungen der Sage von den sieben weisen Meistern. Ueber andere Bearbeitungen s. v. d. Hagens Grundr. S. 303 ff. Keller a. a. O. S. 38 ff. [38]) Gervinus II. S. 187 ff. [39]) Abgedr. in O. L. B. Wolff's Samml. histor. Volkslieder und Gedichte der Deutschen, 1830. S. 48 ff. [40]) Gervinus II. 214 ff. Ueber andere historische Ged. s. Gervinus II. S. 202 — 210.

Digitized by Google

aufgreift, haben wir überall die baarste Prosa, und die Reime sind nur eine mühsam angefügte Zuthat. Die Legende strebt eben so zur Prosa hin, seitdem ihr Zusammenhang mit der Kunstpoesie aufgehört hat und sie nur noch der Ascetik und dem Köhlerglauben dient. Wie tief ist die poetische Behandlung der Legende in den niederdeutschen Gedichten, Marina[41]), Theophilus[42]), Zeno[43]), die Reisen des heiligen Brandanus[44]), von dem Holze des heil. Kreuzes[45]), und and. gesunken! Nicht viel besser sind die hochdeutschen Legendendichtungen, unter denen das Leben der heiligen Elisabeth († 1231) von Johannes Rote († 1440) wegen der Verwandtschaft mit den gereimten Fürstenhistorien eine Erwähnung verdienen dürfte[46]).

Indem Helden-, Ritter- und Heiligensage ihr inneres Leben verloren hatten, hielt sich die ritterliche Romantik nur noch in zwei, überdies mehr ausländischen als nationalen, Zwittergattungen, dem mit dem Didaktischen verschmolzenen Minne- und Rittergedicht und dem Prosa-Roman.

Die allegorischen Erzählungen treten in solchen Zeiten im Gefolge des Epos auf, wo die Phantasie erlahmt ist und

---

[41]) Gedruckt in P. J. Bruns Ged. in altplattdeutscher Sprache (1798). S. 144 ff. Auszug bei Genthe. S. 301 ff. [42]) Bei Bruns a. a. O. S. 289 ff. Auszug bei Genthe S. 307 ff. Vgl. die Nachweisungen in Gräße's Lehrb. der Literärgesch. II, 2. S. 625 f. [43]) Bei Bruns a. a. O. S. 25 ff. Ueber den Inhalt s. Bruns in der Einl. und im Anhang, Genthe. S. 321 ff. [44]) Bei Bruns S. 159 ff. Ausz. bei Genthe. S. 337 ff. [45]) Gedruckt nebst andern niederdeutschen Legenden in Nic. Staphorst's Hamburg. Kirchengesch. Thl. I. Bd. 4. Vgl. Kinderling Gesch. der nieders. Sprache. S. 299 ff. [46]) Gedruckt in Menckenii script. rer. german. Tom. II. Einen Auszug einer älteren Behandlung desselben Stoffs giebt Graff in der Diutiska, I. Ueber das Historische s. Justi, Leben der heil. Elisabeth, 1797. Raumer's Hohenst. III. S. 673 ff. de Montalembert, histoire de Sainte Elisabeth de Hongrie, duchesse de Thuringe, 1831.

Digitized by Google

ſtatt Ideen durch lebenvolle Handlung im Concreten zur Anſchauung zu bringen, ſich mit Perſonification der Abſtractionen behilft. In Italien und Frankreich kam dieſe Dichtungsart am Schluſſe des 13. Jahrhunderts in Schwung. Dort gebrauchte der große Dante Alighieri (1265 — 1321) den Rahmen der Allegorie in ſeiner „göttlichen Comödie“, um die höchſten Anſchauungen des Denkers und Dichters darein zu faſſen, und wenn die zur Seligkeit führende himmliſche Liebe hier unter der Geſtalt der irdiſchen Geliebten erſcheint, ſo erkennen wir zugleich hierin den Zuſammenhang mit der höfiſchen Minnedichtung. Dieſer ſtehen noch weit näher die franzöſiſchen Minneallegorien, unter denen der von Wilhelm von Lorris († 1260 oder 1262) angefangene und von Johann von Meun (1280) vollendete Roman von der Roſe allgemeinen und dauernden Beifall erhielt. Ein Traum verſetzt den Dichter in den Garten der Liebe; Hinderniſſe treten als allegoriſche Perſonen ihm entgegen, die Tugenden ſtehen ihm im Kampfe zur Seite, nach Mühen und Gefahren gelangt er zum Beſitz der Roſe im Liebesgarten. Ich erwähne dieſer Einkleidung, weil dies die Maſchinerie iſt, die ſich auch in den deutſchen Allegorieen immer wiederholt. Die Minne erſcheint hier als Frau Minne oder Frau Venus, welche den Dichter auf abenteuerliche Fährten verlockt; je weiter ab von der ritterlichen Zeit, deſto mehr erſcheint ſie als ein verlockendes, zu ſündhafter Leidenſchaft verführendes böſes Weſen, als Heidin und Teufelin. Ulrichs von Liechtenſtein Frauendienſt und Frauenbuch neigt ſchon zu der allegoriſirenden Manier; doch iſt hier noch das Thatſächliche vorherrſchend, wogegen dies in den weiteren Minneallegorien faſt ganz verſchwindet. Eine der älteſten und bekannteſten, „der werthen Minne Lehre“ von Heinzelin (gegen 1300) [47]) läßt den Dichter durch einen Traum in eine ſchöne Gegend entführt werden, wo er Amor und Venus trifft, welche ihm ihre Eigenſchaften auseinander ſetzen;

[47]) Abgedr. in der Myllerſchen Samml. Bd. I. unter dem Titel: Gott Amur. Ausz. bei Genthe S. 420 ff.

Digitized by Google

weiterhin folgen Briefwechsel und Gespräche mit der Geliebten. In der Novelle vom Ritter Staufenberg (wahrscheinlich um 1400) werden Liebschaften mit unsichtbaren Schönheiten erzählt [48]). Mehrere Dichter faßten das Minneleben unter dem Bilde der Jagd auf; z. B. Hadamar von Laber (um 1450) in dem vielgelesenen und mehrmals überarbeiteten, jedoch geistlosen Gedichte „die Jagd“ [49]). Noch mehr sinkt der ritterliche Ton in der (1453 gedichteten) „Möhrin“ des Hermann von Sachsenheim † 1458) [50]), einem endlos breiten Gedichte. Der Dichter wird vor den Hof der Venus gezaubert und dort wegen mancherlei Vergehungen angeklagt; seine Hauptgegnerin ist eine zum Hofstaat der Venus gehörende Möhrin Brinhild; gegen sie vertheidigt ihn der treue Eckart. Auch weiß er selbst durch seine Erzählungen den Hof der Venus zu gewinnen und wird endlich wieder freigelassen [51]). Diese Gattung leitet dann zu den kürzeren volksmäßigen allegorischen Erzählungen, als namentlich die des Hans Sachs über. Während in diesen Allegorieen wenig oder gar nichts von wirklichen Ereignissen zu finden ist, ist dagegen in den Maximilianischen Dichtungen Teuerdank und Weißkunig (die wir hier verbinden wollen, wenn gleich das letztere in Prosa abgefaßt ist), die Allegorie künstlich und nebenher der Geschichte eingeimpft. Kaiser Maximilian, der letzte in der Reihe der deutschen Fürsten, in dessen Gesinnung sowohl, als auch in dessen Abenteuern die untergegangene Sonne der ritterlichen Zeit noch ein Abendroth zurückwirft, ist der Mittel-

---

[48]) In alten Drucken s. v. d. Hagens Grundr. S. 191. Neu hgg. von Engelhardt, 1823. [49]) Ueber die Handschr. s. v. d. Hagens Grundr. S. 434 ff. [50]) Gedr. zuerst Straßb. 1512, dann öfter; s. v. d. Hagens Grundr. S. 428. Ausz. in Reichard's Biblioth. der Romane, Thl. 7, einem Werke, das ich, um viele Citate zu vermeiden, für die Romanliteratur dieser Zeit ein für alle Mal citirt haben will. [51]) Ueber mehrere ähnliche in Handschriften erhaltene allegorische Gedichte ist Gervinus, II. 220 — 28, nachzulesen.

Digitized by Google

punct, theilweise auch der Autor dieser beiden Werke. Den Hauptinhalt des Teuerdank [52]) bilden die Abenteuer, durch die Maximilian zum Besitz der Maria von Burgund gelangt. Geschichtliche Wahrheit ist Grundlage; die historischen Personen sind allegorisirt (Maximilian heißt „Teuerdank“ [53]), Maria „Erenreich“, Karl von Burgund „König Romreich“), zugleich spielen eine Menge allegorischer Wesen mit herein, Fürwittig (die Jugend), Unfalo (das Mannesalter), Neydelhart (das Greisenalter) u. s. w. Nach dem Entwurfe Maximilians, der auch einen Theil selbst ausgearbeitet zu haben scheint, brachte der Nürnberger Probst Melchior Pfinzing (1481 — 1535) das Werk zur Vollendung; er hat den größten Antheil an dem Didaktischen. Doch ist bei aller angewandten Mühe nur ein mattes, langweiliges Werk zu Stande gekommen. Noch mehr chronikartig ist der Prosa-Roman „Weißkunig“, den Maximiliams Geheimschreiber Marx Treitzsaurwein von Ehrentreitz, nach Maximilians Entwurfe und Vorarbeiten ausführte [54]). Es wird darin die Geschichte Maximilians bis auf die Beendigung des venetianischen Kriegs erzählt, aber „in verborgener Gestalt“; daher sind die Namen allegorisirt, Friedrich und Maximilian hießen „Weißkunige“, die Niederländer „die braune Gesellschaft“, der König von Frankreich „der blaue König“ u. s. w.

Der Geist der Ritterzeit war aus dem Leben verschwunden, doch nicht, wie noch Maximilian uns zeigt, bei Allen

---

[52]) „Die Geuerlichkeiten und eines teils der Geschichten des löblichen, streytparen und hochberühmbten Helds und Ritters Herr Teuerdannckhs“ 1517 (ein typographisches Meisterwerk). 2. A. 1519 u. öfter. Ueberarbeitet von Burkard Waldis 1553. 63 und öfter; noch schlechter von Matthäus Schultes. 1679. 1693. — Neueste Ausg. des Teuerdank von K. Haltaus. 1836. [53]) „und ist darum Tewrdannckh genannt, weil er von Jugend auf all sein gedannckhen nach tewrlichen [d. h. abenteuerlichen] Sachen gericht.“ [54]) Zuerst hgg. (von Jos. von Kurzbeck mit Burmeirs Holzschnitten). Wien. 1775. 2 Bde. Fol.

Digitized by Google

die Verehrung dieser glanzvollen Vergangenheit und die Sehnsucht nach dem Verschwundenen. Solche Freunde der alten Zeit fanden an den neuen Büchern wenig Geschmack; sie ließen fleißig die alten Gedichte abschreiben, und es gab noch mehrere Fürsten und besonders Fürstinnen, welche sie in Bibliotheken sammelten; die Erzherzogin Mathilde von Oestreich besaß eine ansehnliche Sammlung von Rittergedichten und Ritterromanen; an sie richtete der biedere Sammler Jakob Püterich von Reichartshausen den im Titurelstone gedichteten „Ehrenbrief“ [55]), der ein Verzeichniß seiner Sammlung von Ritterbüchern giebt, woran er vierzig Jahre lang von Brabant bis Ungarn gesammelt habe, zugleich die herzählend, welche er, außer den ihm bekannten, in der Erzherzogin Bibliothek auf ihrem Wittwensitz Rotenburg am Neckar vorgefunden, meist neuere Ritterromane, gegen die er seine Verachtung unverhohlen ausspricht. Diese Romane sind eben die moderne Ritterdichtung, die aus romanischen Landen seit Anfang des 15. Jahrhunderts zu uns herübergebracht wurde.

Aus dem Nationalcharakter der Spanier und Franzosen war das Ritterwesen hervorgegangen, in ihm dauerte es auch am längsten. Die Vorrechte und Licenzen des zahlreichen und begüterten Adels wurden weder durch ein kräftiges Königthum noch, wie in Deutschland, von einem durch Städteeinungen starken Bürgerthum beschränkt; Krieg und Fehde nährten den Sinn für Abenteuer; der Prunk der Feste und Turniere, die Fortdauer des chevalereskeu Cärimoniells und die Galanterie erhielten äußerlich einen Schimmer alter Herrlichkeit. Doch ist alles dies nur eine blendende Tünche, unter welcher sich Brutalität, Uebermuth und Sittenlosigkeit verstecken. Wie dieser Adel gegen den im Zeitalter der Kreuzzüge gesunken ist, in demselben Maaße sinkt nun auch der ethische und poetische Gehalt der Ritterromane, von denen Frankreich seit dem Ende des 13. Jahrhunderts überschwemmt wird, in Vergleich mit

[55]) Hgg. von J. Chr. Adelung. 1788. Auch den Hauptstellen nach abgedruckt in v. d. Hagens Minnes. IV. S. 883 ff.

Digitized by Google

dem früheren Ritterepos. Auch in dieſem iſt des Abenteuerlichen und Phantaſtiſchen genug; in den Ritterromanen aber verſchwindet das weichere Colorit, rohe Gewalt und Sinnenluſt treten unverhüllter hervor, das Abenteuerliche wird ins Ungeheure übertrieben und das Gräßliche mit Vorliebe ausgemalt, und dennoch finden wir keine Mannigfaltigkeit, ſondern ein immer wiederkehrendes Einerlei in der breiteſten Proſa-Erzählung. Hin und wieder erſcheinen noch Anklänge an die Sagenkreiſe der Ritterepen, meiſt aber iſt der Stoff erfunden. Dieſe Romane fanden im 15. Jahrhundert auch den Weg zu deutſchen Fürſtenhöfen, zuerſt durch Vermittelung der Niederlande, wo während der Herrſchaft der burgundiſchen Herzöge die franzöſiſche Literatur allgemein bei den höheren Ständen in Aufnahme gekommen war; vornehmlich ſcheint dieſe Liebe zum ausländiſchen Roman von fürſtlichen Frauen angeregt und verbreitet worden zu ſein [56]). Unter den erſten Ueberſetzern erſcheint die Gräfin Eliſabeth von Naſſau-Saarbrück, Tochter Friedrichs von Brabant; ſie verdeutſchte 1437 den Roman Lother und Maller nach der franzöſiſchen Ueberſetzung des lateiniſchen Textes, welche ihre Mutter Margarete 1405 angefertigt hatte [57]); ferner die Geſchichte des Hug Schapler (fabelhafte Erzählungen von Hugo Capet) aus dem Franzöſiſchen nach einer Abſchrift, die ihr Sohn in Paris genommen hatte [58]). Eleonore (Stuart), eine geborne Prinzeſſin von Schottland, (1448 — 80) Gemahlin des Erzherzogs Sigmund von Oeſtreich (Tyrol), überſetzte den Roman von Pontus und Sidonia aus dem Franzöſiſchen [59]). Die Ueberſetzungsluſt, mehr und mehr durch

[56]) Zu dieſem und dem Folgenden vgl. vor Allen: Gervinus, II. S. 229 — 259. [57]) Alte Drucke: Straßb. 1480. 1513. Erneuert von Fr. Schlegel, 1805. (Werke. Bd. 7). [58]) Gedruckt Straßb. 1600 u. ſ. w. Vgl. Deutſch. Muſ. hgg. von Boie. 1784. II. S. 327 ff. [59]) Gedruckt ſeit 1498. Auch im „Buch der Liebe“ herausgegeben von dem Buchdrucker Feyerabend, Frankfurt 1587, erneut in Büſchings und von der Hagens Buch der Liebe, 1809.

Digitized by Google

die zunehmende Verbreitung der Kenntniß fremder Sprachen, bald auch durch die Buchdruckerkunst angetrieben, förderte nach der Mitte des 15. Jahrhunderts eine Masse von Unterhaltungslecture zu Tage. Von älteren Stoffen erscheinen in Prosaform die trojanischen Geschichten [60]), die fabelhafte römische Kaisergeschichte [61]), der Apollonius von Tyrus [62]), der Alexander [63]), Tristan, nach derselben Quelle, nach der Eilhart gedichtet hat, Wigalois [64]) (doch dies nicht nach einem französischen Texte, sondern nach Wirnt's Gedichte, das der Verfasser „auf Bitten einiger Edlen" 1472 aus den Reimen in Prosa brachte), Flore und Blanscheflur und, das Hauptstück der karolingischen Vasallensage, Reinold oder die Haimonskinder [65]). Mit den römischen Gesten verbindet sich der Roman vom Kaiser Octavianus [66]) und der von Fortunatus [67]). Von den Romanen ganz

[60]) Quelle ist Guido von Colonna. Die Uebersetzung des Johann Gair von Nördlingen ist schon 1392 vollendet „die hübsche History von der königlichen Stadt Troy u. s. w." Viele alte Drucke. s. Bragur IV. 2. S. 189. 190. Ueber andere ungedruckte Bearbeitungen s. Gervinus S. 237. [61]) schon in Prosen des 14. Jh. (Ausg. v. A. Keller, 1841); manches in älteren Drucken. Vgl. Märchen und Sagen in den altd. Blätt. von Haupt und Hoffmann, I. S. 117 ff. 300 ff., wo auch die Erzählung von der Creseentia. [62]) Ueber die Bearbeitungen und Drucke s. v. d. Hagens Grundr. S. 207. [63]) Eine dieser Bearbeitungen wurde von Johann Hartlieb für den bayerschen Herzog Albrecht 1444 verfertigt und mehrmals gedruckt. s. v. d. Hagens Grundr. S. 224. [64]). Von beiden mehrere alte Drucke, auch im „Buch der Liebe". Ueber Wigalois s. Benecke's Vorrede. S. XXVII. ff. [65]) Ueber Bearbeit. und Drucke s. v. d. Hagens Grundr. S. 162 u. S. 174 f. [66]) Aus dem Französischen von Wilhelm Salzmann, gedr. 1535 und öfter. [67]) Der Ursprung ist ungewiß; mit einer Erzählung der Gesten scheinen nordfranzösische Ueberlieferungen verschmolzen zu sein. Auch ist nicht mit Sicherheit anzugeben, aus welcher Sprache der Roman übertragen worden ist. Der älteste bekannte Druck ist von 1509.

Digitized by Google

moderner Erfindung mögen außer Lother und Maller, Pontus und Sidonia noch die Romane von der Meluſine [68]), Magellone [69]), Fierabras [70]), vom Ritter vom Thurn [71]) und zuletzt von den Amadis [72]) genannt werden. Der Urſprung der Amadisromane iſt dunkel; man pflegt den Portugieſen Vasco Lobeira († 1325) als den erſten Begründer anzuſehen. Die älteſte bekannte ſpaniſche Bearbeitung hat 13 Bücher. Niclas d'Herberay überſetzte ſie ins Franzöſiſche und fügte 11 Bücher hinzu. Die Einführung der Amadisromane in die deutſche Literatur fällt erſt in das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts. Dem Volke ſtehen die eigentlichen Ritterromane fern, doch geht Einiges, was Charakter und Leben hat, in gedrängter Erzählung auch in die Volksliteratur über. Dieſer ſteht in ähnlichem Gegenſatze gegen die aufgedunſenen Ritterromane die italieniſche Novelliſtik zur Seite, von der Vieles auch den Deutſchen durch Ueberſetzungen zugebracht wurde. Der Decamerone des Boccaz wurde im Ganzen und auch in einzelnen Stücken übertragen [73]); ſein Buch de claris mulieribus wurde von Heinrich Steinhöwel, einem Arzt zu Ulm, ins Deutſche überſetzt [74]). Andere Novellen übertrugen die wackern, auch um die Ausbildung der Sprache

---

[68]) Von Thüring von Ringolfingen 1456 aus dem Franzöſiſchen überſetzt; gedr. 1477 u. öfter, auch im „Buch der Liebe“. [69]) Von Veit Warbeck aus dem Franzöſiſchen überſetzt; gedr. 1535. [70]) Gedr. (Simmern) 1533. [71]) Von dem Ritter Marquart vom Stein aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Gedr. 1493 und öfter. [72]) Die vier erſten Bücher bilden den Amadis von Gallien, ein für ſich beſtehendes Ganze und den beſten Theil des Romans. Deutſche Ueberſ. der erſten 13 Bücher, 1583; vollſtändig 1594. Vgl. O. L. B. Wolff's Geſchichte des Romans, 1841. S. 92 ff. [73]) Aelteſter Druck v. O. u. J. (um 1471). Später häufig ſ. Eberts bibliogr. Lex. N. 1551 ff. [74]) Er widmete ſeine Ueberſetzung der erwähnten Eleonore Stuart. Gedruckt: Ulm v. J. (um 1473.)

Digitized by Google

verdienten Niklas von Wyle [75]), Stadtschreiber zu Eßlingen, und Albrecht von Eybe [76]), Domherr zu Bamberg († 1485), auf die wir später wieder zurückkommen müssen. Indem wir die Ritterdichtung im Lyrischen wie im Epischen ihr letztes Stadium durchlaufen sahen, wurden wir im Verfolg der Richtungen schon mehrmals auf Seitenwege geführt, die zu der Volksliteratur hinüberleiteten. Es ist nun der Ort, diese im Zusammmenhange zu betrachten.

Zweites Capitel.

Ausbildung der volksmäßigen Literatur.

Unter Volksliteratur verstehen wir, was nicht in abgeschlossenen Kreisen seine Pflege findet, sondern dem Geistes- und Gemüthsleben der Nation im Allgemeinen angehört. Hergebrachte Manier, Standescärimoniell, jede Art affectirter Liebhaberei hört hier auf; der gesunde Menschenverstand, das natürliche Gefühl, der jeweilige Zustand der Sitte giebt hier allein Gesetze, und was gefällt, ist berechtigt. So eröffnet denn diese Volksliteratur ein weites, wohlbewachsenes Feld; es sind nicht zierlich gereinigte und geordnete Gartenbeete, sondern es wuchert gemeines Kraut neben der edlen Pflanze, und derselbe Boden giebt Allem frische Lebenssäfte. Schwer ist es, diese Literatur übersichtlich zu ordnen. Was für Gat-

---

[75]) In: Translation oder Tütschungen etlicher Bücher", Eßlingen o. J. (um 1478). [76]) In seinem Ehestandsbuche „Ob einem manne sey zu nemen ein elich weib oder nit" o. O. u. J. (um 1472).

Digitized by Google

tungsunterscheidungen auch versucht werden mögen, man zertheilt organisch Verbundenes; denn nur die Kunstpoesie entwickelt die Gattungen gesondert, die Volkspoesie ist ein Ganzes. Ich gehe, wie im vorigen Capitel, von dem „Gesungenen“ zum „Gesagten“ über und beginne mit dem Volksliede [1]).

Das Volkslied ist der Anfang aller Poesie. Aus Volksliedern erwuchs das deutsche Nationalepos. In Volksliedern erhielt sich das Andenken an hervorragende Personen und merkwürdige Ereignisse. Ich erinnere an Hatto's Verrath, an den Herzog Ernst; als Graf Egbert 1158 vor Mailand fiel, besang man seinen Tod in Liedern [2]). Auch des lyrischen Volksliedes wird schon in der karolingischen Zeit gedacht, (winiliod d. h. Freundeslied), den Geistlichen wegen seines weltlichen, muthwilligen Charakters ein Aergerniß. Aus dem Volksliede trat der höfische Gesang heraus auf eine höhere Stufe der Kunst, ohne jedoch das Band, das ihn mit dem Volksliede verknüpfte, ganz abzuschneiden. Erst mit der Entartung gehen die Richtungen wieder auseinander; die volksmäßige eines Steinmar und Hadlaub leitet zum Volksliede wieder zurück. Somit gingen in dieses auch manche Töne der Meister über, doch nur die einfachen Weisen, und auch diese freier und loser [3]). Ferner dauert eben dieser Charakter der Nithartschen Poesie in dem Volksliede der süddeutschen Länder, Oestreich, Steiermark, Tyrol, Oberbayern, Schweiz, noch fort, die Lieder ländlicher Lustbarkeiten, die Reien und Tänze, in denen nach alter Weise vom Mai und Vögelgesang, vom Grün und den Blumen gesungen wird; diese haben sich dort unter dem Volke nie ganz verloren. Eine andere, von

---

[1]) Vgl. vornehmlich Rosenkranz, Gesch. der deutschen Poesie im Mittelalter (1830). Soltau's Einleit. zu der Sammlung historischer Volkslieder, 1836, Gervinus II. S. 197 — 202. S. 286 — 325. Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen von Talvj. 1840. [2]) Raumers Hohenst. II. S. 90 f. [3]) s. Grimm vom altd. Meisterg. S. 135 ff. 179 ff.

Digitized by Google

Reminiscenzen unabhängigere Weise des Volksliedes klingt vom Rhein her, frische empfindungsreiche Lieder, mit denen uns zuerst die gegen das Ende des 14. Jahrhunderts entstandene Limburger Chronik bekannt macht. Das 15. Jahrhundert konnte nicht anders als der Volkspoesie ungemein günstig sein. Wie tiefe Schäden auch die öffentlichen Verhältnisse in sich bargen, wie wenig Großes auch ausgeführt wurde, es war doch eine Zeit, wo der Individualität ein freier Spielraum gestattet war, wo das Leben des Einzelnen unsteter, bewegter, mannigfaltiger war, als jetzt; es war die Zeit des lustigen Deutschlands, wo der öffentlichen Lustbarkeit noch keine Grenze gesteckt war, wo dem ehrsamen Bürger nicht nur erlaubt, sondern auch wohlanständig war, zu Zeiten aus dem einförmigen Gleichmaaß der Tage herauszugehen und sich des Narrenthums, das nun einmal in jedem steckt, nach Gefallen zu entledigen. Welch frische Volkslust regte sich in der Fastnacht, bei den Aufzügen und Maskeraden, den Kirmessen, den Schützenfesten, den Mai- und Pfingsttänzen u. s. w.! Und dann welche Extreme! Die Bande vom tollen Leben, die um 1477 in der Schweiz ihr Wesen trieb, und die Geißelbrüderschaften, von denen sich bis zur Reformation Spuren finden, gingen aus einer und derselben Zeit hervor. In diesem Zeitraum gedieh die Volkspoesie. Im 15. und dem Beginn des 16. Jahrhunderts steht das Volk auf seiner Höhe; nach der Mitte des 16. Jahrh. schwindet mehr und mehr der poetische Hauch, die Lebensfrische; die Zeit war ernster und prosaischer geworden. Es treibt nicht mehr bloß Stimmung und innerer Drang zum Liederdichten; sondern es machten sich einige ein Geschäft daraus, Lieder fürs Volk zu verfertigen. Dies wird roher, und sinkt im 17. Jahrhundert in Folge der Sittenrohheit der Kriegszeit so tief, daß es sich fast ganz unserm Auge entzieht.

Die Namen der Verfasser der Lieder sind nur selten bekannt. Wer in sich Talent fühlte, war er Student oder Handwerksbursche, Reitersmann oder Jäger, kurz wen der Wechsel von Freud' und Leid noch die Brust bewegte, dichtete und sang

Digitized by Google

ein Lied, und was gefiel, ward von Mund und Ohr weitergetragen, manches auch aus alter Zeit in neuen Weisen gesungen. Chroniken bewahrten sie als Denkmäler der Zeit und der Ereignisse auf. Später sammelte man Liederbücher, der Buchdruck gab auch dem Dauer, was schnell vergessen zu werden verdiente. Denn daß unter diesen Volksliedern auch viel Rohes, Abgeschmacktes und Unpoetisches mitging, versteht sich von selbst, ist aber von Sammlern selten gehörig beachtet worden [4]).

Was dem Volke gefallen soll, muß kurz und gedrängt sein. Das Volkslied leidet daher nicht Reflexion und Beschreibung von Situationen, es versetzt uns in diese hinein, indem es mit wenigen keck hingeworfenen Strichen sie skizzirt, und geht gleich auf die Hauptsache los. Dem Volkslied ist mithin ein dramatischer, rasch abspringender Gang eigen. Das Bedeutende erhält wohl durch den Refrain, durch wiederholte Strophen größern Nachdruck. Auch in den Melodieen des Volksliedes bildete sich ein rascher, hin und wieder springender Gang aus; der mehr reflectirende Gesang bleibt dem Meistergesang überlassen und geht aus diesem in den Choral über.

Man kann epische und lyrische Volkslieder unterscheiden und unter jenen ungefähr das begreifen, was wir Ballade

---

[4]) Ueber handschriftliche Sammlungen von Volksliedern des 15. Jh. s. Hoffmanns Fundgr. I. S. 328 ff. Ueber alte Liederbücher (die zum Theil auch die Melodieen enthalten) s. Koch's Compendium d. d. L. I. S. 141 ff. II. S. 84 ff. Docen, Miscell. I. S. 255 ff. Das Liederbuch der Hätzlerin ist schon erwähnt worden. Ein genaues Verzeichniß neuerer Sammlungen giebt Gräße, Literärgesch. II. 2. S. 1012. f. Am verbreitetsten ist „des Knaben Wunderhorn“ von L. A. von Arnim und Cl. Brentano 1806 ff. 3 Bde., liefert aber nicht die urkundlichen Texte. Eine sorgfältige Sammlung historischer Lieder enthält: Fr. L. von Soltau, einhundert deutsche historische Volkslieder, in den urkundlichen Texten chronologisch geordnet, 1836.

Digitized by Google

und Romanze zu nennen pflegen. Balladenartig sind die Lieder auf namhafte Personen der Sage; z. B. das Lied vom alten Hildebrand [5]), das vom edlen Möringer [6]) ꝛc. — oder auf geschichtliche Begebenheiten, als Schlachten, Fehden, Raubfahrten zu Land und zur See, Mordthaten und dergl. Unter den Schlacht- und Siegsliedern zeichnen sich die der Schweizer aus [7]), vornehmlich das herrliche Lied des Luzerners Halbsuter auf die Schlacht bei Sempach (1386), in der er selbst mitgefochten hatte [8]), und die Lieder des Veit Weber aus Freiburg (im Breisgau), der den Kampf und Sieg der Schweizer in dem burgundischen Kriege, wo er sich im Heere der Schweizer befand, besang [9]). Man urtheilt indeß über ihn wegen einiger wohlgerathenen Strophen zu günstig; das Meiste ist doch nur einem gereimten Zeitungsartikel zu vergleichen. Kräftig und lebendig sind die niederdeutschen (als Tanzweisen gesungenen) Lieder der Dithmarsen, welche während ihrer Freiheitskämpfe gegen Holstein im 15. und besonders im 16. Jahrhundert entstanden. Weiter gab es Lieder auf die Ereignisse im Bauern- und Türkenkriege, auf Reformationsereignisse, z. B. Luther's [10])

[5]) s. oben S. 80. [6]) Es scheint schon im 14. Jh. verbreitet gewesen zu sein. Abgedr. in Büschings und v. d. Hagens Sammlung deutscher Volkslieder. 1807. [7]) L. Rochholz, Eidgenössische Liederchronik ꝛc. 1835. Die meisten in den Chroniken von Tschudi und Diebold Schilling. Vgl. das treffliche Büchlein: die schweizerische Mundart im Verhältniß zur hochdeutschen Schriftsprache. Frauenfeld 1838. [8]) Am besten in Wackernagels altd. Leseb. „dis lied hat er gedichtet, als er ab der schlacht ist kan". [9]) Außer den erwähnten Sammlungen s. H. Schreiber, Kriegs- und Siegeslieder aus dem 15. Jahrh. von Veit Weber, 1819. Das Lied auf den Sieg bei Murten in Wackernagels altd. Leseb. Neben ihm sind Hans Viol und Matthias Zoller bekannt. [10]) Oft gedruckt, auch bei Soltau und in Wackernagels deutsch. Leseb. II. A. Gebauer, M. Luther und seine Zeitgenossen. 1828. In der letzten Strophe findet sich ein Beispiel des raschen Sprungs im Volksliede. „Der Sommer ist hart

Digitized by Google

schönes Lied auf die zween Märtyrer Christi (die im Jahr 1523 zu Brüssel verbrannt wurden) und auf die nachfolgenden Händel bis in den dreißigjährigen Krieg hinein, wo das historische Volkslied immer werthloser wird [10 b]). Romanzenartig sind die Schilderungen von glücklichen oder unglücklichen Geschicken der Liebenden, von Scheidenden oder Wiedervereinten, vom gewonnenen und vom getäuschten Mädchen. Hieran reiht sich das eigentliche Liebeslied, der Kern der lyrischen Volkspoesie. Auch hier verleugnet sich nicht die Innigkeit und Innerlichkeit des deutschen Gemüths. Einige dieser Lieder haben in den einfachen Naturlauten der Empfindung einen unübertrefflichen Reiz; manche kleiden auch Lüsternheit und Schelmerei fein und zierlich ein; andere kehren die rohe sinnliche Natur heraus. Einen allgemeinen heitern Charakter haben die Frühlings- und Sommerlieder, die Tanzlieder und dergl. In den Trinkliedern sprüht die frische Lebensfreude; erst später kommt der Ton des gemeinen Sauflliedes in Gang, wie es aus der Gemeinheit des Studentenlebens nach der Reformation hervorgehen mußte. Und so spricht sich denn alles, was das Leben bietet, im Liede aus; zwischen dem Wiegenliede und dem Todtenliede liegt eine große Mannigfaltigkeit. Außerdem beziehen sich eine Menge Lieder auf einzelne Stände und Gewerke, die Jägerlieder, die Bergreien, die Soldaten- und Handwerkerlieder; die besten sind die Wanderlieder, wogegen die Preis- und Ehrenlieder einzelner Stände und Zünfte weit zurückstehen. Die politischen Lieder sind gering an Zahl und von untergeordnetem Werthe. Von religiösen

---

für der Thür, Der Winter ist vergangen, Die zarten Blümlin gehn herfür. Der das hat angefangen, Der wird es wohl vollenden." Ein entsprechendes Beispiel aus dem lyrischen Volksliede s. bei Gervinus S. 306. [10 b]) Historische Volkslieder aus dem 16. und 17. Jahrhundert, gesammelt und herausgegeben von Ph. Max Körner. 1810.

Digitized by Google

Liedern [11]) gehören nur die hierher, welche wirkliche Volkslieder waren; z. B. das Reiselied „In gotes namen varen wir“, oder die vom Volke bei Processionen, Kirchweihen und dergleichen außerliturgischen Gelegenheiten gesungen wurden, wie das alte Volkslied: „Christ ist erstanden“. Auch fing man an weltliche Lieder geistlich umzudichten oder den weltlichen Melodieen einen geistlichen Text unterzulegen [12]). Eine besondere Art von Bußliedern sind die Leisen, welche die Geißler oder Flagellanten sangen, die besonders in den Jahren 1349 und 1350 zur Zeit des großen Sterbens Aufsehen machten [13]). Die meisten religiösen Lieder haben einen gelehrten, kirchlichen Charakter, sind zum Theil Uebersetzungen lateinischer Hymnen, und haben Geistliche zu Verfassern; deßhalb ziehe ich es vor, sie später im Zusammenhang mit dem protestantischen Kirchenliede zu besprechen, welches durch sie vorbereitet worden ist.

Wie in dieser Gattung der Volksliteratur das Lyrische waltet, so wird die andere Seite derselben von dem Didaktischen beherrscht, wohin in dieser Zeitperiode die ganze Literatur neigt. Der Sinn für das rein Epische ist, wie schon bemerkt worden, gesunken. Die deutsche Heldensage war zu Bänkelsängereien herabgewürdigt, und gerade der gehaltloseste Theil derselben, die Dietrichsagen und was damit in Verbindung gesetzt war, blieb am meisten im Munde des Volks; sowohl einzelne Stücke als auch größere Sammlungen unter dem Namen „Heldenbuch“ wurden durch den Druck

---

[11]) s. Hoffmanns Gesch. des d. Kirchenliedes ꝛc. K. E. P. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied von M. Luther bis auf Nicol. Hermann und Ambrosius Blaurer. 1841. 2 Thle. [12]) Hoffmann a. a. O. S. 196 ff. Geistliche Umdichtungen Steinmarscher Lieder s. v. d. Hagens MS. III. S. 468 ꝛc. f. [13]) s. die Hauptstelle aus Jakob's von Königshofen Chronik in Wackernagels altd. Leseb. Das Nähere s. in: Förstemann, die christlichen Geißlergesellschaften, 1828; Maßmanns Erläuterungen zum Wessobrunner Gebet, 1824, und Hoffmann a. a. O. S. 79 ff.

Digitized by Google

verbreitet. Doch weit volksthümlicher sind die gedrängten Auszüge der Sagenstoffe, die prosaischen Volksbücher [14]), die sich zum Theil bis auf unsere Zeit beim Volke erhalten haben. Theils finden wir hier ältere Sagenstoffe wieder, als den hörnenen Siegfried [15]), Herzog Ernst [16]), Tristan [17]) (nicht nach Gottfried, sondern nach einem französischen Buche, das mit Eilharts Quelle stimmt), die Haimonskinder [18]) u. a. m., theils sind es Auszüge oder Uebersetzungen ausländischer Volksromane und Volksnovellen, als Kaiser Octavianus, Griseldis, Magellone, Melusine, Fortunat u. and., nebst einigen volksthümlichen Legenden, z. B. von der Genoveva, vom heiligen Gregorius auf dem Steine. Und auch in diesen ist schon ein Uebergang vom Epischen zum Didaktischen.

Die Ausbildung der didaktischen Erzählung [19]) haben wir schon in früheren Perioden zu verfolgen Gelegenheit gehabt. Die weltlichen und legendarischen Erzählungen der Kaiserchronik, die Fabeln und Erzählungen des Strickers nebst einigen des Konrad von Würzburg zeigen sie uns schon in allen Schattirungen von der ernsten Sittenpredigt des „Beispiels“ bis zur Derbheit des Schwanks. Fabeln und Beispiele machen jetzt eine Hauptpartie der didaktischen Sammelwerke aus, gleichwie die Prosapredigt eines Berthold mit Beispielen aus dem Leben die Lehre anschaulich und eindringlich zu machen sucht. Solche Sammelwerke sind der Renner des Hugo von Trimberg, des Schachzabelbuch des Konrad von Ammenhusen, der Spiegel menschlichen Heils, das Buch der Figuren des Heinrich von Laufenberg, Werke, die sich zum

---

[14]) Ueber die Volksbücher s. Görres, die deutschen Volksbücher. 1807. Neuere Bearbeitungen von L. Tieck in den Volksmärchen von Peter Leberecht, 1797. 3 Thle., und And. Neuerdings von G. O. Marbach, 1838 ff. und K. Simrock 1839 ff. [15]) s. v. d. Hagens Grundr. S. 52 f. [16]) Das. S. 184. [17]) Das. S. 133 f. [18]) Das. S. 174 f. [19]) Gervinus II. in verschiedenen Abschnitten, besonders S. 158 ff. 325 ff.

Digitized by Google

Theil der beſten Aufnahme beim Volke gerade des erzählenden Theils wegen zu erfreuen hatten; ſie ſind hier nur beiläufig erwähnt worden, da ich bei der gelehrt-didaktiſchen Poeſie auf ſie zurückkommen muß, wo ihre Beziehung zur Zeit deutlicher in die Augen ſpringt. Die beſte unter den älteren Sammlungen von Fabeln (nebſt einigen Schwänken) iſt der „Edelſtein“ des Bonerius, Dominicanermönchs zu Bern, (gegen 1330 verfaßt); ſeine Fabeln und Schwänke zeichnen ſich eben ſo ſehr durch anziehenden, gemüthlichen Erzählungston als durch reine Sprache aus, und laſſen die des Strickers und des Trimbergers weit hinter ſich [20]). In daſſelbe Jahrhundert gehört auch eine treffliche niederdeutſche Fabelbearbeitung [21]). Im 15. Jahrhundert kam ein neuer Schatz von Proſa-Fabeln hinzu durch die Ueberſetzungen äſopiſcher und verwandter Fabeln (eine ſolche verfaßte Heinrich Steinhöwel) [22]) und der orientaliſchen Fabelſammlung (Bidpai's Fabeln) nach dem Lateiniſchen des Johann von Capua [23]). Dieſe Anregung wirkte im 16. Jahrhundert fort; ſelbſt Luther [24]) bearbeitete einige Fabeln. Unter der Menge von

[20]) Aelteſter Druck, Bamberg durch Pfiſter, 1461. Ausg. v. Bodmer und Breitinger: Fabeln aus den Zeiten der Minneſinger, 1757, ohne den Namen des Verfaſſers, den Leſſing entdeckte; vgl. Leſſing, über die ſogenannten Fabeln aus den Zeiten der M. (1769). Ausg. von Eſchenburg, 1810. Erſte kritiſche Ausg. von Benecke. 1816. Ueber das Literariſche vgl. v. d. Hagens Grundr. S. 381 ff., wo auch einer andern handſchriftlich vorhandenen Fabelſammlung aus dem 14. Jahrhundert erwähnt wird. [21]) Proben in F. Wiggerts zweitem Scherflein zur Förderung der Kenntniß älterer deutſcher Mundarten und Schriften, 1836. [22]) „Hie hebet ſich an das Buch und Leben des Fabeldichters Eſopi ꝛc. o. O. u. J. (Ulm zwiſchen 1476 und 1480), ſpäter vermehrt, auch mit Fabeln von Sebaſtian Brandt. [23]) „Buch der Byſpel der alten Weiſen“. Urach 1480. Ueber die Entſtehung dieſer Sammlung ſ. Gervinus II. S. 175 ff. [24]) Gedruckt 1530, auch in die Sammlung ſeiner Werke aufgenommen; ſie waren urſprünglich für ſein „Söhnlein“ Hans niedergeſchrieben.

Digitized by Google

Fabelsammlungen verdienen die poetischen Bearbeitungen von Burkard Waldis [25]) und Erasmus Alberus [26]) († 1553) hervorgehoben zu werden. Die nachfolgende Gelehrtenpoesie ließ sie wieder fallen.

Leichter wiegt das didaktische Beiwerk in den Schwänken, diesen Ausflüssen des Humors eines lustigen Volks, das gern die Narren suchte und zu Zeiten selbst willig die Narrenrolle übernahm. War der Pfaff Amis noch ein Ausländer, so mangelte es jetzt an einheimischen Originalen nicht, seitdem Narren an den Höfen den Hofdichtern in den Weg traten, und Narrenfeste und Narrenorden in Gang kamen. In allen diesen Volksschwänken ist ein gemeinsamer Grundzug. Gegen die Beschränkungen, welche Convenienz und Standesverhältnisse auferlegen, wird Schlauheit und Betrug die natürliche Waffe; die Wahrheit, die nicht offen gesagt werden darf, wird allenfalls von der Narrheit hingenommen, und die Weisheit der Großen und Weisen wird oft vom Narrenwitz zu Schanden gemacht. Daher nimmt der Schwank häufig eine didaktische Wendung. Uebrigens hören hier alle Ansprüche, welche Geschmack und feine Sitte machen, auf; die Natur wird allzu natürlich, sie tritt splitternackt auf. Unzüchtige und rohe, ja unflätige Geschichten muß sich der Leser in Menge gefallen lassen, und wer nicht historischen Sinn, nicht Sinn für Alles, wodurch sich der Charakter des Volks bis zum Niedrigsten herab kund giebt, mitbringt, findet hier seine Rechnung nicht. Im 14. Jahrhundert sind Nithart (Neidhart) und der Pfaff von Kalenberg [27]) vornehmlich die Repräsentanten des Volkswitzes in Süddeutschland, wo die Höfe der Fürsten, namentlich Otto's des

---

[25]) Esopus ganz neu gemacht und in Reimen gefaßt mitsammt hundert neuer Fabeln, 1548. [26]) Das Buch von der Tugend und Weisheit ꝛc. 1550 u. öfter. [27]) Ueber beide s. Flögels Geschichte der Hofnarren, 1789; v. d. Hagens Narrenbuch, 1811, (im Anhange zum Kalenberger). Ueber Nithart vorzüglich Wackernagel in v. d. Hagen's MS. IV. S. 111.

Digitized by Google

Fröhlichen, Herzogs von Oestreich († 1339), das Treiben der Hofnarren begünstigten. An dem Hofe Otto's lebte der Pfaff von Kalenberg. Das Leben des Dichters Nithart war durch die Tradition so entstellt worden, daß man ihn (unter dem Namen Neidhart Fuchs) jenem als Hofnarren beigesellte und eine Menge alter und neuer Schwänke auf seine Person übertrug. Diese Neidhartschen Schwänke sind in einer gereimten Bearbeitung handschriftlich und in alten Drucken vorhanden [28]). Die Schwänke des Kalenbergers wurden von Philipp Frankfurter (um 1400) in Reime gebracht [29]). Im 15. Jahrhundert nahm man auch den Salomo und Morolf (Markolph) wieder auf; er wurde umgedichtet, aus dem alten lateinischen Original wurde eine Prosaübersetzung veranstaltet, und als verkürztes (zugleich vielfach verändertes) Volksbuch fand es seinen Weg zu allen Classen des Volks [30]). Eine ähnliche Rolle, wie hier der Morolf, spielt der Sklave Aesop in dem durch Steinhöwels Uebersetzung verbreiteten sagenhaften Leben des Fabeldichters. Allein nichts reicht an die Beliebtheit des Tyll Eulenspiegel (niederd. Ulenspiegel), des Repräsentanten der norddeutschen Schwanksluft. Ob er wirklich gelebt hat, ist sehr zweifelhaft, trotz dem Grabstein und dem Panzer von Eisendraht, die zu Mölln im Lauenburgischen, wo er gelebt haben soll, gezeigt werden. Die Schwänke scheinen zuerst gegen 1483 in niederdeutscher Sprache

---

[28]) Alter Druck aus dem 15. Jahrh. o. O. u. J. Ein anderer von 1566, wo N. auf dem Titel „der ander Eulenspiegel“ heißt. [29]) s. Wackernagel im Verzeichniß zum altd. Leseb. Ueber die alten Drucke s. v. d. Hagens Anhang zu der Erneuerung des Kalenbergers im Narrenbuch. [30]) Die poetische Bearbeitung hgg. in v. d. Hagens und Büschings D. Ged. des MA. 1808. Ueber eine andere Bearbeitung von Gregor Hayden s. Docen in der Einl. und im Museum für altd. Lit. u. Kunst. II, 270 ff. Ueber die Ausg. der Prosa s. v. d. Hagens Grundr. S. 348 f. Genthe, d. Dicht. des MA. II. S. 5. Auch niederdeutsch: s. Genthe a. a. O. S. 8.

Digitized by Google

aufgezeichnet worden zu sein [31]). Im folgenden Jahrhundert wurden sie ins Hochdeutsche übersetzt, erweitert, in Reime gebracht und in mehrere Sprachen übersetzt [32]). Außerdem giebt es in diesem Jahrhundert viele einzelne Bearbeitungen von Schwänken und Anekdoten, bald in Prosa, bald versificirt. Vieles Einzelne aus den **Gesta Romanorum** und der **disciplina** des **Petrus Alfonsi** ward bearbeitet. Des Lebens Diocletians oder des Buchs von den sieben weisen Meistern ist schon gedacht worden. Hans Rosenblut [32b]), „der Schnepperer“ genannt d. i Schwätzer (um 1450), aus Nürnberg, obwohl Wappendichter und an den Höfen umherwandernd, ist am tüchtigsten in dieser Volksmanier und sowohl in seinen Schwänken als in seinen Fastnachtsspielen ein Vorgänger des Hans Sachs. Neben ihm erscheint in gleichen Gattungen, doch minder bedeutend, der etwas jüngere Hans Volz aus Worms, Barbier und Meistersänger zu Nürnberg [33]).

Die Schreib- und Sammellust des 16. Jahrhunderts hat große Vorräthe von Erzählungen jeglicher Art zusammengebracht. Das Alterthum, dessen Geschichte, dessen Schatz von kleinern Personalanekdoten, heitern und ernsten Inhalts, auch durch Uebersetzungen mehr und mehr allgemeine Verbreitung erhielt, lieferte Neues und Ansprechendes. Manches erscheint noch in Reimen, das Meiste in Prosa. In der ersteren Gat-

---

31) s. Lessing's Werke, Duodezausg. von 1826, Bd. 13. S. 130 ff. 32) s. Flögel a. a. O. S. 465 ff. Gräße's Literärgesch. II. 2. S. 967 ff. 32b) s. Gervinus II. S. 206 ff. Das Verzeichniß seiner Erzählungen und Schwänke s. in v. d. Hagens Grundriß S. 365 ff., wo auch einzelne Drucke verzeichnet sind. „Der König im Bade“ auch in Wackernagels altd. Leseb., womit eine ältere Bearb. im Coloczaer Codex (abgedr. bei Genthe S. 415 ff.) zu vergleichen ist. 33) s. Mns. für altd. Lit. u. Kunst II. S. 317 — 322. — Unter den niederdeutschen Erzählungen ist die bekannteste „die treue Magd“ [Studentenglück] hgg. in Eschenburgs Denkm. ꝛc. S. 233 ff.

Digitized by Google

tung sind die des Burkard Waldis und vor allen die des Hans Sachs, von dem bald ausführlicher die Rede sein wird, am werthvollsten. Achilles Jason Widmann aus Hall in Schwaben reimte die Volksschwänke des Peter Leu von Hall, der gegen das Ende des 15. Jahrhunderts lebte, eine Nachahmung des Kalenbergers [34]). Unter den prosaischen Sammlungen ist das Volksbuch „Schimpf und Ernst“ von dem Barfüßermönch Johannes Pauli, Lesemeister zu Thann [35]), die beste (verfaßt 1518 und später von ihm und Andern erweitert [36]). Aehnliche Sammlungen unterhaltender Erzählungen haben wir von dem Vielschreiber Georg Wickram (um 1550): das Rollwagenbüchlein [37]), der Goldfaden [38]); auch bearbeitete er Ovids Verwandlungen nach Albrecht von Halberstadt [39]). Daran lassen sich noch mehrere ähnliche Sammlungen anreihen, Jakob Frey's Gartengesellschaft [40]), Hans Wilhelm Kirchhofs Wendunmuth [41]), die Historien vom Bruder Rausch [42]), vom Klaus Narr [42b]), vom Finkenritter [43]) und die lustigen Stadtgeschichten, wo die Narrheit die ganze Bürgerschaft ergreift, das Lalenbuch oder die Schild-

---

[34]) Gedr. 1560, und öfter als Anhang zum Kalenberger gedruckt „der andere Kalenberger“. Erneut in v. d. Hagens Narrenbuch, wo auch ausführliche Notizen über die Geschichte und die Ausgaben. [35]) s. Karl Veith, über den Barfüßer Joh. Pauli ꝛc. 1839. [36]) Alte Ausg. o. J. (Vorrede 1519 unterzeichnet); darauf 1522. 35. 36 u. s. w. [37]) Aelteste bekannte Ausg. von 1557. [38]) Gedr. 1557. Erneut von Cl Brentano. 1809. [39]) In Reimen mit prosaischen Auslegungen. Gedr. 1545. [40]) Gedr. 1557. [41]) Verfaßt 1562. Gedr. 1565 ff. in 3 Bänden. [42]) Eine niederdeutsche Bearbeitung gab es schon im 15. Jh. Hochd. Druck 1515; erneut von Wolf und Endlicher. [42b]) „627 Historien von Claus Narren ꝛc. 1572“. [43]) „Der Kern dieses Volksbuchs ist unter uns in den Münchhausischen Lügen lebendig geblieben.“ Gervinus II, 344, wo auch der lange Titel des Buchs verzeichnet ist.

Digitized by Google

bürger[44]). Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts schwindet der heitere Sinn des Volks. Aus dem religiösen Ernst, der in Folge der Reformation eintrat, geht ein düsterer Zelotismus und Obscurantismus hervor. Sonst hatte wohl der Teufel die lustige Person in Begleitung mitgespielt; nach dem Volksglauben dieser Zeit geht er als Seelenfänger umher, und Zauberer und Hexen verkaufen ihm um weltlicher Lust willen ihr unsterblich Theil; daher die Teufelsgeschichten und die Hexenprocesse. In solcher entstand die Sage vom Schwarzkünstler Faust[45]), schwankhafte Zaubergeschichten in dumpfer Atmosphäre und mit tragischem Ausgang; eine tiefere Bedeutung legte erst das achtzehnte Jahrhundert in diese Sage hinein. Auch die Sage vom ewigen Juden wurde um diese Zeit als Volksbuch bearbeitet. Sie war schon im Mittelalter verbreitet, so daß mehrere Betrüger diesen Volksglauben benutzten und als Ahasvere auftraten. 1547 wollte man den wandernden Juden in der Gegend von Hamburg gesehen haben[45b]).

---

[44]) Der älteste bekannte Druck ist von 1598. Nachher ward es überarbeitet und vermehrt s. das Nähere in dem Anhange zu dem Lalenbuch in v. d. Hagen's Narrenbuch. [45]) Daß zu Luthers Zeit ein Johann Faust gelebt und durch gelehrte Charlatanerie an mehreren Orten Aufsehn erregt hat, kann nicht bezweifelt werden, da glaubwürdige Zeitgenossen (z. B. Trithemius, Melanchthon) es bezeugen. Mit dem Thatsächlichen verbanden sich jedoch die älteren Zaubergeschichten von Albertus Magnus, Virgilius u. s. w. s. Stieglitz in Raumers hist. Taschenb. 5. Jahrgg. S. 125 ff. und weitere literarische Nachweisungen in Gräße's Literärgesch. II, 2. S. 629 ff. Alter Druck des Faustromans von 1588; vermehrt 1589. Neue Bearb. von G. R. Widmann, 1599, 3 Bde. und öfter. Vermehrt von Pfitzer, 1674 und öfter. Verkürzt als Volksbuch häufig gedruckt. s. Görres, d. Volksbücher S. 207 ff. [45b]) Wunderlicher Bericht von einem Juden aus Jerusalem bürtig und Ahäsverus genannt ꝛc. 1602. Vgl. Görres d. Volksbücher S. 201 ff. Gräße's Literärgesch. II, 2. S. 674 f.

Digitized by Google

Wir faßten die zerstreut liegenden Productionen der Volksliteratur des 16. Jahrhunderts unter Einem Gesichtspunct zusammen, als Manifestationen des objectiven Volksgeistes, und richten nun noch unser Augenmerk auf einen Dichter, in dessen Subjectivität jene Richtungen zusammenlaufen und zum Abschluß kommen, zugleich jedoch die Elemente des neuen Zeitgeistes sich so mannigfach ansetzen, daß seine Productionen die Brücke vom Mittelalter in die neue Zeit bilden.

Hans Sachs [46]) war 1494 zu Nürnberg geboren, derjenigen Stadt, welche in Rücksicht auf Volksbildung, frische Lebensthätigkeit und feine Sitte unstreitig den ersten Rang unter den deutschen Städten einnahm. Während seiner Lehrjahre im Schuhmacherhandwerk ließ er sich auch in der Meistersängerkunst unterweisen. Seine Wanderschaft führte ihn in mehrere bedeutende Städte des südlichen und westlichen Deutschlands und gab ihm Gelegenheit, Leben und Welt kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr ließ er sich in seiner Vaterstadt als Schuhmacher nieder und beschloß dort sein Leben 1576. Daß er auch der Nürnberger Meistersängerschule angehörte, ist für die Würdigung seiner poetischen Leistungen gleichgültig, hat aber meist zum Vorurtheil gegen ihn gereicht, indem man ihm als einem Haupte der Meistersänger alle Pedanterie und Geschmacklosigkeit ihrer Kunstreimereien anzurechnen pflegte. Im Gegentheil gehört sein Geist nicht

---

[46]) Lebensbeschreibung von Ranisch. 1765. Von seinen Zeitgenossen geschätzt, von der Nachwelt lange verkannt, erhielt er durch Goethe (Erklärung eines alten Holzschnittes, vorstellend Hans Sachsens poetische Sendung, 1776) die volle Würdigung seines dichterischen Talents. Vgl. Goethe's Wahrh. u. Dicht. im 18. Buche (Bd. 48. S. 85 der Ausg. v. 1833): „Hans Sachs, der wirklich meisterliche Dichter — ein wahres Talent ꝛc.“ Die gründlichste Erörterung giebt Gervinus (II. S. 458 ff.), dessen Beurtheilung ich hier folge, da ich nichts daran zu ändern wüßte.

Digitized by Google

der Werkstatt noch der Schule an, sondern dem Leben und seiner Nation. Mit sicherem, ungeirrtem Auge beobachtet er das Treiben in Haus, Staat und Kirche, und durchschaut die Gebrechen aller Stände und Verhältnisse; aber er spielt nicht den Grämling, sondern er wägt mit ruhigem, sanftem Sinn Gutes und Schlimmes gegen einander, und wie er im Alten das Tüchtige ehrt, so ergreift er mit Lebhaftigkeit das sich gestaltende Neue. Der Reformation hing er in ihrem Beginne an und begrüßte das neue Morgenroth in der „Wittenbergischen Nachtigall“ (1523). Seine Belesenheit in den Schriften alter und neuer Zeit ist bewundernswürdig; was er las, erhielt Beziehung auf Leben und Gegenwart, und trieb ihn zur Reproduction an. Sowohl die Geschichten des Alterthums und die populäre Lebensphilosophie eines Cicero und Seneca, die durch die immer zahlreicher werdenden Uebersetzungen ihm bekannt wurden, als die im Volke lebenden Erzählungen und Schwänke nahm er in sein empfängliches Gemüth auf und kleidete dieselben in Wort und Reim. Weil er Alles leicht vor sich hin und um dem eigenen Triebe zu genügen reimte, so entstand eine große Masse von Productionen, Allegorieen und didaktische Kampfgespräche, Fabeln, Erzählungen aus Mythe und Geschichte, gereimte Anekdoten und Schwänke, Fastnachtsspiele und dramatisirte Historien aller Art. Allenthalben ist mehr die tüchtige Anlage anzuerkennen, als die Form, die noch in schwachen Anfängen stehen bleibt; denn es ist ihm nicht gelungen, für die Dichtersprache und Metrik zu leisten, was Luther für die Prosa ausführte. Gervinus hat zuerst in der poetischen Thätigkeit des Hans Sachs zwei Perioden unterschieden. In der ersten herrscht das Didaktische und Allegorische vor; vornehmlich bezieht er sich auf die dermaligen Zustände in Staat, Kirche und Volkssitte. In der zweiten, etwa seit der Mitte des Jahrhunderts, weicht die strenge Sittenlehre dem heitern Humor, mit welchem er nun das Privatleben nach allen Seiten abschildert. Waren früher seine Schwänke mehr allegorisch, so mischt er sich jetzt unter das Treiben der Menge

Digitized by Google

und stellt es lebendig und anschaulich im Schwanke und Fastnachtsspiel dar. Zuletzt wirft er sich eifrig auf Tragödie und Komödie, Versuche in einer neuen Gattung, doch schwache Leistungen [47]). Seine Thätigkeit für das Drama läßt sich indeß erst in Beziehung zu seinen Vorgängern beurtheilen; wir gehen deßhalb auf die Anfänge des Drama's zurück, dessen Geschichte ich auf den Schluß dieses Capitels versparte.

Die dramatischen Vorstellungen im Mittelalter haben ihren Ursprung an zwei entgegengesetzten Puncten, den Volksluftbarkeiten und der kirchlichen Liturgie [48]). Das Interesse an Allem, was zu schauen giebt und den Reiz des Ungewohnten und Neuen hat, liegt in der Natur des Volks und fehlt selbst bei rohen Völkern nicht. Schon in heidnischer Zeit hat es manche Lustbarkeiten an Hauptfesten gegeben, in

---

[47]) Ein Theil seiner Gedichte erschien zuerst auf einzelnen Blättern mit Holzschnitten; 21 solcher Blätter sind erneut von Becker: Hans Sachs im Gewande seiner Zeit, 1821. Die erste von H. Sachs besorgte Sammlung erschien zu Nürnberg 1558. Eine sehr vermehrte erschien zu Nürnberg 1570—79 in 5 Fol., die dritte zu Kempten 1612 ff. Doch ist nur ein Theil seiner Gedichte darin enthalten. Neuere Auszüge von Häßlein, 1781; von Büsching 1816—24, 3 Bde; von Furchau 1818; von W. A. Gerle, 1818; von J. A. Götz, 1829. 3 Bde. [48]) Sammlungen der ältesten Dramen in: Gottsched's Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst. 1757. 65. 2 Bde. Tieck's, Deutsches Theater. 1817. 2 Bde (nur flüchtig zusammengerafft); Hoffmanns Fundgruben, Thl. 2. (Iter Austriacum); F. J. Mone, Altteütsche Schauspiele. 1841. Ueber die Anfänge des Drama's s. die Einleitungen der genannten Sammler, Flögel's Geschichte der komischen Literatur. 1781 ff. Bd. 4. S. 278 ff. Gervinus II. S. 355 ff. und die gediegene kleine Schrift: De initiis scenicae poesis apud Germanos. Scr. Gust. Freytag. Berol. 1838. Das weitläufige Buch von Jos. Kehrein, die dramatische Poesie der Deutschen (1840. 2 Bde.) wimmelt von Unrichtigkeiten und ist nur hin und wieder als Compilation zu brauchen.

Digitized by Google

denen Spuren von Verkleidungen und poſſenhaften Vorſtellungen ſind, und manche Reſte derſelben gingen auf die chriſtlichen Feſte über, z. B. das Weihnachtsfeſt, das Feſt der heil. drei Könige ꝛc.; gegen ſolche ludi diaboliei eifert die Geiſtlichkeit ſeit Gregors des Großen Zeit, ohne der Volksluſt wehren zu können. Die Fahrenden, dieſe herumziehenden Banden, welche unter andern Arten von Luſtigmachern auch Gaukler und Mimen unter ſich zählten, machten ſich ein Gewerbe daraus, das Volk mit Poſſen und mimiſchen Darſtellungen zu ergötzen, und daß auch hierbei Verkleidungen ſchon in dem karolingiſchen Zeitalter üblich waren, geht aus dem Verbot hervor, daß die Schauſpieler nicht Prieſter-, Mönchs- oder Nonnenkleidung anlegen dürfen. Jedes folgende Jahrhundert liefert Zeugniſſe von dem Fortbeſtehen dieſer Verkleidungen [49]), auch wird ſeit etwa 1200 der Puppenſpiele [50]) gedacht, welchen erklärende Texte nicht fehlen konnten. Alle dieſe Poſſen hatten etwas Theatraliſches, blieben aber noch lange in ſo engen Grenzen, daß die Literatur davon wenig oder gar nicht berührt wurde. Indem die Fahrenden zu ihren Vorſtellungen vornehmlich die Kirchenfeſte wählten, an denen viel müſſiges Volk ſich zuſammen fand, und meiſt die Kirchhöfe zu Schauplätzen dienen mußten, ſo lag hierin die Veranlaſſung zu einer Verbindung des Weltlichen mit dem Geiſtlichen, welche in die geiſtlichen „Spiele“ oder Myſterien eindringt.

In der kirchlichen Liturgie [51]) liegt etwas Dramatiſches, und nirgends tritt dies ſtärker hervor, als in der Paſſionsgeſchichte. Die evangeliſche Erzählung führt eine Menge Perſonen redend ein und gruppirt ſie um den leidenden Chriſtus. Der Geſang hebt das Dramatiſche noch mehr

---

[49]) „Thorenkleidung“ bei Wolfram im Parz., im Triſtan des H. von Freiberg (vs. 5113) und des Ulrich von Türheim (vs. 2481). [50]) ſ. Freytag, de init. etc. p. 25. [51]) Hierüber ſ. namentlich Hoffmann a. a. O. S. 239 ff. Mone a. a. O. S. 13 ff.

Digitized by Google

hervor, bei Vertheilung an mehrere Personen entstand Wechselgesang, und der zwischen den Reden stehende Text fiel dem Chor zu. Solch ein feierlicher Vortrag der Geschichte vom Leiden und Auferstehn des Herrn fand am Charfreitag, Abends und Nachts vor dem Ostersonntage in der Kirche statt, und bildliche Darstellung der Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung wurde zu Hülfe genommen; diese Darstellungen der Passion durch Gesang und Symbol erhielten den Namen Mysterien [52]). Zum Theil richteten auch die Geistlichen den Text zum dramatischen Gesange ein. Anfangs band man sich noch streng an die Worte der Vulgata. Hatte man hieran Gefallen gefunden, so ließen sich auch andere Gegenstände der neu- und alttestamentlichen Geschichte und der Legende zu ähnlichen liturgischen Vorträgen an andern Festtagen anwenden. So weit mochte man schon vor dem 12. Jahrhundert gekommen sein. In diesem kam (wohl nach dem Beispiel der Vorstellungen der Fahrenden) Action und Verkleidung hinzu, Schauplatz blieb die Kirche, Geistliche waren die Anordner und Darsteller. Anfangs hielt sich die Handlung in diesen streng an die Bibel und die kirchliche Ueberlieferung; es blieb lateinische Sprache und gemessener Ernst. Ein Beispiel dieser ältesten Mysterien oder „Spiele“ („ludi“) giebt der ludus paschalis de adventu et interitu Antichristi, der dem Wernher von Tegernsee beigelegt und somit ans Ende des 12. Jahrhunderts gesetzt wird [53]). Den Laien zu gefallen, wurden darauf auch deutsche Zwischenspiele eingemischt. Von dieser Art ist das Mysterium „vom Leiden Christi,“ das vielleicht schon ins 12 Jahrhundert ge-

[52]) Etwas Aehnliches scheint noch in der griechischen Kirche stattzufinden. Wenigstens erinnere ich mich, in einer griechischen Kapelle einer solchen Feierlichkeit in der Osternacht beigewohnt zu haben, die den mittelalterlichen Mysterien in jeder Hinsicht conform war. [53]) Abgedr. in Pezii thes. anecd. nov. T. II. P. 3. col. 185 sqq. Vgl. Hoffmann a. a. O. S. 102 ff. Freytag l. l. p. 44 sq.

Digitized by Google

hört [54]); es ist größtentheils nach den Bibelworten verfaßt, und sollte mit Gesang vorgetragen werden; aber es sind drei deutsche Gesänge eingeschaltet; auch erscheint dem Volk zu Liebe der Teufel, doch nur als stumme Person, neben Maria Magdalena und hängt zum Schlusse den Judas. Endlich werden diese Spiele ganz deutsch, etwa mit dem 13. Jahrhundert, haben jedoch zum Theil eine ältere Grundlage; z. B. Marien Klage [55]), aus zwei Theilen bestehend, der Passion nebst der Klage der Maria und der Auferstehung; Marien Himmelfahrt [55]), aus fünf Handlungen bestehend, der Apostel Theilung, Mariä Tod, Begräbniß, Himmelfahrt und Zerstörung Jerusalems; das Spiel von der heiligen Dorothea [56]), nach Hoffmann der Anfang eines größern Mysteriums, dessen zweiter Theil die Bekehrung des Theophilus enthalten habe. Gegen diese theatralischen Aufführungen eifern Päpste und Concilien seit Innocenz 3. vergeblich. Im Gegentheil wuchs die Lust; die Darstellungen der Fahrenden, die von den Geistlichen auch manchmal in der Kirche zugelassen wurden, knüpften sich an die kirchliche Feier; immer mehr drang das Weltliche in die geistlichen Spiele ein, je mehr durch die Fastnachtsspiele ein verführerisches Beispiel gegeben wurde. Die Zahl der Mitspielenden wurde so erweitert, daß die Kirche zu eng ward, und die Kirchhöfe und öffentlichen Plätze dazu benutzt wurden, wo große Gerüste für die Spielenden aufgeschlagen wurden, so eingerichtet, daß Himmel, Erde und Hölle sich in Zwischenräumen über einander erhoben. Diese Spiele waren im 15. Jahrhundert zu Volksfesten geworden; wohl 200 bis 300 Personen spielten mit, und die einzelnen Acte wurden auf mehrere Tage ver-

---

[54]) Herausgeg. von Docen in Aretins Beiträgen zur Gesch. u. Lit. VII. (1806) S. 497 ff. Hoffmann a. a. O. S. 245 ff. [55]) Abgedr. Hoffmann a. a. O. S. 260 ff. [55b]) Abgedr. in Mone's d. Schausp., wo sich außerdem noch ein Spiel von der Auferstehung Christi und ein drittes vom Fronleichnam findet. [56]) Abgedr. bei Hoffmann a. a. O. S. 285 ff.

Digitized by Google

theilt. Der Gesang hörte nun auf, außer wo Chöre eingeschaltet wurden. Das beste Beispiel dieser Gattung ist das Osterspiel „von der besuchunge des grabes und von der uferstendunge gotes“ (aus dem funfzehnten Jahrhundert) [57]). Hier ist der Uebergang zur Volkskomödie vollendet; die burlesken Scenen, worin auch der Rubin seine Rolle erhält, werden zur Hauptsache; überall zeigt sich das Streben, für die Ergötzung der Menge zu sorgen; selbst am Grabe des Auferstandenen dauert der possenhafte Ton fort. Eine Menge von Personen erscheint auf der Bühne, Pilatus und Kaiphas haben große Gefolge, Juden und Soldaten des Pilatus kommen in Handgemenge, in der Hölle sind Teufel mit Seelen der Verdammten, die Jesus nach seiner Auferstehung daraus befreit. Noch weiter geht die Ausgelassenheit in dem Spiel „Babst Jutta“, das 1480 von einem Geistlichen Theoderich Schernberg verfaßt ward [58]). Der Gegenstand hat wenig mit den Mysterien gemein, doch die Behandlung ist ganz die nämliche, und Himmel und Hölle agiren mit. Die Teufel gewinnen die Jutta für ihre Zwecke; sie erhält den Doctorgrad und Cardinalshut und wird darauf zum Papst erwählt. Christus beklagt sich darüber, und Maria nimmt sich seiner Sache an, worauf Gabriel den Tod abschickt, der die Jutta erschreckt, so daß sie ein Kind gebiert und darauf stirbt. Der Teufel führt ihre Seele in die Hölle, wo die Teufel, die übrigens die Lustigmacher sind, sie peinigen. Sie fleht Maria um ihre Fürbitte; diese bewegt den Sohn, sie aus der Hölle

---

[57]) Abgedr. bei Hoffmann, a. a. O. S. 297 ff. — Ein 1437 in der Stephanskirche zu Wien aufgeführtes Passionsspiel s. in J. E. Schlägers Wiener Skizzen aus dem Mittelalter (1836 ff.) Bd. 2. S. 16 ff. [58]) Hgg. von Hier. Tilesius, 1565 (Eisleben), und in Gottscheds nöth. Vorrath. II. S. 84 ff. — Ein Passionsspiel von 1498, worin 265 Personen spielten, ist abgedruckt in Fichards Frankf. Archiv III. S. 137—158. Ueber andere ungedruckte Mysterien s. Hoffmann a. a. O. S. 243. 44. Freytag l. l. p. 61 sqq. Gervinus II. 363.

Digitized by Google

zu befreien, und der Engel Michael trägt die Seele in den Himmel. Mit der Reformation ändert sich die Sitte, und man kehrt in dieser Gattung zum Ernsthaften zurück. Indeß behielt die Behandlung biblischer Gegenstände noch in der spätern Gelehrtenpoesie viel von dem Charakter der alten Mysterien, und wir können noch unsere Cantaten als letzten Ueberrest derselben ansehen.

Die Fastnachtslustbarkeiten erweiterten sich im 14. Jahrhundert mehr und mehr. Es konnte nicht fehlen, daß hierbei die Fahrenden ihre Gaukeleien, Mummereien und Possenspiele zur Belustigung des Volks producirten. Der lustigen Volksmenge konnte es aber auf die Dauer nicht genügen, Possenreißer bloß spielen zu *sehen*, sie mußte sich selbst verkleiden und selbst Possen spielen. Die damit verbundenen Scherze und Wechselreden sind die Anfänge des *Fastnachtsspiels*. Nürnberg ward der Hauptsitz des deutschen Carnevals, und daher auch der Fastnachtsspiele. Diese waren ursprünglich kurze Impromptus, von muthwilliger Festlaune eingegeben und lediglich aufs Lachen berechnet, daher voll von ausgelassenem, oft unflätigem Witz und unsauberen Scenen; denn gerade in der Verletzung der Convenienz, der Verspottung des Würdigen und Herkömmlichen bestand die Carnevalslust. Aus diesem Humor des Lebens, dieser Umkehrung der bestehenden Verhältnisse ist überall die Komödie entstanden, und es ist daher nicht zu verkennen, daß in diesen rohen Formen Keime zu einem nationalen Lustspiele lagen, die jedoch in ihrem ersten Wachsthum schon gehemmt wurden. Geschriebene Fastnachtsspiele sind uns seit der Mitte des 15. Jahrhunderts aufbehalten, größtentheils von Nürnbergischen Dichtern herrührend. Von *Hans Rosenblut* sind 11 Stücke bekannt [59]), zum Theil zotenhafte Schwänke in dialogischer

[59]) Sechs Stücke sind 1540 ff. gedruckt und in Gottscheds nöth. Vorrath II. S. 43 ff. (zwei derselben auch in Tiecks d. Theat. wiederholt); Auszüge von 3 andern bei Gottsched I. S. 11 ff. Die Titel s. in v. d. Hagens Grundr. S. 524.

Digitized by Google

Form, mehr proceßartig als dramatisch. Etwas mehr von dramatischer Anlage hat das Spiel „von dem Bauer und dem Bock“ und „des Türken Fastnachtsspiel“ [60]), wo der Großtürk im Reich erscheint und Sittengericht hält, so daß er Papst, Kaiser und Reichstag gegen sich aufbringt, bis ihn die Stadt Nürnberg mit sicherm Geleit wieder hinausschafft. Ihm folgt Hans Volz [61]), unter dessen Fastnachtsspielen ein „Salomon und Morolf“ und „eine gar bäurische Bauernheirath“ aufgeführt werden. In Folge der Reformation erhielt das Fastnachtsspiel auch eine polemische Tendenz gegen das Papstthum, sowohl zu Nürnberg als in andern protestantischen Städten, namentlich der Schweiz. Voll wahrhaft komischer Kraft sind die (1522 zu Bern aufgeführten) Fastnachtsspiele des Niclas Manuel, Venners der Stadt Bern, in denen der Spott gegen das Verderbniß des Papstthums und der Klerisei gerichtet ist [62]). Hans Sachs hatte zuerst eine Ahnung von dramatischer Kunst; die Handlung wird planmäßiger, der Dialog ist mehr ausgebildet, und an dem Spaß hat auch anmuthiger Scherz und geistvoller Humor seinen Theil. Diese Eigenschaften treten am meisten in seinen Fastnachtsspielen hervor, wo er oft mit scharfem Blick in das Treiben der Menschen schaut und in einzelnen Scenen wahrer dramatischer Kunst nahe kommt. Das Fastnachtsspiel „vom Narrenschneiden“ (1557) ist vornehmlich auszuzeichnen. In den Tragödien und Komödien, deren Benennungen bei

---

Aus einer Münchner Handschrift, die 50 Fastnachtsspiele enthält, edirte Marggraf „d. Großlieber vaßnacht“ von Rosenblut in dem Büchlein über den Künstlermaskenzug in München. [60]) s. Gervinus II. S. 209 f. [61]) s. v. d. Hagens Grundr. S. 524, und Kehrein I. S. 68 f., wo auch einige alte Drucke erwähnt werden. [62]) Verfaßt und zu Bern öffentlich aufgeführt, 1522. Gedr. 1525 und 1540. Neuer Abdruck, Bern 1836. Niclaus Manuels Leben und Schriften, von Grüneisen, 1837. Eine andere Komödie von der Reformation ist hgg. von Grüneisen in Illgen's Zeitschr. für die historische Theologie Bd. II. St. 1. Nro. V. S. 156—169.

Digitized by Google

ihm nur nach dem mehr oder minder traurigen Ausgang geschieden sind, ist sein Vermögen der Aufgabe noch viel weniger gewachsen. Man erkennt hier einigen Einfluß der jetzt vielfach nachgeahmten antiken dramatischen Form, welcher jedoch ganz äußerlich bleibt; daher rührte die Eintheilung in Acte, welche in den Fastnachtsspielen fehlt. Es sind bloß dialogisirte und versificirte Erzählungen aus mancherlei Quellen, antike Mythen und Historien, z. B. Jocasta, Alcestis, Troja's Zerstörung, Odysseus, Alexander, Romulus und Remus, Lucretia, Virginia ꝛc., biblische Erzählungen, Stoffe der Novellen und Volksbücher, z. B. Tristan, Fortunatus, der hörnene Siegfried, Melusine ꝛc. Alles ist ohne Sinn für Geschichte und Sage, ohne Charakterzeichnung in einförmiger Weise hingereimt, und nur, wo er in einzelnen komischen Partieen auf seinem Felde ist, wo er das gewöhnliche Leben, das ihn umgiebt, schildert, ergötzt uns seine gutmüthige Schalkhaftigkeit, seine redliche Gesinnung; z. B. in der Komödie „von dem alten reichen Bauer, der seinen Söhnen sein Gut übergab“ 63). Mit Hans Sachs sind wir schon in die Zeit eingetreten, wo das antik-Gelehrte mit der volksmäßigen Dichtung theils verschmilzt, theils in Conflict geräth; die Richtung, die das Drama hierdurch erhält, werden wir später von ihren Anfängen aus verfolgen.

---

63) Die Titel der Hans-Sachsischen Dramen s. bei Kehrein a. a. O. I. S. 98 ff. Vgl. Tieck's Vorrede zum „Deutschen Theater“, in dessen erstem Theile einige Stücke des Sachs abgedruckt sind. Auf der Leipziger Rathsbibliothek befindet sich ein vielleicht von H. Sachs eigener Hand herrührendes Manuscript der dramatischen Werke, s. das Register der darin enthaltenen Stücke in Naumanni catalogus libr. mscr. etc. 1838.

Drittes Capitel.

Reimchroniken und geschichtliche Prosa.

In den beiden vorhergegangenen Capiteln habe ich die Geschichte der Literatur in zwei Richtungen verfolgt und zuerst die welken Ueberreste der Helden- und Ritterdichtung, dann die aus dem Volksleben hervortreibenden frischen Sprossen, die ihre Stelle einnehmen, betrachtet. Ehe ich nun zu der eigentlichen gelehrten Literatur übergehe, habe ich von der zwischen beiden Richtungen getheilten, doch der Gegenwart mehr und mehr zugewendeten historischen Literatur zu reden, soweit sie nämlich die gelehrtere lateinische Darstellung aufgiebt und sich der Muttersprache zum Aufzeichnen denkwürdiger Begebenheiten bedient [1]).

Neben der lateinischen Historiographie erscheint die Geschichte im dreizehnten Jahrhundert zuerst in gereimter Form, dem erzählenden Rittergedichte ähnlich, hervorgegangen aus gleichem Interesse am Unterhaltenden. Das Abenteuerliche, Legenden- und Märchenhafte drängt sich daher überall noch hervor, und an kritische Sichtung ist in der Zeit des Glaubens an das Wunderbare noch nicht zu denken. Die Reihe dieser gereimten Chroniken beginnt (da die Kaiserchronik ganz der Sagendichtung angehört) mit der schon erwähnten Weltchronik des Rudolf von Ems (um 1250); sie ward nachgeahmt, fortgesetzt und überarbeitet, ein Beweis, wie sehr solche Werke dem Verlangen der Zeit entgegenkamen [2]). Eine ähnliche

---

[1]) Vgl. zum Folgenden: L. Wachler's Geschichte der historischen Forschung und Kunst. 1812 — 1818. 2 Bde., und die Proben in: F. A. Pischon's Handbuch der deutschen Prosa, 1. Thl. 1818. [2]) s. oben S. 105 f.

Digitized by Google

Weltchronik verfaßte Rudolfs Zeitgenoß, der Wiener Johann der Enenkel; sie enthält sowohl alttestamentliche als Sagen- und Profangeschichte; manche Stücke daraus sind in die Handschriften der Rudolfschen Chronik eingeschaltet worden [3]). Von demselben rührt eine ähnliche Reimchronik, das Fürstenbuch von Oestreich, her, das vielleicht dazu bestimmt war, einen Theil der Weltchronik auszumachen [4]). Um 1300 legen diese Chroniken schon den sagenhaften Charakter mehr ab. Um diese Zeit verfaßte Ottokar (von Hornek?) aus Steiermark [5]) seine Reimchroniken. Seine Weltchronik [6]), die er bis auf Friedrich 2. führte, scheint verloren gegangen zu sein. Wir besitzen seine Reimchronik von Oestreich. Er steht noch mit einem Fuße in der Ritterdichtung, von der er mühsam den poetischen Schmuck seiner Darstellung borgt; allein im Ganzen herrscht schon der nüchterne Ton der annalistischen Erzählung. Um dieselbe Zeit erscheinen ähnliche Chroniken in allen Theilen Deutschlands, in süddeutschen wie in norddeutschen Dialekten. Am zahlreichsten sind sie im nördlichen Deutschland von den Niederlanden an bis nach Liefland. Nur übersichtlich nenne ich hier die Reimchronik des Flamändischen Clericus Jacob von Maerlant (nach dem speculum historiale des Vincenz von Beauvais) [8]), des reimfleißigen Begründers der flamändischen Poesie, die holländische Chronik des Melis

---

[3]) Bruchstücke daraus in Pezii scr. rer. Austr. II. Fr. Adelungs Nachrichten v. altd. Gedichten ꝛc. I. und II. Docens Misc. II. Vgl. über das Literarische v. d. Hagens Grundr. S. 248 f. [4]) Hgg. von Hieronymus Megiser, 1618, (nachgedruckt: Linz, 1740) und nach einer schlechteren Handschrift in Rauchii scr. rer. Austr. I. [5]) Daß der Zusatz „von Hornek“ unrichtig sei, ist erwiesen in: De Ottokari chronico austriaco, scr. Theod. Jacobi 1839. [6]) s. Gervinus II. S. 17. [7]) Abgedr. in Pezii scr. etc. Tom. III. Vgl. darüber die Schrift von Th. Schacht: Aus und über Ottokar v. H. Reimchronik, 1821; Ph. Jacobi libr. land. Gervinus II., S. 17. 18. [8]) Zum Theil hgg. von Clignet und Steenwinkel, Leyden, 1784. 85. 2 Bde.

Digitized by Google

Stoke [9]), eines holländischen Klosterbruders, die des Brabanters Johann Helu [10]); — in niederdeutscher Mundart: die Reimchronik der Stadt Cöln von dem Stadtschreiber Gottfried Hagen [11]), die Gandersheimer Chronik vom Pfaffen Eberhard, die Chronik von den Braunschweigischen Fürsten [12]) u. s. w. In Reval verfaßt Ditleb von Alnpeke eine Liefländische Chronik, Nicolaus von Jeroschin bearbeitet eine Chronik des deutschen Ordens nach dem Lateinischen des Peter von Duisburg [13]). Alle diese Reimchroniken wurden gegen das Ende des dreizehnten oder in den ersten Decennien des vierzehnten Jahrhunderts verfaßt. Indeß da der Gebrauch der Prosa durch die Abfassung von Urkunden und Statuten in deutscher Sprache mehr und mehr gefördert ward, so trat bald an die Stelle der Reimchroniken die Prosachronik. Später kommen zwar noch vereinzelte Versuche historischer Reimereien vor, wie wenn ein gewisser Thomas Prischuch aus Augsburg die Geschichte des Constanzer Concils in Reime bringt [14]) und Hans Rosenblut vom Siege der Nürnberger bei Hempach (1450) dichtet [15]); allein (es ist natürlich vom historischen Volksliede nicht die Rede) dies ist eine meistersängerische, der Volksliteratur fremde Arbeit, wogegen die Prosachronik sich der volksmäßigen Literatur anschließt. Von einem der frühsten Versuche in der historischen Prosa liefert die St.-Gallische Chronik Christians des Küchenmeisters (Neue Casus monasterii Sti Galli) eine Probe, welche dem Anfang

---

[9]) Hgg. von J. Dousa, Amsterdam 1591; von Corn. von Alkemade, Leyden. 1699. [10]) Hgg. von J. F. Willems, Brüssel, 1836. [11]) Hgg. v. E. von Groote. 1834. [12]) Beide in Leibnitii scr. rer. Brunsv. Tom. III. Ueber andere Abdrücke s. Kinderlings Gesch. der nieders. Sprache. S. 248 und 261. Die Braunschweigische Chronik zuletzt von Scheller: de Kronika van Sassen, 1826. [13]) Ueber diese beiden s. Gervinus, II. S. 19. [14]) s. Adelungs Nachr. ꝛc. II. [15]) Ueber historische Reimgedichte s. Gervinus II. S. 202. ff. Mone, Quellen u. Forschungen, I. S. 215 ff.

Digitized by Google

des 14. Jahrhunderts angehört [16]). Im Laufe dieses Jahrhunderts werden Prosachroniken in großer Anzahl abgefaßt, sowohl allgemeine Weltchroniken, die bis jetzt nur handschriftlich vorhanden sind [17]), als Specialchroniken von Ländern und Städten, in hochdeutscher wie in niederdeutscher Mundart. Von den gedruckten nennen wir zunächst die Limburger Chronik [18]), verfaßt (nach einer nicht hinlänglich beglaubigten Angabe) von Johann Gensbein (Gansbein), Schreiber der Stadt Limburg, welcher 1336 die Chronik begonnen und noch 1402, 85 Jahr alt, gelebt haben soll [19]). Georg und Adam Emmel lieferten Fortsetzungen, später wurde sie von Johann Mechtel bis 1612 fortgeführt; dieser nennt einen Tilemann Emmel als Verfasser des ersten Theils. Diese Chronik ist von besonderer Wichtigkeit für die Sittengeschichte des 14. Jahrhundert und hat mehrere der Zeit gangbare Volkslieder aufbewahrt. Ein zweites wichtiges Werk ist die elsassische Chronik des Jakob Twinger von Königshofen, eines Straßburger Geistlichen, der 1420 zu Straßburg als Domherr am Münster und Canonicus von Königshofen starb; seine größere Chronik, die er 1382 begann und bis 1414 fortführte, ist noch ungedruckt; seine kleinere Chronik reicht bis 1386 [20]). Auch in der Schweiz kam die Bearbei-

---

[16]) Ein Bruchstück in Wackernagels altd. Lesebuch aus der Helvet. Biblioth. Stück V. [17]) s. Hoffmann, altd. Handschr. ꝛc. S. 208 ff. Eine der in Wien aufbewahrten prosaischen Weltchroniken scheint eine Auflösung der Rudolfschen Reimchronik zu sein. s. a. a. O. S. 212. [18]) Hgg. unter dem Titel: Fasti Limpurgenses etc. Worms bei Gotthard Vögelin, 1617. Neue Drucke: Wetzlar, 1720. 1747. Hgg. von C. D. Vogel: Die Limburger Chronik, mit einer Einleitung und erläuternden Anmerkungen, Marburg, 1826. N. A. 1828. [19]) s. Hoffmanns Gesch. des d. Kirchenl. S. 89. [20]) Ueber die Handschriften der Twinger'schen Chronik s. Dümge's und Mone's Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, 3 Bd. S. 252 — 262. Ausg. der kleineren Chronik von Schilter, 1698. Eine ältere (handschriftlich zu Stuttgart befindliche) Chronik des Straßburger Bürgers Clo-

Digitized by Google

tung von Chroniken früh in Aufnahme; unter den älteren zeichnet sich die Berner Chronik des Konrad Justinger († 1426) durch schlichte, klare Erzählung aus [21]). Im funfzehnten Jahrhundert mehrt sich der Vorrath, sowohl der Universal- als Specialchroniken. [22]) Doch ist anfänglich noch kein Fortschritt in der Kunst der Darstellung bemerkbar; von dieser Seite betrachtet, sind auch die oft erwähnte Thüringische Chronik [23]) des Johann Rothe, Mönchs zu Eisenach († 1434) und Eberhard Windek's (aus Mainz) Leben Kaiser Sigismunds [24]) nicht von Erheblichkeit. Erst gegen das Ende des Jahrhunderts theilt sich der allgemeine Fortschritt der Prosa auch der Geschichtschreibung mit; vorzügliche Erwähnung verdienen die Berner Chronik des Diebold Schilling von 1152 bis 1480 [25]), und die jüngere Chronik der löblichen Eidgenossenschaft von Petermann Etterlyn [26]), unter den Stadtgeschichten Peter Eschenloer's (seit 1455 Stadtschreiber von Breslau, † 1481) Geschichten der Stadt Breslau [27]) (von 1440 — 1479). Auch sind viele niederdeutsche Chroniken vorhanden; z. B. Konrad Bothe's, eines Braunschweigers, Chroneke der Sassen (1489 vollendet) [28]) und die Cronica von der hilligen Stadt Coellen [29]). Wie darauf im sechzehnten

---

sener, von dem Jahre 1366, welche Twinger benutzt haben soll, wird nächstens der Stuttgarter literarische Verein herausgeben. [21]) Hgg. von Stirlin und Wyß, 1818. [22]) s. Wachlers Vorles. I. S. 153. f. [23]) Abgedr. in Menckenii script. rer. germ. II. (Nach Th. Mundt (Kunst der deutschen Prosa, 1837) wäre dies „die frühste Erscheinung eines Geschichtschreibertalents in Deutschland"! [24]) Abgedruckt in Menckenii scr. etc. Tom. I. [25]) Ein Bruchstück dieser Chronik, die Geschichte der burgundischen Kriege, hgg. Bern, 1743. [26]) Gedr. Basel, 1507. Ausg. von J. J. Spreng, 1752. [27]) Hgg. von Kunisch 1827. 28. 2 Bde. s. über ihn: Schlesische Provincialblätter, 1816 (Aprilheft), 1821 (Septemberheft). [28]) Gedr. Mainz, 1492, und in Leibnitii scr. etc. III. [29]) Gedr. Cöln, 1499. Mehrere andere niederdeutsche Chroniken finden sich bei Kinderling a. a. O. verzeichnet.

Digitized by Google

Jahrhundert die Bekanntschaft mit der antiken Historiographie, die früh durch Uebersetzungen vermittelt wurde, und Luthers Sprachreformation auch die deutsche Geschichtschreibung umgestalteten, kann erst später erörtert werden. Jedoch, ehe wir von diesem Gebiet der Literatur scheiden, haben wir noch einen Blick auf die Reiseliteratur zu werfen, welche in dem 15. Jahrhundert eine besondere Gattung ausmacht. Wie Alexanders Züge nach dem Osten eine Welt des Wunderbaren öffneten und die Märchenlust und die wissenschaftliche Forschbegierde zugleich weckten, so hatten auch die Kreuzzüge und die ihnen nachrückenden Handelsunternehmungen gewissermaaßen eine bisher unbekannte Ferne entdeckt und den Blick der abendländischen Völker in jene Länder gerichtet, wo die Natur nicht minder an Wundern reich zu sein schien, als die Thaten, die dort durch den Arm der christlichen Heerschaaren ausgeführt wurden. Es war mithin eine natürliche Folge, daß neben den Abenteuern der Helden auch die Natur vom gewöhnlichen Gange der Dinge abzuweichen schien, und die Dichter mit nicht geringerer Lust bei dieser, als bei jenen verweilten. Die Kreuzzüge hörten auf, aber nicht die Handelsreisen in den Orient, nicht die Pilgerfahrten ins „heilige Land“. Die Beschreibungen dieser Reisen, mitten inne stehend zwischen Roman und Historie, wurden seit dem 14. Jahrhundert eine Lieblingslectüre im gesammten Abendlande. Schon im 13. Jahrh. bildete sich zu Venedig eine eigentliche Reiseliteratur aus, hervorgegangen aus Erzählungen der Kaufleute, die oft bis Samarkand, bis ins Innere Asiens gefahrvolle Reisen unternahmen und bei ihrer Rückkehr von den Wundern Asiens erzählten (am bekanntesten ist Marco Polo). In Deutschland verbreitet sich diese Reiseliteratur erst in dem übersetzungseifrigen 15. Jahrhundert [30]). Die weitverbreitete abenteuerliche Reisebeschreibung des Johann von Mandeville, eines Engländers († 1372), wurde sowohl ins Niederdeutsche

[30]) Uebers. der Reisebeschreibung des Marco Polo, gedr. Nürnb. 1477.

Digitized by Google

als ins Hochdeutsche [31]) übersetzt und auch als Volksbuch bearbeitet. Auch mehrere deutsche Reisende, die sich im Orient befunden hatten, verfaßten Beschreibungen ihrer Schicksale und dessen, was sie gesehen hatten. Eine der ältesten ist Hans Coplár's (von Salzburg) Reise ins heilige Land (1461). Andere orientalische Reisebeschreibungen sind die des Johann Schiltberger aus München, der von der Schlacht bei Nicopolis (1395) bis 1417 sich im Orient aufgehalten hatte, des Hans von Wollheim, der 1474 sich auf die Reise nach Palästina begab, des Hans Tucher, eines Nürnbergischen Senators, der in Begleitung zweier Ritter aus Nürnberg und des Herzogs Balthasar von Mecklenburg 1474 die Reise nach Jerusalem unternahm, und Bernhards von Breydenbach, Decans zu Mainz, der 1482 nach Palästina zog [32]). Die Entdeckung einer neuen Welt lieferte der Unterhaltung bald einen andern Stoff, der auch der deutschen Lesewelt durch Sammlungen von Berichten zugeführt wurde [33]). Nicht lange, so begann das wissenschaftliche Studium der Geographie.

---

[31]) „Dat Prologus von dem hilgen Lande ꝛc., Handschr. von 1430. Vgl. über das Literarische: Gräße's Literärg. II, 2. S. 773 ff. Hochdeutsche Uebersetzungen oft handschriftlich vorhanden, und mehrmals gedruckt: Augsb. 1481 und 1482. Straßb. 1483 ꝛc. Uebers. von Otto von Diemeringen 1499 und öfter. [32]) Sammlung: Reißbuch oder Beschreibung des heil. Landes. Frankf. 1584. Schiltbergers Reise, gedr. Ulm. 1473. Tuchers Reise, gedr. Augsb. 1482 und öfter. Breydenbachs Reise, Mainz 1486 und öfter, auch in lateinischer Sprache bearbeitet und ins Französische, Spanische und Englische übersetzt. Vgl. Gräße's Literärgeschichte II, 2. S. 771. f. — Ueber die handschriftlich zu Breslau vorhandene Reisebeschreibung des Nicolaus Popplau, der 1489 zu Alexandrien starb, s. Kahlert, Schlesiens Antheil an deutscher Poesie (1835) S. 17. [33]) z. B. Unbekanthe Lanthe Und ein newe weldte ..... durch Jobsten Ruchamer. 1508.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Didaktische Literatur der Gelehrten in Reim und Prosa.

Die eigentliche gelehrte Literatur habe ich auf den Schluß dieses Abschnitts verspart, weil sich von ihr aus am bequemsten die Brücke in den nächstfolgenden Zeitraum schlagen läßt w eil sich in ihr die ersten reformatorischen Bestrebungen kund geben, aus denen, wie alles in diesem Zeitraum zögernd zur Reife kommt, die Frucht langsam hervorging. Die Richtungen, welche diese Gattung der Literatur einschlägt, sind schon im Früheren genugsam angedeutet, und an Belegen hat es nicht gefehlt. Als wir das Absinken der ritterlichen Dichtung in dem späteren Meistergesange verfolgten, lernten wir jene mystisch-scholastische, dem allgemeinen Verständniß stolz sich verschließende Gelehrsamkeit kennen, die mit unverstandenem Bilderprunk und hohlen Allegorieen die geistige Leere verdeckte. Dieser gegenüber bildete sich die aus dem Leben erwachsene gesunde Volksmoral aus, die sich von Freidank bis in die Zeiten des Hans Sachs fortleitet, und einen Schatz tüchtiger Lebenserfahrungen in Sprüchen, Beispielen, Fabeln ꝛc. im Gedächtniß des Volkes aufgehäuft hatte, welcher zu den schönsten Ergebnissen dieses ganzen Zeitraums der Literatur gehört. Hier war ein Anknüpfungspunct für die religiösen Bestrebungen der Reformation und die Ansichten von göttlichen und menschlichen Dingen, die sowohl aus der Bibel als aus der Lectüre der Classiker in das Volksbewußtsein übergingen. Ueber jene esoterische Gelehrsamkeit würde ich nur dann ausführlicher zu sein brauchen, wenn ich eine Geschichte der Gelehrsamkeit schriebe, welche alles das zusammenzustellen hätte, was deutsche Gelehrte in lateinischer Sprache, die das Organ gelehrter Mittheilung blieb, niedergelegt haben, und selbst dann würde nicht eine lebendige

Digitized by Google

Fortentwickelung wissenschaftlicher Principien zur Anschauung kommen, sondern nur ein starres Festhalten an überlieferten Formeln und die selbstgefällige Mühseligkeit dialektischer Kunst. Was davon in deutscher Sprache erscheint, ist vollends armselig. Belege dafür geben die Gedichte des Heinrich von Muglen, in denen die wunderlichste Gelehrsamkeit zusammengetragen ist, z. B. im „Buch der Maide“ [1]), wo die Wissenschaften und Künste vor Kaiser Karl 4., dem zu Ehren das Gedicht verfaßt ist, erscheinen, damit dieser entscheide, welcher der Preis gebühre. Von diesen mystisch-gelehrten Allegorieen (zu denen unter andern auch die Tochter Syon [2]) von dem Bruder Lamprecht von Regensburg gehört, wo das beliebte Gleichniß von der Seele Vermählung mit Gott ausgeführt ist) bahnen der **Lucidarius** des Siegfried Helbling [3]) und „Gottes Zukunft“ des Heinrich von der Neuenstadt [4]) (bearbeitet nach dem **Anticlaudianus** des **Alanus ab Insulis**), zwei Sittengemälde, die um 1300 verfaßt wurden, den Weg zu den volksmäßigen Sittenpredigten und Satiren, welche um 1300 den Inhalt größerer Sammelwerke zu bilden anfingen und zum Theil der eigentlichen Volksliteratur angehören. Auf dieser Vermittlung zwischen gelehrtem Wissen und volksmäßiger Moral beruht die große Bedeutung, welche der „Renner“ des Hugo von Trimberg [5]), ein weitläufiges

---

[1]) s. darüber Gervinus II. S. 154. f. [2]) s. Welcker in den Heidelb. Jahrb. 1816. S. 713—720. Hoffmann in den Fundgr. I. S. 307—317. Püterich erwähnt dies Gedicht in seinem Ehrenbrief. s. v. d. Hagens Minnes. IV. S. 884. [3]) s. v. d. Hagens Grundr. S. 421 f. Mus. I. S. 582 ff. W. Wackernagel, Altd. Handschriften der Basler Universs.-Bibl. S. 19 ff. [4]) s. Gervinus II. S. 155 ff. Daß H. mit Unrecht gewöhnlich hundert Jahr später gesetzt werde, ist schon S. 151 bemerkt worden. [5]) Alter Druck, Frankf. 1549 (von Sebastian Brandt bearbeitet). Hgg. vom historischen Verein zu Bamberg, nach der Heilbronn-Erlanger Handschr. von 1347. 3 Hefte.

Digitized by Google

Sammelwerk, erlangte. Hugo, gebürtig aus Trimberg, einem Dorfe an der fränkischen Saale, war Magister und Rector der Schule des St. Gangolf-Stifts in der Turstadt (Teuerstadt), einer Vorstadt von Bamberg, gehörte also dem Gelehrtenstande an. Er besaß eine ziemlich umfassende Belesenheit in geistlichen und weltlichen Schriften und schrieb selbst mehrere Werke sowohl in lateinischer als deutscher Sprache. Schon 34 Jahre vor dem „Renner“, den er 1300 dichtete oder zu dichten begann, hatte er ein ähnliches Werk, den „Sammler“ („Samner“), zu Stande gebracht, aus welchem er Vieles in den Renner herübernahm [6]). Gemäß seiner eigenen Erklärung des Titels, daß sein Werk gleich einem ungezügelten Rosse dahin renne, ist es planlos und von verschiedenartigstem Inhalt; Sittenpredigten wechseln mit Anekdoten, Beispielen und Fabeln; alle Stände geht er durch, streng gegen alles hoffährtige, weltliche Wesen, ohne den Adel und die Geistlichkeit zu schonen. Sein Werk war weit verbreitet, so daß sich gewissermaaßen erfüllte, was er ein andermal zur Erklärung des Titels sagt, daß das Buch rennen solle durch alle Lande. In ähnlicher, doch trocknerer Manier ist das Schachzabelbuch des Konrad von Ammenhusen [7]), Mönchs zu Stein am Rhein, (nach einem lateinischen Werke des Dominicaners Jacob de Cessoles in der Pi-

---

1833. 34. Ueber Lessings Bearbeitung s. dessen Werke (Duodezausg. von 1826) Bd. 13, S. 76 ff. Ueber die Handschriften s. v. d. Hagens Grundr. S. 384 ff. Ueber den Inhalt ist Gervinus II. S. 118 ff. nachzulesen. [6]) Die Stelle des Renners, wo über dies verlorene Gedicht geredet wird, findet sich auch bei v. d. Hagen a. a. O. S. 385. „Sieben Büchlein in Deutsch, und in Latein fünftehalbes“ erwähnt Hugo in der Einl. [7]) Ueber das Literarische s. v. d. Hagens Grundr. S. 426. f., wo auch die alten Drucke anderer Uebersetzungen des lateinischen Werkes verzeichnet sind. Den Inhalt der Konrad'schen Bearbeitung giebt Gervinus, II. S. 163 ff.

Digitized by Google

cardie (1290), de moribus hominum et officiis nobilium [8]) um 1337 verfaßt); mit ähnlicher Beleſenheit und Breite werden hier die Lehren, Sittenſchilderungen und Beiſpiele an das Schachſpiel und deſſen Figuren angeknüpft. In allen dieſen Werken iſt der erzählende Theil der anziehendſte. Weit weniger populär ſind die Spruchgedichte Heinrich Teichners (um 1350), eines Oeſtreichers; ſeine Sittenſchilderungen und Predigten gehen überhaupt weit weniger in das wirkliche Leben ein und bewegen ſich mehr in allgemein gehaltener Klage über die Zeitzuſtände [9]). Didaktiſche Sammelwerke bringt die ſpätere Zeit noch häufig, zum Theil nach lateiniſchen Originalen. Den genannten Werken Hugo's und Konrad's ſteht Hans Vintler's Buch der Tugend (1411) am nächſten [10]), indem auch er das Leben ſeiner Zeit in Sittenpredigten und Beiſpielen zum Vorwurf ſeiner Darſtellung nimmt und eine praktiſche Tendenz verfolgt. Heinrich von Laufenberg [11]), Prieſter zu Freiburg, ſeit 1445 Mönch im Johanniterkloſter zu Straßburg, beſchäftigt ſich in ſeinen Sammelwerken mehr mit myſtiſchen Allegorieen und aſcetiſchen Paränesen; wir haben von dieſem fleißigen Reimer den „Spiegel menſchlicher Behaltniß“, nach dem lateiniſchen speculum humanae salvationis in deutſche Reime gebracht, und ein „Buch der Figuren“ verwandten Inhalts, wahrſcheinlich ebenfalls nach einem lateiniſchen Werke; die Geſchichte des alten Teſtaments wird hier erzählt und auf Maria gedeutet; es gehören alſo dieſe Werke mehr in die

[8]) In mehrere Sprachen überſetzt, ſ. Wachlers Handb. d. Geſch. d. Lit. (2. Umarb.) II. S. 294. [9]) ſ. v. d. Hagens Grundr. S. 409 ff. Gervinus II. S. 181 ff. Schottky, über Heinrich Teychner, einen Wiener Spruchdichter des XIV. Jahrh. in d. Wiener Jahrb. 1818. 1. Bd. Anzeigebl. S. 26 – 40. Abdrucke einiger Gedichte des Teichners in Docens Misc. II. und Laßbergs Liederſaal. I. II. [10]) Alter Druck, Augsb. 1484. Vgl. Gervinus II. S. 380. ff. [11]) Chr. M. Engelhardt, der Ritter von Stauffenberg S. 16 ff. Gervinus II. S. 269 ff.

Digitized by Google

Classe der Legenden, als der Sittengedichte. Neben solchen größeren Werken gab es noch eine Menge kleinerer ascetischer und moralischer Gedichte, zum Theil von ungenannten Verfassern [12]). Daß auch das Trockenste in Reime gebracht wurde, medicinische und dergleichen Lehren, sieht man schon aus den Titeln der theils handschriftlich theils in alten Drucken vorhandenen Gedichte [13]) und kann, wenn man den spätern Meistergesang vergleicht, nicht befremden. Das Narrenschiff des Sebastian Brandt reiht sich an diese didaktische Literatur als ein Vorläufer der Literatur der Reformationsperiode an; ich komme darauf zurück.

Die ganze Gattung dieser didaktischen Poesieen, im Grunde nur gereimte Predigten und erbauliche oder lehrhafte Geschichten, steht der Prosa sehr nahe und ist fortwährend in Parallele mit ähnlichen Hervorbringungen der Prosa [14]). Predigtsammlungen und Erbauungsbücher in Prosa werden im vierzehnten Jahrhundert immer häufiger; für die Ausbildung der Prosa wurden sie besonders wichtig, seitdem die schwärmerische Inbrunst der populären Mystiker dieses Jahrhunderts in Ausbildung der Sprache productiv ward. Man darf von der religiösen Mystik jener Zeiten [15]) nicht gering denken und nicht über einzelnen Auswüchsen den herrlichen Kern verkennen. War auch das kirchliche Leben durch die Verweltlichung des Papstthums und das Sittenverderbniß des Clerus in tiefen Verfall gerathen, so hörte doch die dem Volke inwohnende, von Geschlecht zu Geschlecht überlieferte Religiosität, die nicht lange vorher während der Kreuzzüge in hellen Flammen der Begeisterung aufgelodert war, nicht auf, ihre Wirksamkeit in stilleren Kreisen zu zeigen, und jene excentri-

---

[12]) Mehrere sind angeführt in v. d. Hagens Grundr. S. 399 ff. [13]) s. die Titel in v. d. Hagens Grundr. S. 414 ff. [14]) Auf die Verwandtschaft von Bertholds Predigten und Hugo's Renner macht Gervinus aufmerksam (II. S. 119). [15]) Vgl. Docen im Morgenblatt. 1807. S. 769 ff. de Wette's christliche Sittenlehre, Theil 2, zweite Hälfte.

Digitized by Google

schen Ausbrüche der Reue und Buße, wie sie uns in Zeiten großen Elends um die Mitte des 14. Jahrhunderts die Flagellanten vor Augen bringen, sind selbst in solchem Extrem Zeugnisse von dieser Gemüthsrichtung des Volks. Auch unter den Geistlichen finden sich noch viele, die mit dieser Sehnsucht des Volkes nach einer Erbauung und Erwärmung, wie sie der in todtem Formenwesen erstarrte Gottesdienst nicht geben konnte, in Bund treten, die an dem lautern Born des Evangeliums ihr Inneres erfrischen und was in ihnen lebendig geworden ist, in die Herzen des Volks überströmen lassen. Diese Unmittelbarkeit des Gefühls, diese religiöse Herzenswärme ist das positive Verdienst der Mystiker jener Zeit, gegenüber der scholastischen Dogmatik und dem todten Cultus, und das machte sie den Reformatoren, einem Luther und einem Melanchthon, so werth. Daß im Gefolge dieser mystischen Tendenzen auch mancherlei Verkehrtheiten und die gewöhnlichen Auswüchse theosophischer Schwärmerei sich zeigen, kann nicht befremden und ist am wenigsten jener Zeit hoch anzurechnen. Die populäre Richtung dieser Mystiker brachte der deutschen Lehrprosa großen Gewinn. Sie mußten sich den sprachlichen Ausdruck für ihre Anschauungen und Abstractionen erst heranbilden, konnten aber wegen ihres Verhältnisses zum Volke sich nicht bloß in einer Schulterminologie bewegen. Am meisten ragt unter ihnen Johann Tauler [16]) hervor. Er wurde wahrscheinlich 1294 zu Straßburg geboren; jung trat er in den Dominicanerorden, predigte zuerst in Cöln, dann an andern Orten, am meisten in Straßburg, wo er 1361 starb. Seine Beredsamkeit sammelte eine zahlreiche Zuhörerschaft um ihn und wirkte so erschütternd, daß manchmal Männer und Weiber betroffen wie todt niederstürzten. Die größte Verehrung umgab ihn allenthalben, er wurde der theologus sublimis et illuminatus genannt. Die Bibel war

16) Leben des Dr. Joh. Tauler von J. Arndt, 1689. Ueber Taulers Leben und Schriften, als Einl. vor der Ausg. Frankf. 1825. J. Tauler ꝛc. von Karl Schmidt, 1841.

Digitized by Google

die Quelle, aus der er seine Begeisterung schöpfte. Seine Reden (sermones) und seine Erbauungsschriften [17]), unter denen „die Nachfolge des armen Lebens Christi“ auszuzeichnen ist, sind reich an Geist und Gemüth. Weil er die Fesseln der Dogmen abstreifte und auf die Bibel zurückging, vorzüglich auch, weil er gegen das in die Kirche eingedrungene Verderbniß freimüthig eiferte, so fehlte es nicht an solchen, die Ketzereien darin witterten, wie noch der bekannte Dr. Eck that, während die Reformatoren Taulers Predigten als die eines Geistesverwandten priesen und empfahlen. In gleichem Geiste predigten unter seinen Zeitgenossen der Meister Eckart († 1339) [18]) und Heinrich Suso [19]). Suso, 1295 in Constanz geboren, stammte aus dem Geschlechte der vom Berg und nannte sich nach seiner frommen Mutter, einer von Seussen. Er wanderte predigend umher (Cöln, Ulm ꝛc.), überall vom Volke hochgefeiert, so daß er nach seinem 1365 (oder nach Andern 1366) erfolgten Tode wie ein Heiliger verehrt wurde; an Verfolgungen fehlte es indeß auch ihm nicht. Seine wichtigste Schrift ist das „Büchlein von der ewigen Weisheit“, das aus Gesprächen zwischen der Weisheit und ihrem Diener besteht. Wie sehr diese religiöse Richtung Beifall und Anhang fand, geht schon dar-

---

17) Aeltester Druck (nach Leyser) 1489. Später häufig, und in der Sprache verjüngt: Ausg. von Spener, 1688 und öfter, und in neuster Zeit: von Cassedor, Lucern 1826, 2 Bde.; Frankf. a. M. 1825, 3 Bde.; von Kuntze und Vieſenthal. Berlin, 1841 ff. Vgl. F. A. Pischon, über Johann Tauler und eine neue Ausgabe seiner Schriften, im Jahrb. der deutschen Gesellschaft in Berlin, 1835. Heft 3. 18) Ueber Eckart s. Schmidt in den Studien und Kritiken, 1839, 3. H. S. 663 ff. Die Wiener Handschriften seiner Predigten verzeichnet Hoffmann im Verz. der altd. Handschr. ꝛc. S. 300. 19) Alte Drucke von 1482. 1512. Leben und Schriften (in verjüngter Sprache) hgg. von Diepenbrock, 1829. Ueber Suso vgl. Vormann in den Neuen Jahrb. d. Berl. Gesellsch. ꝛc. 2. Bd. S. 172 ff.

Digitized by Google

aus hervor, daß sich aus Anhängern Taulers und Suso's die Brüderschaft der Jünger der ewigen Weisheit bildete [20]). Der angeschlagene Ton klingt fort in einer Reihe mystischer Prosaisten, der Nonne Maria Ebner [21]), Heinrichs von Nördlingen, der mit jener einen mystischen Briefwechsel führte [22]), Hermanns von Fritzlar, des Verfassers von Predigten und einem Buche „von der Heiligen Leben", das aus Predigten und Heiligengeschichten zusammengetragen ist [23]), Otto's von Passau, Lesemeisters der Barfüßer zu Basel, Verfassers des moralischen Werkes „die vierundzwanzig Alten oder der goldene Thron" (1386 vollendet) [24]), Konrads von Weißenburg [25]) und Anderer [26]). Wie sehr dadurch die Lehrprosa für gelehrte Erörterungen ausgebildet ward, sieht man auch aus Konrads von Megenberg (Priesters zu Regensburg) „Buch der Natur" (1349) [27]), einer freien Bearbeitung des lateinischen Werkes des Thomas Cantimpratensis von Brabant; ein anderes ähnliches Werk Konrads „von der Gestalt der Welt" kennen wir nur aus seiner Anführung. Matthias von Behaim lieferte eine Uebersetzung der Bibel nach der Vulgata (1343). Als die Bibelforschung durch die hussitischen Streitigkeiten noch mehr geweckt wurde, wurden solche Ueber-

---

[20]) Ihre Regel s. in Pischon's Denkmäl. II. S. 249. [21]) Selbstbiographie, hgg. von Schlettstetter. 1662. [22]) Abgedr. in Heumanni opusc. (1747) S. 351 ff. [23]) Der Prolog ist 1343 geschrieben; am Schlusse des Buchs ist das Jahr 1349 als das der Abfassung angegeben. s. Wackernagels altd. Leseb. (1. Aufl.) Sp. 857. 858. [24]) Alter Druck o. O. u. J., dann Augsburg 1480 und öfter. [25]) s. über ihn Wormann in d. Neuen Jahrb. d. Berliner Ges. ꝛc. II. S. 303 ff. [26]) Mehrere hieher gehörige Namen hat H. Hoffmann, Gesch. des d. Kirchenl. S. 65. Eine theologische Abhandlung von der Seligkeit s. in Docens Misc. I. S. 140 ff., über welche zu vgl. Gervinus II. S. 146. [27]) Oft handschriftlich und von 1475—99 sechsmal gedruckt.

Digitized by Google

setzungen häufiger; z. B. die Wenzel'sche Bibel, die Kaiser Wenzel hatte anfertigen lassen [28]). Die Buchdruckerkunst beeilte sich diesem Verlangen des Volks entgegenzukommen; noch während des 15. Jahrhunderts wurden vierzehn (nach Andern: funfzehn) deutsche Bibeln gedruckt [29]); übrigens sind sie sämmtlich nur nach der Vulgata angefertigt und in Vergleich mit der Luther'schen Uebersetzung nur als schülerhafte Versuche anzusehen. Auch die Schriften Taulers, Suso's und ihrer Genossen wurden schon im 15. Jahrhundert in mehreren Drucken verbreitet. In den Erbauungsbüchern, deren es eine große Menge gab, bleibt die Legende noch bis zur Reformation die Grundlage. Eine der gelesensten Legendensammlungen ist „Sommer- und Wintertheil", worin das Leben der Heiligen nach der Kalenderordnung erzählt wird; auch diese erscheint unter den ersten Drucken.

Dasselbe Verlangen, das den Schriften den Mystiker ihre Bedeutung und ihren Einfluß gab, das Verlangen nach religiöser Erbauung, das sich bei den hergebrachten Formen des Cultus nicht befriedigt fühlte, rief auch die freieren geistlichen Vereine ins Leben, welche sich in demselben Maaße vermehrten, als die Mönchsorden in der Achtung sanken. Der neue lebendige Geist des Fortschritts, der bald in diesen Vereinen sich kund gab, machte sie den Inquisitionen verdächtig; doch vermochten diese nicht sie zu unterdrücken. Die Mittel, die einst das Papstthum auf die Höhe seiner Macht gehoben hatten, zeigten jetzt dieselbe Stärke ihm gegenüber. So waren die Jünger der ewigen Weisheit zusammengetreten, so bildete sich unter Geert Grote (Gerardus Magnus) zu Deventer († 1384) die Gesellschaft der Brüder des ge-

---

[28]) Handschriftlich in Wien, s. Hoffmanns Verzeichniß ꝛc. S. 296. [29]) Sie sind verzeichnet in Panzer's Annalen ꝛc. und J. M. Goeze's Historie der gedruckten niedersächsischen Bibeln ꝛc. (1774).

Digitized by Google

meinſamen Lebens [30]). Geert hatte zu Paris Theologie ſtudirt, war dann zu Cöln mit Erfolg als Lehrer aufgetreten, hatte ſich aber ſpäter dem Praktiſchen zugewandt und in den bedeutenderen Städten ſeines Vaterlandes gepredigt. Seine Predigten veranlaßten die Bildung frommer Vereine ſowohl von Männern als Frauen. Zu einem engeren Vereine traten die Brüder des gemeinſamen Lebens (fratres vitae communis) zuſammen, die den Zweck hatten, ſich gegenſeitig in Uebung eines frommen Wandels zu ſtärken und in ihren Kreiſen denſelben zu fördern, ſo daß ſie namentlich den Unterricht und die Leitung frommer Vereine übernahmen. Bald breiteten ſich dieſe Vereine über die Niederlande und Norddeutſchland aus. Beſonders wurden ſie für die Bildung ihrer Zeit durch ihren Einfluß auf das gänzlich in Verfall gerathene Schulweſen wichtig. An die Stelle unfruchtbarer Scholaſtik und dürrer Trivialitäten ſetzten ſie einen auf ſittlich-religiöſe Bildung abzweckenden Unterricht, die Beſchäftigung mit fruchtbarem Wiſſen, bald auch mit den moraliſchen Schriften der Alten, welche wir überhaupt am frühſten in den Händen der Myſtiker ſehen; das Studium altclaſſiſcher Literatur fand in dieſen Vereinen zuerſt Aufnahme. Auf der von den Brüdern des gemeinſamen Lebens renovirten Schule zu Deventer bildete ſich Thomas (Hammerken) von Kempen (1380—1471), der zu Zwoll mit glänzendem Erfolge lehrte. Aus dieſer Schule ging Johann Weſſel (Gansfort) (geb. 1419, † 1489) hervor, der über Lehrbegriff und Verfaſſung der Kirche ſo helle Anſichten äußerte, daß er ganz auf dem näm-

---

[30]) Verhandeling over de Broederschap van G. Groote en over den Invloed etc. door G. H. M. Delprat, Utr. 1830. Deutſche Bearb. von Gottl. Mohnike. 1840. Vgl. Meiners Lebensbeſchr. berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherſtellung der Wiſſenſch. (1795—97.) II. S. 360 ff. Heeren's Geſch. des Studiums ꝛc. II. S. 143 (1. Aufl. v. 1801). Erhard's Geſch. des Wiederaufblühens wiſſenſchaftl. Bildung ꝛc. (1827) I. S. 259 ff. Gieſelers Kirchengeſch. II. 3. S. 208 ff.

Digitized by Google

lichen Boden ſtand, wie die Reformatoren [31]). Kempens Schüler Rudolf Lange, den Stifter der Schule zu Münſter, Rudolf Agricola (Huysmann) u. And. nennt die Geſchichte Deutſchlands dankbar als die erſten Begründer des bereits in Italien herrlich erblühten Studiums des Alterthums, durch das die abendländiſche Welt ihrer Verjüngung entgegengeführt werden ſollte [32]). Noch ſtagnirte unter Friedrichs 3. troſtloſer Regierung das geiſtige Leben in Deutſchland, und die Buchdruckerkunſt ward hier noch nicht, wie in Italien, der Hebel der Cultur einer neuen Zeit. Aber als unter Maximilians I. Regierung die alte Fehdeluſt ſich ausgetobt hatte und der Zuſtand des Reichs ſich mehr und mehr ordnete, brach raſch der neue Geiſt ſich Bahn. Der Kaiſer ſelbſt war dieſem nicht abhold. Er förderte das Studium der Geſchichte, ermunterte durch eine eigene Verordnung zum Studium des Lateiniſchen, ehrte die Humaniſten durch Dichterkrönungen und ſtiftete an der tiefgeſunkenen Univerſität Wien eine neue Facultät für Poeſie und Mathematik. Dorthin berief er den Konrad Celtes (Meißel) aus Franken († 1508), einen der tüchtigſten Humaniſten ſeiner Zeit. In die neugeſtifteten Univerſitäten zu Tübingen (1477) und Wittenberg (1502) zog gleich bei ihrer Gründung der neue beſſere Geiſt ein. Zu Tübingen lehrte Johann Reuchlin [33]) aus Pforzheim († 1521), der Begründer des hebräiſchen Sprachunterrichts, Wittenberg machte ſein Schüler Philipp Melanchthon zum Sitz der claſſiſchen Studien. Gelehrte Geſellſchaften z. B. die rheiniſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, geſtiftet von Konrad Celtes,

---

[31]) Vgl. Guil. Muurling de Wesselii Gansfortii cum vita tum meritis etc. T. I. Traj. ad Rh. 1831. Johann Weſſel, ein Vorgänger Luthers ꝛc. von C. Ullmann. 1834. [32]) Vgl. über das Einzelne die genannten Werke von Meiners, Heeren, Erhard. Geiſtvolle Andeutungen über das Verhältniß der gelehrten Literatur zum Volke ſ. in Ranke's deutſch. Geſch. im Zeitalter der Reformation, Bd. I. (1839) S. 261 ff. [33]) Vgl. Joh. Reuchlin und ſeine Zeit, von E. Th. Mayerhoff. 1830.

Digitized by Google

die Baseler, gestiftet von Desiderius Erasmus[84]) von Rotterdam († 1536), die Straßburger, gestiftet von Jacob Wimpheling († 1528), an der auch Sebastian Brandt und derselbe Erasmus Theil nahmen, brachten die ausgezeichnetsten Gelehrten in Berührung und förderten ihre Studien. In Deutschland besteht die Bedeutsamkeit dieser classischen Studien darin, daß die Humanisten, statt, wie in Italien geschah, jede Beziehung zur Kirche von der Hand zu weisen, vielmehr im Bunde mit der biblischen Theologie eines Thomas von Kempen, Johann Wessel, denen sich noch der wackere Verfasser der Schrift: „eyn deutsch Theologia", die Luther 1516 herausgab[84b]), anreiht, zum Kampfe für die Verbesserung des kirchlichen Zustandes und gegen die Scholastik in Bund traten, mithin auch nicht die Verbindung mit dem Volke aufgaben. Auf welcher Seite das Uebergewicht war, wurde in dem Streite Reuchlins wider die Cölner klar, und die epistolae obscurorum virorum, an denen Ulrich von Hutten und sein Freund Johannes Crotus den meisten Antheil hatten, stellten das verdumpfte scholastische Gelehrtenwesen in seiner ganzen Blöße dar[85]). Uebrigens war durch die classischen Studien der Gebrauch lateinischer Sprache von neuem sanctionirt, und selbst die deutsche Poesie gerieth über der geehrteren lateinischen Kunstdichtung in Verachtung und Vergessenheit. Doch mangelt es nicht gänzlich an Vermittlung dieser Literatur

---

[84]) Vgl. A. Müller's Leben des Erasmus von Rotterdam. 1828. Ranke's deutsche Gesch. im Zeitalter der Ref. I. S. 264 ff.

[84b]) Zuerst Wittenberg 1516, dann öfter (mit Luthers Vorrede). N. A. v. Grell, 1827. „Neque ego vel in latina vel in nostra lingua theologiam vidi salubriorem vel cum evangelio consonantiorem" Luther an Spalatin). Dagegen ist Bertholds, Bischofs v. Chiemsee, „Tewtsche Theologey" (1528) gerichtet.

[85]) Das Ausführlichere findet sich in zahlreichen Werken; der Kürze wegen verweise ich auf Gieseler's Kircheng. II, 4. §. 154, wo sich auch Nachweisungen finden, Ranke's d. Gesch. im Z. der Reform. I. S. 273 ff.

Digitized by Google

mit der Volksliteratur, nämlich durch Ueberſetzungen alter Autoren und auch mancher neueren lateiniſchen Schriften [36]). Welch ein Schatz praktiſcher Lebensweisheit und mannigfaltiger Kenntniſſe auf dieſem Wege auch den Nichtgelehrten zugebracht wurde, läßt ſich an dem einen Beiſpiel des Hans Sachs nachweiſen, deſſen Erſcheinung als ein Januskopf an der Grenze ſteht, wo Altes und Neues ſich ſcheiden. Auch die Rückwirkung des lateiniſchen Kunſtſtils auf die deutſche Sprache blieb nicht ganz aus; freilich ſtanden wir darin weit hinter den Italienern zurück, denen durch die Verwandtſchaft ihrer Sprache mit der lateiniſchen die Nachbildung ſtiliſtiſcher Vortrefflichkeit um Vieles leichter gemacht ward. Die deutſche Sprache konnte weniger durch bloße Nachahmung gewinnen; ſie mußte ſich aus ihrem innerſten Kern herausbilden; der Weg war langſamer, aber der Gewinn größer und bleibender. Niclas von Wyle (Weil), Stadtſchreiber zu Eßlingen, und Albrecht von Eybe, Domherr zu Bamberg und Eichſtädt († 1485) ſtehen unter denen voran, welche den Sinn für die altclaſſiſche Literatur und die daher abgeleitete der italieniſchen Humaniſten auch außer den gelehrten Kreiſen zu wecken, und zugleich nach der Eleganz ihrer Muſter die deutſche Proſa zu bilden bemüht waren. Beide ſtanden in Verbindung mit dem Aeneas Sylvius, der in der Schule der italieniſchen Humaniſten gebildet war und auch in Deutſchland den Geſchmack an dieſen Studien zu beleben ſuchte. Wyle [37]) überſetzte mehrere Abhandlungen und Erzählungen italieniſcher Humaniſten, mit richtigem Tacte das wählend, was auf ſein Zeitalter wirken mußte, und gerade darin liegt ſeine Bedeutung für daſſelbe. Unter Anderm überſetzte er Poggio's Bearbeitung von Lucian's goldenem Eſel, die Novellen Guiscard und Sigismunde, Euriolus und

[36]) Vgl. den trefflichen Aufſatz von Prutz in den Hall. Jahrbüch. 1840. Nro. 57 ff. [37]) Translation oder tütſchungen etlicher Bücher. Eßlingen, o. J. (um 1478); ſpäter mehrmals gedruckt. Zur Beurtheilung vgl. Gervinus II. S. 251 ff.

Digitized by Google

Lucretia, letztere nach dem Lateiniſchen des Aeneas Sylvius [38]); hier tritt an die Stelle vager Minneabenteuer ein feuriges Liebesverhältniß aus unmittelbarer Wirklichkeit entgegen, und es mußte dies Intereſſe noch durch den Umſtand erhöht werden, daß der Held der Geſchichte der kaiſerliche Kanzler Schlick war, der während ſeines Aufenthalts in Siena (1431) ein Liebesverhältniß mit einer vornehmen Sieneſerin gehabt hatte. Albrecht von Eybe überſetzte die Menächmen und die Bacchides des Plautus [39]), in ſein Eheſtandsbüchlein „ob einem manne ſey zu nemen ein elich weib oder nit“ [40]) flocht er mehrere Novellen ein, unter dieſen auch die Geſchichte von Guiscard und Sigismunde nach dem Boccaz, und bearbeitete einen „Spiegel der Sitten“ nach lateiniſchen Originalen [41]). Die ihnen folgenden Ueberſetzer kommen ihnen in Reinheit der Sprache nicht gleich. Zum Theil ward fabrikmäßig überſetzt, ſo daß die Ueberſetzungsliteratur bald zu einer unüberſehbaren Fluth anſchwillt. Von den Komödien des Terenz giebt es von Hans Nydhart's Bearbeitung des Eunuchus [42]) an eine Maſſe von Verdeutſchungen, und weiter finden wir Ueberſetzungen ſowohl von lateiniſchen Dichtern, als, was von beſonderer Wichtigkeit iſt, von den philoſophiſchen Schriften Cicero's, Seneca's, Auguſtins ꝛc. und den hiſtoriſchen des Salluſt (von Dietrich von Plenningen), Livius, Plutarch ꝛc.; auch die zeitgemäßen Schriften neuerer Lateiner, z. B. Erasmus Lob der Narrheit (μωρίας ἐγκώμιον) kamen durch Ueberſetzungen auch in

---

[38]) Ueber die Bearbeitungen dieſer Novelle vgl. v. Bülow's Novellenbuch (1834 ff.) Thl. I. S. XXXVIII ff. [39]) Gedr. Augsb. 1518. [40]) Zuerſt gedr. o. O.u. J., dann Augsb. 1472. Nürnb. 1472 und öfter. [41]) Gedr. Augsb. 1511. [42]) „Ein maiſterlich und wohlgeſetzte Comedien, zu leſen und zu hören, luſtig und kurzwylig, die der Hochgelart und groß Maiſter und Poet Therencius gar ſubtil mit groſſer Kunſt und hohen Fleyß geſetzt hat.“ Ulm 1486.

Digitized by Google

die Hände der Nichtgelehrten [48]). Mit dem Original in Schönheit der Form zu wetteifern mochte dabei nur Wenigen in den Sinn kommen. Nur an den lateinischen Stil machte der elegante Humanist strenge Anforderungen. Es galt hier zunächst, zu dem Inhalt auf dem bequemsten Wege zu gelangen; es war eine neuentdeckte Welt, deren Schätze man möglichst schnell gewinnen wollte, worüber denn die eigne Heimath vergessen ward.

Hier erst nenne ich den Sebastian Brandt, weil er uns das deutlichste Bild von der Stellung giebt, in welche in Deutschland die humanistisch gebildeten Gelehrten zum Volke treten. Sebastian Brandt (Brant, Titio), 1458 zu Straßburg geboren, war während seiner Studienzeit auf der Universität zu Basel mit der classischen Literatur vertraut geworden; als Lehrer an dieser Universität begeisterte er auch seine Schüler für diese Studien. Seit 1500 Stadtschreiber in seiner Vaterstadt Straßburg, erwarb er sich das Vertrauen seiner Mitbürger sowohl durch seine gründliche Gelehrsamkeit und Geschäftskenntniß, als durch seine strenge Rechtschaffenheit. Er stand mit vielen Gelehrten seiner Zeit in Verbindung, war Mitglied der von Wimpheling gestifteten gelehrten Gesellschaft. Auch Kaiser Maximilian und der Kurfürst von Mainz belohnten ihn mit Auszeichnungen. Ein Mann von so tüchtiger Gesinnung, Geistesbildung und Welterfahrung war vornehmlich befähigt, seine Stimme über die Zustände der Zeit

---

[48]) Literarische Nachweisungen giebt: J. F. Degen's Versuch einer vollständigen Literatur der deutschen Uebersetzungen der Römer, 1797 ff., und dess. Literatur der deutschen Uebersetzungen der Griechen 1797. Ueber Erasmus Lob der Narrheit s. Gervinus II. 352. Ranke's deutsche Gesch. im Zeitalter der Ref. I. S. 266 f. „Eine unbeschreibliche Wirkung brachte es hervor; noch bei Lebzeiten des Erasmus sind 27 Auflagen davon erschienen: in alle Sprachen ist es übersetzt worden: es hat wesentlich dazu beigetragen, den Geist des Jahrhunderts in seiner anticlericalischen Richtung zu befestigen.“

Digitized by Google

laut werden zu lassen und der Gegenwart einen Spiegel vorzuhalten. Dies geschah in dem „Narrenschiff," einem didaktisch-satirischen Werke, dessen Bedeutung und Wirksamkeit für seine Zeit sich schon aus der Menge der schnell auf einander folgenden Drucke und Uebersetzungen abnehmen läßt [44]). In der Form ist es den moralischen Sammelwerken eines Hugo von Trimberg und And. ähnlich; allein Brandt steht in seiner Weltansicht und ethischen Beurtheilung auf einem andern Boden; es ist nicht die ascetisch-dogmatische Ansicht jener älteren Sittenprediger, sondern es ist die in der Schule der Alten gewonnene Lebensweisheit, streng und nicht selten rigoristisch in den sittlichen Anforderungen, abhold allem hohlen Schein- und Heuchelwesen. Das ganze Werk ist eine fortlaufende mit Erzählungen und Sprüchen alter Weisen untermischte Sittenpredigt; sie ist trocken zusammengereimt und erhebt sich nur in einzelnen Stellen zu poetischer Fülle; ihr Werth ist einzig die sittliche Gesinnung. Eben durch diese Strenge der sittlichen Grundsätze und die unerbittliche Satire zog dies Gedicht die Zeitgenossen so mächtig an. Halten wir damit zusammen, daß um dieselbe Zeit der Reineke Vos eine so gewaltige Wirkung hervorbrachte, so wird es uns klar, wohin der Drang der Nation gerichtet war, und wie nahe eine Umwandlung in den sittlichen und kirchlichen Verhältnissen sein mußte. Daher entstanden bald ähnliche didaktisch-satirische Werke in Menge [45]); Brandt selbst bearbeitete die

---

[44]) Erste Ausg. Basel 1494. Neueste Ausg. von A. W. Strobel, 1839. Der Herausgeber sondert die Ausgaben in folgende Classen: a) ächte Ausgaben d. h. mit unverändertem Texte: Augsb. 1494. Basel 1494. 95. 99. 1506. 1508. 1509. Nürnb. 1494. Reutlingen 1494. Straßb. 1512. b) Unächte Ausgaben, d. h. durch Veränderungen, Zusätze und Verstümmelungen entstellt: Augsb. 1495. 98. Straßb. 1494. 1545. 49. 64. Frankf. 1560. 67. 1625. Zürich, 1563. Zur Beurtheilung vgl. vor Allen: Gervinus, II. S. 387 ff. [45]) s. Gervinus II. S. 387.

Digitized by Google

Sittensprüche des Dionysius Cato, Freidanks Bescheidenheit [46]) und Hugo's Renner [47]) im Geschmack seines Zeitalters. Mit dieser didaktischen Poesie tritt auch die Predigt in Bund; in gleichem Verhältniß, worin wir Berthold und Hugo von Trimberg für ihre Zeit zu einander finden, stehen jetzt Brandt und Geiler zu einander. Johann Geiler von Kaisersberg [48]) (geboren zu Schaffhausen 1445 und von seinem Großvater, einem Bürger zu Kaisersberg im Elsaß, erzogen) verdankte, wie Brandt, der Universität zu Basel einen Theil seiner Bildung. Seit 1478 war er Prediger am Münster zu Straßburg, wo er in großem Ansehn und Einfluß, mit kurzer Unterbrechung, bis an seinen 1510 erfolgten Tod wirkte. Seine Predigten sind weniger auf Erwärmung und Erhebung des Gemüths, als auf Sittenverbesserung berechnet und ähneln den Strafreden und satirischen Schilderungen des Brandt, über dessen Narrenschiff er 1498 Predigten hielt. Sie wurden von ihm lateinisch niedergeschrieben; Johannes Pauli, der schon erwähnte Verfasser des Volksbuchs „Schimpf und Ernst", hat sie in deutscher Sprache theils nach Geilers Vorträgen nachgeschrieben, theils aus dem Lateinischen übersetzt [49]). Am echtesten sind die beiden Erbauungsschriften „Trostspiegel" auf Veranlassung einer Pest 1480 oder 1487 verfaßt, und „der Seelen Paradies" (1503). Beides, satirische Poesie und

[46]) Ausg. (Straßb.) 1508 u. öfter; eine Ueberarbeitung von Sebast. Wagner, Worms 1539. Vgl. über Brandt's Bearbeitung: Eschenburg in den Denkmäl. S. 99 ff. [47]) s. v. d. Hagen's Grundr. S. 394. [48]) F. W. Ph. von Ammon, Geilers von K. Leben, Lehren und Predigten, 1826. W. Weick, J. Geiler v. K. Sein Leben und seine Schriften in einer Auswahl. 1829. 3 Bde. [49]) Erste Samml. von Predigten. Augsb. 1508. Durch Pauli's Bemühungen sind vier Sammlungen von Geilers Predigten erschienen: das Evangelienbuch, gepredigt von G. v. K., Straßb. 1515; die Emeis ꝛc. 1516; die Brösamlin Dr. Kaiserspergs, uffgelesen von J. P. 1517; Narrenschiff uß latin in tütsch bracht, 1520. Ueber andere Sammlungen s. auch Erhard's Geschichte des Wiederaufblühens ꝛc. III. S. 364 ff.

Digitized by Google

Predigt, findet sich zusammen bei Thomas Murner (geb. zu Straßburg, 1475) [50]). Er besaß viel Talent und Gelehrsamkeit; allein seine niedrige Sinnesart ließ ihn nicht in der bewegten Zeit, die vor Allem Charakter forderte, festen Fuß fassen. Seine Narrenbeschwörung und Schelmenzunft [51]), zwei dem Narrenschiff nachgeahmte Gedichte, sind nicht von moralischer Entrüstung über die Gebrechen der Zeit eingegeben, sondern von dem Wohlgefallen an der Grobiansnatur, der er gegen Fürsten, Adel und besonders gegen die Geistlichkeit freien Lauf läßt. Daher ermattet er so schnell und konnte in der geistlichen Badefahrt [52]) und der Geuchmat [53]) nur dieselben Themata in schwächern Variationen wiederbringen. Es darf uns bei einem solchen Charakter nicht wundern, daß er sich im Beginn der Reformation auf die Seite der Gegenpartei schlägt und über Luther herfällt [54]). Zwischen 1531 — 1537 ist er gestorben.

Weiter verfolgen wir jetzt diese Literaturgattung nicht. Der moderne Geist ist in offene Opposition gegen den des Mittelalters getreten und wird sich seiner Zwecke bald völlig bewußt in den Kämpfen des Reformationszeitalters. Diese Gestaltungen der Literatur zu verfolgen ist die Aufgabe des nächsten Buches. Wenn ich bei andern Gattungen der Literatur die Scheidelinie erst um die Mitte des Jahrhunderts gezogen habe, so geschah es, weil in jenen die mittelalterlichen Formen und Vorstellungen erst später schwinden. Ich werde die Fäden da, wo ich sie fallen ließ, wieder aufzufinden und zu verknüpfen suchen.

---

[50]) G. F. Waldau, über Thomas Murners Leben und Schriften. 1775. Gervinus, II. S. 410. ff. [51]) Beide erschienen zuerst 1512 und wurden später mehrmals gedruckt. [52]) Hgg. 1514. [53]) Verfaßt 1515; hgg. 1519. [54]) Diese Schriften sind in Prosa abgefaßt: von dem großen Lutherischen Narren ꝛc. 1522. Der Lutherischen evangelischen Kirchendieb und Ketzer Calender, 1527, u. and. s. Jördens Lex. III. S. 748 ff.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Das Zeitalter der Reformation. Ausbildung der Prosa. Anfänge der Gelehrtenpoesie.

Erstes Capitel.

Die Reformation im Verhältniß zur Literatur. Luther und die protestantische Prosa. Ausbildung der neuhochdeutschen Büchersprache.

Wer aufmerksam die Gegensätze verfolgt, welche sich aus dem gesunden Gefühl des Volks und im Gebiete des Geistes gegen Hierarchie und Kirchenwesen, gegen scholastischen Wortkram und dünkelvolle Katheder-weisheit ausgebildet hatten, dem kann die Kirchenreformation [1]) nicht als eine von wenigen hellen Köpfen plötzlich ins Leben gerufene Begebenheit erscheinen, sondern nur als Uebergang der geistigen Bewegung in das Leben der Nation. Solche Uebergänge gleichen den Gewittern, welche die Atmosphäre reinigen; ihre Wirkungen gehören für das Ganze; wir dürfen nicht in Rechnung brin-

[1]) Die weitschichtige Literatur der Reformationsgeschichte findet sich verzeichnet in Gieseler's Kirchengeschichte, III, 1. S. 1 ff. Hervorzuheben sind besonders: Marheineke's Geschichte der Reformation. 2. A. 1831. 4 Bde. Ranke's deutsche Gesch. im Zeitalter der Ref. 1839 ff. b. j. 3 Bde. Wachsmuth's europ. Sittengesch. 5. Thls. 1ste Abtheil. (1838).

Digitized by Google

gen, ob dem Einen oder dem Andern seine Hütte zerschlagen, ob hin und wieder ein Blumenbeet von Sturm und Schloßen vernichtet werde. Welchen Gang die Bewegung der Zeit nimmt, in wie weit sie ihre Aufgabe erkennt und vollbringt, das allerdings hängt von den Charakteren ab, die sie sich erzieht, durch die ihre Ideen zur Erscheinung des Lebens gebracht werden; die höhere Lenkung der Weltschicksale mögen wir ahnen und verehren, ohne ihre Plane, durch welche sie die Menschheit ihrem Ziel entgegenführt, berechnen zu wollen.

Deutschland war der Boden für eine Regeneration der christlichen Kirche. In Italien mochte es möglich sein, daß man in die Welt des Alterthums sich vertiefte und sich mit dem Glanz der schönen Künste umgab, ohne die Kluft gewahr zu werden, durch die man sich von den Zuständen der Gegenwart getrennt hatte. In Deutschland hatte das Studium des Alterthums von seinem ersten Beginne an vorzugsweise sittlich gewirkt, es war mit der religiösen Mystik, mit der Sittenpredigt in Bund getreten; wie es die Klarheit des Denkens gefördert, so hatte es zugleich die sittliche Kraft der Besten gestählt; es hatte endlich auf die Quellen der christlichen Religionslehre, auf die heilige Schrift, zurückgeführt. Aus dieser Region mußte der Anstoß kommen, um dem Volke, welches bei mancher gesunden Einsicht, zu der es von seinem natürlichen Gefühl geleitet wurde, doch in unklaren Vorstellungen über seine eigentlichen Bedürfnisse blieb, und sich überhaupt der Macht mechanischer Gewohnheit nur bei gewaltiger Aufregung des Zeitgeistes zu entziehen vermag, diese zum Bewußtsein und zu klarer Ueberzeugung zu bringen.

Martin Luther war das auserlesene Werkzeug seines Zeitalters. Doch steht er nicht allein; viele wackere Kämpfer, an Geist und Kraft ihm verwandt, stehen neben ihm. Die äußern Ereignisse seines Lebens [2]) darf ich als allgemein be-

[2]) Geb. zu Eisleben d. 10. Nov. 1483, † daselbst d. 18. Febr. 1546. Luther's Leben von G. H. A. Ukert, 1817, 2 Thle.; von G. Pfizer, 1836, u. v. and.

Digitized by Google

kannt voraussetzen und beschränke mich auf einige allgemeine Andeutungen.

Unter äußeren, mehr noch inneren Bedrängnissen war die sittliche Kraft seines Charakters gereift. In die Mönchszelle brachte er ein nach Beruhigung sich sehnendes Herz, einen nach Erleuchtung ringenden Geist; er fand hier den Mittelpunct seines religiösen Glaubens, die Ueberzeugung von der Rechtfertigung durch den Glauben im Gegensatze zu der Kirchenlehre von den guten Werken, welche die Quelle der ärgsten Mißbräuche des Papstthums geworden war. Zu Wittenberg, wohin er 1508 berufen ward, beschäftigte ihn vornehmlich das Studium der Schriften des Augustinus, Johann Taulers und ähnlicher; seine ersten Abhandlungen und Predigten [3]) weisen schon auf das Fundament hin, auf das er eine reinere Lehre zu gründen berufen war. Als der Ablaßstreit (1517) ihn auf einen ungeahnten Schauplatz geistiger Wirksamkeit rief, durchbrach sein kräftiger Geist die Schranken des Systems und arbeitete sich mit jedem neuen Schritte zu größerer Freiheit und Selbstständigkeit durch. Daß er nicht ganz die Fesseln der Augustinischen Dogmatik abgeschüttelt hat, entschuldigt die Zeit [4]). Seine Flugschriften waren Thaten des energischen Charakters, gleichwie das Verbrennen der päpstlichen Bulle und die Unerschütterlichkeit vor dem Wormser Reichstage; die Kraft der Rede wie des Handelns wirkte elektrisch durch ganz Deutschland. Flugschriften gleich verbreitete sich seine herrliche Uebersetzung der Bibel; seine Predigten und Lieder, durchdrungen von biblischem Geiste, drangen in Hütte und Palast. Zugleich begann auch der Kampf gegen die Schwärmer, die sich jeder geistigen Bewegung als Carricatur der Idee anhängen.

---

[3]) Ueber seine Schriften vor 1517, s. Gieseler a. a. O. S. 14 ff. Ranke a. a. O. S. 301 ff. [4]) „Es wäre eine unordige, fährliche Mutation oder Aenderung worden (wie sie der Munzer auch anfing), wenn nicht eine beständige Lehre dazwischen kommen wäre.“ Luthers Worte bei Gieseler a. a. O. S. 9.

Digitized by Google

Das Reformationswerk ward den weltlichen Fürsten verdächtig; mit dem Regensburger Bündniß (1524) begann die Reaction und die Restauration des Katholicismus. Ich will hier nicht weiter ausführen, welche Kämpfe seitdem der Protestantismus zu bestehen hatte, um sich politische Anerkennung zu verschaffen, nicht der Fehler gedenken, welche in den Lägern beider Parteien begangen wurden. Nur die für die Literatur wichtigsten Folgen sind hier noch hervorzuheben, daß von jetzt an das katholische Deutschland nur noch geringen Antheil an der Nationalliteratur hat und die Pflege derselben den protestantischen Landschaften anheimfällt, daß ferner eben durch diese Zersplitterung und Lockerung der nationalen Bande die Literatur an nationalem Gehalt und nationaler Bedeutung verliert und in den Zeiten nach den ersten Reformatoren ein Abbild des gesunkenen, dem Fremden nachhaschenden oder in engherzigem Parteistreben befangenen Nationalgeistes ward, bis auf die Zeit, wo es der Literatur einigermaaßen gelang, die nationale Einheit durch die Macht der Ideen wieder herzustellen.

Aus der der Reformationszeit vorangehenden Sturm- und Drangperiode reicht in dieselbe ein Name hinein, der den Deutschen so theuer geworden ist, daß er nur genannt zu werden braucht, um an den offenen und redlichen Kampf für Wahrheit und Recht zu erinnern, Ulrich von Hutten[5]). Er hatte, seit er aus der Klosterzelle entwich, den Kampf gegen Noth und Gefahr des Lebens kennen gelernt, ungebeugt bot er dem Haß und der Verfolgung, die ihm seine Freimüthigkeit zuzog, Trotz, seine Feder ward zum Schwert für das Recht und des Vaterlandes Ehre und Freiheit. Manchen Streit hatte er schon ausgefochten; da ergriff ihn

---

[5]) Ueber ihn: Meiners Lebensbeschr. berühmter Männer ꝛc. Bd. 3. (1797). Wagenseil, Ulrich v. H. nach seinem Leben, seinem Charakter und seinen Schriften geschildert, 1823. Erhard a. a. O. Bd. 2. S. 268 ff. und die trefflichen Charakteristiken bei Gervinus II. S. 424 ff. Ranke, I. S. 415 ff.

Digitized by Google

Luthers Sache, und er wagte den neuen Kampf gegen die päpstliche Curie. Bisher hatte er in lateinischen Schriften und Gedichten seine Sache verfochten, jetzt bequemte er sich auch zu der ihm minder geläufigen Muttersprache; er verfaßte die „Klag' und Vermahnung gegen die übermäßige unchristliche Gewalt des Papstes zu Rom und die ungeistlichen Geistlichen" in deutschen Reimen. In den Lucianischen Dialogen kritisirte er gleichfalls die Zustände Deutschlands und der Kirche. Bald darauf in Sickingens unglückliche Katastrophe verflochten, mußte er wiederum als ein Flüchtiger von Ort zu Ort wandern, ohne Hülfe und ohne Freund; ein altes Krankheitsübel kehrte zurück und machte seinem Leben 1523 auf der Insel Uffenau im Züricher See ein Ende [6]). Erasmus dagegen, der durch seine gründliche Gelehrsamkeit und Einsicht in die Gebrechen seiner Zeit am meisten Beruf hatte, die geistige Bewegung, welche er hatte hervorrufen helfen, fortzuleiten, trat scheu und doppelzüngig zurück, um nicht Fürstengunst zu verscherzen, und stellte sich zuletzt in die Reihen der Gegner der Reformation. Philipp Melanchthon [7]) (Schwarzerd), Reuchlins Freund und Schüler und durch diesen 1518 an die Universität zu Wittenberg als Lehrer der griechischen Sprache empfohlen, ward Luthers treuer Genosse, minder im Streit, als in wissenschaftlicher Sicherheit und Entschlossenheit. 1521 erschien die erste Ausgabe der **loci communes rerum theologicarum** [8]), einer Dogmatik auf dem alleinigen Grunde der Schrift, ohne scholastisches Bei-

---

[6]) Sammlung seiner Werke von E. Münch, 1821 ff. 5 Bde. Dichtungen von U. v. Hutten, hgg. von E. Münch, 1838 (eine Uebersetzung lateinischer Jugendgedichte). Vgl. Panzer, über U. v. H. in literarischer Hinsicht, 1788. [7]) Vgl. F. Galle, Versuch einer Charakteristik Melanchthons ꝛc. 1840; Philipp Melanchthon, sein Leben und Wirken, aus den Quellen dargestellt von K. Fr. Matthes. 1841. [8]) Drei Ausgaben im Jahr 1521. Ins Deutsche übersetzt von Justus Jonas. Vgl. G. Th. Strobel's Literärgeschichte von Phil. Mel. locis theologicis. 1776.

Digitized by Google

werk, wodurch die evangelische Dogmatik zuerst eine wissenschaftliche Grundlage erhielt. Melanchthon war kein Schriftsteller für das Volk, meist schrieb er lateinisch. Auch nach einer andern Seite hin hat Melanchthon das Reformationswerk gefördert. Was Luther in seiner wichtigen Flugschrift „an die Bürgermeister und Rathsherrn aller Städte Deutschlands, christliche Schulen aufzurichten“ (1524) als dringendes Bedürfniß dargestellt hatte, das richtete Melanchthon ins Werk, indem er der Begründer des gelehrten Schulwesens (praeceptor Germaniae) ward und eine Menge Schüler bildete, die nach seinem Beispiel fortwirkten; unter diesen wurde Valentin Friedland (genannt von Trotzendorf, nach seinem bei Görlitz gelegenen Geburtsorte), der 1523 nach Goldberg in Schlesien berufen ward († daselbst 1556) der Begründer des schlesischen Schulwesens [9]). Ulrich (Huldrych) Zwingli (seit 1519 Prediger am großen Münster zu Zürich) greift weniger in das innere Leben der Nation ein; seine Thätigkeit gehört einem beschränkteren Kreise. Seine Religiosität hat nicht die tiefe Innerlichkeit Luthers; aber die Klarheit seines theologischen Wissens, gegründet auf classische Bildung und fleißiges Bibelstudium, seine praktische Einsicht in das, was noth that, seine strenge sittliche Gesinnung befähigten auch ihn zum Reformator. Seine Schriften sind zum größeren Theile lateinisch geschrieben; doch fühlte auch er, wie Luther, die Nothwendigkeit, über theologische Gegenstände zum Volke in deutscher Sprache zu reden; z. B. von Erkiesen und Fryheit der Spysen (1522), Glaubensartikel, Ußlegen und Grund der Schlußreden oder Artikel (1523), vom Tauf, vom Wiedertauf und Kindertauf (1525), vom Nachtmahl Christi (1525) u. s. w. Er bedient sich des gewöhnlichen Schweizerdialekts und ist ohne Einfluß auf die Ausbildung der Sprache [10]). Zu dieser steht Luther in einem

[9]) Leben von G. Pinzger, 1825. [10]) Vgl. Huldreich Zwingli, Geschichte seiner Bildung zum Reformator des Vaterlandes von J. M. Schuler, 2. A. 1819. Ausg. von Zwingli's

Digitized by Google

ganz andern Verhältnisse. Ich kehre zu ihm zurück, um sein Wirken in engerer Beziehung zur Literatur und Sprache näher zu betrachten.

In dem zersplitterten deutschen Reiche, das keine tonangebende Hauptstadt hatte, war seit dem Verblühen der höfischen Kunstpoesie die Parität der landschaftlichen Dialekte nicht gestört worden. Wo sich über den provinciellen Interessen eine Einheit herstellte, war sie entweder für die Literatur unwirksam, oder es behauptete sich die lateinische Sprache in althergebrachter, durch die humanistischen Studien erst neulich mit glänzendem Eifer und Erfolge befestigter Autorität. Wer deutsch schrieb, bediente sich der Mundart, mit der er aufgewachsen war. Einige Superiorität hatten im südlichen Deutschland die Mundarten von Nürnberg und Augsburg [11]) wegen der geistigen Regsamkeit in diesen Städten. Im elsassischen Dialekt schrieben Brandt und Kaisersberg, der schweizerische Dialekt befestigte sich als Schriftsprache durch die helvetische Reformation und eine reiche Literatur [12]). Im nördlichen Deutschland hatten sich in jüngster Zeit die Mundarten des Niederdeutschen durch große literarische Productivität ausgebildet und standen den hochdeutschen in keiner Hinsicht nach. Beide gingen in den mittleren Landschaften im Süden des Harzes in einander über; daß diese die Wiege der deutschen Reformation wurden, das veranlaßte die Ausbildung des Neuhochdeutschen als der protestantischen Büchersprache, welche zuerst in den deutsch-protestantischen Ländern, dann durch den fortdauernden Vorrang derselben in Wissenschaft und Poesie auch in den katholischen Ländern die provin-

---

Werken, von Schuler und Schultheß, 1828 ff. (Bd. 1. u. 2. enthalten die deutschen Schriften). [11]) In einer Ausgabe von Taulers Predigten von 1508 heißt es: „die da neulich corrigirt und gezogen seind zu den merern Tail auf gut verstentlich Augspurger Sprach, die da under andern teutschen Zungen gemeiniglich für die verstentlichste genommen und gehalten wird.“ [12]) Vgl. die schweizerische Mundart ꝛc., Frauenfeld, 1838.

Digitized by Google

ciellen Mundarten dergestalt niederdrückte, daß sie als Bücher-sprache allgemeine Gültigkeit erlangt hat.

Diese neue Sprachschöpfung hat Luther mit wahrhaft genialer Kraft zu Stande gebracht; auch die Gegner seines reformatorischen Wirkens wagen dies nicht zu leugnen [12]). Die Grundlage seiner Sprache war die in der sächsischen Kanzlei gebräuchliche hochdeutsche Mundart, welche durch Sachsens Stellung im Reichsverbande auch über Sachsen hinaus bereits einige Geltung als Schriftsprache erlangt hatte. Luther hat, was er vorfand, neu belebt, für die neue Begriffswelt gestaltet und bereichert; er drückte der Sprache die Kraft seines Geistes, die Wärme seines Gemüths auf. Diese Sprachbildung war keine gewaltsame, sie ging nicht aus Nachahmung des Lateinischen und Griechischen hervor, wenn diese auch in Einzelheiten nicht ganz ausgeschlossen blieb, sondern aus der lebendigen Sprache des Volks, die er mit feinem Ohr zu belauschen und mit sicherm Tacte zu benutzen verstand [14]). Am meisten hat auf die ganze Nation, auch in

---

[13]) „Luthers Sprache muß ihrer edlen, fast wunderbaren Reinheit, auch ihres gewaltigen Einflusses halber für Kern und Grundlage der neuhochdeutschen Sprachniedersetzung gehalten werden, wovon bis auf den heutigen Tag nur sehr unbedeutend, meistens zum Schaden der Kraft und des Ausdrucks abgewichen worden ist. Man darf das Neuhochdeutsche in der That als den protestantischen Dialekt bezeichnen, dessen freiheitathmende Natur längst schon, ihnen unbewußt, Dichter und Schriftsteller des katholischen Glaubens überwältigte". J. Grimm, Vorr. zur Gramm. I. S. XI. Vgl. M. Luthers Verdienste um die Ausbildung der hochdeutschen Schriftsprache, geschildert von G. F. Grotefend, in den Abhandl. des Frankf. Gelehrtenvereins für deutsche Spr. 1. Stück (Frankf. 1818), S. 24—152; M. Luthers Verdienste um die deutsche Sprache, von Hoffmann v. Fall. in dem Archiv der literar. Abtheil. des Breslauer Künstler-Vereins, 1. Samml. (1832). S. 51—64. [14]) Man lese: M. Luthers Sendschreiben vom Dolmetschen, 1530, (einzeln hgg. mit Anmerkungen von Daniel Peucer. 1740).

Digitized by Google

Hinsicht auf die Ausbildung und Verbreitung der hochdeutschen Schriftsprache, die Bibelübersetzung gewirkt. Schon als Augustiner hatte er 1517 den Anfang damit gemacht; erst während seines Aufenthalts auf der Wartburg (1521) konnte er sich ungestört dieser Arbeit hingeben; 1522 erschien die erste Ausgabe der Uebersetzung des neuen Testaments; stückweise folgten die Bücher des alten Testaments; 1534 erschien zum erstenmale die ganze Bibel sammt den Apokryphen; die letzte von Luther besorgte Ausgabe ist von 1545 [15]). Fromme Begeisterung und tiefes Verständniß des Geistes und der Fülle deutscher Sprache haben sich hier die Hand gereicht, um ein Kunstwerk zu Stande zu bringen, das im Ganzen, das an Geist und Leben noch von keinem spätern Uebersetzer der Bibel übertroffen worden ist, wenn diese auch im Einzelnen Manches, wie es die fortgeschrittene Exegese gebot, treuer wiederzugeben vermocht haben. Auch katholische Uebersetzer mußten ihm folgen; Emser's Uebersetzung des neuen Testaments und Dietenbergers Uebersetzung des alten Testaments geben die Lutherschе mit geringen Veränderungen wieder. Die Züricher Bibel, von der 1531 eine Gesammtausgabe erschien, ist größtentheils eine von Züricher Predigern hin und wieder in schweizerische Mundart veränderte Lutherschе Uebersetzung. In den ersten hundert Jahren wurden von der Lutherschen Bibel auch Ausgaben in niederdeutscher Mundart gedruckt [16]).

---

[15]) Vgl. Joh. Georg Palm's Historie der deutschen Bibelübers. D. M. Lutheri von dem Jahr 1517 an bis 1534, hgg. und mit Anmerk. begleitet von J. M. Goezen. 1772. G. W. Panzer's Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibelübers. Luthers. 2. A. 1791. K. A. Weidemann's Gesch. der d. Bibelübersetzung Luthers. 1835. H. Schott's Gesch. der d. Bibelübers. D. M. Luthers, 1836. [16]) Zuerst. N. Test., Wittenberg, 1522, vollständ. Bibel, Lübeck 1534 (letzter Druck, Rostock, 1621). Goeze (Versuch einer Historie der gedruckten niedersächsischen Bibeln ꝛc. 1775) zählt 24 vollständige niederdeutsche Bibeln.

Digitized by Google

Durch die Reformation kam Luthers Sprache auf die Kanzel und den Altar; neben seiner Bibelübersetzung dienten seine Predigtsammlungen (Hauspostille, Kirchenpostille) zum Vorbild. Auf das ganze Volk wirkten seine Streit- und Flugschriften, von denen die beiden Aufrufe „an den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ (1520) und die schon erwähnte „an die Bürgermeister und Rathsherrn ꝛc.“ die wichtigsten sind; die übrigen können hier nicht aufgezählt werden. Sein großer und kleiner Katechismus wurden die Grundlage des Religionsunterrichts beim Volke; seine geistlichen Lieder führten den deutschen Kirchengesang ein und gruben sich in alle protestantischen Herzen ein. Wie viel des Trefflichen enthalten außerdem seine Vorreden, seine Einleitungen und Auslegungen biblischer Bücher, seine Trostschriften und seine Briefe [17]): Alles ein Denkmal von der rastlosen Thätigkeit des großen Mannes, den die Geschichte der deutschen Sprache und Literatur von ihrem Standpuncte aus ebenso an die Spitze einer neuen Periode stellt, als die Geschichte der Nation und der Kirche [18]). Die Folge der Reformation für die Literatur war, daß sie vorzugsweise eine theologisch-didaktische und theologisch-polemische ward und nach und nach alle Richtungen hierin zusammentrafen. Predigten und Streitschriften, die oft in einander überfließen, beherrschen die Prosa, Kirchenlieder und geistliche Paränesen einerseits, Spottgedichte,

---

[17]) Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, hgg. von de Wette, 1825 ff. 6 Thle. [18]) Luthers Werke, Wittenbergische Ausg. 12 deutsche tomi 1539—59, 7 lateinische 1545—58. Jenaische Ausg. (nach Autographis) 1555 ff. 8 deutsche, 4 lat. Tomi. Altenburgische (nur die deutschen Schr.) 10 Bde. 1661 ff. Leipziger Ausg. 22 Bde. 1729 ff. Hallische von J. G. Walch, 24 Thle. 1740—50; (in den beiden letzteren sind die lat. Schr. nur in deutscher Uebers.). Ueber die Ausgaben von Luthers Schriften, s. J. G. Walch in der Hall. Ausg. Thl. 24. S. 582 ff.

Digitized by Google

Satiren, satirische Dramen andrerseits herrschen in der Poesie [19]), nur daß, wie im vorigen Buche nachgewiesen worden ist, in der letzteren noch manche ältere Gattung daneben fortexistirte. Wir wollen zunächst die Prosaliteratur der Reformationsperiode näher betrachten.

Die Predigt wurde gehoben durch die Glaubensinnigkeit, die Begeisterung der ersten Periode der Reformation; Luther gab treffliche Muster, Erasmus und Melanchthon bearbeiteten die ersten Lehrbücher der Homiletik. Doch blieben selbst die besseren Prediger, Johannes Bugenhagen (1485—1558), Johann Matthesius [21]) (1504—1565) u. s. w. weit hinter Luther zurück, und es ward die freie Bewegung der Beredsamkeit von dogmatischer Gelehrsamkeit und Polemik niedergehalten. Andererseits sank auch wohl die Predigt zu einer kurzweiligen Unterhaltung herab; witzige Geschichten und was überhaupt die Zuhörer interessiren konnte, wurde in den erbaulichen Reden gern angebracht. Nach Luther war das Verderbniß der Predigtprosa noch größer, da der freie protestantische Geist wieder einer engherzigen Scholastik, nur unter andern Formen, wich, und der theologische Sectengeist die Predigt in das Gebiet der Streitschriften herüberzog. Auch die ausgezeichneteren Theologen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, z. B. Jacob Andreä, der ältere Lucas Osiander, leisteten dieser Richtung Vorschub; eine der bessern Sammlungen ist Osiander's Bauernpostille, 1597. Ueber diese Polemik erhebt sich Johann Arndt (geb. 1555,

---

19) Vgl. J. Voigt, über Pasquille, Spottlieder und Schmähschriften aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. in Raumers histor. Taschenb. 1838. 20) Ueber ihn s. Mohnike in der Ersch-Gruberschen Encyklop. Bd. XIII. und Johannes Bugenhagen von Zietz. 1829. 21) Von ihm mehrere Sammlungen, von denen die bekannteste: Historien von D. M. Luthers Anfang, Lehren, standhaft Bekäntniß seines Glaubens und Sterben, 1565. Neue Ausg. von Rust, mit einem Vorwort von A. Neander. 1841. Auszug von L. A. v. Arnim. 1817.

Digitized by Google

† 1621 als Superintendent in Celle), ein Volksschriftsteller, durchdrungen von frommer, echt evangelischer Gesinnung, welche, je mehr sie den streitsüchtigen Orthodoxen ein Anstoß war, um so heller in jener trüben Zeit des Protestantismus leuchtet. Seine „Vier Bücher vom wahren Christenthum", sein „Paradiesgärtlein", seine Predigtsammlungen [22]) waren in den Händen des Volks und haben in Zeiten, wo das religiöse Leben im Rigorismus der Orthodoxie, der Gottesdienst in steifen Formen erstarrte, für Tröstung und Erhebung der Gemüther, für Erhaltung eines milden Christenthums des Herzens herrlich gewirkt. An Nachfolgern fehlt es nicht ganz, z. B. Valerius Herberger, Prediger zu Fraustadt († 1627), dessen „Herzenspostill" bis 1708 vierundzwanzigmal aufgelegt worden ist [23]). An diesem Faden leiten dann weiter Männer wie Lütkemann und Scriver zu Spener's erfolgreicher Wirksamkeit hinüber. Ich kann über die Predigtliteratur kurz hinweggehen, da sie des Erfreulichen so wenig bietet und sich in stereotypen Formen fortbewegt; nicht sie, sondern die deutsche Bibel und das Gesangbuch sind die Träger des evangelischen Christenthums.

Auch die polemische Literatur verliert nach Luther den lebendigen Hauch, den sie in seinen und Huttens Schriften hatte; die Standpuncte, von denen aus gestritten ward, wurden immer tiefer gerückt, die Wahrheitsliebe wich dem Sectengeist, und die Grobheit steigt in demselben Maaße, als das Bewußtsein der gerechten Sache abnimmt. Die polemische Sprache, welche jene Männer im Feuereifer für Recht und Wahrheit angewandt hatten, wobei auch sie nicht selten von der Gewalt der Indignation über das Maaß hinausgerissen worden waren, diese wurde seitdem der übliche Ton, durch den

[22]) Vier Bücher vom wahren Christenthum, 1610 (das 1. Buch schon 1605). Nachher oft nachgedruckt, auch in neuester Zeit. Paradiesgärtlein, 1612. u. öft. Postille 1616 u. ö. Der ganze Katechism in 60 Predigten 1616 u. ö. u. and. Samml.

[23]) Geistliche Trauerbinden, 6 Thle. 1611.

Digitized by Google

eine Streitschrift die Würze der Kraft und der Würde zu erhalten schien. Von Einzelheiten ist neben und nach Luther nicht viel hervorzuheben. Ueberdies bemerkt man in den Andreä'schen, Osiander'schen ꝛc. Streitschriften, wie schnell die Prosa von der Höhe herabsinkt, auf der sie in den Lutherschen Streitschriften steht. Es spaltet sich diese Polemik in zwei Richtungen, deren Divergenz schon in Luthers und Hutten's Streitschriften sich kund giebt. Von jenem geht die Reihe der theologisch-polemischen Schriften aus, die sich mehr im Gebiete der Dogmatik halten; die andere Richtung datirt schon von früherer Zeit her und gewinnt mit Hutten den Durchgang auf das kirchliche Gebiet. Letzterem gleicht der witzige Erasmus Alberus, Luthers Schüler und eifriger Anhänger. Wegen der Freimüthigkeit, womit er seine Ueberzeugungen aussprach, wurde er siebenmal seiner Aemter entsetzt. Am bekanntesten wurde unter seinen satirischen Schriften „der Barfüßer Münche Eulenspiegel und Alkoran", von Luther mit einer Vorrede eingeführt, ein Auszug aus dem liber conformitatum S. Francisci ad vitam Jesu Christi des Bartholomäus von Pisa († 1401), mit satirischen Glossen begleitet [24]). Auch in seiner schon erwähnten Fabelsammlung (Buch von der Tugend und Weisheit ꝛc.) und in seinen geistlichen Liedern weiß er seiner polemischen Stimmung Luft zu machen. Diese Polemik des Witzes erreicht mit Fischart ihre höchste Ausbildung; wir werden später auf ihn zurückgeführt werden, da seine vielseitige literarische Thätigkeit eine Würdigung im Zusammenhange mit andern Erscheinungen verdient.

---

[24]) Erste Ausg. o. O. u. J. (1531?), später mehrmals wiederholt und in mehrere Sprachen übersetzt. Zwei seiner Streitschriften sind gegen den Proselyten Georg Wicelius gerichtet. S. über ihn Flögels Gesch. der komischen Literatur, III. S. 259 ff.; Jördens Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten, I. S. 28 ff.

Digitized by Google

Die Emancipation der deutschen Prosa war von den Reformatoren zwar begonnen, aber nicht durchgeführt worden. Abgesehen von der Nachwirkung alter Observanz hatte das Studium des classischen Alterthums das Latein zu solchem Ansehn als Gelehrtensprache erhoben, daß gelehrte Werke in deutscher Sprache ein Vorurtheil gegen ihre Verfasser und gegen ihren Gehalt einflößten. Vollends in katholischen Ländern schnitt der Lehrplan der Jesuiten jede Entwicklung einer deutschen Literatur ab. Die deutsche didaktische Prosa vermag sich daher nur in populären Gattungen zu erhalten und sich in diesen fortzubilden. Dahin gehören die Auslegungen deutscher Sprichwörter von Johann Agricola [25]) (geb. zu Eisleben 1492, † als Hofprediger und Generalsuperintendent zu Berlin 1566) und von dem Wiedertäufer Sebastian Franck [26]) (geb. zu Donauwörth 1500, † um 1545), einem Süddeutschen, der lange in Nürnberg und Ulm lebte. Nürnberg hat großen Antheil an der Ausbildung der deutschen Prosa. Der große Maler Albrecht Dürer (1471—1528) schrieb seine mathematischen Forschungen und seine Erfahrungen in der Kunst in einem gebildeten Stil nieder. In sprachlicher Hinsicht ist am gelungensten: Unterweisung der Messung mit dem Zirkel und Richtscheid in Linien, Ebenen und ganzen Corporen ꝛc. (1525); die größte wissenschaftliche Bedeutung haben die „Vier Bücher von mensch-

[25]) Zuerst niederdeutsch: Drehundert gemener Spreckwörde ꝛc. dorch Agricolam von Islevе (1528); dann hochdeutsch (1528) und bis zu drei Theilen vermehrt (1529. 3. Th. 1548): „Siebenhundert und funfzig d. Sprichwörter ꝛc.“ [26]) Sprichwörter schöne weise herrliche Clugreden und Hofssprüch ꝛc. 1541. (Sprüchwörter gemeiner Tütscher Nation, 1545). Von 1541 bis 1691 zählt man 28 Ausgaben. Spätere Sprichwörtersammlungen veranstalteten Eucharius Eyring in gereimten Versen (1601—3, 3 Theile), Friedrich Petri (der Teutschen Weisheit ꝛc. 1605) und mehrere Andere; s. Körte, Sprichwörter der Deutschen, Einl. S. XXV ff.

Digitized by Google

licher Proportion“ (1528), worin er die Verhältnisse des menschlichen Körpers nach mathematischen Grundsätzen darstellt [27]). Selbst von Hans Sachs prosaischen Aufsätzen behauptet Lessing [28]), „daß sie ein ganz sonderbares Monument in der Reformationsgeschichte sind.“

Die Facultätswissenschaften trennten sich durch eine weite Kluft vom Volke, und nur die lateinische Sprache hat das Bürgerrecht in der Gelehrtenrepublik. Mystiker und Schwärmer, mit ihren Bestrebungen stets an die Menge gewiesen, verlassen wohl die strenge Observanz; überhaupt stellt sich die Mystik auch nach der Reformation wieder in Opposition gegen die Scholastik und den Kastengeist der Universitäten. Einen Versuch, dem Herkommen in der Medicin entgegenzuarbeiten und in dieser Wissenschaft auch die deutsche Sprache in Gang zu bringen, machte der oft verkannte Theophrastus (Paracelsus Bombastus) von Hohenheim († 1541) [29]). Seine Schriften enthalten neben vielen Wunderlichkeiten seiner Mystik eben so viele Beweise eines tiefen Blickes in die Natur und die Mißbräuche der herrschenden Praxis. Ein Theil derselben ist deutsch geschrieben, z. B. sieben Bücher von offenen Schäden, große Wundarznei ꝛc.; die Sprache ist jedoch sehr verderbt, zum Theil ohne des Verfassers Schuld. Ihm folgte in der mystischen Richtung mit specieller Beziehung auf theologische Vorstellungen Valentin Weigel, Prediger zu Tschopau im Meißnischen (1533 — 88), von dem mehrere Schriften in deutscher Sprache vorhanden sind, Bericht und Anleitung zur deutschen Theologey (1571), güldener Griff d. i. Anleitung alle Dinge ohne Irrthum zu erkennen (1587) und

---

[27]) Ausg. seiner Werke: Arnheim, 1603. Fol.; von Heller, 1827. 2 Bde. Außer den obengenannten Schriften schrieb er: Unterricht zur Befestigung der Städt, Schloß und Flecken, 1527. Camerarius übersetzte seine Schriften ins Lateinische. [28]) Werke, Bd. 27. S. 383 (Ausg. von 1827). [29]) Ueber ihn s. Marx in den Göttinger gel. Anz. 1840. Stück 97 — 100; 193 — 196; 1841, St. 90 — 93.

Digitized by Google

m. and. Diese mystische, theosophische Richtung erhielt im folgenden Jahrhundert einen neuen Förderer an dem wunderbar begabten Jacob Böhme [30]) (1575 — 1624). Er war eines armen Bauern Sohn, hatte nur eine sehr dürftige Schulbildung erhalten und sich dann dem Schuhmacherhandwerk gewidmet, das er seit 1594 in Görlitz betrieb. Wenn Hans Sachs von seiner Werkstatt aus in den fröhlichen Strom der Menschen blickte und die bunten Sagen und Geschichten aus seinen Büchern zusammenlas, so ging dagegen dem Jacob Böhme bei seiner stillen Beschäftigung die innere Welt des Gedankens auf. Sein Geist, von den kirchlichen Dogmen zuerst zum metaphysischen Denken angeregt, drang mit gewaltiger Kraft in die Tiefen der Speculation und erfaßte ihre höchsten Probleme. Daher ward er mit Recht philosophus teutonicus genannt. Die Verfolgungen, welche seine erste Schrift „Aurora“ (1612) ihm von Seiten der Görlitzer Geistlichkeit zuzog, ertrug er mit dem Muth und der Festigkeit der Ueberzeugung. Seine Sprache quillt aus der Begeisterung seines Innern, kühn, erhaben, lebendig; sie enthält alle Anlagen zu einer philosophischen Kunstsprache, deren Ausbildung noch um ein Jahrhundert nach ihm hinausgeschoben wurde. Er bediente sich bei der Bearbeitung seiner Ansichten der Beihülfe einiger Aerzte und Rechtsgelehrten, die in ähnlichen Studien begriffen waren und zur Verbreitung seiner Schriften nicht wenig beitrugen. Außer seiner ersten Schrift „Aurora“ (mit dem späteren Zusatze „oder Morgenröthe im Aufgang“) sind noch besonders hervorzuheben: Weg zu Christo; de tribus principiis oder Beschreibung der drei Principien göttlichen Wesens; vom dreifachen Leben des Menschen.

[30]) Jacob Böhme's Leben und Lehre, dargestellt von W. L. Wullen, 1836. Weitere biographische und literarische Nachweisungen im ersten Bande der Schiebler'schen Ausgabe. Gesammtausgabe seiner Schriften: Amsterdam 1620 — 75, 4 Bde.; 1682, 10 Bde. (von Gichtel) u. and. Neueste Ausg. von K. W. Schiebler, 1831 ff. 7 Bde.

Digitized by Google

Die Geschichtschreibung [31]) nahm im Zeitalter der Reformation einen bedeutenden Aufschwung. In den Händen der gelehrten Humanisten erscheint sie als Nachbildung der Meisterwerke des Alterthums (z. B. Sleidanus); in der Behandlung der Universalgeschichte wurde ein schwacher Anfang gemacht; die Kirchengeschichte (centuriae Magdeburgenses, 1559 sqq.) war eine Frucht der Reformation. Die deutsche Historiographie erscheint neben der lateinischen schon in einer gewissen Selbstständigkeit und hat an der Ausbildung der deutschen Prosa einen vorzüglichen Antheil. Die Chroniken von Städten und Landschaften, längst ein ergiebiges Feld der vaterländischen Literatur, werden sowohl in hoch- als niederdeutschen Dialekten und zwar mit steigender historischen Kunst fortgesetzt. In Norddeutschland entstehen die pommerschen Chroniken des Thomas Kantzow († 1542), zuerst niederdeutsch, denn hochdeutsch umgeschmolzen und später überarbeitet [32]), die preußische Chronik des Lucas David [33]) aus Altenstein († 1583) u. m. and.; eine der besten jüngeren Chroniken ist die Dithmarsche Geschichte Johann Kösters, genannt Neocorus [34]) († 1630). Unter den süddeutschen Landschaften ist vornehmlich die Schweiz an Stadt- und Landeschroniken fruchtbar. Auf die befangenen Chronisten Johann Stumpf [35]) († 1566) und Peterman Etterlyn [36]) folgt als der trefflichste Chronist der Schweiz Aegidius Tschudi (1505 — 1572), Landammann zu Glarus [37]), der sorgfältig

[31]) Vgl. L. Wachler's Geschichte der historischen Forschung und Kunst, 1812 ff. im 1. Bde. [32]) Kritische Ausg. der Chronik von Pommern in niederd. Mundart von Wilh. Böhmer. 1835. Ausg. des hochd. Textes (unkritisch) von H. G. L. Kosegarten „Pomerania" 1816. 17. 2 Thle.; aus der Handschrift des Verfassers hgg. von F. L. von Medem, 1841. [33]) Hgg. von E. Hennig und D. F. Schütz. 1812 ff. 8 Bde. [34]) Hgg. von Dahlmann, 1827. 2 Bde. [35]) Hgg. Zürich 1546. [36]) Chronik, vollendet 1507. Gedr. Basel. 1507. Ausg. von J. J. Spreng. 1752. [37]) Ein Theil hgg. v. Iselin, 1734. 36. 2. Bde. Fol. Egidius Tschudi's Leben und Schriften, von Ild. Fuchs. 1805.

Digitized by Google

den Stoff aus älteren Chroniken und Archiven der Städte und Klöster sammelte und ihn in einer kunstvollen anziehenden Erzählung darstellte. Wegen des vortrefflichen Erzählungstons gehören auch die Geschichtswerke des schon erwähnten Sebastian Franck — „Chronica, Zeytbuch und Geschychtbibel von Anbegyn bis in dies gegenwertig 1531 Jar“ (1531 und mit Fortsetzung 1536), Chronik des ganzen deutschen Landes (1538) — zu den besten Prosawerken des Jahrhunderts. Ausgezeichnet durch Forschung sowohl als Darstellung sind die Geschichtswerke des Johann Turnmayr von Abensberg (Aventinus), des gelehrten und freimüthigen Geschichtschreibers von Bayern. Von seinem großen Werke **Annales Bojorum**, die er mit universalhistorischem Blick zu einer allgemeinen Geschichte des deutschen Vaterlandes erweiterte, erschien bei seinen Lebzeiten nur ein deutscher Auszug „Bayerscher Chronikon“ (1522); erst nach seinem Tode trat sowohl die lateinische als die deutsche Bearbeitung der **Annales** ans Licht [38]), sowie das „Chronikon vom Ursprunge, Herkommen und Thaten der uralten Teutschen“ [39]), das erste Buch eines größern Geschichtswerks, das er unter dem Titel **Germania illustrata** in 10 Büchern zu bearbeiten Willens war. An diese Chroniken, deren sich leicht noch eine Menge aufzählen ließe, reihen sich Biographieen z. B. die Selbstbiographie des Götz von Berlichingen [40]) († 1562), des Ritters Hans von Schweinichen [41]) (1552 — 1616), Adam Reußner's Historie der Frundsberge (um 1568), Topographieen und Kosmographieen z. B. von Sebastian Franck [42]) und besonders von Sebastian Münster [43]) (1489 — 1552), Reisebeschreibungen, z. B. die Beschreibungen des Morgenlandes von Leonhard Rauwolf [44])

---

[38]) Annales Bojorum, 1554; die deutsche Bearbeit. 1566. [39]) Hgg. 1541. [40]) Hgg. Nürnb. 1731 und öfter. [41]) Hgg. von Büsching, 1820 — 23. 3 Bde. [42]) Weltbuch. Spiegel und Bildniß des ganzen Erdbodens. 1534. [43]) Cosmographia universalis 1543. [44]) Er bereis'te 1573 — 76 das Morgenland, zunächst in naturhistorisch. Hinsicht. Beschreib. d. Raiß ꝛc. 1582. 3 Thle.

Digitized by Google

(† 1596), Salomon Schweigger [45]), Hans Jacob Breuning († 1610) [46]). Endlich sind auch die damaligen officiellen Schreiben und Actenstücke, die Reichsabschiede, Reichs- und Kirchenordnungen sowohl für die Geschichte der Zeit, als auch, was hier besonders hervorzuheben ist, für die Geschichte der deutschen Sprache von großer Wichtigkeit. Mit dem 17. Jahrhundert beginnen die Sammlungen staatsrechtlicher Schriften (Melchior Goldast † 1635., Friedrich Hortleder † 1640 und And.) und die Zeitungen (Frankfurter Journal, 1615). Ward die niederdeutsche Mundart durch die Reformation aus Kirche und Schule verdrängt, so steht damit der weiter um sich greifende Gebrauch des Hochdeutschen in den Kanzleien in Verbindung, aus denen das Niederdeutsche in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu verschwinden anfing [47]). Uebrigens hat dieser Kanzleistil großen Antheil an dem mit dem 17. Jahrhundert immer mehr zunehmenden Verderbniß der historischen Prosa und der Sprachmengerei [48]). Unter diesen Umständen blieben die deutschen Grammatiken, unter denen die von Valentin Ickelsamer die älteste (1527), die von Johann Clajus († 1592) die reichhaltigste und geordnetste ist [49]), ohne Einwirkung auf die Sprachdarstellung.

---

[45]) Eine newe Reisebeschreibung ..... nach Konstantinopel und Jerusalem, 1608. [46]) Orientalische Reyß ꝛc. 1612. [47]) s. Kinderling's Gesch. der nieders. Sprache S. 393. [48]) Schon 1571 erschien zu Augsburg: Simon Roten Deutscher Dictionarius, das ist Ausleger schwerer unbekannter D., Griech., Lat., Hebr., Welscher, Französ., auch anderer Wörter, so nach und nach in die D. Sprache kommen sind. [49]) Grammatica Germanicae linguae, 1578, oft aufgelegt. In dieser finden sich auch Proben von Hexametern und Distichen.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Geistliche Dichtung.

Man hat der Reformation oft Schuld gegeben, daß sie ungünstig auf die Poesie gewirkt habe. Allein wer sich den Gang der Literatur vor der Reformation vergegenwärtigt, wird eingestehen müssen, daß die Poesie sich in einem so gesunkenen Zustande befand, daß es kein Verlust war, wenn durch die neue Richtung der Ideen diese absterbenden Reste mittelaltriger Dichtungen beseitigt wurden, aus denen keine Wiedergeburt der Poesie hätte erfolgen können. Im Gegentheil müssen wir das hoch anschlagen, was die Reformation an deren Stelle setzt, jene Frömmigkeit, jene Glaubenskraft, jene ernste Sittlichkeit, welche das ganze Volksleben, die gesammte Literatur des protestantischen Deutschlands, das jetzt recht eigentlich die Vertretung deutscher Bildung übernahm, durchdrangen. Daß der freie Schwung der Phantasie, die schöpferische Kraft gehemmt und zurückgedrängt erscheinen, kommt weit mehr auf Rechnung der unseligen politischen Verhältnisse Deutschlands, welche Jahrhunderte hindurch das Volk mehr zum frommen Dulden, als zu geisteskräftiger Thätigkeit und frohem Nationalgefühl auffordern mußten. Weil die Tröstungen der Religion der einzige Halt der Gemüther, und Geduld und Ergebung die höchsten Tugenden waren, deßhalb mußte die theologische Richtung alles Andere überwältigen, deßhalb konnte nur aus ihr auch die Poesie ihren Inhalt schöpfen, oder sie mußte, wie die elegante lateinische Poesie, sich in den dem Alterthum entlehnten Situationen und Ausdrucksweisen bewegen.

Für das Epos war kein Boden mehr; es schwand zusammen zu den kurzen Volksbüchern, welche das stoffliche Interesse noch als Unterhaltungslectüre in den Händen des Volks

Digitized by Google

erhielt. Das weltliche Volkslied ward von dem Ernst der Zeit in den Hintergrund gedrängt. So wird denn die geistliche Dichtung Kern und Mittelpunct der Poesie jener Zeit. Anfänglich mit der Volkspoesie noch eng verwandt, wird sie mehr und mehr eine Angelegenheit der Seelsorger der Gemeinden, doch stets ein Band zwischen den Gelehrten und dem Volke. Und doch ist auch diese geistliche Dichtung kein plötzlich hervortretendes Product der Reformation, selbst das eigentliche Kirchenlied nicht. Die Anfänge liegen in der früheren Zeit; nur daß diese Gattung der Poesie durch die Reformation einen der Geistesrichtung des Zeitalters entsprechenden Inhalt, eine höhere Bedeutung für das Volk und somit Selbstständigkeit erhielt.

Ich deutete schon früher [1]) an, daß es neben den lateinischen Hymnen lange vor der Reformation geistliche Volkslieder gab, von denen einige auch in die Kirchen Eingang fanden [2]). Diese kirchlichen Volkslieder sind in der Regel kurz und deuten nur im Allgemeinen auf das Kirchenfest hin, z. B. die Strophen: Christ ist erstanden ꝛc.; Gelobet seist du Jesu Christ ꝛc.; Christ fuhr gen Himmel ꝛc.; Nun bitten wir den heiligen Geist ꝛc.; Komm heiliger Geist, Herre Gott ꝛc.; Gott sei gelobet und gebenedeiet ꝛc. [3]). Die Geistlichen begünstigten den deutschen Gesang nicht; erst vom Jahre 1492 finden wir einen Beschluß der Schweriner Synode, daß beim Gottesdienst auch ein deutsches Lied angestimmt werden könne. Uebrigens mußten auch die Geistlichen einsehen, daß die ihnen verhaßten weltlichen Lieder nicht besser verdrängt werden konnten, als durch geistliche Lieder, wenn es ihnen gelang, diese gleich den Volksliedern beliebt zu machen und zu verbreiten. Ein unzureichender Versuch der Art war die

[1]) S. oben S. 167. [2]) Zu dem Folgenden vgl. Aug. Jak. Rambach's Anthologie christlicher Gesänge, Bd. 1. (1817). S. 375 ff. H. Hoffmann's Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit, 1832. [3]) s. die Abdrücke bei Rambach und Hoffmann.

Digitized by Google

Umdichtung oder geistliche Parodie weltlicher Volkslieder, welche man bekannten Melodieen unterlegte. Solche Parodieen sind von Vielen geliefert worden, unter Andern von Heinrich von Laufenberg [4]). Die Geistlichen der alten Kirche lebten indeß zu sehr im hergebrachten Mechanismus des Cultus, um erhebliche Schritte zur religiösen Erhebung des Volks zu thun. Weit mehr finden wir sie mit mönchischen Uebersetzungen lateinischer Kirchenhymnen beschäftigt, von denen nur wenige in die Kreise des Volks einen Weg finden mochten. Als einer der ältesten Uebersetzer solcher Hymnen (von den althochdeutschen Interlinearversionen kann hier nicht die Rede sein) wird der Mönch Johannes von Salzburg (gegen 1400) [5]) genannt. Aehnliches versuchten viele Geistliche und Mönche des funfzehnten Jahrhunderts. Wir finden Uebersetzungen des **Dies irae etc.**; **Stabat mater etc.**; **Media vita etc.**; **Puer natus etc.**; **Quem pastores etc.**; **Christe, qui lux es etc.**; **Quem terra pontus aethera etc.** Damit verbinden sich die Mönchsspielereien in der Weise der macaronischen Poesie, wie in dem „**In dulci jubilo**, Nu singet und seid fro", das gewöhnlich (obwohl ohne Grund) dem Peter von Dresden zugeschrieben wird [6]). Nahe der Reformationszeit treffen wir auch auf einige einzelne Liederdichter, deren Manier in diese überleitet, Martin Miller (Myllius), der die **Passio Christi** in 26 Gesänge brachte [7]), Mönch Adam von Fulda, der sich auch durch seine Compositionen Beifall erwarb [8]), Johann Böschenstein (geb. zu Eßlingen 1472, † um 1540), Verfasser des Liedes „Da Jesus an dem Kreuze stund ꝛc., auch bekannt durch seinen Versuch einer deutschen Bibelübersetzung [9]).

---

[4]) s. Hoffmann a. a. O. S. 197 und die er citirt. Maßmann in v. Aufseß Anzeiger für Kunde des d. MA. 1832. Sp. 41 ff. [5]) s. Hoffmann a. a. O. S. 142 ff. [6]) s. Rambach I. S. 373 f. Hoffmann a. a. O. S. 151 ff. [7]) Rambach, I. S. 427. [8]) Rambach, I. 427 f. [9]) G. Serpilius, historische Untersuchung, wer der eigentliche Verfasser sei des

Diese Vorgänge können Luther's Verdienste [9]) nicht schmälern; durch ihn ward das geistliche Lied ein Theil des kirchlichen Gottesdienstes, und gleich der deutschen Bibel ein Mittel zur häuslichen Erbauung, ein ermahnender, tröstender Begleiter durchs Leben. Das Verhältniß desselben zur Volksbildung, zur Literatur ist ein ganz anderes geworden; es wurde zum höchsten Range unter den dichterischen Productionen erhoben; man erkannte in ihnen den irdischen Nachklang der Chorgesänge der Engel; bei der dichterischen Hervorbringung, bei der musikalischen Composition glaubte man an eine Wirksamkeit des heiligen Geistes [10]). Luther hatte durch seine wahrhaft poetische Psalmenübersetzung einen bisher fast unbekannten Schatz geistlicher Hymnen ans Licht gebracht, er hatte durch seine eigenen Lieder die ersten Muster gegeben und die Nachahmung geweckt, er munterte seine Freunde zu gleichen Versuchen auf; die Inbrunst frommer Empfindungen trieb Viele, in diesen Weisen ihnen Worte zu geben; endlich mahnte das Bedürfniß der protestantischen Kirche die Prediger, und es hatte jeder die Freude, seine Gemeinde mit seinen eigenen Gesängen erbauen zu können, da anfangs noch keine von Synoden oder Obrigkeiten eingeführte Liedersammlung die einzelnen Prediger beschränkte. Nimmt man dies Alles zusammen, so wird man sich nicht wundern, daß der Liederdichter eine so große Menge ist [12]),

---

Liedes: Da Jesus an dem Kreuze stund. 1720. Rambach I. S. 430 ff. Erhard, Gesch. des Wiederaufblühens ꝛc. III. S. 332 ff. [10]) Rambach, über Luthers Verdienst um den Kirchengesang. 1813. [11]) Gervinus III. S. 10 f. [12]) Die Greifswalder Sammlung von 1597 enthält 600 Lieder. Das Liederarchiv, das der Justizrath von Frankenau († 1749) in Kopenhagen angelegt hatte, bestand aus 33,712 Liedern in 300 Bänden. Das Liederregister des Domdechanten von Hardenberg (im 18. Jh.) zählt über 70,000 Anfangsverse. Johann Jacob v. Moser besaß ein geschriebenes Register über 55,000 gedruckte deutsche geistliche Lieder.

Digitized by Google

und viele Lieder, Volksliedern gleich, ohne Namen ihrer Verfasser verbreitet waren; eben so wenig, daß des Mittelmäßigen, trocken Hingereimten eine solche Masse ist, da diese Dichtung so gut wie die Frömmigkeit ein Gemeingut zu sein schien. In den besseren dieser Lieder ist jedoch eine solche Kraft und Innigkeit, eine so einfältig fromme, tüchtige Gesinnung, wie deren nur jene Zeit des felsenfesten Glaubens, der unter Leiden und Gefahren mit einem Davidsmuthe beseelte, fähig war [13]).

Die 36 Lieder, welche wir von Luther besitzen [14]), zeichnen bereits die Gattungen vor, in denen sich die nachherige geistliche Liederpoesie bewegte. Von dem Alten behielt er bei, was für seinen Zweck geeignet schien; einige ältere Lieder wurden von ihm verändert oder erweitert, z. B. Gelobet seist du Jesu Christ ꝛc., Komm heiliger Geist ꝛc., Nun bitten wir den h. Geist ꝛc., Mitten wir im Leben sind ꝛc.; auch übersetzte er einige lateinische Hymnen, z. B. Nun komm der

---

[13]) Die reiche Literatur der Geschichte des geistlichen Liedes findet sich in vielen Büchern verzeichnet, z. B. in Kochs Compendium II, S. 44 ff. Gräße's Literärgesch. II, 2. S. 872 f. Ich hebe daraus hervor: Heerwagen, Literaturgesch. der geistl. Lieder ꝛc. 1797, 2 Bde. G. L. Richter, allg. biograph. Lexikon alter und neuer geistlicher Liederdichter, durchgesehen von Fulda, 1804. Rambach's Anthologie ꝛc. Versuch eines allg. evangelischen Gesangs- und Gebetbuchs ꝛc. (Hamburg, 1833, von Bunsen). L. C. G. Langbecker, das deutsch-evangelische Kirchenlied, 1830. Dess. Gesangblätter des 16. Jh. 1838. G. Mohnike, hymnologische Forschungen. 1831. 32. 2 Bde. K. H. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied von M. Luther bis auf N. Hermann und Ambr. Blaurer, 1841. 2 Thle. Ueber die historische Entwicklung s. besonders Gervinus III. S. 6—45. [14]) Zuerst erschienen 8 Lieder von L., Wittenberg, 1524: „Etlich Cristlich lider Lobgesang uñ Psalm ꝛc.“ Später mit eigenen und seiner Freunde Liedern vermehrt, häufig. Besondere Ausgabe: M. Luther und seine Zeitgenossen als Kirchenliederdichter, hgg. von A. Gebauer. 1828.

Digitized by Google

Heiden Heiland ꝛc., Komm Gott Schöpfer heiliger Geist ꝛc., Herr Gott dich loben wir ꝛc. Dazu kommen mehrere eigene Lieder, nicht gleich sämmtlich zum liturgischen Gebrauch bestimmt, sondern zum Theil Gelegenheitsgedichte, denen manchmal Psalmen zum Grunde liegen, ohne daß sie bloß als eine poetische Bearbeitung des Psalmentextes angesehen werden können, z. B. Ein' feste Burg ꝛc. nach Psalm 46, Ach Gott vom Himmel sieh darein ꝛc. nach Ps. 12, Es wollt uns Gott genädig sein ꝛc. nach Ps. 67, Aus tiefer Noth schrei ich zu dir ꝛc. nach Ps. 130. Ueberhaupt entspringen in der älteren Zeit die geistlichen Lieder (daher vom eigentlichen Kirchenliede noch zu unterscheiden) mehr aus individueller Lage und Gemüthsstimmung; es ist darin nichts Gemachtes, nichts für den bloßen Kirchengesang meistersängerisch Zugerichtetes. An dieser Gattung haben daher auch nicht bloß die Theologen Antheil. Auch Hans Sachs dichtete „Warum betrübst du dich mein Herz ꝛc.“. Kurfürst Johann Friedrich I. († 1554) sang in der Gefangenschaft sein „Wie's Gott gefällt, so gefällt's mir auch ꝛc.“; Markgraf Albrecht zu Brandenburg-Culmbach († 1557) verfaßte in der Verbannung das Lied „Was mein Gott will, das geschehʼ allzeit ꝛc.“ So sind viele der ergreifendsten religiösen Gesänge in Noth und Elend gesungen, und so vermochten sie auch in schweren Leiden zu trösten. Man erinnere sich des Fürsten Wolfgang von Anhalt, der, als er von seinem Lande scheidend über den Markt von Bernburg ritt, mit lauter Stimme Luthers Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott“ sang! War es auch eine gelehrtere Poesie geworden, so stand sie doch noch in engem Verbande mit den Volksliedern. Daher sind von diesen manche Wendungen und Liederanfänge aufgenommen, und jetzt wurden, wie früher, profane Lieder häufig geistlich umgedichtet [15]). Solche geistliche Lieder springen daher häufig

[15]) Auch ältere katholische Lieder, z. B. Marienlieder, wurden der gereinigten Kirchenlehre gemäß umgedichtet. Proben geistlicher Parodieen von Volksliedern giebt: Heinrich Knaust,

von dem Ernst der Psalmen in den gewöhnlichen Volkston über, mischen Polemisches und sonstiges Zeitgemäße ein, wie namentlich die Lieder des Erasmus Alberus, der seiner polemischen Satire gegen die Papisten auch hier freien Spielraum läßt. Dies Eingehen in den Volkston verführt indeß viele, besonders die späteren Liederdichter, zum Spielenden und nicht selten Kindischen. Als eine im Ganzen kindliche und herzliche Poesie erscheint diese volksmäßige Manier noch in den Liedern des fruchtbaren Dichters Nicolaus Hermann, Cantors zu Joachimsthal († 1561); z. B. Wenn mein Stündlein vorhanden ist ꝛc. Seine Nachahmer, unter denen auch der schon früher genannte Johann Matthesius ist, verirren sich in Tändeleien oder in mystischen Bilderprunk, wie Philipp Nicolai (1556—1608), Pastor zu Hamburg, dessen Lieder (Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc. Wachet auf! ruft uns die Stimme ꝛc.) indeß von großer Wirkung waren, weil sie dem Zeitgeschmack huldigten. Die Gesänge der Hussiten mit ihren mystisch-katholischen Bildern und Allegorieen, welche Michael Weiß (Pfarrer und Vorsteher der böhmischen Gemeinde zu Landskron, † um 1540) ins Deutsche übersetzte [16]), wirkten eben dahin; übrigens gehören Weißens eigene Lieder zu den wenigen, die von wahrem poetischem Geiste eingegeben sind (z. B. das Begräbnißlied: Nun laßt uns den Leib begraben ꝛc.). Die Lieder, welche eigens für den Kirchengesang gedichtet wurden, halten sich dagegen meistens an die Würde der Bibelsprache, besonders der Psalmen, jedoch sind sie ärmer an Erfindung und Phantasie; sie bereiten die Opitzische Manier vor und hatten am frühsten geregelte Versmaaße und durch Anlehnen an den Bibeltext die reineren Formen der lutherschen Sprache.

Nachdem im Obigen der Charakter und die Gattungen der geistlichen Liederpoesie besprochen worden sind, bleibt mir

---

Gassenhawer, Reuter und Bergliedlin, Christlich moraliter und sittlich verendert, 1571. [16]) Hgg. mit eigenen Liedern, Jungbunzlau 1531, später öfter Ulm 1535 u. s. w.

Digitized by Google

noch übrig, den bereits genannten Dichtern einige hinzuzufügen, die durch einzelne treffliche Lieder sich vorzugsweise einen Namen erworben haben. Bemerkenswerth ist dabei, daß sie mit geringen Ausnahmen der lutherischen Kirche angehören. Die reformirte Kirche war von Anfang an der Liederpoesie minder günstig und hat dem Kirchengesang nie eine solche Aufmerksamkeit geschenkt, wie die lutherische. Was die katholische Kirche an geistlichen Liedern producirt, läßt sich nicht einmal mittelmäßig nennen. Die Heimath des protestantischen Kirchenliedes sind vorzugsweise die Länder des mittleren Deutschlands, Sachsen, Thüringen, Franken, Schlesien; von da verbreitete es sich weiter nach den nördlicheren Landschaften (zunächst vornehmlich nach Preußen). In niederdeutscher Sprache sind nur wenig Kirchenlieder verfaßt worden; anfangs wurden hochdeutsche Lieder häufig in dieselbe übertragen. Unter Luthers Zeitgenossen sind die vorzüglichsten Liederdichter: Nicolaus Decius (geb. 1479, †?), zuletzt Prediger in Stettin, Verfasser des „Allein Gott in der Höh sei Ehr ꝛc.“ und „O Lamm Gottes unschuldig ꝛc.“ nach lateinischen Kirchenhymnen; Adam Reußner (1471—1563) „In dich hab' ich gehoffet, Herr ꝛc.“; Lazarus Spengler (1479—1534), Rathsschreiber zu Nürnberg: „Durch Adams Fall ist ganz verderbt ꝛc.“; Paul von Spretten (Speratus) 1484—1554, Herzogl. Preußischer Hofprediger und Bischof zu Liebmühl im Pomesanischen Kreise: „Es ist das Heil uns kommen her ꝛc.“; Justus Jonas (1493—1555), zuletzt Generalsuperintendent zu Eisfeld in Franken: „Wo Gott der Herr nicht bei uns wär ꝛc.“; Johann Hesse (1487—1547), zuletzt Pastor zu Breslau: „O Welt ich muß dich lassen ꝛc.“; Paul Eber (1511—1569), Prediger, zuletzt Generalsuperintendent zu Wittenberg, einer der bedeutendsten Theologen seiner Zeit[17]), der sich auch im historischen Fache (calendarium historicum) auszeichnete: „Helft mir Gottes

[17]) Ueber ihn s. Erhard in der Ersch-Gruberschen Encyklopädie s. v.

Güte preisen ꝛc.“, „Wenn wir in höchsten Nöthen sind ꝛc.“ In der späteren Periode nach Nicolaus Hermann und Johann Matthesius sind hervorzuheben: Bartholomäus Ringwaldt (s. unten), Ludwig Helmbold (1532—1598), Superintendent zu Mühlhausen: „Von Gott will ich nicht lassen ꝛc.“; Nicolaus Selnecker (geb. 1532, † 1592 zu Leipzig): „Ach Gott wem soll ich klagen ꝛc.“, Martin Schalling (1532—1608), zuletzt Prediger zu Nürnberg, Verfasser des herrlichen Liedes: „Herzlich lieb hab' ich dich o Herr ꝛc.“; Christoph Knoll (geb. 1563 zu Bunzlau, † 1621 als Diaconus zu Sprottau): „Herzlich thut mich verlangen ꝛc.“; endlich Johann Heermann, ebenfalls ein Schlesier [18]), geb. 1585, seit 1611 Prediger zu Köben. Schon damals war sein Dichtertalent so anerkannt, daß ihm Kaiser Rudolf 2. 1608 den Lorbeerkranz aufsetzen ließ. Obwohl ein Zeitgenosse und Landsmann Opitzens, stand er doch schwerlich unter seinem Einflusse, was man oft aus der Reinheit seiner Versification und Sprache hat schließen wollen; schon 1612 gab er „Sonn- und Festtagsevangelien in deutschen Reimen heraus. Von ihm sind unter andern die Lieder: „O Gott du frommer Gott ꝛc.“, „Herzliebster Jesu ꝛc.“, „Jesu deine tiefen Wunden ꝛc.“, „So wahr ich lebe, spricht dein Gott ꝛc.“, „Wo soll ich fliehen hin ꝛc.“, „O Jesu Jesu Gottes Sohn ꝛc.“

Neben diesen geistlichen Liedern haben die gereimten Paraphrasen biblischer Stücke [19]), namentlich der Psalmen, außer diesen auch der Evangelien und Episteln, für dies Zeitalter große Wichtigkeit. Es sind Bücher für die häusliche Andacht, deren Werth nicht nach ihrem poetischen Gehalte geschätzt werden darf. An den älteren Psalmenparaphrasen, besonders denen von Hans Gamersfelder (1542) und von Burkard Waldis (1553) hat das religiöse Gemüth am meisten Antheil, es durchdringt mit der eigenen Empfin-

[18]) Ueber die schlesischen Kirchenliederdichter s. A. Kahlert, Schlesiens Antheil an deutscher Poesie (1835) S. 21 ff.
[19]) s. besonders Gervinus III. S. 38 ff.

Digitized by Google

dung den bearbeiteten Stoff; Burkard Waldis verfaßte seine Bearbeitung zum Theil im Gefängniß. Später wird diese Arbeit mechanischer betrieben und der Text der Psalmen mehr verwässert. Am meisten Glück machte die Psalmenbearbeitung [20]) des Ambrosius Lobwasser (geb. 1515 zu Schneeberg, † 1585 zu Königsberg als Professor der Rechte und herzoglich-preußischer Rath), welche nach den französischen Psalmenparaphrasen des Clemens Marot und Theodor Beza verfertigt und den französischen Melodieen angepaßt war. Text und Melodieen fanden viele Tadler und brachten Lobwasser in den Verdacht des Calvinismus. Indeß fanden sie auch in viele lutherische Kirchen und Schulen Eingang und waren bis ins 18. Jahrhundert hinein das Gesangbuch der Reformirten. Die Psalmparaphrasen des Melissus und Weckherlin bereiten die Opitzische Manier vor.

Aus dem Gesagten wird klar, daß wir diese geistliche Dichtung mehr als didaktische, denn als lyrische Poesie anzusehen haben. Sie sollte neben der Bibel das lautere Evangelium verkündigen und befestigen, sollte zugleich gegen papistische und andere Irrthümer dasselbe schützen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß in diese Lieder, besonders die, welche zum liturgischen Gebrauche bestimmt waren, alle Dogmen der protestantischen Kirche einfließen und für das Verständniß des Volks erläutert werden, und daß man an sie mehr den Maaßstab der Dogmatik als den der Poesie legte.

Indem diese Form der christlich-dogmatischen und moralisirenden Poesie besonders zusagte und genügte, so werden größere Lehrgedichte jetzt seltener; die breiteren Erörterungen und Anwendungen auf das Leben fielen der Predigt zu. Das Einzige, was unter den größeren Lehrgedichten Auszeichnung verdient, sind die Lehrgedichte des Bartholomäus Ringwaldt [21]) (geb. 1530, seit 1567 Pfarrer zu Langfeld

[20]) Psalmen Davids in deutsche Reime gebracht. 1573.
[21]) Ueber ihn s. Bartholomäus Ringwaldt und Benjamin Schmolck, ein Beitrag ꝛc. von Hoffmann von Fallersleben. 1833.

Digitized by Google

in der Neumark, wo er wahrscheinlich 1598 gestorben ist). Erfindungsgabe und Phantasie muß man auch in ihnen nicht suchen; allein die tüchtige Gesinnung, das redliche fromme Gemüth, alles das, was uns das geistliche Lied jener Zeit so werth macht, spricht sich auch hier in manchen treffenden Schilderungen und Betrachtungen des Lebens aus. Seine „lautere Wahrheit, darinnen angezeiget, wie sich ein weltlicher und geistlicher Kriegsmann in seinem Beruf verhalten soll, allen Ständen nützlich und zu itziger Zeit fast nöthig zu lesen“ (zuerst 1585), eine Sammlung von Ermahnungen und Warnungen, voll anziehender Schilderungen des häuslichen Lebens, ward ein Lieblingsbuch aller Stände[22]). Gewissermaaßen eine Fortsetzung davon ist „Christliche Warnung des treuen Eckarts, darinnen die Gelegenheit des Himmels und der Höllen sammt dem Zustande aller Gottseligen und Verdammten begriffen ꝛc.“ (zuerst 1588), eine Beschreibung von Himmel und Hölle und Ermahnungen zu frommem gottseligem Wandel. Seine geistlichen Lieder wurden ebenfalls von den Zeitgenossen hochgeschätzt und verdienen es zum Theil durch ihre gemüthliche und einfach-kräftige Sprache („Herr Jesu Christ du höchstes Gut ꝛc.“, „Freut euch, all die ihr Leide tragt ꝛc.“, „Gott Vater der du deinen Sohn ꝛc.“, „Der Herr ist mein getreuer Hirt ꝛc.“. Hier mag auch Johann Valentin Andreä[23]) (1586—1654) eine Stelle finden, dessen Wirksamkeit noch weit ins 17. Jahrhundert hineinreicht. Er ist einer der gelehrtesten Theologen und zugleich einer der geistvollsten Schriftsteller seiner Zeit. Seine lateinischen Schriften (z. B. Menippus sive dialo-

---

[22]) s. die große Zahl der Ausgaben und Nachdrucke bei Hoffmann a. a. O. S. 36 f. [23]) J. V. Andreä's Selbstbiographie, aus dem Manuscript übersetzt von D. C. Seybold, 1799. J. V. Andreä und sein Zeitalter von Wilh. Hoßbach, 1819. Vollständiges Verzeichniß aller in Druck gekommenen lateinischen und deutschen Schriften — J. V. Andreä's (von W. P. Burk) 1793.

Digitized by Google

gorum satiricorum centuria, 1617, mythologiae Christianae lib. III, 1619), in denen sich neben religiöser Wärme eine feine Beobachtungsgabe und treffende Satire kund giebt, würden ihm einen andern Platz anweisen [24]). Seine deutschen Schriften, namentlich Christlich Gemäl (1612), geistliche Kurzweil (1619), die Christenburg [25]), vierzig kleine allegorische Gesänge, das Leiden und den Sieg des Christenthums in der evangelischen Gemeinde darstellend, gehören zu der Gattung der geistlich-gelehrten Dichtung; sie sind Zeugnisse seines religiösen Sinnes, zugleich aber auch ein Beweis, wie sehr gerade die tüchtigsten Gelehrten ihre Muttersprache vernachlässigten [26]). In Hinsicht auf die Sprache stehen sie hinter den Leistungen mancher Zeitgenossen, die schon die Opitzischen Reformen in Sprache und Metrik eben in der geistlichen Dichtung anbahnten, weit zurück und haben sich daher auch nicht einen weiten Kreis von Lesern anschaffen können.

---

[24]) Vgl. Herder, in den zerstr. Blättern Thl. 5. S. 249 ff. Joh. Val. Andreä Dichtungen zur Beherzigung unsers Zeitalters (übers. von K. G. Sonntag), mit einer Vorrede von J. G. Herder. 1786. [25]) Die Christenburg, allegorisch-epische Dichtung von J. V. Andreä, hgg. von Karl Grüneisen, 1836.

[26]) „Ohn Kunst, ohn Müh, ohn Fleiß ich dicht,
Drum nit nach deinem Kopf mich richt.
Bis du witzst, schwitzst, spitzst, schnitzst im Sinn,
Hab ich ang'setzt und fahr dahin;
Bis du guckst, buckst, schmuckst, druckst im Kopf,
Ist mir schon ausgeleert der Topf u. s. w."
(Gebauers Dichters. I. S. 68.)

Drittes Capitel.

Die weltliche Dichtung im Uebergange von der Volksmanier zu den Kunstformen der Gelehrtenpoesie.

Bei der Lebhaftigkeit, womit die kirchliche Bewegung alle Gemüther beschäftigte, mußte die weltliche Dichtung ins Gedränge kommen und von der theologischen Literatur fast erdrückt werden. Doch blieb noch immer für sie ein Gedeihen zu hoffen, so lange die Kraft des Volkes rege blieb, so lange Theologisches und Volksmäßiges sich noch nicht gegenseitig ausschloß, und der Gelehrte im Volksgeiste die Wurzeln seiner Kraft fühlte. In dieser Periode ließ sich an einem Hans Sachs zeigen, wie die Dichter aus dem Volke in das geistige Leben ihrer Zeit eintauchen und die Poesie in nationaler Eigenthümlichkeit fortentwickeln konnten, und Luther gab den schönsten Beweis, welch eine Fülle lebendiger Geisteskraft hinwiederum dem Gelehrten aus dem Volke entgegenquoll. Wer kann sagen, was geworden wäre, wenn die Reformation das gesammte Deutschland umfaßt hätte, wenn nicht die unheilvolle religiöse Trennung die Energie der Nation als Gesammtheit gelähmt, wenn nicht der Parteienkampf die Gelehrten verblendet und ihren Blick von den Interessen des Volks abgelenkt hätte? Leider zieht sich nach Luther und Hans Sachs die Literatur mehr und mehr von dem Volke zurück, eben weil dies die Fähigkeit verlor, der Poesie das Leben einer tüchtigen Nationalität einzuhauchen.

Wie die älteren Stoffe der Volksliteratur nach und nach versinken, wie das Volkslied selbst sich verrohert, hatten wir schon früher zu bemerken. Jetzt ist noch zu betrachten, wie weit die von jetzt an vorherrschende Poesie der Gelehrten auf

Digitized by Google

die Volksliteratur zurückgeht, bis sie sich zuletzt von dieser lossagt und im Ausländischen sich neue Nahrung sucht [1]).

Zum Anknüpfungspuncte der weltlichen Poesie der protestantischen Gelehrten an die Volkspoesie dient uns die Fabeldichtung. Auch Luther hatte spielend einige Fabeln gedichtet und dadurch diese volksmäßige Gattung in den Augen der protestantischen Dichter sanctionirt. Burkard Waldis und Erasmus Alberus hatten diesen Weg mit Glück verfolgt und die Fabel mit den Tendenzen der Zeit in Beziehung gebracht, so daß sie, besonders unter den Händen des Letztgenannten, ins Gebiet der Polemik und Satire hinübergezogen wurde; zwar ward sie dadurch der alten Einfachheit entkleidet, aber dem Volksgeschmack gemäßer, welcher, wo er nicht in religiöser Andacht oder dogmatischen Erörterungen sich erging, der Würze der Polemik nicht wohl entbehren konnte. So verliert denn schrittweise die Schilderung des Lebens der Thierwelt den naiv-epischen Character, eine Veränderung, die schon im Reineke sichtbar ward. Sie bildet noch in Rollenhagens Froschmäuseler und ähnlichen Dichtungen eine Zeitlang den Rahmen für satirisch-didaktische Zeitgemälde und löst sich endlich von der Literatur ganz ab, bis eine spätere Zeit, welche den Rückweg zum Natürlichen versuchte, sie wieder aufnahm [2]).

Georg Rollenhagen, geboren 1542 zu Bernau in der Mittelmark, studirte zu Wittenberg Theologie und ward 1567 Prorector, 1575 Rector der Schule zu Magdeburg, wo

---

[1]) Ueber das Folgende ist vor Allen Gervinus (Thl. 3. Abschn. XII.) nachzulesen, das Gründlichste, was über diesen Zeitabschnitt geschrieben worden ist. Ich werde weder ihn noch die bekannten Werke von Bouterwek, Horn, Jördens ꝛc. anders als bei erheblichen Einzelheiten citiren. [2]) Die letzten Bearbeitungen Aesopischer Fabeln im 17. Jh. sind von 1616 und 1623. Sie kehren erst 1703 und 1717 (von Riederer in Reimen) wieder.

Digitized by Google

er 1609 starb [3]). In Wittenberg veranlaßten ihn die Vorlesungen, welche der Professor Veit Ortel von Winßheim 1566 über die homerische Batrachomyomachie hielt, zu einer deutschen Bearbeitung dieses Gedichts. Seine Arbeit fand des Lehrers Beifall, der ihm noch besondere Anleitung gab, „wie man die Rathschläge von Regimenten und Kriegen nützlich hineinbringen nnd also eine förmliche Lection, gleichsam eine Contrafactur dieser unserer Zeit daraus machen könnte.“ Erst 1595 trat diese Jugendarbeit ans Licht, unter dem Titel: Froschmeuseler, der Frösch und Meuse wunderbare Hofhaltung, der fröhlichen auch zur Weysheit und Regimenten erzogenen Jugend zu anmuthigen, aber sehr nutzlichen Leer aus den alten und Reymdichtern ꝛc. [4]). Man wird in diesem Gedichte mehr an den Reineke, als an die Batrachomyomachie erinnert, von der nur das Aeußerliche der Einkleidung hergenommen ist. Die Lehren über die Verhältnisse der Stände zu einander, über geistlich und weltlich Regiment und über Kriegswesen, untermischt mit Fabeln und Geschichtchen, sind Hauptsache. Stellenweise zeichnet sich das Gedicht durch lebhafte Schilderung des Komischen aus; als Ganzes betrachtet, leidet es jedoch an pedantischer Breite. Daß dies Gedicht ganz im Zeitgeschmack war, läßt sich schon aus der Menge ähnlicher Erscheinungen abnehmen. Auch Fischart hatte durch sein Gedicht „Flohhaz Weibertratz ꝛc.“ diese niedrig-komische Gattung der Thierdichtung (um sie kurz zu bezeichnen) in Aufnahme gebracht [5]). In den meisten Dichtungen dieser Classe

---

[3]) s. die Notizen in Bragur, Bd. 3. S. 427 ff. [4]) „In dreyen Büchern.“ Zuerst Magdeb. 1595; dann öfter mit verändertem Titel. Auszugsweise bearbeitet von Karl Lappe. 1816. Eine Inhaltsangabe findet sich bei Genthe, Bd. II.; literarische Notizen bei Jördens, IV. S. 374 — 391. [5]) Indeß möchte ich Rollenhagen nicht mit Gervinus geradezu einen Nachahmer Fischarts nennen, da der Froschmäuseler früher abgefaßt ist und bei der verspäteten Herausgabe wohl keine wesentliche Ueberarbeitung erfahren hat.

Digitized by Google

ist das Leben der Thiere von der niedrig-komischen Seite aufgefaßt; z. B. im Gansk önig (1607) von Wolfhart Spangenberg, im Eselsk önig (1617) von einem Pseudonymus Adolf Rose von Creutzheim, welcher sich der Prosa bedient hat, und ähnlichen, die noch werthloser sind. Uebrigens wurde diese Gattung auch durch ähnliche Productionen des Auslandes unterstützt, welche auf diese Weise das heroische Epos parodirten; einige derselben fanden durch deutsche Bearbeiter auch in Deutschland Eingang, z. B. der Mückenkrieg, nach der **Moscaea** des Teofilo Folengo († 1544) bearbeitet von Hans Christoph Fuchs (1580), später überarbeitet von Schnurr (1612) [6]). Scheinbar volksmäßig, mußten dennoch solche Dichtungen den Geschmack an der alten Volksliteratur vollends zerstören. Es ist daher das Derb-komische an der Scheide des 16. Jahrhunderts nur das letzte Zucken im Todeskampf. Beachtenswerth ist vornehmlich, daß diese Derbheit, dieser Cynismus der Volksmanier von den gelehrten Dichtern dieser Uebergangsperiode mit Absicht herangezogen wurde und daher nicht mit der Naivetät der alten Volksdichtungen verwechselt werden darf. Nur so wird es erklärlich, wie sie sich mit den nach kunstvolleren Formen strebenden Gelehrtenpoesie in einem und demselben Dichter vereint finden konnte und von Fischart zu den Opitzianern, die das Vulgäre grundsätzlich fallen ließen, der Sprung so gar groß nicht ist.

Von den Lebensumständen des Johann Fischart [7]) wissen wir wenig. Aus dem Namen Mentzer, den er sich auf

---

[6]) Neue Ausg. mit den Schnurr'schen Varianten von F. W. Genthe. 1833. Vgl. Genthe, d. Dichtung des MA. II. — Erneut von J. G. Büsching. 1806. Die Floia in macaronischen Versen, von einem Hamburger, erschien 1593. [7]) Ueber seine Lebensumstände und Schriften vgl. vornehmlich K. Halling in der Einleitung zur Ausgabe des glückhaften Schiffs (1828), und zur Beurtheilung seines schriftstellerischen Charakters: Gervinus III. S. 117 ff. In den bibliographischen Angaben von Fischarts Schriften und deren Ausgaben herrscht noch große Unsicherheit.

Digitized by Google

dem Titel einiger seiner Schriften giebt, hat man schließen wollen, daß er von Mainz gebürtig sei. Gervinus schreibt dies als etwas Ausgemachtes hin; indeß scheinen weit erheblichere Gründe für Straßburg zu sprechen. Jedenfalls, und das ist für uns das Wichtigste, ist er in den Rheingegenden zu Hause; besonders hielt er sich viel zu Straßburg auf; um 1586 war er Amtmann zu Forbach bei Saarbrück (und Doctor der Rechte) und ist wahrscheinlich 1589 gestorben. Man findet in den Werken dieses seltsamen Mannes eine Genialität und Elasticität des Geistes, eine Belesenheit und Weltkenntniß, welche in Erstaunen setzen. Die Fesseln der Convenienz und der Sprachgesetze durchbricht seine übersprudelnde Laune, die gerade in der Zügellosigkeit des geistreichen Muthwillens ihren Triumph zu finden scheint. Er kennt das Volksleben, den Geist seines Zeitalters in allen seinen Richtungen. Die Gleißnerei des Pfaffenthums und des Hoflebens, die Verkehrtheiten der einzelnen Stände, die Schwächen des weiblichen Geschlechts, gegen das die Literatur jener Zeit so gern feindselig verfuhr (ein Beweis, wie weit man sich von der Quelle echter Poesie entfernt hatte), die Thorheiten der Wahrsager und Zeichen-

---

Man findet deren in Kochs Compendium Bd. I. (an mehreren Stellen), Flögels Geschichte der kom. Literatur, III. S. 326 ff. Jördens Lexikon I. S. 318 ff. VI, 93 ff. und bei Halling a. a. O. Zur Berichtigung dient v. Meusebach's Recension der Halling'schen Ausgabe in der Hall. Literaturz. 1829. Nro. 55. 56. (wo auch über das Todesjahr Sp. 440 nachzusehen ist). — Fischart selbst giebt in der Vorrede zum Gargantua und im Bienenkorbe ein Verzeichniß seiner Schriften, womit er aber den Leser zum Besten hat; s. dasselbe bei Flögel a. a. O. S. 330 ff. Daß er indeß mehr Werke herausgegeben habe, als wir gegenwärtig von ihm kennen, hält v. Meusebach für unzweifelhaft (s. a. a. O. Sp. 445); er zählt der sicher vorhandenen Werke und Werkchen Fischarts über 50. — Die langen Titel der Fischart'schen Schriften, die ich außer beim Gargantua nicht hersetze, findet man in den genannten Werken.

Digitized by Google

deuter, kurz Alles, was der im Grunde schlichten Verständigkeit seines Wesens in den Weg kam, wurde von der Geißel seiner Satire getroffen. Eben diese verständige, aufs Tüchtige gerichtete Gesinnung weiß auch, wo sie von dem Gegenstande tiefer ergriffen wird, die losgelassenen Zügel wieder zu fassen und einzuhalten, so daß er eben so gewandt die Sprache des sittlichen Ernstes zu reden weiß, wie die des burlesken Scherzes. So hält er erbauliche Reden auf Tugend und Vaterland, versificirt einige Psalmen, und ein andermal steckt er im schmutzigsten Cynismus; hier schreibt er einfach und gemeinverständlich, dort reißt ihn der Uebermuth seiner Laune zu den tollsten Sprüngen eines Possenreißers mit sich fort. Seine Werke spiegeln eben so sehr die Energie und sittliche Tüchtigkeit des deutschen Charakters, als die Zerfahrenheit und Zerrissenheit der Periode, in welcher er schrieb; sie veranschaulichen, wie ich schon oben bemerkte, den Kampf zwischen der derben Volksmanier und dem sublimen, ostentatorischen gelehrten Wesen, das doch im Grunde überwiegt. Daß in dieser Hinsicht Erasmus Alberus als ein Vorläufer Fischarts anzusehen ist, hat Gervinus treffend bemerkt. Am meisten haben neuere Literatoren Fischarts Gewalt über die Sprache, die er bis an die äußerste Grenze des Möglichen zwingt und hetzt, ihre Bewunderung zu Theil werden lassen. Wahr ist, daß er eine Productivität in der Wortbildung zu Tage legt, wie kein anderer Schriftsteller sie der Sprache aufzudringen gewagt hat. Doch sollte man ihn darin nicht Luther gleichstellen, noch weniger über ihn erheben; denn die wahre Meisterschaft zeigt sich in der Beschränkung, nicht in der Gesetzlosigkeit, und mag sich dabei noch so viel Genialität kund geben. Diese Vergeudung der Sprachgewalt ist schuld, daß wir seine Einwirkung auf die Ausbildung der Sprache sehr gering anzuschlagen haben. So sehr er sich in dieser ausgelassenen Prosa von der steifen Gesetzmäßigkeit der spätern Gelehrtenpoesie unterscheidet, so sind doch seine dichterischen Versuche schon ganz im Charakter derselben. Auch er beutet die ausländische Literatur aus, versucht sich in antiken Versmaaßen, hascht

Digitized by Google

nach gelehrten Ausschmückungen; er ist kein Mann des Volkes mehr. Betrachten wir nun seine Schriften etwas näher. Die Titel und die pseudonymen Bezeichnungen des Verfassers und des Druckorts kündigen schon die barocke Manier unsers Fischart an. Zuweilen nennt er sich Mentzer oder mit Umdrehung der Buchstaben Retznem, ein anderes Mal gräcisirt er seinen Namen in Ellopoſcleros (von ἔλλοψ, Fisch, und σκληρός, hart, oder κλῆρος, das Loos, die „Art“) und übersetzt seinen Vornamen in Huldrich; außerdem nennt er sich Jesuwalt Pickhart, Ulrich Mannsehr von Treubach, Artwisus von Fischmentzweiler u. s. w. u. s. w. Als Druckorte findet man unter andern „Grensing im Gänserich“, „Nienendorf bei Nirgendsheim im Mentzergrund“, „Christlingen“ genannt. Zuvörderst finden wir ihn auf der Seite Rollenhagens in der niedrig-komischen Manier der satirischen Schilderungen der Thierwelt, nämlich in dem schon erwähnten Gedichte „Flohhaz Weibertratz“ ꝛc. [8]), das, abgesehen von seinem widerlichen Sujet, sich durch gewandte Versification auszeichnet und viel nachgeahmt, auch von Andern erweitert ward; er schildert darin den Proceß der Weiber mit den Flöhen und forcirt seinen Witz in der Jagd nach Unsauberkeiten. An Alberus schließt er sich in seiner kirchlichen Polemik an. Mit allen Waffen des Witzes und auch des Ernstes kämpft er gegen das katholische Pfaffenwesen und den Jesuitismus. Die Zielscheibe seiner Pfeile war vornehmlich der Franciscaner Johann Nasus von Ingolstadt, dem seine Invectiven gegen die Protestanten von diesen in reichem Maaße wiedervergolten wurden. In diese Classe seiner Schriften gehören: **accurata effigies pontificum etc.** (1573), die Uebersetzung eines lateinischen Werkes; von St. Dominici des Predigermönchs und St. Francisci des Barfüßers artlichem Leben ꝛc. (1571); der Barfüßer Secten- und Kuttenstreit, ein satirisches Gedicht; die wunder-

[8]) Die älteste Ausgabe scheint die von 1577 zu sein. Fälschlich citirt man eine Ausgabe von 1557.

Digitized by Google

lichſt unerhörteſt Legend und Beſchreibung des vierhörnigen Jeſuitenhütleins [9]); der Bienenkorb des heiligen römiſchen Immenſchwarms und ſeiner Hummelszellen (nach dem Holländiſchen des Philipp Marnix von St. Aldegonde († 1598), die verbreitetſte ſeiner Schriften (zuerſt 1579). Auch andere Verkehrtheiten des reactionären Zeitalters entgingen der Geißel ſeiner Satire nicht. Gegen die Wahrſager und Kalendermacher, deren es in jener Zeit des Aberglaubens eine Menge gab, ſchrieb er: Aller Practik Großmutter ꝛc. (1573), worin er die Schrift des Rabelais **Pantagrueline Prognostication** nachahmte. Auch überſetzte er (1581) in gleicher Abſicht des J. Bodinus Schrift **de magorum daemonomania**. Die Eitelkeit und Oſtentation der Autoren geißelt er in ſeinem **Catalogus catalogorum perpetuo durabilis etc.** (1590), ebenfalls einer Nachahmung des Rabelais. Sein „podagrammiſch Troſtbüchlein“ (1577) iſt eine Ueberſetzung zweier lateiniſchen Lobreden auf das Podagra von Johann Carrarius und Wilibald Pirckhaimer (**podagrae laus**, 1522). Auf der Seite des ſittlichen Ernſtes finden wir ihn in dem „philoſophiſchen Ehezuchtbüchlein“ [10]), in welchem Plutarchs Moralien benutzt ſind. Die ganze Mannigfaltigkeit ſeines ſchriftſtelleriſchen Talents finden

---

[9]) Die älteſte Ausgabe des Jeſuitenhütleins ſcheint die von 1580 zu ſein. Durch ſeine Vorrede verbreitete er auch den „heiligen Brodkorb der heiligen römiſchen Reliquien“ ꝛc. (1583 und öfter), eine von Eyſenberg aus Wittenberg herrührende Ueberſetzung von Calvinus traité des reliques, welche ſchon früher erſchienen und unbeachtet geblieben war. Auch mag hier der Verſe gedacht werden, mit denen Fiſchart einen Holzſchnitt begleitete, welcher die im Straßburger Münſter in Stein gehauene (1685 vertilgte) Thiermeſſe darſtellte, die F. als Satire gegen das Papſtthum deutet; ſ. Flögel, a. a. O. S. 350 ff. (mit einer Abbildung). [10]) Zuerſt Straßburg 1578, dann nach Fiſcharts Tode 1591 mit Zugaben von Andern herausgegeben.

Digitized by Google

wir endlich in seinem Hauptwerke zusammen, dem Gargantua und Pantagruel. Der lange, wunderliche Titel kann schon als Stilprobe des Ganzen dienen [11]). Es ist eine freie Bearbeitung des ersten Buchs von Franz Rabelais' († 1553) Gargantua und Pantagruel [12]), einem jener Romane, welche von der Ueberschwänglichkeit der Ritterromane zu den derbkomischen Schilderungen des materiellen Lebens überleiten und das Romantische carrikirend vernichten. In der groteskhumoristischen Manier sucht Fischart sein Vorbild noch zu überbieten. Er entlehnt von diesem nur den Plan und den

---

[11]) Die älteste Ausgabe ist wahrscheinlich die von 1575. Die Jahrzahl 1552, die einige Literatoren anführen, rührt nur von einem Lesefehler (statt 1582) her. Es folgten die Ausgaben von 1582, 1590, 1594, 1600, 1605, 1608, 1617, 1631. Meusebach zweifelt, daß die in Compendien citirten Ausgaben von 1577, 1580, 1581, 1596, 1620, 1626, 1651 wirklich existiren. Die Titel der Ausgaben lauten nicht gleich; ich setze den der Ausgabe von 1582 (nach W. Wackernagels deutschem Lesebuch, III. 1. Sp. 471. 72) hierher: Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung, Von Thaten vnd Rahten der vor kurtzen langen weilen Vollenwolbeschreiten Helden vnd Herren Grandgusier, Gargantoa und Pantagruel, Koenigen inn Vtopien, Jedewelt vnd Nienen reich, Soldan der Neuen Kannarrien vnd Dudyssen Inseln: auch Großfürsten im NubelNibelNebelland, Erbvögt auff Nichilburg, vnd Niderherren zu Nullibingen, Nullenstein und Niergendheym. Etwan von M. Frantz Rabelais Frantzoesisch entworffen: Nun aber vberschrecklich lustig inn einen Teutschen Model vergossen und vngefaerlich obenhin, wie man den Grindigen laußt, inn unser MuterLallen vber oder drunder gesetzt. Auch zu disem Truck wider auff den Ampoß gebracht, vnd dermassen Pantagruelisch verposselt, verschmidt und verdängelt, daß nichts ohn ein Eisen Nisi dran mangelt: Durch Huldrich Elloposcleron. — Im Fischen Gilts Mischen. Getruckt zur Grensing im Gänsserich. 1582. [12]) Durch die Verdeutschung des gelehrten Gottlob Regis (1832 ff.) ist uns dieser Roman neuerdings näher gebracht worden.

Digitized by Google

Gang der Erzählung, welche fast zur Nebensache wird. Denn er benutzt dazwischen jede sich darbietende Gelegenheit zu satirischen Excursen, verbreitet sich nach allen Seiten hin über Sitten, Moden und Liebhabereien seines Zeitalters, weiß überall für Witz und Gelehrsamkeit eine Stelle zu finden und schüttet sie eben so maaßlos hin, wie den Reichthum seiner zügellosen Sprache. Um die „Künstlichkeit der deutschen Sprache“ darzulegen, macht er in dem eingeschalteten Gedicht auf die Deutschen auch einen metrischen Versuch in Hexametern und Pentametern, worin er mit einigen andern Sprachgelehrten seiner Zeit zusammentrifft [13]). In diesen und andern eingestreuten Gedichten sehen wir Fischart schon in die Manier der Opitzianer einlenken. Eben so tritt er aus der Weise der Volkspoesie in seiner Bearbeitung einiger Psalmen, in dem „fürtrefflichen artlichen Lob des Landlustes“ ꝛc. nach Horazens bekannter Epode [14]), und vornehmlich in dem erzählenden Gedicht „das glückhaft Schiff“ [15]) heraus. Straßburg hielt 1576 ein Schützenfest und hatte die benachbarten Städte durch Ausschreiben dazu eingeladen. 54 Züricher Schützen machten sich den 20. Juni, früh um zwei Uhr, auf, um die Fahrt zu Wasser in Einem Tage zu thun, „die man kaum in vier tagen fährt.“ Sie nahmen einen Topf mit warmem Hirsebrei mit, um diesen zum Beweis ihrer Nähe und dem-

---

[13]) Antik gemessene Verse von Konrad Gesner finden sich in Gesner's Mithridates 1555 und in dessen Vorrede zu Josua Maaler's dictionarium latinum, 1561; Lessing will sie nicht für Hexameter gelten lassen (Bd. 30. S. 62. der Ausg. von 1828); doch es kommt hier nur auf die Absicht, nicht auf das Gelingen an. Vgl. W. Wackernagel, Geschichte des deutschen Hexameters und Pentameters bis auf Klopstock. 1831. [14]) In „Siben Bücher vom Feldbau ꝛc. durch Melchior Schizio, 1579, und in Meusel's historisch-literärisch-bibliograph. Magazin, St. 4. S. 87 — 96. [15]) Zuerst o. O. u. J. (1576), dann Zürich 1576. Neuer Abdruck mit Einleitung von K. Halling, 1828.

Digitized by Google

zufolge allezeit gewärtigen Hülfe noch warm bei ihrer Ankunft abzuliefern [16]). Hinfahrt und Empfang schildert Fischart mit lebendiger Darstellung. Abends 7 Uhr kamen sie an und wurden unter Trommeln- und Trompetenschall zu des Ammeisters Tisch geführt, auf welchen sie den noch warmen Hirsebrei trugen. Weiter wird mehr prosaisch beschrieben, wie man die Gäste an den nächsten Tagen vergnügte und herumführte und wie sie dann (vom 25. bis 28. Juni) behaglich zurückfuhren. Man sieht zugleich, wie genau der Dichter mit den Localitäten des Oberrheins bekannt war.

Daß Fischart in den oberrheinischen Gegenden seine Heimath hat, ist für die Geschichte der deutschen Poesie keineswegs gleichgültig. Hier an Deutschlands westlicher Grenze macht sich eine große Neigung der Gelehrten zur Poesie bemerkbar. Hier blühte die lateinische Dichtung; die französische Poesie, welche der lateinischen Sprache gegenüber die Nationalsprache in den Augen der Gelehrten zu Ehren brachte, reizte hier zunächst die Gelehrten zum Wetteifer, in der deutschen Sprache ein Gleiches zu versuchen; schon Fischart kann uns zeigen, wie gern man sich an französische Muster anlehnte. Auch dadurch mußte die Achtung für die Muttersprache steigen, daß die Gelehrten auf die vernachlässigten Sprachdenkmäler der älteren Zeit wieder aufmerksam machten: (Flacius, der Herausgeber des Otfried, später Merula, Goldast, Opitz). Ein äußerer Antrieb kam noch hinzu, daß die Dichterkrone nicht mehr bloß an den Gebrauch der lateinischen Sprache geknüpft war, sondern auch den in deutscher Sprache Dichtenden, z. B. dem Schlesier Heermann, selbst dem platten Vogel [17]), zu Theil ward. Auf das Volksmäßige geht indeß diese Gelehrtenpoesie nicht

---

[16]) „Zu zeigen an das wie sie könten
Den Hirß warm lifern an ferrn enden,
Also weren sie allzeit gewärtig,
Zu dienen iren freunden färtig."

[17]) s. Gervinus, III. S. 114 ff.

Digitized by Google

zurück, sondern die Basis bleibt die neulateinische Poesie [18]). Auch was man in den Nachbarländern, Frankreich und den Niederlanden, mit denen die Gelehrten durch die zunehmende Reiselust noch mehr in Verkehr traten, kennen lernte, führte eben dahin. Meistens übt sich daher die poetische Kunst der Gelehrten in beiden Sprachen zugleich, und manches deutsche Gedicht ist nichts als eine gezwungene Uebersetzung eines in geläufigerem Latein gedachten. Die Eigenthümlichkeiten der damaligen neulateinischen Poesie finden wir auch in den deutschen Gedichten wieder, die antikisirende Bildersprache voll mythologischer Gelehrsamkeit und philologischer Reminiscenzen, die epigrammatischen Spitzfindigkeiten, die elegante Steifheit der Form, welche sich anfänglich mehr auf den Zuschnitt des Ganzen, dann auch auf die Sprachformen und die Metrik erstreckte, als Opitz auftrat, vollendend, was man längst erstrebt hatte. Auch die Gattungen der lateinischen Modedichtung finden wir hier wieder, Lobgesänge als Zuschriften an große Herren, Trauergedichte über Todesfälle, Gelegenheitsgedichte für allerlei Solennitäten, wofür längst lateinische Carmina an der Tagesordnung waren; Epigramme in Martialischer Weise fehlen kaum noch in einer Gedichtsammlung. Nehmen wir nun noch einige Formen der romanischen Poesie hinzu, unter denen das Sonett allen übrigen vorangeht, so ist der Weg gezeichnet, den die Dichtkunst des siebenzehnten Jahrhunderts bis zu den Schäfereien und Heroiden hin verfolgt. Die nähere Ausführung bleibt dem folgenden Buche vorbehalten. Hierher gehören nur die Anfänge jener Gelehrtenpoesie. Sie weisen uns nach dem südwestlichen Deutschland; die rheinische Dichterschule ist die Vorgängerin der schlesischen; nur daß das Wort „Schule“ überall nicht für

[18]) Treffende Andeutungen zu diesem und dem Nächstfolgenden enthalten zwei Aufsätze von R. E. Prutz: „Zur Geschichte der deutschen Uebersetzungsliteratur“ in den Hall. Jahrb. 1840. Nro 57 ff. und „Ueber die Literatur der Niederländer ꝛc.“ ebendas. Nro. 180 ff.

Digitized by Google

Erscheinungen passen will, deren Aehnlichkeit nicht von einem Einzelnen, sondern von der ganzen Richtung des Zeitalters herrührt. Die Namen Fischart, Holzwart, Melissus, Denaisius, Zinkgref, Weckherlin (selbst die Jesuiten Balde und Spee hinzugerechnet) sind die Repräsentanten dieses Aufstrebens deutscher Gelehrtenpoesie in den Rheinlanden. In Opitz Aufenthalt in Heidelberg, seinem Freundschaftsbündniß mit Zinkgref und andern Verehrern deutscher Sprache und Poesie erkennen wir das Band, das von den rheinischen Dichtern zu den Schlesiern hinüberleitet. In solchem Sinne fügte Zinkgref der Ausgabe der Opitz'schen Jugendgedichte (1624) einen Anhang von Poesieen der oberrheinischen Dichter bei.

Dem Magister Matthias Holzwart [19]), einem Elsasser, schrieb Fischart eine Vorrede zu seinen „emblematum tyrocinia etc. d. i. eingeblümete Zierwerk oder Gemälpoesy ꝛc.“ (1581), worin eine Sammlung von Bildern didaktisch commentirt wird; Fischart lieferte dazu einen Anhang verwandten Inhalts [20]). Zur Verherrlichung des würtembergischen Herzogshauses verfaßte Holzwart den „Lustgart newer deutscher Poeterei“ (1568), dadurch merkwürdig, daß er hierin seine mythologische Gelehrsamkeit in abgelebte allegorische Formen kleidet; Sprache und Versbau haben noch keinen Gewinn von der antiken Gelahrtheit gezogen.

Paul Melissus (so nannte er sich nach dem Taufnamen seiner Mutter; sein eigentlicher Name war Schede), zu Melrichstadt in Franken 1539 geboren, hatte schon in seinem 22. Jahre, seiner lateinischen Gedichte halber, zu Wien die Dichterkrone erhalten. Reisen durch Frankreich und Italien, selbst nach England, bildeten seinen Geist aus und verschafften ihm einen weitverbreiteten Ruf. Zuletzt lebte er als Biblio-

---

[19]) s. Bragur III. S. 329 ff. [20]) „Eikones cum brevissimis descriptionibus etc. Bildnussen oder Contrafacturen der XII ersten alten teutschen König und Fürsten ꝛc.“

Digitized by Google

thekar zu Heidelberg, wo er 1602 ſtarb. Wie unter ſeinen lateiniſchen Gedichten die Elegieen das Beſte ſind, ſo ſprechen auch die wenigen deutſchen Lieder, welche wir von ihm beſitzen, durch ſanften, minnetändelnden Ausdruck an; in den Liedern beobachtet er auch ein gewiſſes proſodiſches Maaß, wogegen das Sonett (merkwürdig als das älteſte deutſche Sonett, das wir kennen) ſehr abſticht [21]). Im Auftrage des Kurfürſten Friedrich 3. von der Pfalz begann er auch eine Pſalmenparaphraſe, von welcher 50 Pſalmen nebſt den Verſificirungen des Vaterunſers, des Glaubensbekenntniſſes, des Lobgeſangs der Maria und des Simeon 1572 erſchienen, aber bald in Vergeſſenheit geriethen [22]). — Noch weniger beſitzen wir von Peter Denaiſius, einem gelehrten, von Straßburg bürtigen Juriſten (geb. 1561), der in pfälziſchen Dienſten Reiſen nach Polen und England machte und zuletzt zu Heidelberg lebte, wo er 1610 ſtarb. Von ihm rührt ein Hochzeitslied her, ganz in der Weiſe der Meliſſiſchen Lieder, mit der anmuthigen Bilderſprache des Volksliedes, doch fehlen Admet und Alceſtis, Pätus und Arrhia nicht [23]).

[21]) ſ. Bouterwek, Bd. X. S. 47 ff., wo auch die Sammlungen ſeiner lateiniſchen Gedichte nachgewieſen werden. Seine weltlichen deutſchen Gedichte finden ſich im Anhange der Zinkgref'ſchen Ausgabe des Opitz; zwei Lieder wurden von Bodmer wieder bekannt gemacht (Samml. der Zürch. Streitſchriften, Bd. 3. Stück 9) und ſind ſeitdem häufig gedruckt worden. Vollſtändiger Abdruck in Gebauers deutſch. Dichterſaal Bd. 1. (1827) S. 43—54. Das Sonett am genauſten in Wackernagels Leſeb. II. Sp. 95. [22]) „Di Pſalmen Davids In Teutiſche geſangreymen, nach Franzöſiſcher melodeien uont ſylben art, mit ſönderlichem Fleiſe gebracht ꝛc.“. Heidelberg, 1572. Dieſe Sammlung iſt wenigen Gelehrten, ſelbſt Bouterwek und, wie es ſcheint, auch Gervinus nicht, zu Geſichte gekommen. Hierin findet ſich das älteſte Beiſpiel von deutſchen Terzinen ſ. Wackernagels Leſebuch II. Sp. 99 ff. Opitz Urtheil über Meliſſus Pſalmen ſ. bei Gervinus III. S. 41. [23]) Gedruckt im Anhange des Zinkgrefſchen Opitz; wieder bekannt gemacht von Bodmer a. a. O.; auch in Gebauer's Dichterſaal, Bd. 1. S. 58 ff.

Digitized by Google

Zu größerer Selbstständigkeit gelangt die deutschredende Poesie mit Weckherlin und Zinkgref, Opitz' älteren Zeitgenossen. Obzwar beide mit Opitz bekannt, der letztere befreundet, gehen sie doch ihren eigenen Weg, und wenn sie hinter Opitz in Reinheit der Sprache und Kunst der Sylbenmessung zurückstehen, so erfreuen uns dagegen die Anklänge an das Volkslied, die frische Fülle der Empfindung, die von der Gelehrsamkeit noch nicht niedergehalten wird. Von ihnen wurde auch der Alexandriner als episch-didaktische Versart gebraucht, der bald durch Opitz zu noch größerem Ansehn gelangte.

Georg Rudolf Weckherlin [24]) wurde 1584 zu Stuttgart geboren. Zu Tübingen studirte er die Rechte, brachte dann einen Theil seiner Jugendjahre auf Reisen in Deutschland, (von 1606—1610) in Frankreich und England zu, wo er mit mehreren berühmten Männern in Berührung kam und die Literatur beider Länder, besonders die englische, zur Ausbildung seines Geistes fleißig benutzte. 1610 kehrte er nach Stuttgart zurück, wo er eine Anstellung als Secretär erhielt und zugleich das Geschäft eines Hofdichters versah, der auch zugleich die officielle Beschreibung der Hoffeste zu übernehmen hatte [25]). Hier gab er einen Theil seiner Gedichte heraus [26]). Einige Jahre später, nach der Flucht des kurpfälzischen Hauses, dessen Gunst er genossen hatte, begab er sich nach London als Secretär bei der damals errichteten deutschen Kanzlei; hier blieb er bis an seinen gegen 1651

[24]) Ueber sein Leben und seine Gedichte s. Nachrichten von dem Leben und den Schriften Rudolf Weckherlin's, ein Beitrag ꝛc. von C. P. Conz. 1803. W. Müller, Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts, 1822 ff. Bd. IV. Gebauer's Dichtersaal, Bd. 1. S. 75 ff. Bouterwek, X. S. 53 ff. Gervinus fertigt ihn zu kurz und zu kalt ab. [25]) s. einige Titel (außer bei Conz) auch bei Jördens V. S. 202. [26]) Das erste Buch Oden und Gesänge 1618, (der Pfalzgräfin Elisabeth zugeeignet); das ander Buch Oden und Gesänge, 1619.

Digitized by Google

erfolgten Tod. Doch behielt er auch in der Ferne ein Herz für die Schicksale seines deutschen Vaterlandes; tief fühlte und beklagte er dessen Jammer und Zerrüttung, und feierte in mehreren Oden und Sonetten die Helden des Protestantismus. Sein Preisgesang auf Gustav Adolf erweitert sich zu epischer Fülle; hin und wieder wird er etwas chronikenartig und schleppend, aber dann erheben uns wieder die herrlichsten Schilderungen, besonders die der Lützener Schlacht[27]). Das edelste Vaterlandsgefühl spricht auch aus seiner Ermunterung an deutsche Krieger, einem der schönsten seiner Gedichte. Unter seinen übrigen Gedichten sind vorzüglich die erotischen Gedichte, welche die geliebte Myrta besingen, und die Trinklieder Zeugnisse von seiner lebhaften Empfindung und seinem frischen Humor. Mit einem Fuße steht er noch in der Volksmanier, während die Benutzung des Anakreon und horazischer Dicta den Gelehrten verräth. Diese heitere horazische Lebensweisheit war zugleich die natürliche Frucht weltmännischer Bildung und reicher Lebenserfahrung. Aus seinen Psalmenbearbeitungen (61), denen fünf andere geistliche Lieder angehängt sind, spricht ein warmes religiöses Gefühl. Nach seinen Gelegenheitspoeterei, die er allerdings sehr in Gang gebracht hat, muß man sein Talent nicht beurtheilen. Es ist zu verwundern, daß sein sonst so freier Geist sich zu solchem Frohndienst bequemen mochte. Gern versucht er sich in neuen und fremden Formen. Das Sonett hat er zuerst ausgebildet und sowohl dem Ausdruck seines kräftigen patriotischen Gefühls als zärtlicher Liebeständelei angepaßt. Außerdem reimt er auch Sextinen, versucht sich in Eklogen und beschreibt schon den Kreis der Poesie, in dem die Schlesier sich bewegen. Ein Theil seiner Sonette, auch seine ovidischen Fabeln gingen

---

[27]) „Des großen Gustav Adolfen ꝛc. Ebenbild, zu glorwürdigstem und unvergänglichem Gedächtniß seines so schnellen als hellen Lebenslaufs aufgerichtet.“

Digitized by Google

ihm verloren [28]). Die Sprache in Weckherlins Gedichten ist kraft- und gedankenvoll (auch in seiner Prosa treten diese Eigenschaften hervor); man merkt ein bewußtes Streben nach pomphaftem Ausdruck und überraschenden Wendungen. Was ihn aber nach Opitzens Herrschaft in Schatten stellte und seine Gedichte auf lange Zeit in Vergessenheit brachte [29]), war die Härte in der prosodischen und metrischen Form, die den opitzischen Regeln, und das heißt in diesem Falle dem Genius der deutschen Sprache, zuwiderläuft, indem er Längen und Kürzen nicht durch den Wortaccent bestimmen läßt, sondern nach französischer Weise die Sylben nur zählt; dazu kommt die Rauhheit mancher Wortformen, worein außer schwäbischen Provincialismen auch viele Anglicismen übergingen. Uebrigens kannte er jene Regeln, blieb aber aus Ueberzeugung von der Richtigkeit der seinigen auf dem eigenen Wege [30]).

Enger schließt sich Julius Wilhelm Zinkgref (geb. zu Heidelberg 1591) an seinen etwas jüngeren Freund Opitz an, mit welchem er 1619 zu Heidelberg zusammen lebte. Die Kriegsstürme trennten sie. Zinkgref blieb in den Rhein-

---

[28]) s. die Vorrede zu der Ausg. von 1641. [29]) Sein Andenken wurde von Eschenburg in den Auserlesenen Stücken der besten deutschen Dichter ꝛc. (nach Zacharia's Tode fortgesetzt) Bd. 3. 1778, und von Herder im Deutschen Museum, 1779 (Octoberheft), wieder erneuert. [30]) Die zweite und (stark vermehrte) dritte Ausgabe seiner Gedichte erschienen zu Amsterdam 1641 und 1648 unter dem Titel: Gaistliche und Weltliche Gedichte. In der Vorrede zu der letzteren sagt er: „er halte es nicht für nöthig, darauf zu antworten, was ihm von denen, die der Poesie Oberhäupter, Gesetzgeber und Richter sein wollen, vorgeworfen werde, daß er ihrem Befehl und ihren Satzungen in seinen Gedichten nicht gehorche und nachkomme. Ihm sei nicht unbekannt noch unnachthunlich, was in den griechischen, lateinischen und andern Poeten zierlich und gebräuchlich sei; könne aber nicht verstehen, warum unsere deutsche Sprache den Gesetzen der griechischen, lateinischen und anderer Sprachen unterworfen und von und nach ihnen regiert werden solle.“

Digitized by Google

gegenden, vom Kriegsgeschick hin und her getrieben. Er starb 1635 zu St. Goar an der Pest. Wie alle Süddeutschen, steht Zinkgref der Volksmanier näher, als Opitz; er ehrt auch Weckherlin, den Opitz ignorirt[31]). Wir besitzen von ihm nur wenige Gedichte, unter denen das dem Tyrtäus nachgedichtete „Soldatenlob“ hervorgehoben zu werden verdient, und eine Reihe kurzer Sprüche in der centuria emblematum ethico-politicorum (1623). Sein bedeutendstes Werk sind die in Prosa verfaßten „Apophthegmata, der Deutschen scharfsinnige kluge Sprüch“, die aus vielen Büchern mit Geschmack zusammengetragen sind; sie sind den Sprüchwörtersammlungen, die ich früher besprochen habe, verwandt und auch wegen des körnigen Prosastils auszuzeichnen [32]).

Balde und Spee sind die namhaftesten katholischen Dichter jener Zeit, welche in den Rheingegenden ihre Heimath haben.

Jakob Balde (1603—1668) war ein Elsasser von Geburt, lebte aber, seitdem er Jesuit geworden war, in Bayern. Obgleich er seinen Dichterruhm nur seinen eleganten lateinischen Poesieen verdankt, so gebührt ihm dennoch schon deßwegen eine Stelle in der Geschichte der deutschen Poesie, weil er auf den poetischen Geschmack bedeutend einwirkte und seine phantasievolle Bildersprache, der Pomp seiner Diction auch bei den in der Muttersprache Dichtenden Nachahmung fand. Wo er selbst sich in deutscher Sprache versucht, sinkt

---

[31]) Biographische Notizen nebst Auswahl von Gedichten in Eschenburgs Auserlesenen Stücken ꝛc. Bd. 3, W. Müller's Bibliothek ꝛc. Bd. 7. Gebauers Dichtersaal Bd. 1. Zinkgref gab seine lyrischen Gedichte im Anhang zur Ausgabe des Opitz (1624) und das Soldatenlob 1632 einzeln heraus. [32]) Erster Theil, 1626; 2. Thl. 1631; beide zusammen 1639. Einen 3. Theil fügte Joh. Leonhard Weidner (nebst biographischen Nachrichten von Zinkgref) 1644 hinzu. Später folgten noch weitere Fortsetzungen, und mehrere Auflagen. Neue Auswahl von B. F. Guttenstein, 1835.

Digitized by Google

er ins Platte, und man erkennt, wie in den süddeutschen katholischen Ländern die deutsche Sprache ganz und gar entartet war [33]). — Dagegen suchte Friedrich von Spee durch seine Gedichte zu zeigen, »daß man nicht allein in der lateinischen Sprache, sondern auch sogar in der deutschen recht gar poetisch reden und dichten könne, und daß es nicht an der Sprache, sondern vielmehr an den Personen, so es einmal auch in der deutschen Sprache wagen dürften, gemangelt habe.« Da er nicht unter Opitz Einfluß stand, sondern nur auf eigenem Wege zu ähnlichen metrischen Regeln gelangte, so könnte er schon hier eine Stelle finden; allein die Manier seiner geistlichen Lyrik bringt ihn in enge Beziehung zu der späteren religiösen Poesie auch der Protestanten, so daß ich dort ausführlicher auf ihn zurückkommen werde. Ich breche hier ab, nachdem ich den Gang der Gelehrtenpoesie bis auf Opitz nachgewiesen habe, so daß sein Streben und sein Einfluß erklärbar wird. Opitz fand die Bausteine vor, um der Dichtkunst ein neues Lehrgebäude und sich den Tempel des Ruhms zu erbauen.

Viertes Capitel.

Das Drama.

Als ich im vorhergehenden Buche von den Anfängen des deutschen Drama's handelte, führte ich die Geschichte desselben

[33]) Einige deutsche Gedichte finden sich in der Sammlung seiner Poemata (Colon. Ub. 1660); einzeln erschien: Ehrenpreis Mariä, München 1647. S. über ihn: Herder in der »Terpsichore«, 1796. A. W. v. Schlegel, Charakteristiken u. Kritiken, Thl. 2. Gervinus III. S. 338 f.

Digitized by Google

bis in die Zeiten des Hans Sachs, wo die Nürnberger Bühne daſſelbe mit ſolchem Eifer pflegte, daß ſich davon die Ausbildung eines nationalen Drama's erwarten ließ. Die Reformation verbannte dies Volksſchauſpiel nicht; die proteſtantiſche Geiſtlichkeit legte auf die öffentliche Sitte keinen läſtigen Zwang; es konnte in den Städten noch heiter und luſtig zugehen. Bis zu den trüben Tagen des allgemeinen Unglückes verband ſich mit den hergebrachten Volksluſtbarkeiten, welche Gewohnheit und Sitte der Vorfahren geheiligt hatten, das muntere Faſtnachtsſpiel; dem Kirchenfeſte ſchien das Schauſpiel nicht zu widerſprechen; man nannte es nicht ein Teufelswerk, man verunglimpfte die Spielenden nicht. Im Gegentheil fand der ehrbare Bürger ſeine Freude daran, mitzuagiren, und war man beſcheiden im Leiſten, ſo war man's nicht minder im Genießen. Nur daran erkennt man zunächſt den Einfluß der Reformation, daß die religiöſen Stücke ſich in proteſtantiſchen Städten der verbeſſerten Glaubenslehre accommodiren mußten, und daß andrerſeits der Witz des Faſtnachtsſpiels die kirchliche Polemik auszubeuten liebt, wovon uns ſchon Niclas Manuels Faſtnachtsſpiele ein Beiſpiel gaben. Ich verlaſſe jetzt das Volksſchauſpiel des ſüdlichen Deutſchlands, das in allen Beziehungen das Volksmäßige am längſten hegte und pflegte, und wende mich zu dem Drama der Gelehrten, welches neben dem Volksſchauſpiel, ſich mannigfach mit ihm miſchend, einhergeht und ſeinen Sitz vornehmlich im nördlichen Deutſchland aufſchlägt [1]).

Als mit der Wiederbelebung der Studien der alten Sprachen die Komödien des Terenz und Plautus in Aufnahme kamen, ahmten die gelehrten Latiniſten die elegante

---

[1]) S. die S. 177 angeführten Materialienſammlungen, unter denen Gottſched's nöthiger Vorrath ꝛc. noch immer die reichhaltigſte iſt. Viele brauchbare Notizen ſind in kleineren Gelegenheitsſchriften und Zeitſchriften zerſtreut. Zu vergleichen ſind hier beſonders Tieck's Einleitung zum „Deutſchen Theater“ und der Abſchnitt in Gervinus III. S. 69—116.

Digitized by Google

Sprache derselben, namentlich des Terenz, mit nicht minderm Eifer nach, als die Prosa des Cicero und die poetische Kunst der römischen Epiker und Lyriker. Studenten und Schüler brachten die Stücke zur Aufführung; Fürsten und Prälaten bezeigten ihre Theilnahme. Die Scenica progymnasmata des Johann Reuchlin wurden 1497 zu Worms vor dem Bischof Johann Kämmerer von Dalberg von Studenten aufgeführt; Konrad Celtes, der seine Schüler im Aufführen der Stücke des Terenz übte und auch 1501 die Terenzischen Komödien der Nonne Hroswitha edirte, führte seinen ludus Dianae 1501 vor Kaiser Maximilian zu Linz auf; Jakob Locher, der den Plautus nachahmte, erhielt von demselben Kaiser den Lorbeerkranz. Es war somit eine natürliche Folge, daß mit der Restauration des gelehrten Schulwesens (und schon vor der kirchlichen Reformation) das Memoriren und Aufführen lateinischer Komödien in den Schulplan aufgenommen und manchmal in den Schulordnungen ausdrücklich anempfohlen wurde. Man sah darin nicht nur eine nützliche Uebung der Schüler in der Conversationssprache: man erhöhte auch dadurch den Glanz der öffentlichen Schulactus [2]) und die allgemeine Theilnahme an den Leistungen der Schule. In diesem Bestreben begegnen sich die protestantischen Schulen mit den Jesuitenschulen im südlichen katholischen Deutschland. Von antiken Stoffen führte die religiöse Bewegung der Zeit bald auf biblische und religiös-polemische. Dadurch wird diese Schulkomödie wieder den älteren Mysterien genähert, nur daß man in der Form und Eintheilung etwas von der antiken Komödie entlehnt. Zum Volksmäßigen führten endlich die deutschen Uebersetzungen lateinischer Stücke zurück [3]).

[2]) Es erregte allgemeine Bewunderung, daß Caspar Eberhard (geb. zu Schneeberg 1532, † als Generalsuperintendent zu Wittenberg 1575), der nach Joachimsthal berufen wurde, seine Schüler sogar den Ajax des Sophokles in der Originalsprache aufführen ließ. [3]) S. den mehrmals citirten Aufsatz von Prutz. — Aehnliches geschah in böhmischer Sprache; s. Mailath's Gesch. des östreich. Kaiserstaats, II. S. 375.

Digitized by Google

Es ist schon oben bemerkt worden, mit welchem Eifer seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts die Lustspiele des Terenz (weniger des Plautus) verdeutscht und paraphrasirt wurden, seit Nydhart mit dem Eunuchus (1486) das Signal gegeben hatte Von Uebersetzungen des Terenz giebt es im Verlauf des sechzehnten Jahrhunderts eine unübersehbare Masse; daneben giebt es außer Plautinischen Komödien auch vereinzelt ein Stück des Sophokles und Euripides. Die Uebersetzungskunst steht noch bei den dürftigsten Anfängen. Man sieht, wie bei allem Fortschreiten der Prosa die gebundene Rede zu der ärgsten Plattheit und Breite herabgesunken, und alles Gefühl für Wohlklang und metrisches Maaß verloren gegangen war. In gleicher Weise wurden nun auch die lateinischen Schulkomödien, oft von den Verfassern selbst, ins Deutsche übertragen. Wenn die Bürger beim Schulactus mit ehrerbietiger Theilnahme der fremden Sprache zugehört hatten, so erzeigte man ihnen auch wohl hernach den Gefallen, dasselbe Stück vor ihnen in deutscher Sprache zu agiren, oder es vereinigten sich einige von den Bürgern, um dasselbe Stück deutsch zur Aufführung zu bringen. Manche Schulkomödie wurde daher, wo man eine allgemeinere Theilnahme bezweckte, gleich deutsch abgefaßt; z. B. ward bei der Einweihung des Elisabetans zu Breslau (1562) eine deutsche Komödie von Kain und Abel aufgeführt. Diese Stücke sind mit wenigen Ausnahmen [4]) von Predigern und Schullehrern verfaßt. Vorzugsweise wurde der historische Stoff der Bibel dazu gewählt; Adam und Eva, Kain und Abel, die Geschichten der Patriarchen, Tobias, Susanna, Lazarus, der verlorene Sohn kehren immer wieder, am häufigsten die Susanna. Bemerkenswerth ist, daß man von dem einfachen Zuschnitt der älteren Stücke gegen das

[4]) Einige Volksdichter thaten es noch den Gelehrten gleich; z. B. in Schlesien Hans Kurz, Adam Puschmann aus Görlitz, Hans Sachs Freund und Schüler, dessen Komödie von Jakob und seinem Sohne Joseph 1583 in Breslau aufgeführt wurde.

Digitized by Google

Ende des Jahrhunderts zu immer größerem Schaugepränge fortschritt. Der Saul des Matthias Holzwart wurde zu Gabel in Böhmen von 100 redenden und 500 stummen Personen gespielt; zu der tragicomoedia apostolica des Johann Brummer, der die ganze Apostelgeschichte nach Ordnung der Capitel in fünf Acte brachte, wurden bei der Aufführung in Kaufbeuren (1572) 246 Personen verwandt [5]). An die biblischen Stücke reihen sich die religiös-polemischen, von denen einige die Geschichte der Reformationszeit zu allegorischen Einkleidungen benutzten. Der „Pammachius“ (1538), das „regnum papisticum“ und andere polemische Stücke des Thomas Naogeorgus aus Straubingen (1511 — 1563), das gegen religiöse Verirrungen gerichtete „Phasma“ des Nicodemus Frischlin [7]) aus Balingen in Würtemberg (1547 — 1590) und ähnliche Dramen wurden wiederholt verdeutscht. Martin Rinckhart (geb. in Eilenburg 1586, † als Archidiaconus daselbst 1649), der bekannte Verfasser des Kirchenliedes „Nun danket alle Gott“, schrieb einen „Thomas Münzer“ (1625), der mit einem Ballet von Priestern, Luther an der Spitze, schließt, und den „eislebischen christlichen Ritter“ (1613); er hatte die Absicht, die ganze Reformationsgeschichte in Komödien zu behandeln. Polemische Stücke brachten auch die Jesuiten zur Aufführung [8]). Seltener sind romantische und weltlich historische Stoffe zu Schulkomödien bearbeitet worden. Daniel Cramer zu Wittenberg verfaßte eine lateinische Komödie (1593) von dem sächsischen Prinzenraube, welche Ringwaldt deutsch bearbeitete (1597) [9]); Franz Omichius,

[5]) S. Deutsches Museum, 1776, II. S. 752 ff. [6]) Flögel's Geschichte der kom. Lit. III. S. 293 ff. Gervinus III. S. 81. f. [7]) Ueber die Lebensschicksale Frischlins s. besonders: Conz, N. Frischlin, der unglückliche würtembergische Gelehrte und Dichter, 1792. Ueber sein Verhältniß zur Literatur: Gervinus III. S. 77 ff. [8]) Als Beispiel dient das von der Jesuitenschule zu München 1597 aufgeführte Stück von dem Drachenstreit des Erzengels Michael; s. Freieslebens kleine Nachlese S. 19 f. [9]) Hoffmann, B. Ringwaldt ꝛc. S. 43.

Digitized by Google

Lehrer zu Güstrow, schrieb: ein newe Comödia von Dionisii Syracusani und Damonis und Pythiä Brüderschaft (1588) [10]; vornehmlich hält das süddeutsche Volksdrama seit Hans Sachs an diesen Stoffen fest.

So steif und eintönig in der Regel diese geistlichen Schulkomödien sind, so halten sie sich doch nicht in gelehrter Abgeschlossenheit vom Volksmäßigen fern. Selbst mehreren biblischen Stücken hängen sich komische Volksscenen an, in denen die lustige Person des Volksschauspiels nicht fehlt; man benutzte auch die Volksmundarten zu komischen Intermezzo's, was besonders in den Landschaften, wo die plattdeutsche Mundart noch die herrschende war, häufig vorkommt [11]. In Burmeisters „geoffenbartem Christus“ [12], Joachim Leseberg's Susanna und Jesus duodecennis [13], so wie in dem angeführten Stücke des Omichius wird in den Bauernscenen plattdeutsch gesprochen. So finden wir denn endlich auch die Gelehrten damit beschäftigt, komische Sittenschilderungen im Volksgeschmack zu bearbeiten. Als Beispiel diene des Martin Hayneccius (geb. zu Borna 1544, † als Rector zu Grimma 1611) „Hans Pfriem oder Meister Kecks (1582), den er selbst aus seinem lateinischen **Hansoframea seu monoscopus** (1571) verdeutschte; ein bekanntes Geschichtchen liegt zum Grunde; ein Fuhrmann, dem man die Himmelspforte verschließen will, weiß den herbeieilenden Himmelsbewohnern so viel von ihren Sünden zu erzählen, daß sie ihn endlich passiren lassen [14]. Moralische Tendenzen blicken überall in solchen Sittenschilderungen durch, wie es auch der Titel „des deutschen Schlemmers“, den Johann Stricker (Stri-

---

[10]) Bouterwek, IX. S. 475. [11]) Gervinus III. S. 101. [12]) Rostock, 1605. [13]) Ueber diese Stücke, von denen das erste 1609 zu Lemgo, das zweite 1610 zu Helmstedt gedruckt ward, s. Freieslebens Nachlese, S. 22. 23. [14]) Hayneccius schrieb außerdem einen Almansor seu ludus literarius, den er unter dem Titel „der Kinder Schulspiegel“ (1582) übersetzte.

Digitized by Google

cerius), Prediger zu Lübeck († 1598), verfaßte [15]), und der Titel des **Speculum mundi** (1590) von **Ringwaldt** [16]) ausspricht.

Obwohl diese Komödiendichter bei ihren dramatischen Arbeiten alte und neue lateinische Komödien vor Augen hatten, so hat doch ihr Deutsch nichts von dem eleganten Ausdruck angenommen. Ihre Sprache ist unsäglich breit und farblos; die Verse werden einförmig ohne Sinn für Wohlklang und Sylbenmaaß hingeleiert. Gelehrte und Volksdichter stehen auf einer und derselben Stufe, so daß auch hieran sichtlich wird, welche Macht die Volksmanier im Dramatischen ausübte. Einen beachtenswerthen Versuch, die Metrik zu bessern, machte **Paul Rebhuhn**, Rector an den Schulen zu Kahla, Zwickau und Plauen, später Superintendent zu Oelsnitz. Statt der Sylbenzählung befolgte er eine Messung nach Längen und Kürzen, unterschied genau jambische und trochäische Verse und verwandte in seiner „**Susanna**“ [17]) und „Hochzeit zu Cana“ [18]) zu den Chören Odenstrophen. In dieser Hinsicht ist er der älteste Vorgänger des Opitz. Allein man wagte so wenig ihm darin zu folgen, daß auch diese Stücke von Andern in die vulgären Verse umgeschrieben wurden.

---

[15]) „Der deutsch Schlemmer, das ist, ein geistlich Spiel, darinnen abgemalet, gewarnet und zu wahrer Buße vermahnt werden ꝛc.“ 1588; (auch niederdeutsch, vielleicht von ihm selbst, 1593). [16]) „Speculum mundi, eine feine Comödia, darinnen abgebildet, wie vbel an etlichen orten getrewe Prediger (welche die warheit reden) verhalten werden, Vnd wiederumb, wie angenem sie seind bey rechtschaffnen Christen, welche Gottes Wort lieb haben. Und zu letzt, wie sie von den Widersachern bißweilen hefftig verfolget und demnach offtermals aus jren henden wunderlich errettet werden u. s. w. 1590. Vgl. Hoffmann, V. Ringwaldt ꝛc. S. 31 ff. [17]) „Ein geistlich Spiel von der Gotfurchtigen und keuschen Frawen Susannen“, 1535 zu Zwickau aufgeführt und 1536 gedruckt. Zu den lyrischen Strophen sind auch Noten hinzugefügt. [18]) „Ein Hochzeitspiel auf die Hochzeit zu Cana Galilaea gestellet.“ Zwickau 1538.

Digitized by Google

Wie niedrig auch die Stufe sein mochte, auf der sich noch das deutsche Drama befand, überall zeigte sich doch die lebhafteste Empfänglichkeit, das regste Interesse für dasselbe. Wir sehen das Drama der Gelehrten aus der Schulsphäre heraustreten unter das Volk, wir sehen die aus dem Volke hervorgehenden Dichter in gleicher Gattung mit ihnen wetteifern; es ist ein Band, das die Gelehrten mit dem Volke verknüpfte, eine Vergnügung, von der sich kein Stand ausschloß. Daher bildeten sich aus Bürgern und Gelehrten Vereine zu öffentlichen Aufführungen, Adlige hielten es nicht unter ihrer Würde mitzuspielen, und Theologen fanden es mit ihrem Stande vereinbar. Die Magistrate nahmen sich der Aufführungen an. Gegen das Ende des Jahrhunderts wächst auch die Theilnahme der Höfe; es ward Sitte, bei Hochzeiten und andern festlichen Gelegenheiten ein Drama aufführen zu lassen [19]). Wie wenig konnten aber die herkömmlichen breiten geistlichen Stücke, in denen Alles roh und unmotivirt hingeworfen war, die gesteigerte Schaulust auf die Dauer befriedigen! standen doch auch Vortrag und Action solcher Dilettanten-Truppen sicherlich auf der niedrigsten Stufe. Unter solchen Umständen wird es begreiflich, wie das Erscheinen der sogenannten „englischen Komödianten“ [20]), welche um

[19]) Nicolaus Roth z. B. führte das Drama von dem Grafen von Gleichen 1591 zur Hochzeit des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen auf. Es bezeichnet ungefähr die Zeit, wo das Schauspiel ein Beiwerk der Hoffeste und ein Theil der höfischen Gelegenheitspoesie wird. Früher schon diente hierzu die lateinische Komödie, z. B. Konrad Celtes Ludus Dianae, und die Landes Maximiliani auf dessen Sieg über die Böhmen (1504). [20]) Tieck in der Einl. zum D. Th. S. XXIV. ff. — Noch jetzt spielen wandernde französische Schauspielertruppen häufig vor einem Publicum, das des Französischen nicht mächtig ist und dennoch an der Action sein Ergötzen findet. — „Ein Junker Hans von Stockfisch erhielt von Johann Siegmund von Brandenburg 220 Thaler Gehalt nebst freier Station, und mußte ihm ungefähr 1614 eine „Compagnie Komödianten“ aus England und den Niederlanden verschaffen“. Tieck a. a. O.

Digitized by Google

1600 fast ganz Deutschland durchwanderten, so großes Aufsehen erregen konnte. Tiecks Vermuthung, daß Liebhaber des Theaters auf Speculation nach London gereist und mit einem Vorrath von Manuscripten und einstudirten Rollen zurückgekommen seien, um in Deutschland ihr Glück zu versuchen, ist nicht einmal wahrscheinlich. Im Gegentheil glaube ich, daß diese Komödianten wirkliche Engländer waren, die von ihrer Kunst Profession machten und auf den Erwerb in den Niederlanden und Deutschland umherreis'ten; ja ich möchte behaupten, daß sie ihre Stücke in englischer Sprache aufführten und allenfalls durch deutsche Gehülfen die Handlung im Allgemeinen exponiren ließen. Was daher das deutsche Publicum entzückte, war die lebhafte Mimik und Darstellung, dergleichen man bisher gar nicht gesehen hatte; Decoration und Maschinerie gewinnt größere Bedeutung; die lustige Person, die hier unter verschiedenen Namen erscheint, hat eine Hauptrolle. Verdeutschungen dieser Stücke, größtentheils roh und in einer kauderwelschen Sprache abgefaßt, theilweise auch von einer geschickteren Hand bearbeitet, erschienen seit 1620 [21]), und wurden ohne Zweifel nun auch von deutschen Acteurs „in englischer Manier", die durch das ganze 17. Jahrhundert beliebt war, aufgeführt; auch sind nicht alle aus dem Englischen übertragen, sondern einige nur „in englischer Manier" geschrieben; wie man hier die nachgeahmten deutschen Stücke „englische Komödien" betitelt, so scheinen auch nachahmende deutsche Truppen sich unter dem Namen „englische Komödianten" introducirt zu haben. Noch in der nachlässigen Form haben diese englischen Komödien einen Schimmer von dem Glanze, welcher damals, in einer Zeit, die einen Shak-

21) „Englische Comedien und Tragedien d. i. Sehr schöne herrliche und auserlesene geist- und weltliche Comedi und Tragedi Spiel ꝛc. 1. Th. 1620. N. A. 1624. 1630. Der 2. Thl. („Liebeskampf") 1630, enthält schon Vieles nach nicht-englischen Originalen, auch eine Bearbeitung von Tasso's Aminta. S. Tieck a. a. O.

Digitized by Google

ſpeare hervorbrachte, die engliſche Bühne umgab. Wie ſehr contraſtiren dieſe, aus dem Volksleben gegriffenen, mannigfaltig und dramatiſch wechſelnden komiſchen Scenen und Intriguenſpiele mit dem langweiligen Einerlei der geiſtlichen Stücke und Schulkomödien! Unter dieſen engliſchen Komödien finden ſich Bearbeitungen von Dramen, die Shakſpeare zu ſeinem Titus Andronicus und Edelleute von Verona, benutzte, ferner die lebendig dramatiſirten Komödien vom Fortunat und vom Jemand und Niemand. Daneben finden ſich ſogenannte „Pickelheringsſpiele“ und kleine zum Geſang eingerichtete Späße (jiggs) [22]).

Von den engliſchen Komödianten lernte man, worauf es bei dem Drama eigentlich ankomme. Die Darſtellung auf der Bühne belebt ſich; ſtatt des einförmigen Dialogs verlangt man jetzt auch andern Reiz für Aug' und Ohr. Geiſter erſcheinen und verſchwinden, das Gewitter kündet ſich an, und dgl. m. Der Narr (Pickelhering, Hanswurſt u. ſ. w.) wird zur ſtehenden Perſon des Drama's. Die Einwirkung dieſes veränderten dramatiſchen Geſchmacks verleugnen die ſeit dem Anfange des 17. Jahrhunderts erſchienenen Stücke nicht. Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig (geb. 1564, † 1613), hochſtrebenden Geiſtes und einer der gelehrteſten Fürſten ſeiner Zeit, gründete eine Art Hoftheater und verfaßte mehrere Luſtſpiele, bei denen zum größern Theil engliſche Bühnenſtücke zum Muſter dienten [23]). Weit größer, als im nördlichen Deutſchland, mußte der Einfluß der engliſchen Komödianten in Süddeutſchland ſein, wo das weltliche Schauſpiel unerſchüttert fortbeſtanden hatte, und ebenſoſehr von den Händen der Volksdichter, als der Gelehrten gepflegt worden war. Seltener griff man hier zu bibliſchen Geſchichten, oder

---

[22]) Tieck a a. O. S. XXV ff. Die Shakſpeare-Geſellſchaft in England wird dieſe nebſt einigen Ayrerſchen Stücken, die Shakſpeariſche Stoffe behandeln, herausgeben. [23]) Gervinus III. S. 110 ff.

Digitized by Google

man zog sie doch ganz ins Weltliche herüber. Meistentheils dramatisirte man weltliche Historien, romantische Sagen und Volksschwänke, wie wir zuletzt an Hans Sachs, dem Repräsentanten süddeutscher Poesie, gesehen haben. Augsburg, und mehr noch Nürnberg sind die Sitze dieses Volksschauspiels. In Augsburg erschien schon 1520 eine Uebersetzung der Celestina des Rodrigo Cota aus dem Spanischen von dem aus Zwickau gebürtigen Arzte Siegmund Gryn [24]); neben dem Magister Betulejus [25]) dichtete der Bürger und Meistersänger Sebastian Wild [26]), Hans Sachs Zeitgenoß. In Nürnberg führte Peter Probst neben Hans Sachs Fastnachtsschwänke auf; in seiner Komödie „vom kranken Bauern und einem Doctor“ kommt die lustige Person schon unter dem Namen Hanswurst vor [27]). Auf diese folgen Ayrer und Mauricius, in deren Schauspielen der Einfluß der englischen Stücke sehr merkbar hervortritt. Jakob Ayrer war Notar und Gerichtsprocurator; er muß vor 1618 gestorben sein; nähere Angaben über seine Lebensumstände fehlen uns. Von den Stücken, die wir von ihm besitzen, scheinen nur wenige vor 1600 verfaßt zu sein [28]). In den Fastnachtsspielen (36) benutzt er deutsche Schwänke und schließt sich noch eng an Hans Sachs Manier an, hat aber nicht dessen anziehende Gemüthlichkeit. In den (30) Schauspielen benutzt er altrömische Geschichten (Roms Erbauung, Albalonga, Tarquinius

---

[24]) Gottsched's Nöth. Vorrath, I. S. 52. [25]) s. Kehrein, I. S. 113. [26]) Zwölf Tragödien und Komödien desselben erschienen 1566. [27]) s. Gervinus III. S. 101. [28]) Die Notizen bei Tieck a. a. O. ergeben die Jahre 1602 — 1610; daher muß die Zahl 1610 (S. XVIII) in 1600 verändert werden. Gottsched's Angabe, daß eine 1585 zu Worms gedruckte Bearbeitung von Frischlin's Julius redivivus von unserm Ayrer herrühre, (dessen im Opus befindliche Bearbeitung des Julius erst 1610 verfaßt sein kann) ist schon des Druckorts wegen sehr unwahrscheinlich. — Zur Beurtheilung vgl. Bouterwek, IX. S. 467 ff. Tieck a. a. O. und Gervinus III. S. 105 ff.

Digitized by Google

Priscus, Servius Tullius), die Sagen des Heldenbuchs (Otnit, Hug- und Wolfdietrich), und besonders romantische Geschichten und Novellen (Melusine ꝛc. ꝛc). In den ersteren, welche die ältesten sein mögen, hält er sich noch an Hans Sachs; in den letzteren erkennt man den Einfluß der englischen Komödien; einige sind ausdrücklich nach englischen Originalen gedichtet. Die Komödie „von der schönen Sidea“ scheint die Bearbeitung eines englischen Stückes zu sein, an welchem Shakspeare den Stoff zu seinem „Sturm“ entlehnte; „die schöne Phönicia“ behandelt den Gegenstand des Shakspearischen „Viel Lärmen um Nichts“. Auch finden sich Singspiele, deren Erfinder er jedoch nicht genannt werden kann, da schon früher kleine lyrische Stücke oder lyrische Intermezzo's vorkommen, die nach bekannten Volksmelodieen gesungen wurden. Ayrer ist trotz seiner großen Productivität noch nicht über die Anfänge der dramatischen Kunst hinaus; von Durchführung eines Plans, von Motivirung und Charakterzeichnung hat er kaum eine Ahnung, wenn nicht das Original, das er bearbeitet, ihm etwas Besseres an die Hand giebt. Es sind nur einige roh hingeklekst'te Pinselstriche. Sein Augenmerk war auf den Effect gerichtet, und die gräßlichen Blutscenen so wie der Schmutz der Zoten waren sicherlich im Geschmack seines nürnbergischen Publicums [28]). — Georg

[25]) Ein Theil seiner Theaterstücke befindet sich in der nach seinem Tode herausgegebenen Sammlung: Opus thaeatricum, dreyßig ausbündtige schöne Comedien und Tragedien von allerhand Denckwürdigen alten Römischen Historien und andern politischen Geschichten und Gedichten, Sampt noch andern sechsunddreißig schönen lustigen und kurtzweiligen Faßnacht- oder Possen-Spilen ꝛc. Nürnberg, 1618. Fol. Die Titel findet man verzeichnet bei Gottsched, I. S. 142 ff. Jördens, VI. S. 558 ff. Kehrein, I. S. 145 ff. „Die 36 Faßnachtspiele sind schon 1610 gedruckt, aber, wie es scheint, erst mit seinem opus theatricum oder den 36 Schauspielen 1618 ausgegeben“. Tieck a. a. O. In der Vorrede zum opus theatricum wird noch die Herausgabe von 40 andern Ayrer'schen Stücken versprochen.

Mauricius, (geboren zu Nürnberg 1539, zu Wittenberg gebildet und dort längere Zeit Professor in der philosophischen Facultät, seit 1600 Rector zu Nürnberg, wo er 1610 starb), befaßte sich erst im Alter mit dem Komödienschreiben, als die durch die Engländer angeregte Productionslust auch die Gelehrten ergriff. Indeß neigt er sich, mehr als Ayrer, zum geistlichen Drama der Sachsen, so daß unter den zehn, von ihm im Druck erschienenen, Stücken sieben geistlichen Inhalts sind; zwei andere „von allerlei Sünden“ und „vom Schulwesen“ sind von der Gattung der moralisirenden Schulkomödien; nur in der Komödie „von Graf Walther von Salutz und Griselden“ ist auch ein romantischer Stoff behandelt [29]). Eine ähnliche Mitte zwischen den norddeutschen Schulkomödien und den nürnbergischen Volksschauspielen hielten die Komödienbichter im südwestlichen Deutschland. In den oberen Rheingegenden bis in die Schweiz hinein war ein nicht minder reges Interesse, als im übrigen Deutschland; zu Straßburg und Heidelberg bestanden z. B. Truppen, die sich aus Bürgern und Studenten gebildet hatten, und an Schaugepränge und Personenmenge überbot man weit die Aufführungen im nördlichen Deutschland [30]). Geschrieben wurde unglaublich viel, sowohl von Gelehrten als Ungelehrten; weltliche und geistliche Stücke in lateinischer und deutscher

---

[29]) Seine Komödien wurden 1606 und 1607 einzeln gedruckt und dann vereinigt unter dem Titel: Comedien mit Fleiß von neuem durchgesehen und männiglich zu gut in Druck verfertigt durch M. Georg Mauricium den Eltern, 1607. Wachler, (II, S. 51) und Gervinus (III, S. 90), denen ich in meinem Grundriß nicht hätte folgen sollen, verwechseln ihn mit dem jüngern Georg Mauricius von Wittenberg (geb. 1570), welcher als Professor der Eloquenz und Poesie zu Altorf 1631 starb.

[30]) Ein Beispiel gab schon der Saul des Holzwart. Jacob Rüff's, Wundarztes und Steinschneiders zu Zürich, „Spiel von Erschaffung Adams und Heva, auch ihrer beider Fall im Paradies“ (1550) ward von 106 handelnden Personen aufgeführt.

Digitized by Google

Sprache, und der Einfluß der englischen Komödianten erstreckte sich auch hierhin. Doch wandten sich die besseren Talente von Reuchlin an der lateinischen Komödie zu, z. B. N. Frischlin, Naogeorgus, zuletzt noch Andreä; das Meiste erschien auch in deutschen Uebersetzungen [31]).

Ueberall ist scheinbar noch der Sieg auf der Seite des Volksdrama's; allein die Ungunst der Zeit hinderte die Weiterentwicklung desselben zu einer höheren Kunststufe. Das Nationale ward mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt, und damit versiegte die reichste Quelle der Poesie. Die Berührung mit dem englischen Drama hätte für die deutsche Poesie von den wichtigsten Folgen sein können. Allein als wälsche Sitte an den Höfen und in den höheren Kreisen überhaupt Eingang gefunden hatte, verfielen die gelehrten Dichter, deren Blicke hierhin als dem Muster feiner Bildung und eleganten Ausdruckes gerichtet waren [32]), auf die steifen halb-antiken Tragödien der Franzosen und Niederländer, und die blendenden Ziereреien der italienischen Schäferdramen, welche der **Pastor fido**, der 1619 zum ersten Mal in einer deutschen Uebersetzung erschien, und der Aminta des Tasso, der in den zweiten Theil der „englischen Komödien" aufgenommen wurde, bei uns einführten.

---

[31]) Namen findet man bei Gervinus, III. S 87 f. [32]) Sagt doch schon Weckherlin, „daß ein Poet so schön und zierlich schreiben soll, als die Götter dieser Erden, große, weise, gelehrte Fürsten und Personen zu reden pflegen."

Digitized by Google